

Hermann W. Prignitzer

Stegewirts Bruno, die Russenhure

Eine Erzählung

Keine Begebenheit aus der Luft gegriffen, dennoch jede erfunden; Ähnlichkeiten mit noch lebenden oder bereits verstorbenen Personen wären rein zufällig.

Sonntag, 19. August 1945

Es war die Nacht so gegen halb drei, und es waren ihrer fünf, fünf Vermummte mir in der Meisener Straße aufgelaert. Waren aus dem zerschossenen Bahnwärterhäuschen gesprungen, hatten sich auf mich gestürzt, hatte mich überwältigt, geknebelt, gefesselt, auf eine Schubkarre geschmissen und sind mit mir los, und das hatte mich verdammt durchgeschüttelt, weil es verdammt gehuckelt hatte auf dem Kopfsteinpflaster der Liebigstraße, der Karlstraße, der Havelberger Straße, und Ecke Bürgerstraße waren sie in den Torweg der ausgebombten Schlachtereier Oskar Gönnrich jun. eingebogen, hatten auf dem Hof hinter dem zerstörten Haus Halt gemacht, mich gepackt, mich aus der Schubkarre gezerrt, und einer der Kerle eine Taschenlampe bei der Hand, hatten sie mich in die Ruine geschleift, mich ein paar Stufen abwärts und in einen Keller geschubst, in Gönnrichs ehemaligen Schlachtekeller, und daselbst auf einen Tisch bugsiert, auf Gönnrichs ausgediente Schlachtbank, und einer der Männer hatte mit Streichhölzern hantiert, auf den Fliesen stehende Kerzen angezündet, und ein anderer mir den Knebel, einen Stofffetzen, aus dem Mund gerissen, und gleich mich hören lassen: „Schreien zwecklos, verstanden, hier hört dir eh keener, höchstens 'ne Ratte.“

„Aber wat hab' ick Ihnen denn getan, wat wollen Sie denn von mir?“

„Dir zeigen, wo et langgeht, Bruno Stegewirt, du Russenhure. Hast doch keen Fünkchen Ehrgefühl im Leibe, und det nennt sich 'n deutscher Junge, pfui Teufel noch mal.“

„Reg dir nich' uff, Harald, is' doch alles gelaufen wie geschmiert. Jetzt müssen wir ihm nur noch zeigen, wat 'n deutscher Mann is', dann werden ihm die Russen schon aus'm Koppe rutschen. Wollen wir anfangen, Leute?“

„Ich für mein' Teil geh' erstmal raus, muss pissen.“

„Warte, ich komm mit, Hotte. Aber ihr andern so lange den Arsch hier nicht anrühr'n. Wenn, dann alle zusammen.“

„Na klar doch, wat denn sonst? Eener nach'm andern.“

„Vorausgesetzt, ick krieg' hier mit dem so wat fertig.“

„Wird schon klappen, Bernti, is' doch allet für den Führer.“

„Und wenn er nu wirklich nich' mehr lebt?“

„Hör uff mit dem Scheiß, Adolf kommt wieder, das hab' ich im Urin, und dann vergasen sie solche wie den hier mit samt seine Russen.“

„Aber erst nachher, Scharführer. Wir haben uns doch nicht umsonst die Mühe gemacht.“

„Nee, nee, keene Angst. Komm, gehen wir auch pissen, und dabei bringen wir uns gegenseitig in Laune.“

„Aber mir nich' wieder so derbe an die Eier geh'n, det vertrag ich nich' gut.“

„Wartet, ich komm auch mit.“

„Na dann Heil Hitler, Russenhure, wenn wir wieder eintrudeln, wirste auf gut Deutsch parier'n. Freu dir mal schon“, hatte es geheißt und dann war ich allein gelassen worden, und da lag ich nun auf des Fleischermeister Gönnrichs Schlachtbank; mir die Hände aneinander gezurrt, die Füße desgleichen, mir also lediglich still rumliegen gegeben; rumliegen und warten und mit dem Angstschlottern fertig werden, und die drei Talglichte... viel Licht machten sie nicht, wie sie da so auf den Fliesen rumstanden, flackerten, blakten, und ich

fand's gespenstisch, der ich da zu warten hatte, bis die Kerle sich draußen irgendwo ausgepinkelt hatten. Wie lange brauchten die denn? Oder waren sie getürmt? Und wer waren die eigentlich, die ich nicht hatte erkennen können, jeder eine Mütze auf dem Kopf und ein Tuch vorm Gesicht, vom Gesicht nur die Augen zu sehen, dadurch nicht auszumachen, mit wem ich es tun gekriegt, obwohl es durchaus möglich war, ich kannte den einen oder anderen, eventuell sogar alle fünf, wenn's nicht grad Flüchtlinge waren, einzeln oder im Treck in unserer Stadt nicht weitergekommen. Solche Leute kannte ich allenfalls vom Sehen, wusst' nicht, wie sie hießen, wusst' kaum mal, wo sie untergeschlüpft waren. Und denen ging es mit mir, ich mir sicher, genauso: vom Sehen dem einen oder anderen mein Gesicht nicht ganz fremd, doch von mir was wissen, taten sie garantiert nicht. Anders diese Vermummten. Die hatten mich beim Namen genannt und die hatten meine Gewohnheiten ausfindig gemacht, sonst hätte es doch nicht ‚Russenhure‘ geheißen. Die mussten mich schon eine Weile auf dem Kieker haben, so gezielt, wie der Überfall vonstatten gegangen war. Solches nur solchen möglich, die längst beobachtet hatten, wo ich wann wohin oder woher regelmäßig unterwegs war. – Und jetzt? Wo waren sie denn abgeblieben, nach denen ich keine Sehnsucht hatte, nee, nee, ich hatte Angst vor den Männern, wie ich da so hilflos lag, aber noch gruseliger mir der Gedanke, die hatten sich aus dem Staub gemacht, und wo sie mich gefesselt zurückgelassen, würde kein Hahn nach mir krähen, nur Ratten mich entdecken, und was gingen nicht alles für Geschichten um, wozu Ratten fähig wären, und verhungern müsste ich außerdem. Also nahezu ein Aufatmen trotz der Angst vor dem, was jetzt auf mich zukommen könnte, als ich sie wieder hörte, die fünf, und schon packten die mich, zerrten mich von der Schlachtbank, und unter den Strick, den meine Hände fesselten, schoben sie einen Fleischerhaken, der an einer Kette von der Kellerdecke hing, und die Kette straffte sich, riss mir die Arme nach oben und ich verlor den Boden unter den Füßen, und gleich auch hieß es zu dem Burschen, der an der Wand eine Kurbel bediente: „Genug Knuti, reicht, hängt gut so, das Kerlchen“, und damit baumelte ich da mitten im Keller, meine Füße eine knappe Handbreite über den Fliesen, und ich gab keinen Mucks von mir, wollt' die Kerle nicht noch weiter gegen mich aufbringen, und die gingen mir an die Hosen, und meine Hose samt Schlüpper, die rutschte, die sackte. „Guckt euch det an, Leute, wat sagt ihr denn dazu? Det hier, det is'er“ schnarrte einer, klatschte mir eins auf den Nackten, „det is' der Arsch, auf den diese verfluchten Russen so scharf sind.“

„Spreiz ihm mal die Backen, ob man dem Loch wat ansieht. Müsst' ja reineweg ausgefranst sein.“

„Nee, nischt zu sehen, ansehen tust ihm nischt, siehst' det.“

„Ja, ja, aber trotzdem, in dem Kanal hat sich heute Abend garantiert wieder 'ne halbe Kompanie verewigt.“

„Da kannst Gift druff nehmen, Klaus. Bei dem haben sie angestanden.“

„Und det nicht zu knapp, Harald. Los Leute, eener nach'm andern ihm da wat rinballern.“

„Ich zuerst, bin schon in Stimmung.“

„Warum nich', Hotte, fang an, hol ihn dir raus, und dann aber feste, wollen mal sehen, wat du kannst.“

„Gut, gut, haltet ihn fest, ich brauch' keen Geschaukel, det mach' ick mir selbst. Gebt mal von da die Fußbank. Damit dürft mein Stecher für den Arsch hier die richtige Höhe haben.“ Und als ich nun doch den Mund aufmachte, japste: „Nee, nich' jetzt so was machen. Lassen Sie mich geh'n, ich hab' Ihnen doch nischt getan“, da gab's ein Gelächter, dann eins auf den Hintern, dass es klatschte, dass es schmerzte, und zu packte einer, war wohl dieser Hotte, und „Spucke“, rief ich, „nich' ohne Spucke“, aber nichts davon: der mich gepackt, sein Ding mir zwischen den Backen gesteckt und schon ein Stück weit sich in mich gebohrt, der ließ nicht locker, das ruckte, der stieß sich voran, ich quäkte, ich schnappte nach Luft, mir verebbte die Stimme, und der Kerl ruppte das Arschloch mir auf, und schreien wollt' ich: „Schweine seid ihr, seid nischt als Schweine“, aber so was zu schreien traute ich mich nicht,

der ich da hing, der ich da baumelte, und der Bursche, dem es gegeben, an mir der Erste zu sein, der furchte drauf los und ich hörte: „Geht’s gut, Hotte, lohnt’s, Hotte?“

„Na wat sonst, guckt doch hin. Der fickt sich, da ist meine Schwester mit der ihrer trocknen Möse rein nischt.“

„Dann mach hin, Hotte, beeil dir, lass uns nicht warten.“

„Nee, nee Klaus, ick brauch nich’ mehr lange. Au verdammt, der lohnt, Leute. So’n Bengel tagtäglich, so wie ihn die Russen kriegen, det wär’ wat.“

„Ja, ja, nu mach mal, mach hin.“

„Ja, ja, geht ja schon los, siehst nich’, wie ick racker? Auweia, ick verschieß mir. Puh, is’ det gut, is’ det mal wieder wat Genauet. So’ne Votze, die hat wat, daran könnt’ man sich glatt gewöhnen. – So, ich bin fertig, wer will ihn?“

„Ick jetzt, geh weg.“ – Und ich hing da, ich baumelte da, und die steckten mir nacheinander rein, was sie an sich dran hatten, und sie fickten nacheinander aus sich raus, was sie aus sich rausficken mussten, und das lief mir am Ende die Beine runter, und ich hörte: „So, und jetzt sollten wir ihm noch ’ne anständige Abreibung verpassen.“

„Nee, lasst ihn geh’n, Leute, nich’ ihn verdreschen. Haben doch gekriegt, wat wir wollten. Binden wir ihn los.“

„Na gut, lass ihn runter, Knuti.“ Und ich kam auf die Füße, kam zum Stehen, und einer fummelte den Haken aus dem Strick, der meine Hände fesselte, und ich sackte vornüber, fiel auf die Knie, kippte auf die Fliesen, ward wieder hochbugsiert, kriegte den Schlüpper über den Hintern gezogen, gleich auch die Hose, und die wurde mir zugeknöpft, und dann wurde ich die Fesseln los. – „So, jetzt kannst’ geh’n, Russenhure, sieh’ zu, dass du Land gewinnst, da drüben geht’s raus.“ Und ich torkelte auf das schwarze Loch zu, wo es rausgehen sollte, aber ich kam nur bis ran an den Ausgang, und da knickte ich ein, wollt’ mich irgendwo festhalten, fand keinen Halt, fiel um, und hinter mir ward gelacht, und einer sagte: „Los, machen wir die Kerzen aus, und dann kommt weg hier, lassen wir ihn liegen. Der find’ von alleene raus.“ – Ja, fand ich. Als alles stille war, rappelte ich mich auf, tastete mich vorwärts, tapste die Steinstufen hoch, kam ins Freie, rauf auf den Hof, und von Richtung Toreinfahrt, genau da, wo ich lang musste, rief mir wer zu: „Nun mal vorwärts, Bruno Stegewirt, sind alle weg, keener mehr da, hast et geschafft.“

„Und wer sind *Sie*?“

„Kennst’ mich denn nich’? Na komm schon her, guck mir ins Gesichte, ich bin der Gerdi Sommerfeld. Mich kennste doch, oder?“

„Nee nich’ so richtig.“

„Nee? Na gut, aber meinen Onkel, den Wilhelm Kretschow, den kennste, das weiß ich.“

„Ja, ja, den kenn ich, der is’ ja von uns aus der Siedlung.“

„Ja, ja, da war er mal hoch an, mein Onkel Wilhelm, hat in’er Ortsgruppe tüchtig wat dargestellt, aber heutzutage denkt er anders. Na ja, wat soll’s, reden wir lieber von dir. Hast’ deinen Spaß gehabt, wie sie dich da unten im Keller alle hübsch hinternander weg? Det war wat, wat? Oder war et noch zu wenig? Biste noch wat andret gewohnt, wenn du den Russen den Arsch hinhälst, und denn immer feste, eener nach’em andern?“

„Wer hat Ihnen denn so wat erzählt?“

„Komm mal dichte ran, dann flüster ich’s dir.“ Aber anstatt dass der Bursche mir was flüsterete, zog er mich an sich, grapschte er mir in den Schritt. – „Nich’ doch, wat soll det?“

„Sei stille, so wat haste doch gern.“

„Woher wissen denn Sie det?“

„Tja, woher wohl, schön steh’n bleiben. Muss dir doch ’ne Wohltat sein. Endlich mal eener, der dir nich’ gleich am Arsch rumpolkt. Oder sind se dir da unten in Gönrrichs Keller auch zuerst ganz lieb an’ Piepel gegangen und denn kam det andere?“

„Nee.“

„Na also, dann halt gefälligst still. Hierher verirrt sich nachts keener. Und die dir grad gebumsfidelt haben, die haben für heute genug.“

„Sie, mir nich' schon wieder die Hose aufmachen.“

„Wat heißt ‚schon wieder‘? Kann mich nich' erinnern, dass ich da unten mit dabei war.“

„Ja, ja, aber trotzdem –“

„– Quatsch ‚trotzdem‘, tu nich' wie 'ne Jungfer, auch wenn du mehr nach'm Mädels ausiehst als nach'm Bengel, aber 'n Mann wirste ja trotzdem, wie ich grad fühlen kann. Nicht schlecht für dein Alter. Is' bestimmt nischt Mickriges mehr, wenn er dir steht.“

„Der steht mir aber nich'.“

„Det wird schon, werd' mal 'n bisschen locker und gib mir 'n Kuss. Los, komm, zier dir nich', her mit der Gusch.“ Und eine Hand von dem Kerl mir in der Hose, mir am Schwanz, und die andere mir am Hinterkopf, ward ich beschmatzt, beschlabbert, ward mir das Maul ausgeschleckt, und wohl war mir nicht; denn von Gerhard Sommerfeld hieß es, bei dem wäre 'ne Schraube locker. Der Sohn von der Schwester von Frau Kretschow, der hätte einen Jagdschein. – „Wat is'n mit dir los, Bengel, warum kiegst'n keenen Steifen, brauchste dafür immer erst wat in' Arsch?“

„Nee, brauch' ich nich', nee.“

„Na dann komm mal, lass dir 'n Steifen machen.“

„Det wird aber nischt. Außerdem wird et bestimmt bald hell.“

„Det wird noch lange nich' hell, red' nich' so'n Quatsch. Oder sagst det nur, damit ich dich mit zu mir nehme.“

„Nee, det bestimmt nich', ich hab' für heute genug.“

„Komm, komm, nu tu mal nich' so, als wär'n dir fünf hintereinander wat Neues gewesen. Die Russen bumsen dich doch manchmal noch viel öfter. Und sag' jetzt ja nich', det stimmt nich'. Det stimmt nämlich, det weeiß ich genau: dass die Russen det andauernd mit dir machen.“

„Ja, ja, kann ja sein, aber die machen det nich' mit Gewalt, die überfallen mich nich', die haben mich noch nie überfallen.“

„Nee, auch nich' am Anfang, wo die Russen bei euch in der Siedlung gehaust haben wie die Verrückten? Bei meinem Onkel im Haus haben sie meine Schwestern vergewaltigt, und meine Mutter musste auch dran glauben.“

„Ja, ja, die haben sich auch meine Tante geschnappt, half all keen Gekreische“...

...am 13. Mai '45, ein Sonntag war's. „Geht weg, lasst mich in Ruhe“, kreischte sie los, „nehmt den da, den hat schon so mancher, det Vieh, dem macht es nischt aus.“ – Ja von wegen, was wusste denn *die*, und so was zu kreischen fand ich gemein, aber die drei Russen gaben nichts auf das Gekreische oder sie verstanden es nicht; jedenfalls half die Gemeinheit meiner Tante Anni mitnichten, dran sollt' sie kommen, und dran kam sie, und die Russen sie zu Boden gezerrt, gab sie auch keinen Mucks mehr von sich; Röcke hoch, Schlüpper runter, ratsch machte der Schlüpper, und schon war einer von den drei Russen auf ihr im Gange, und dass ich, ich noch nicht mal ganz sechzehn, dies mit ansehen tat, machte den Russen nichts aus, und von den beiden, die da warteten, kriegte ich was zu sehen, jeder schon seinen Schwengel draußen, jeder einen Hammer, und ich glotze mir eins, und der auf der Tante Anni, der Russe, der stanzte wie wilde hochroten Kopfs, und ich schwitzte vor Aufregung, und jetzt kamen noch zwei Russen reingepoltert, und der eine von denen, der packte mich in all dem Wirrwarr am Arm, zog mich aus der Stube, fragte im Flur: „Wo du dein Bett, wo?“ – „Oben“, sagt' ich, „oben auf dem Boden, die Treppe da hoch“, und der Soldat bugsierte mich in die ihm gewiesene Richtung, und ich nicht von gestern, Tante Anni nicht unrecht gehabt, ich hatte schon von so manchem den Seinen im Hintern gespürt, und bis auf den ersten Mann waren sie allesamt alt und allesamt böse gewesen, die sich meiner bedient hatten, und dies Onkel Albert und Tante Anni zum Nutzen, die hatten Kapital draus geschlagen, und nun der

Soldat... ja, ja, der *stank*, nach Knoblauch stank er, der Russe, stank auch nach Schnaps, stank nach Tabak, der Russe, aber jung war er, so jung wie mein Erster, der Bogdan, der Pole, der Zwangsarbeiter, mit dem Herr Klagemeister mich erwischte hatte, und nun: „Hier, die Kammer hier, det is' mein Zimmer, und da is' det Bett“, und dorthin ward ich gestoßen, aufs Bett ward ich geschubst, ward bäuchlings manövriert, und mir kamen, knacks machten die Knöpfe, die Hosen abhanden, mein Hintern lag blank; und auf quäkt' ich, ich quiekte, ach Gott, kein bisschen Spucke und kein Sich-in-Acht-Nehmen, nur rein da stieß sich der Russe, ach Gott, ach Gott nee, der hatte es aber nötig, dieser Soldat, der hetzte, der fauchte, der war ja schier rapellig, der hatte im Krieg wohl 'ne Menge entbehrt, und nun endlich, und warum auch nicht, sollt' er mal machen, sollt' ficken, sich abficken, ich war doch schon einiges gewöhnt, vor allem von welchen der NSDAP-Ortsgruppe Wittge-Nord, von dem Herrn Kretschow zum Beispiel, und dem Herrn Plahmer, dem Koofmich, und auch von dem Siedlungswart, dem Herrn Klagemeister; die hatten doch nie auf was Rücksicht genommen, nee, hatten sie nicht, und die waren nicht einmal jung gewesen, waren allesamt alt, waren allesamt fett, und der da, von dem ich jetzt zwar nichts sah, weil er mir auf dem Rücken rumjachtete, aber jung war er, der Soldat, schön war er auch, das hatt' ich gesehen, und der hätt' mich nicht schubsen müssen, mich nicht mit Gewalt zu was bringen gemusst, ich hätt' mich auch so hingelegt, wenn er gemeint hätte, ich tät' ihm gefallen, mich *würde* er gern, nämlich ficken. Aber vielleicht konnt' er ja so was auf Deutsch nicht sagen, nur grad mal fragen, wo ich mein Bett stehen hätte, und viel Zeit hatte er womöglich ja auch nicht, also *sollt'* er mich fix mal, ich hielt so was aus, und dann war er ja auch schon fertig, und grad wie er von mir runterkam, knallte unten im Haus ein Schuß, und schon gab's Getöse, Getrampel, und mein Soldat... weg war er, raus aus der Kammer, holterdiepolter die Treppe runter hört' ich ihn springen, und mich vom Schreck gerappelt, stieg ich vom Bett, raffte meine Hose, ging ans Fenster, und da sah ich sie laufen, die Russen, die liefen Richtung Waldhaus, das besetzt sein sollte, voll voller Russen sollte das sein, so hieß es seit einigen Tagen, und es hieß, so lange die da blieben, die Russen, bliebe es kreuzgefährlich, gäb's keine Ruhe, kämen sie immer wieder, müssten sich in unserer Siedlung die Frauen Tag und Nacht auf was gefasst machen, Russen, das wären die reinsten Tiere, und die Männer aus unserer Siedlung, die den Frauen beispringen täten, würden entweder an Ort und Stelle abgeknallt oder kämen nach Sibirien, wohin einige Männer aus der Siedlung, unter anderem mein Onkel Albert und der Herr Klagemeister, das Schwein, wohl schon unterwegs waren, jedenfalls waren sie nebst einigen anderen Männern vor zwei Tagen verhaftet worden; die einen aus ihrem Haus geholt, die andern schlichtweg auf der Straße weggehascht. „Du Faschist, du mitkommen“, soll es heißen haben. Und unrecht hatten sie da wohl höchst selten, die Russen; wie sollten die sich auch groß irren; die Pannbusch-Siedlung, seit ich denken konnte, von Nazis gestrotzt, an Feiertagen die Einfamilienhäuser samt Nebenglass, wie Hühner- und Karnickelställe, schier hinter einem flatternd Meer von Hakenkreuzfahnen verschwunden; hätt' man die Siedlung drin einwickeln können. Und im Haus war's jetzt stille. Hatten sie meine Tante etwa erschossen? Was ausgemacht hätt' es mir nicht. Hatte mir auch nichts ausgemacht, dass sie zwei Tage zuvor meinen Onkel abgeholt hatten. Der brauchte meinerwegen auch nicht wiederzukommen; ich froh, dass ich ihn los war. Und wenn sie nun Tante Anni abgemurkst hatten... ihr Pech, mir kein Verlust, im Gegenteil, aufatmen tät' ich, dacht' ich, der ich meine Tante wie meinen Onkel, den Bruder meiner Mutter, hasste, seit ich 1936, ich sieben, aus der Bismarckstraße/Höhe Bismarckplatz in die Siedlung Am Pannbusch wechseln musste. Meine ledige Mutter sich mit einem Mann eingelassen, mit dem eine deutsche Frau sich nicht ins Bett zu legen hatte. Hermann Gold kam weg, Vera Stegewirt kam weg. Wie lange das übrigens mit den beiden schon gegangen war, wusste niemand so genau, konnt' sein, erst seit kurzem, man bald dahinter gestiegen, sie bald gemeldet, konnt' aber auch sein, das war schon länger gegangen, konnt' sogar sein, schon ab 1928 und Herr Gold dann eventuell mein Erzeuger, den mein Mutter allerdings stets als ihr ‚nicht näher bekannt‘ angegeben hatte; ich aus einer flüchtigen Beziehung mit einem

Italiener während eines Urlaubs in der Schweiz hervorgegangen. Mir alles recht, mir alles herzlich gleichgültig, mir nur ein Unglück, dass 1936 Maurermeister Albert Stegewirt, ein NSDAP-Mitglied, und dessen Ehefrau Anni die Vormundschaft über mich zugesprochen bekamen. Ich Onkel und Tante zuvor kaum gekannt, meine Mutter hatte schon seit 1933 nicht mehr mit Bruder und Schwägerin verkehrt, aber was half's: ich hatte mein feines Kinderzimmer in der Bismarckstraße zu verlassen, musste in die schäbige Kammer im Pannbusch, Weeser Weg 11, und Onkel und Tante nun meine Eltern; obwohl sie mich nicht liebten und ich sie nicht liebte, aber von einem gewissen Zeitpunkt an nährte ich sie gut. Dass während des Krieges vieles mehr und mehr knapp, weil rationiert war, darunter litten sie nicht allzu lange. Seit Juli 1942 hatte ihr Haushalt durch mich wieder Vorkriegsniveau, wenn nicht gar einen noch höheren Standard. Lebensmittel- und Kleiderkarte keine Hürde, Versorgungsengpässe jedweder Art behinderten Stegewirts nicht im Geringsten am Wohlleben; die Herren PG Kretschow, PG Plahmer, PG Klagemeister und der eine und andere PG mehr aus Wittge sowie aus umliegenden Dörfern ließen sich Stegewirts Bruno, also mich, was kosten, und ich hatte zu gehorchen und das Maul zu halten, ich „Vieh“, ich „perverse“, mit grad mal dreizehn erwischt worden vom Heinrich Klagemeister auf Heinrich Klagemeisters Gewerbeanwesen ‚Knochen, Lumpen, Altpapier‘, wo der aus dem Zwangsarbeiterlager an der Badnacker Landstraße ausgeborgte Pole Bogdan arbeitete und in einem Verschlag hinter der Lumpenpresse sein Strohsack-Quartier hatte, nächtens beaufsichtigt vom Nachtwächter Emke, einem verwitweten Mann um die Siebzig, der auch in der Pannbusch-Siedlung wohnte, und der mich ab irgendwann, kam ich an seinem Haus vorbei, immer mal wieder zu sich reinrief, für mich Knirps Bonbons parat, und dann hat er, sich mich auf seinen Schoß gesetzt, an mir gefummelt, und ich nichts dagegen, und irgendwann hatte ich zu Opa Emke gesagt, schade dass er Nachtwächter wäre, denn sonst könnte ich einmal in der Woche auch abends zu ihm kommen, immer mittwochs, mittwochs von abends halb acht bis etwas nach Mitternacht kümmerte sich zu Hause nämlich keiner um mich, mein Onkel regelmäßig zum Kegeln, meine Tante regelmäßig in der Eisenbahnersiedlung bei ihrer Cousine und mit noch zwei anderen Damen beim Kartenspielen. Und Opa Emke, dies vernommen, hatte übers ganze Gesicht gestrahlt und gemeint, das wäre ja 'ne Wucht, daraus ließe sich doch fein was machen, ich müsste mich doch nur mittwochs abends nach halb acht in die Tivolistraße zu Herrn Klagemeisters Betrieb schleichen, da wäre einer, ein Pole, Bogdan hieße der, und der wäre jung, erst einundzwanzig, und der würde auch ganz gerne was mit mir anstellen. „Bruno, wat Schönet, noch viel wat Schöneres, als du mit mir haben kannst, und ich, ich würde mir det gerne mit angucken. Kommste, klingelst' am Tor, und ick schließ' dir denn uff. Du, der is' schön, der Bogdan, und dem sein Schwanz erst, du, der steht ihm immer ganz feste. Det is' nich' wie mit meinem, der's nich' mehr so richtig schafft. Du der Bogdan, der gibt dir wat, wat du noch nich' kennst, aber wie du det inzwischen brauchst. Ich merk' det, dass du det brauchst.“

„Ja wat denn?“

„Du, det lässt sich jetzt nich' erklär'n, da musste schon kommen, Junge, und denn mit dir allet machen lassen, und ick kiek euch zu.“ – Und so etwa ein Vierteljahr lang war das auch gutgegangen; Bogdan stets aus dem Häuschen, wenn Opa Emke mich zu ihm brachte, und ich... na ja, endlich freute sich mal wieder einer über mich, und deshalb... nein, nicht nur deshalb, das war der Grund nur ganz am Anfang, dass ich mich überreden ließ und dann auch aushielt, was ich auszuhalten hatte, denn bald gewöhnte ich mich an das Geficke vom schönen Bogdan, und noch etwas später war ich schier schon drauf aus aufs Geficke vom Bogdan, und Opa Emke gaffte stets selig, befummelte sich, und jedesmal, wenn Bogdan sich abgevögelt hatte, machten die beiden an mir rum, bis es mir kam, und dann war erst recht alles gut, fröhlichen Herzens schlich ich nach Hause. – Nun ja, so weit, so gut, aber eines Mittwochs, Bogdan mitten im Ficken, ich mitten im Stöhnen und Opa Emke versunken im Glotzen, keiner von uns Aug' und Ohr für was nebenher, war plötzlich Herr Klagemeister aufgetaucht, obwohl der doch auch ein Kegelbruder meines Onkels war und somit desgleichen jeden

Mittwoch abends beschäftigt; mit Herrn Klagemeister war nun wirklich nicht zu rechnen gewesen, und nun hatten wir ihn trotzdem auf dem Hals, Ficken, Stöhnen, Glotzen hatten abrupt ein Ende, und Herr Klagemeister schleppte mich in sein Kontor, rief Gastwirt Zinnsahl an, der möge meinen Onkel von der Kegelbahn und ans Telefon holen, und eine halbe Stunde später saßen Herr Klagemeister und mein Onkel mit einer Buddel Selbstgebranntem in unserer guten Stuben, und ich hatte in der Küche zu warten, und Herr Klagemeister nach etwa anderthalb Stunden gegangen, wurde ich von meinem Onkel entgegen meinen Befürchtungen nicht nach Strich und Faden verwamst, nicht grün und blau gedroschen, wie schon so oft mehr als ausführlich, sondern mein Onkel ging mit mir schlotterndem Kerlchen hoch in mein Zimmer und dort hörte ich, dass ich nun gut zuhören sollte, er als mein Vormund täte mir jetzt was auseinandersetzen, was es in sich hätte. Das wäre nämlich so: Wenn nun alles seinen Gang ginge, wie es von Rechts wegen seinen Gang zu gehen hätte, wenn also Herr Klagemeister nun seiner Meldepflicht nachkäme, dadurch in Wittge rumkäme, was ich für einer wäre, nach Albert Stegewirts Schwester nun auch deren Balg der Volksgemeinschaft ein Greuel... ob ich mir im Klaren darüber wäre, was das für Folgen hätte? Nämlich nicht nur, dass es mir an den Kragen ginge, Schniepel ab und so, ja, ja, kastriert würde ich auch, aber bei solch familiären Verhältnissen wäre es darüber hinaus höchst unwahrscheinlich, dass noch wer den Maurermeister Stegewirt für sich arbeiten ließe. Und somit hätte ich ihn und meine Tante und auch mich selbst an den Bettelstab gebracht. Was Herr Klagemeister genauso sähe und deshalb meines Onkels Schande, solchen Ziehsohn wie mich zu haben, nicht publik machte, stattdessen würde er den Polen am nächsten Tag bei einem Vergehen erwischen, und schon wäre der weg, und das endgültig, nix mit was rumquatschen, einem Deutschen schaden, und der alte Emke würde sich hüten, was breitzutreten, der würde doch nicht ins KZ wollen, und was mich angehe... ab sofort würden sich jetzt Männer aus der Partei um mich kümmern, und wehe, ich verlöre darüber irgendwo zu irgendwem ein Wort. Umgehend aus wäre es mit mir. Was mir aber erspart bliebe, wenn ich parierte. Von nun an hätte ich nämlich hin und wieder abends ein paar Stunden beim Koofmich Plahmer im Lindenweg zuzubringen. Hätte bei Kurt Plahmer und wer da sonst noch so sein würde, egal wer und wie viele, ohne mit der Wimper zu zucken alles zu machen, was man von mir verlangte. „Absolut gehorsam biste, hörste. Wehe, du muckst dich, weg kommste wie deine Mutter, und det stell dir vor wie bei Wasser und trocken Brot im Zuchthaus schmor'n. Morgens, mittags, abends 'ne Tracht Prügel bis du hops gehst. Wogegen ich persönlich nichts hätte, so wie ich mich vor dir ekle, pfui Teufel noch mal, aber Wilhelm Klagemeister hat schon recht, so wie er det jetzt deichselt, is'tet für alle Beteiligten des Beste.“ Und damit war mein Schicksal besiegelt; ob infolge meines Pechs, erwischt worden zu sein, also ob reiner Zufall mir's eingebrockt, oder ob ein längst abgekartetes, nun in die Tat umgesetztes Szenario mir's aufgebürdet, habe ich nie herausgefunden, und letztlich ist's auch egal, letztlich zählt: an diesem besagten Abend hat für mich alles begonnen und dann seinen unerbittlichen Lauf genommen, den erst das nicht mehr abzuwendende Herannahen der Russen gestoppt hatte. Da erst war das geheime Leben, das sich gewisse Männer um Herrn Klagemeister und überm Kolonialwarenladen vom Koofmich Plahmer mit mir seit Juli '42 gegönnt, zum Erliegen gekommen. Und nun waren Herr Klagemeister und mein Onkel Albert vielleicht auf dem Weg nach Sibirien, wo sie, wenn sie da tatsächlich ankamen, hoffentlich verreckten, und Tante Anni... also wenn sie die jetzt abgeknallt hatten, ich hatt' nichts dagegen, wie ich da nun in meiner Kammer stand, Hintern wieder verpackt, wenn auch meine Oberhose sich nicht zuknöpfen ließ, mein Gott, hatte der das eilig gehabt, der Russe, dem ich nichts nachtrug, so schlimm war es nicht gewesen, ich hatte schon Schlimmeres durch. Und nun tapste ich erst einmal nach unten, mal sehen, wie es aussah da unten, und in der Küche war keiner, nur viel Unordnung, und in der Stube war auch keiner, lediglich ein Stuhl umgekippt, aber bevor ich die Tür zu Onkel Alberts und Tante Annis Schlafzimmer aufklinken konnte, kam da ein Russe raus, war beim Hosezuknöpfen und war was Besseres, sah aus wie ein Offizier, und der fragte: „Du Sohn von der Frau hier drinnen?“

„Nee, ich bin ihr Neffe. Is’ sie tot, meine Tante, hat die eener erschossen?“

„Nein, war Schuß in die Luft, war ich. Habe vertrieben unsere Männer. Was ist mit deiner Hose?“

„Die rutscht, wenn ich sie nicht festhalte. Da sind Knöpfe abgerissen.“

„War das einer von uns?“

„Ja, ist da oben passiert, da wo ich mein Bett hab’.“

„Ist er noch da?“

„Wer? Der Soldat? Nee.“

„War nur einer?“

„Ja, ja, nur einer. Die andern, die haben ja hier unten in der Küche meine Tante –“

„– ja, ja, ich gesehen. Waren hier die Tage vorher auch schon welche von uns?“

„Ja, vorgestern. Haben meinen Onkel geholt.“

„Und deine Tante? Ihr da auch was passiert?“

„Nee, der ist nichts passiert, hat sie nebenan zu Frau Müller gesagt.“

„Und wie war das mit *dir*?“

„Ich war grad nicht da.“

„Und woher nimmst du jetzt andere Hose?“

„Aus dem Schrank auf dem Wäscheboden.“

„Dann ich werde mitkommen, wollen nachschauen.“

„Und meine Tante?“

„Die lass liegen, ist noch mit jemandem beschäftigt.“

„Kann ich mal gucken?“

„Das ist nichts für dich. Weg von der Tür.“

„Wer is’n det, der da drinnen wat mit ihr anstellt?“

„Hat bei sich einen Leutnant.“

„Und was sind *Sie*?“

„Ich Oberst. Komm, gehen wir nach oben. Du brauchst neue Hose. War er grob, der Soldat?“

„Nein, nicht grob, nur zu schnell“, sagt’ ich im Gehen, und der Oberst fasste mir im Gehen an den Hintern. „Du hier Schmerzen?“

„Nein, jetzt nicht mehr.“

„Aber als der Soldat war an dir dran, ja?“

„Ja, etwas. – Haben Sie eben meine Tante gefickt?“

„Nein.“

„Aber Sie hatten doch die Hose auf, als Sie aus der Schlafstube gekommen sind.“

„Mach hin, hoch mit dir die Treppe, anderes für dich ist kein Thema. Wie alt bist du?“

„Im Juni werd’ ick sechzehn.“

„Also bist du fünfzehn.“

„Ja, ja, im Moment bin ich noch so fünfzehn.“

„Und was der Soldat mit dir gemacht hat, für dich war neu, ist das richtig?“

„Nee. So wat kenn’ ick schon fast drei Jahre. Musst’ oft für solche von der NSDAP herhalten. – Hier, det is’ meine Kammer, und da geht’s zum Boden, wo mein Schrank steht.“

„Gut, gut, lass uns sehen nach heiler Hose.“ Was kein Problem war; Hosen hatte ich genug; Frau Müller von nebenan, ihr Mann vor Stalingrad vermisst, hat viel für uns genäht, denn Stoff hatten wir mehr als genug zugeschanzt gekriegt, gute Ware, „Friedensware“ oder auch „Kriegsbeute“; mal hatte es so, mal so geheißten. – „Hier, ich nehm’ die hier. Die is’ neu, hatt’ ich erst einmal an. Und einen neuen Schlüpper brauch’ auch. Den, den ich an hab’, der hat einen Riss abgekriegt, und außerdem klebt er hinten. Mir is’ da wat rausgekleckert.“

„Von dem Soldaten das?“

„Ja, ja, det is’ doch nun mal so, dafür kann er ja nich’.“

„Du bist sehr erfahren für dein Alter.“

„Ja leider. Womit ich jetzt nicht den Soldaten meine. Der hat mir gefallen. Soll ich mich gleich *hier* umziehen oder bei mir in der Kammer?“

„Komm mit in dein Zimmer. Lässt sich das abschließen?“

„Nee, aber zuriegeln.“

„Gut, gut, genügt auch. Ich ganz in Ruhe muss mit dir reden. Bist süßer Junge. Bist hübsch. Wie heißt du?“

„Bruno. Bruno Stegewirt. Und Sie?“

„Sag ‚du‘ und dann nenne mich ‚Stepan‘.“

„Und wie alt bist du?“

„Achtundvierzig“, sagte Stepan, wir in meinem Zimmer gelandet, und ich riegelte hinter uns ab. – „Braver Junge, und nun zieh dich aus. Alles aus. Ich mich auch ausziehe. Wir wollen uns legen ins Bett. Ich mir nehme für dich viel Zeit, musst keine Angst haben.“

„Ich hab’ keine Angst, ich hab’ bloß mit so wat nich’ gerechnet.“

„Ich auch nicht, aber nun du bist hier, das ich muss nutzen, muss dich lieben.“

„Und wenn der Leutnant da unten mit meiner Tante fertig ist und dich dann sucht?“

„Wird nicht suchen, wird denken, ich im Haus noch was gefunden, darf mich nicht stören, wird warten. Und wenn er doch wird kommen, wird klopfen, wird er eingelassen. Alles kein Problem. Nur deine Tante muss wieder gehen, wenn sie klopft. Und nun mach rasch, raus aus den Kleidern, zeig dich mir vor, und mich darfst du sehen genauso.“ Wogegen ich nichts hatte, und hurtig war ich aus den Sachen, war nackt, aber der Russe, der Stepan war weniger schnell, der hatte allerdings auch viel mehr an als ich, und ich kroch schon aufs Bett, und ich guckte, sah zu, wie der Mann auch das Letzte auszog, und das grad passiert, blieb mir die Spucke weg: dieser Mann, dieser Russe, dieser Stepan, der hatte was an sich hängen, so was hatte ich, und ich hatte doch schon... Männerschwengel mancher Arten hatt’ ich gesehen, aber so einen, wie da jetzt zum Vorschein gekommen war, so einen hatte bisher noch keiner gehabt, das war ja... „Was hast du?“ fragte Stepan, „was ist dir?“

„Nix, nix, nur... Sie haben ja, du hast ja –“

„– einen sehr Großen?“

„Na und wie, so was hab’ ich ja noch nie gesehen, und ich hab’ schon ’ne Menge geseh’n, aber so wat –“

„– ja, ja, mach Platz, lass mich zu dir. Komm her, komm ran, wollen uns wärmen, und dann dich gewöhnen an den, den ich habe für dich. Und wenn er wird hart, wird Knüppel –“

„– na *dann* erst.“

„Ja, ja, wirst du kriegen geschoben.“

„So wat Fettes?“

„Ja, ja, nicht Angst haben, ich nicht grob, ich zu dir lieb. Nicht jetzt zittern, musst nicht zittern.“

„Nee, nee, ich zitter ja gar nich’“, sagt’ ich, der ich ganz mächtig zitterte, und wie ich zitterte, und mir wurde am Schwanz rumgespielt. – „Niedlich. Alles an dir ist niedlich, ist hübsch, Bruno, auch *das* hier, das Zipfelchen: Gefällt dir hier meine Hand?“

„Ja, ja, das schon ja.“

„Dann fass auch bei mir hin, fühle, was ich für dich habe.“

„Ja, ja, das seh’ ich ja.“

„Du nicht willst hinfassen?“

„Doch, doch, na klar. Mein Gott, is’ der groß.“

„Wie groß war denn der vom Soldaten?“

„Weiß ich nich’, ich hab’ *den* Seinen nich’ sehen können, ich lag ja auf dem Bauch, aber wahrscheinlich war dem Soldaten Seiner was Normales, so wie die meisten einen haben, nich’ so wie der hier, und bestimmt wird der gleich hart.“

„Nein, nein, noch nicht. Ist doch grad erst geschehen da unten im Bett.“

„Also hast du doch meine Tante gefickt, ja?“

„Ja, ja, konnte doch nicht wissen, das ich kriege hier einen Jungen, sonst ich wäre gleich gekommen zu dir, nicht genommen diese Alte da unten. Wie alt ist deine Tante?“

„Sechsdreißig.“

„Und ihr Mann, den sie haben festgenommen?“

„Mein Onkel ist zweiundvierzig. – Können eigentlich alle Russen Deutsch?“

„Nein, nein, nur wenige. O dein Zipfelchen wird hart jetzt, wird steif, und ist jetzt gar nicht mehr so klein.“

„Das sind vierzehn Zentimeter.“

„Die ich werde jetzt küssen. Du aber bei mir nicht loslassen.“

„Wieviel sind denn das bei dir?“

„Wenn er ist steif, etwa doppelt so viel wie bei dir jetzt.“

„Det wären ja achtundzwanzig.“

„Ja, ja, sind sogar fast dreißig, und nun lass mich lecken an dir.“

„Du meinst, du machst et an mir auf Französisch?“

„Kennst du?“

„Ja, ja, aber immer nur umkehrt, ich bei den Männern.“

„Gut, das ist gut, dann nimm jetzt auch Meinen. Ich Deinen, du Meinen. Und wenn Meiner dann ist steif –“

„– dann krieg’ ich den wirklich in’ Hintern?“

„Nicht jetzt daran denken, sonst du musst wieder zittern und Steifer dir futsch. – Warte, ich lege mich, wie es gut ist für so was, und dann ran mit Mund, dir so viel reinstecken, wie du von mir im Mund kannst unterbringen, und ich nehme Deinen. Hast schönes Ding, alles niedlich an dir, du für mich richtig, Bruno.“ Und der Bruno, also ich, ich versuchte mein Möglichstes, nahm von Stepans schlappem fettem Rüssel so viel es nur ging in den Mund, und das fühlte sich gut an, und gut auch fühlte sich an, was Stepan an mir machte, der lutschte, der leckte, der begrabbelte mich, und an das ‚Andere‘, was noch kommen sollte, versuchte ich nicht zu denken, und so lange noch schlapp war, woran ich mit meinem Mund, meinen Händen zugange war, war ja auch nichts zu befürchten, und nun knetete Stepan, ohne vom Lutschen, vom Lecken zu lassen, mir sachte am Po rum und dann rutschten die Finger zwischen die Backen, ran waren sie am Loch, pulten da rum, stocherten da, weiteten mir die Bengelsvotze, wie die Männer so oft gesagt hatten, wenn’s um mein Arschloch ging. „Kiekt mal: Brunos Bengelsvotze, wie sie noch zuckt, die hat noch wat nötig, Männer, wer gibt’s ihr noch mal?“ Und meist hatte tatsächlich einer von den Schweinen noch Lust drauf gehabt und hatte schon wieder gekonnt, und jetzt... jetzt straffte sich von diesem Russen, diesem Stepan, was ich von dem belutschte; das Ding, das riesige fette, ward hart, ein Wahnsinnsknüppel, dagegen war der größte, den ich bisher gesehen hatte und auch hatte aushalten müssen, rein nichts; das war der vom Bauer Ahlgrimm aus Weese, Weese-Ausbau, und von dem hatte es immer geheißten, Paule Ahlgrimm Seiner, der wäre mit seinen einundzwanzig und ’n bisschen was drüber absoluter Rekord für das, was ein Mann so vorweisen könnte, und nun... viel kriegte ich nun von dem Knüppel vom diesem Stepan nicht unter im Mund, obwohl dieser Knüppel aus war auf mächtig viel tiefer. Stepan, der ruckte damit, der stieß ihn mir derbe ins Maul, ich würgte, ich hustete, und nach ließ das Gerucke, Gestoße, und von mir ab ließ der Mann, kam weg mir vom Po, vom Gemächt, auch vom Mund, setzte sich auf und sagte: „Her jetzt mit Salbe, gib Hautcreme.“

„Ich hab’ keine Hautcreme. Was willst’n damit?“

„Na ich muss dir doch schmieren dein Votzenloch, oder wie haben es andere Männer gemacht, wenn sie in dich sind eingedrungen?“

„Na mit Spucke. Der erste mit Spucke, und dem nächsten –“

„– dem hat dann gereicht von dem ersten die Brühe, oder wie?“

„Ja sicher, wat sonst?“

„Schweine, waren Schweine, diese Faschisten. Für dich, der du bist so jung, da muss sein Creme, viel Hautcreme. Sag, wo ich die finde.“

„Hier oben ist keine, nur meine Tante hat welche: Die hat 'ne Dose Niveacreme. Aber die steht im Schlafzimmer auf der Frisierkommode.“

„Gut, gut, ich hole, bleib liegen.“

„Du willst da jetzt so runtergehen, so nackt wie du bist?“

„Wieso, deine Tante mein Ding doch schon gespürt.“

„Und das ging gut bei ihr rein?“

„Na sicher. In Votze von Frau passt alles. Aber in deine genauso, ich dafür Sorge, wirst' sehen. Und nun warte. Bin gleich wieder zurück.“ Und Stepan riegelte die Kammertür auf, ging raus, und da musste draußen auf der Treppe der Leutnant warten, denn ich hörte den Stepan jetzt russisch reden, jedenfalls hielt ich's für Russisch, und was sollte es auch anderes sein, Deutsch war es jedenfalls nicht, und dann trampelte einer die Treppe runter, einer in Stiefeln, und Stepan kam zurück. „Igor holt, was wir brauchen“, sagte Stepan, setzt sich zu mir, „Igor, das ist der Leutnant, hat draußen gewartet. Ist ein lieber Junge, kann auch Deutsch, ist aus meiner Familie, ist Sohn von meiner Schwester und ist auch nur aus auf Frau, wenn einer wie du nicht zu kriegen ist. In dieser Art ist mein Neffe wie ich, sonst aber nicht, hat nicht viel an sich hängen, sein Schwanz gerade mal sechzehn Zentimeter lang, was du verkräftest wie nichts, wenn du wirklich schon so oft gefickt worden bist, wie es sich angehört hat.“

„Ja, das is' so, das stimmt.“

„Gut, gut, dann ist Igor sein Ficken für dich wie Mückenstich. Wirst davon aber auch nicht so glücklich wie du das gleich wirst mit *dem* hier. Geh' noch mal ran mit dem Mund, schieb ihn dir rein.“ Und ich, artig im Bett mich aufgesetzt, beugte mich vor, aber mir den Knüppel in den Mund schieben musste ich nicht, der wurde geschoben, Stepan mich beim Kopfe gepackt, ward mir der Mund besetzt, und dies nicht grad sanft, gleich kam mich wieder das Würgen an, und Stepan, der lachte, riss mir den Kopf hoch, sagte: „Ja, ja, musst' ihn kriegen in dein Votzenloch. Da mein Prügel für dich ist besser und ich werde dich ficken gut gründlich. Viel schöner als diese Faschisten, die dir haben Schmerzen gemacht. Sind dir bekannt noch andere Jungen, denen diese Schweine das Votzenloch haben traktiert?“

„Nee nicht direkt, nee. Wenn sie mich am Wickel hatten, war da immer nur ich. Hab' aber 'n paarmal rausgehört, dass ich nicht der einzige Junge war, mit dem sie so was gemacht haben. Aber wer das war, das weiß ich nich'. – Du, jetzt kommt er hoch, dieser Igor. Wie alt is'n der?“

„Ist jung, ist erst siebenundzwanzig. Kriegst ihn aber trotzdem nicht zuerst“, den ich jetzt reinkommen sah, sah auch die blaue Dose, die Niveacreme; Igor warf sie aufs Bett, schloss die Tür, riegelte zu, und ich schniefte, Stepan mich auf den Rücken gekippt: „Muss det jetzt wirklich sein?“

„Ja Bruno, muss es, was sonst, ich kein Faschist, mit mir du sollst Freude haben an so was. Und nun nimm hoch die Beine, schön brav sie hochhalten. Ja, ja, nicht zittern, sei brav, sei artig, Bruno. Igor wird dir gleich helfen, zieht sich vorher nur aus, kriegst auch ihn zu sehen ganz und gar nackt Und nun sei gut brav.“

„Ja, bin ich ja, aber –“

„– kein ‚aber‘, was soll jetzt ein ‚aber‘, gib her dein Votzenloch, muss weich sein, muss weit sein. Merkst du die Creme?“

„Ja, die is' kalt.“

„Das sie ist nur am Anfang, dann tut sie dir gut, wirst für mich Votzenloch haben ein feines.“

„Du hast aber so wat Großes und ich bin doch erst fünfzehn –“

„– ja, ja, aber bald du bist sechzehn, du das selbst hast gesagt. Halt still jetzt, lass dir geben die Creme.“

„Und die hilft, die hilft wirklich?“
 „Ja die ist gut, lass mich machen.“
 „Ja, ja, lass ich ja, aber dann das Ficken –“
 „– ja, ja, gleich kommt das Ficken. Ich dich werde ficken, wie ich Igor gefickt, als er war fünfzehn und er hat sich gefreut. War nie froher der Igor, stimmt's Igor, hast deinen Onkel in dich aufgenommen wie einen Segen?“
 „Ja Junge, war so. Ich nicht älter als du, und da ist er zum ersten Mal in mich eingedrungen –“
 „– und nicht sich gerührt hat er, der Igor. – Spürst du, wie dir Votzenloch wird geschmeidig, wird weich?“
 „Ja, ja, aber trotzdem... aua, nich' so dolle, was machst du?“
 „Kriegst was mit Fingern.“
 „Das tut aber weh.“
 „Muss aber sein das Eincremen, musst für mich weit sein.“
 „Nee, muss ich nich', ich glaube, ich will so wat nich'.“
 „Und hältst trotzdem die Beine hoch ganz von allein.“
 „Ja, halt' ich, muss ich doch wohl –“
 „– ja, musst du, musst auf mich warten.“
 „Aber bald kann ich nich' mehr, ich hab' keine Kraft mehr.“
 „Gut, gut, Igor wird dir jetzt helfen. Schau her, Igor jetzt nackt wie wir. Hilf ihm, Igor, halt ihm die Beine.“
 „Ja, ja, halt sie mir, Igor, ich kann nich' mehr, und ich hab' solche Angst.“
 „Die hat jeder, die hatte ich auch, und mir keiner geholfen, wie ich dir jetzt helfe.“
 „Und außerdem hatte ihn vorher noch niemand im Bett. War nicht schon gefickt worden von anderen. Igor war rein, war unschuldig.“
 „Ich bin auch unschuldig. Was kann ich dafür –“
 „– ja; ja, jetzt nicht weinen, dich jetzt freuen, Bruno.“
 „Wat is'n? Wat wird'n det jetzt, geht et jetzt etwa schon los?“
 „Ja, ja, muss rein jetzt, muss endlich dich ficken, bin wild drauf.“
 „Nein bitte... bitte noch nicht“
 „Doch, doch, alles ist gut, bist weich.“
 „Nee, bin ich bestimmt nich'.“
 „Doch bist du, bist dran jetzt, kein Wort jetzt –“ Und ich starrte auf Igor, der mir die Beine hochgehalten, sie nun Stepan überlassen, und Igor, der lächelte und der beugte sich über mich, und grad als sich alles so mächtig massig anfühlte, was sich da in mein Loch schob, das Loch mir aufsperrte, dehnte, besetzte, mir ein dumpfes Pochen im Arsch, da ward ich von Igor geküsst, wie ich das nur mit dem Polen gehabt, Bogdan mich immer geküsst, wenn er hat losgelegt mit seinem Ficken, und überall hatte es bald dann gekribbelt, und das Gekribbel hatte mich zapplig gemacht, ich hatt' unterm Bogdan wuseln gemusst, mich an ihm schubbern gemusst, ganze dichte bei ihm sein hatt' ich gemusst, und schier nichts anderes mehr war ich als dieses Gekribbel mit samt dem Gezappel, Gewusel, Geschubber, und immer lauter hatte ich stöhnen gemusst, und das alles durch Bogdan, weil Bogdan, nur Bogdan, kein anderer hatte mir so was je wieder geschenkt, und ich mich nach Bogdan geseht, wenn's mir die Männer, einer nach dem andern, ruppig gegeben, immer brutaler, und niemals ein Küssen, und nie war in mir aufgekommen dieses Gekribbel, ich hatt' auch nie stöhnen gemusst, hatte stattdessen stets nur gewimmert, geheult oder die Zähne zusammengebissen, still mich ergeben... und jetzt hing mir Igor am Mund, und Stepan hielt meine Beine gepackt, wie er es brauchte, und mir ins Arschloch rutschte und rutschte... mein Hintern wurde gefüllt und gefüllt, der fühlte sich an wie ein Klumpen und wurde mir schwer wie ein Klotz, und Igor, der küsste, und ich umgrapschte den Igor, sollt' mir ja bleiben, der Igor, mich jetzt ja nicht verlassen, der Igor, an den ich mich klammerte, und hoch ruckte mein Arsch, und wie sich das

schob da und schob, und wie mich das schubste, durchzuckte, meinem Körper das Zittern, bald schon das Flattern, und ich stöhnte, und Igor, der keuchte, der jappte: „Ist gut so, nicht wahr, tut dir gut?“

„Ja ja, tut mir gut. Is' gut so, is' gut.“

„Ja ja, braucht jeder sein Ficken, lass ihn dich ficken.“

„Ja, ja, lass ich ihn ja. Ach Gott, wat macht der mit mir?“

„Dich ficken, soll dich doch ficken.“

„Ja ficken, mich ficken, und du musst mich küssen.“

„Ja, ja, ich dich küsse. Jetzt du kommst an, wo du bist glücklich.“

„Ja, ja glücklich, bin glücklich“, lallt' ich, musst' stöhnen, und schlottern tat ich, ins Schlackern, so war mir, verfiel ich, ins Schlingern kam ich, in mir ein Flattern, ein Brausen, und das war gut so, war schön so, sollt' bleiben, dass man mich küsste, mich fickte, ich nak-kig mit nackigen Männer, und mir das Schwanzgeschiebe, -gezucke im Arsch, und ein Mund mir am Mund, und dann all das Schwitzen, und all das Geschnaufe, Gefauche, und dann dieses Schubsen, immer mehr Schubsen. – „Wat is' denn, was is'? Nee, nich' jetzt abhauen, hierbleiben, Igor, ich brauch' dich doch, Igor –“

„– nein, brauchst ihn nicht mehr, *mich* jetzt brauchst du, *ich* dich jetzt küssen, gleich dein Votzenloch füllt sich, deshalb mich küssen Bruno, mich küssen.“ – Ja, ihn küssen, ich küsste, das brauch' ich, dass ich wen küsste und dass der mich küsste, und der küsste wie wilde und der schubste wie wilde, der fickte, der küsste, der küsste, der fickte... dumm-duselig ward mir von all dem Geküsse, Geficke, und all das sollt' sein jetzt, und ja jetzt nicht aufhören, nur das nicht, jetzt wo ich es brauchte, dass man mich fickte. – „Ficken, Stepan, mich küssen, Stepan Wat is' denn? Was machst du?“

„Dich küssen.“

„Und das Ficken?“

„Dein Votzenloch schon voll, ich dir alles geben, komm, küssen.“

„Ja, ja, das Küssen, aber das Ficken... ich bin noch am Schlottern. Igor. Igor komm ficken, musst ficken“, grölt' ich, war schiere plemplem, „geh runter von mir, geh weg, Stepan. Du hast'n ja nich' mal mehr drin, det merk' ich, und ich will wieder wat drin haben, lass Igor.“

„Nein, nichts mehr von Igor, dein Hintern genug.“

„Nein, hat er nicht, ich brauch' det. – Was sagt er, der Igor?“

„Nix sagt er.“

„Doch, hat doch grad was gesagt.“

„Nix hat er.“

„Doch, hat er doch. Was hast du gesagt, Igor?“

„Dass ich dich ficken würde jetzt gern.“

„Da hast'et, Stepan. Geh runter von mir, lass Igor mich ficken.“

„Gut, gut, sollst ihn haben den Igor. Warte, kriegst Creme.“

„Nee, brauch ich nich, du hast mir doch grad erst von dir alles reingespritzt. Komm Igor, komm schnell, ich will noch mal stöhnen –“

„– sollst du, kriegst ihn, aber zuerst du kriegst Creme, dein Hintern muss heil bleiben“

„Darauf hat aber noch nie einer Rücksicht genommen.“

„Schlimm genug. Nimm hoch die Beine, zeig Votzenloch, das für Männer so gut ist. Ist wie ein Wunder, muss man genießen. Spürst du meinen Finger?“

„Ja, ja, der fickt mich.“

„Und jetzt fickt dich gleich Igor. Komm her Igor, Bruno bereit.“ Und schon war Stepan vom Bett und Igor kroch auf mich rauf, strahlte, schnaufte: „Gib her deine Beine, und dann her mit der Votze, kriegst rein ihn.“

„Ja, mach det.“

„Oh ist dir Votze weit auf, muss ich dir schließen. Ich dich jetzt ficke.“

„Ja ficken.“

„Ja, ja, wirst glücklich.“ Und Igor, eingedrungen, mich genommen, fickte drauf los, aber wider Erwarten fühlt' ich nicht viel, spürte nicht viel, das machte kein Schlottern, kein Schlackern, ich musst' nicht mal zittern; und kribbeln tat auch nichts, obwohl Igor mich küsste, wie mich früher der Bogdan geküsst, wenn ich gelegen, wie ich jetzt lag, platt auf dem Rücken, meine Beine dem Mann auf den Schultern, und der fickte sich eins, und von Igor ward ich gefragt: „Warum du musst jetzt nicht stöhnen? Du nicht mehr erregt?“

„Doch, doch, mach weiter, das wird schon.“ Und das hofft' ich, dass es noch wurde, aber es wurde nichts draus. Mein Erregtsein verfliegen; ich geriet nicht ins Stöhnen, nur ein bisschen ins Japseln, klein wenig ins Fiepen, als den Igor das Jachtern ankam, aber als ihn das Jachtern angekommen, das Rammeln wie blöd, da war es, wie es bei allen Männern so war: Finale erreicht, Paukenschlag, Punkt; sich ausgefickt, der mich befickt. Igor machte sich lang auf mir, begrabbelte mich, küsste mich, fragte: „Kennst du hier in der Siedlung noch andere Jungen, die sich gern lassen ficken von Männern?“

„Nee.“

„Und anderswo in der Stadt?“

„Nee, auch da nich'.“

„Auch keine, wo du denkst, dass es wäre möglich? Welche bei dir in der Schule vielleicht, in der Klasse?“

„Ich geh' nicht mehr zur Schule, ich bin schon Lehrling, oder war es zumindest, bis die Seifenfabrik ausgebrannt ist.“

„Bombe?“

„Ja, ja, 'Brandbomben.“

„Unterhalten könnt' ihr euch ein anderes Mal, steh auf, Igor, zieh dich an“, sagte Stepan; der war schon in Uniform, stieg grad in die Stiefel, und Igor küsste mich flüchtig, kam von mir hoch, rutschte vom Bett, und ich wollte dem Igor folgen, aber da sagte Stepan: „Bleib liegen, Bruno, jetzt du musst schlafen, Kraft sammeln, brauchst Kraft für die Nacht. Ein Soldat wird mit einem Auto kommen am Abend so zwischen acht und neun Uhr, wird dich mitnehmen, wird dich zu mir bringen. Wirst nackt gemacht und gelegt in mein Bett. Und Igor siehst du dann auch, und diesen und jenen, der die Möglichkeit hat zu kommen, um mit deutschem Jungen sich zu gönnen ein Fest. Alles Offiziere, für die du bist richtig. Deshalb sie alle werden dich lieben. Wird viel Freude haben dein Votzenloch. Und deshalb braucht es jetzt Ruhe, Bruno. Und sollte kommen ein Deutscher, wenn wir sind weg, lass ihn nicht an dich ran. Sag, du wirst ihn anzeigen bei russischer Kommandantur, wenn er dich sollte überwältigen. Und dann er kann damit rechnen, dass er wird erschossen. Nach unserem Recht steht auf Schändung von Jungen die Todesstrafe.“

„Stimmt aber nicht, stimmt's?“

„Wieso, was meinst du damit, dass es nicht stimmt?“

„Na weil der Soldat, der vor euch hier war, war das nicht auch so was wie 'ne Schändung?“

„Schon möglich, mag sein. Aber dieser Soldat war in Not durch schlimmen Krieg, den uns gebracht die Deutschen, und nun er war in Siegestaumel und du bist zu hübsch, als dass er dich konnte stehen lassen. Ging ihm wie anderen mit den Frauen. Müssen sich nehmen deren Votzen, auch wenn die nicht gleich sind willig.“

„Wie bei meiner Tante. Die hat es auch nicht gewollt.“

„Davon wir haben nichts mehr gespürt, was Igor?“

„Nein. Aber wieso seine Tante? Ist das da unten nicht seine Mutter?“

„Nein, das ist nur meine Tante. Meine Mutter haben sie eingesperrt, als ich sieben war. Die hat was mit'm Juden gehabt.“

„Dann sie kommt jetzt vielleicht wieder.“

„Nein, nicht das sagen, Igor. Nicht ihm Hoffnung machen, wo es ist nicht wahrscheinlich. Komm jetzt, wir gehen, wird Zeit. Und nächste Nacht, kleiner Mann, da wirst du kriegen viel Freude. Aber nichts davon deiner Tante sagen, dass du wirst am Abend geholt. Lass es aussehen wie Überfall und nichts bleibt dir dann übrig als mitgehen.“

„Und ansonsten? Wenn heute noch mal welche von *euch* kommen, und einer davon will wieder mich?“

„Ist nicht wahrscheinlich. Aber wenn doch, dann dich nicht sträuben. Ist besser, du lässt ihn machen, weil ich nicht kann garantieren, dass es sonst für dich gut ausgeht. Aber die deutschen Männer, die halt dir in Zukunft vom Hintern. Sag ihnen, was ich dir gesagt habe, du wirst sehen, wie schnell sie auf und davon sind. Oder ist einer dabei, den du liebst?“

„Nee, von denen liebe ich keenen. Den ich geliebt habe, das war ein Zwangsarbeiter, 'n Pole. Den haben sie, als das mit uns aufgefliegen ist, zurück in das Lager an der Badnacker Landstraße geschickt, und da sollen sie ihn tot geprügelt haben, weil er angeblich die goldene Uhr von dem hat klauen wollen, für den er hat arbeiten müssen. Für den Herrn Klagemeister. Aber der ist weg. Den haben sie auch vorgestern verhaftet, genauso wie meinen Onkel, das Schwein.“

„Hat auch der dich gefickt?“

„Mein Onkel? Nee, das nich', aber gut dran verdient hat er, dass mir andre an den Hintern gegangen sind. Alles wat knapp war im Krieg, hatten wir hier in Hülle und Fülle. Guckt mal in'er Küche in die Speisekammer. Da hängen noch zwei oder drei Mettwürste und 'n ganzer Schinken. Und im Regal findet ihr gute Butter und Eier und jede Menge Mehl und Zucker und so wat. Und wenn ihr auf wat Süßes Appetit habt... in der Wohnstube im Vertiko liegen mehrere Tafeln Schokolade, und Konfekt liegt da unten auch noch rum. Macht mal den Nachtschrank von meiner Tante auf. Und in dem von meinem Onkel findet ihr Tabak. Allet durch mich ins Haus gekommen.“

„Ist Sauerei. Aber nun schlaf, ruh dich aus.“

„Aber das bleibt dabei, ja? Heute Abend holt ihr mich zu euch?“

„Zwischen acht Uhr und neun Uhr.“

„Krieg ich von jedem von euch noch 'n Kuss?“ – Ja, den kriegt ich, ward auch fix noch spielerisch flüchtig begrabbelt, kriegte einen Ständer, was die beiden amüsierte, aber auf nichts brachte, ließen mich damit liegen, zogen nun ab, und ich kroch unters Federbett; ein bisschen kühl war mir geworden in den letzten paar Minuten, ich vom Geficke verschwitzt, und dann kein Mann mehr an mir dran, auf mir drauf, und jetzt kam ich erst einmal an mir ins Fummeln, ein bisschen ins Wichsen; Flecke im Bettzeug, sollt' es die geben, dann gab es sie eben, mir jetzt egal, mir zuckte der Schwanz, und Scheiße, ich wurde gestört, meine Tante kam reingeschneit. – „Hast du nix Besseres zu tun, als mittags um halb zwölf im Bett zu liegen? Wo is' meine Niveacreme geblieben?“

„Weiß nich'. Haben sie vielleicht mitgenommen.“

„Mitgenommen? Das sieht denen ähnlich. Wieso liegt denn dein Zeug hier so kunterbunt rum?“

„Weil sie es eilig hatten.“

„Die beiden von eben, diese Schweine?“

„Det war'n keene Schweine, die waren nett zu mir.“

„Nett zu dir war'n sie?“

„Ja, zu dir etwa nich'?“

„Du solltest dich wat schämen. Und jetzt steh gefälligst auf, und dann gehste zu Friedrich Mühlmann rum. Der muss schleunigst die Haustür reparier'n. Die lässt sich nich' mehr abschließen. Alles ramponiert.“

„Deine Schuld. Hättest den Russen ja aufmachen können, als sie gekloppt haben.“

„Sag mal, du hast sie wohl nich' mehr alle. Nächstens koch' ich den Schweinen noch 'n Kaffee oder wie? Los, steh' jetzt auf, raus mit dir aus'm Bett.“

„Aber zu Herrn Mühlmann geh' ich trotzdem nich'. Der is' nich' gut zu mir, und mit so wat hat jetzt Schluss zu sein.“ Was meine Tante überhörte, stattdessen blubberte: „Sag mal, was sind denn das neuerdings für Manier'n? Seit wann legst du dich ohne Nachthemd in die Bettwäsche?“

„Wieso, wat is'n daran so schlimm? Die Russen fanden mich schön so.“

„Na dann geh' doch das nächste Mal mit mit denen. Hier taugst du doch sowieso zu nichts mehr. Ein unnützer Esser bist geworden. Und nun fehlt nur noch, dass du einem auch noch die Russen auf'n Hals holst. Aber det sag' ich dir, wehe, du tust schön mit denen, dann erschlag ich dich mit den eigenen Händen. – Na da is' sie ja, meine Niveacreme. Was macht denn die bei dir im Bett, und wo is'n der Deckel? Mein Gott, und mit den Fingern drin rumfuhrwerk haben sie, als wäre det Wagenschmiere. Die haben wirklich kein bisschen Kultur, diese Russen. Aber Deutschland erobern. Über uns herfallen wie die Bestien. Ach, da is' auch der Deckel. So, jetzt kümmerge ich mich ums Mittagessen. Und du gehst, wenn du fertig angezogen bist, gefälligst zu Mühlmann. Sonst schieb ich es *dir* in die Schuhe, wenn sie noch mal über mich herfallen. Und irgendwann kommt der Tag der Abrechnung, da kannst Gift drauf nehmen. Ewig lässt der liebe Gott so wat nicht zu, wat uns Deutschen grade passiert. So, und nun mach hin, beeil dich. Und mach dein Fenster auf, bevor du runterkommst. Bei dir stinkt et wie im Karnickelstall.“ Und raus war sie, meine Tante, und ich hätte sie umbringen mögen. Warum hatte Stepan dieses bösertige Trampel nicht erschossen? Anstatt sie zu ficken, hätte er sie massakrieren sollen, so dacht' ich, der ich jetzt allerdings sogleich auch dran dachte, dass ich ja irgendwo hingehören müsste, denn Waisenkinder, ganz allein auf sich gestellt, kein Fitzelchen Familie mehr... solche, das wusst' man, die hatten es nicht gut, die hatten schon im Märchen ihre liebe Not. Rumgestoßen wurden sie, keiner wollte sie haben. Aber ich brauchte ja noch wen, ich war doch noch eine ganze Weile nicht erwachsen. Nächsten Monat, am Achtzehnten, wurde ich doch erst sechzehn.

Ich öffnete das Fenster. Gerade kamen bei Hussels, uns schräg gegenüber, drei Russen aus dem Tor, jeder schob ein Fahrrad neben sich her. ‚Aha, geklaut‘, dacht' ich, ‚Hussels sind ihre Räder los geworden‘, aber das ging mich nichts an und ich rief: „Hallo. Guten Tag“, und ich winkte, und einer der Soldaten winkte zurück, rief zu mir hoch: „Du Schwester, Junge?“

„Nee, ich hab' keine Schwester“, rief ich zurück, und nach frage der Soldat: „Nix Schwester?“

„Nee, nix Schwester.“

„Nicht gut“, fand der Soldat, und damit war sein Interesse an mir erschöpft, los radelten die drei, und es zog sie Richtung Waldhaus, nicht anders als die, die ich laufen gesehen, als bei uns unten im Haus der Schuss losgegangen war. Da waren sie aber fix runter von ihr, auf die sie nicht rauf sollten, wie sie gemeint, sollten stattdessen mit mir sich ergötzen. Ob sie das zu ihrem Albert auch immer gesagt hat, wenn der sie hat ficken wollen? Ob Frauen sich generell nicht gern ficken ließen? so fragte ich mich, der ich von den diesbezüglichen Naturgesetzen noch keine Ahnung hatte, außer dass mir klar geworden war, dass es die Männer zu Frauen und mitunter auch zu Jungs drängte, und dass die Männer diesem Drängen feste nachgaben. Ja, das hatte ich mitgekriegt, aber mehr Wissen war mir bisher nicht zugeflossen. In der Schule von so was nichts vernommen, bei Onkel und Tante von so was nichts gehört, auch nicht, als ich mich immer mal wieder beim Koofmich Plahmer hatte einfinden müssen. Lag das an, hatte mein Onkel stets nur gesagt: „Dich heute besonders gründlich waschen, und dann dir saubere Unterwäsche anziehen. Abend gehste zu... na du weeßt schon, und dass mir keene Klagen kommen.“ Und meine Tante stets so getan, als hätte sie die Rede ihres Mann nicht mitgekriegt oder die ginge sie nichts an. Tja, und woanders war mir von den speziellen Naturgesetzen auch nichts zu Ohren gekommen; für Aufklärung im Gossendeutsch fehlten die Voraussetzungen, war ich doch zum Einzelgänger verurteilt worden, seit das mit meiner Mutter passierte war. Meine Klassenkameraden waren von mir abgerückt, ich hatte alle Jahre

nicht mal mehr einen Banknachbarn, und in der Siedlung hatte ich auch keine Freunde, denn auf die Straße zum Spielen durfte ich viel zu selten, viel zu oft hatte man zu Hause eine Beschäftigung für mich, ich hatte mir das Brot zu verdienen, das ich Tante und Onkel wegaß, und später in der Seifenfabrik war ich der einzige Lehrling gewesen und hatte auch ansonsten nirgends Anschluss gefunden. Und nun stand ich noch immer am Fenster, und unsere Siedlung wirkte wie ausgestorben, wenn es sich irgend einrichten ließ, ging man nicht aus dem Haus, höchstens über den Hof bis zum Plumsblo, und dahin musst' ich jetzt auch, und dann hatte ich wohl, da würde ich wohl nicht drum herumkommen, zum Tischlermeister Mühlmann zu gehen, und wenn ich Pech hatte, schloss der hinter mir erst einmal die Werkstatt ab, denn Friedrich Mühlmann war einer von denen, die nur ab und an bei Plahmer aufgekreuzt waren, weil sie abends nur selten zu Hause weggekonnt hatten, und dadurch waren die solchermäßen Gehandikapten auf den Trichter gekommen, sich ihren Anteil an mir außer der Reihe zu holen, wozu sie jede Gelegenheit genutzt hatten, und mittels meines Onkels war ihnen auch eine Gelegenheit nach der andern geboten worden. Mein Onkel mich oft geschickt, irgendwo was hinzubringen, was zu holen, was zu bestellen, um was zu bitten, nach was zu fragen, nach was zu gucken, bei irgendwas mit anzupacken, mit irgendwem wo hinzugehen. Auch da hatte meine Tante sich nie eingemischt; was ich für sie gerade im Begriff gewesen war zu erledigen, damit hatte ich umgehend aufzuhören, Onkel Alberts Aufträge an mich waren stets vorgegangen, und wann ich wieder zu Hause ankam, das zu entscheiden hatte Albert stets dem überlassen, zu dem er mich abkommandiert hatte. Der Seniorbesitzer der Seifenfabrik Matthäus & Matthäus war auch einer von denen, die das Recht gehabt, mich nach Gutdünken zu benutzen, und Prokurist Keuschke mit dem alten Matthäus unter einer Decke gesteckt, also waren Doppelnummern angesagt, und Doppelnummern brauchen nun mal ihre Zeit, wenn die Herren nicht mehr die Jüngsten sind. Bei Herrn Matthäus sen. und bei Herrn Keuschke war es jedenfalls so gewesen; im Seniorchefbüro und auf dortiger Leder-couch einen Anlauf nach dem andern genommen die Herren, immer wieder aus der Puste gekommen die Herren. Und als die Kriegskacke schon mächtig am Dampfen war, hatten sie an zwei Abenden zusätzlich eine Pause machen müssen, weil es sie aufs Nachbargrundstück in den Luftschutzkeller der Fabrikantenvilla gedrängt hatte, und von selbst hatte sich verstanden, dass ich da nicht hingehörte, denn wie der Familie plausibel machen, dass ich, der Lehrling, noch immer im Kontor zugange gewesen war. Gott ja, passiert ist mir nichts, keines der beiden Abende der Seifenfabrik Unglücksabend. Als die Brandbomben die Fabrik samt Kontor lichterloh lodern gemacht, lag ich in Weese, Weese-Ausbau, unterm Bauer Ahlgrimm zum ersten Mal in dessen Ehebett; drei Tage zuvor Paule Ahlgrimm's Frau an der Mühlenschleuse ins Wasser gegangen; der dritte von drei Söhnen gefallen. „Dumme Kuh, die, nischt hatse verstanden. Sind doch 'n Heldentod gestorben unsere Bengels. Und da fällt ihnen ihre eigene Mutter noch nachträglich in' Rücken. Kannst du mir sagen, wie wir mit solchen Weibern den Krieg gewinnen wollen? Det kann ja nur schief geh'n. Na ja, komm her, Bruno, tröst' ma über solche Enttäuschung mal ausgiebig hinweg. Wozu hab' ich meinen Riesendödel und du so'n kleenen festen Arsch. Und endlich muss ich ma mit dir nich' irgendwo verkriechen, ich hab's doch so gern gemütlich beim Pimperm. Willst' vorher 'n Schnaps?“ Nein, darauf hatt' ich verzichtet, und Ahlgrimm seine Fettleibigkeit auf mich gewälzt, seinen sogenannten Riesendödel verstaubt, mein Arschloch zu bewetzen begonnen, hatten wir bis Weese gehört, dass es Wittge mal wieder erwischte. Und Wittge, viele große Fabriken und zudem ein Eisenbahnknotenpunkt, erwischte es oft. „Unsere Industrie wollense kaputt machen, die Tommys, diese Schweine“, hatte Bauer Ahlgrimm im Ficken gebrubbelt, auf mir sich nicht aus der Ruhe bringen lassen; Bombenangriffe waren nun mal Städtersache, damit mussten die Wittger allein klarkommen, jedenfalls die davon betroffen waren. Unsere Pannbusch-Siedlung kriegte nichts ab von den Bombardements, die Fabriken, die Hafenanlagen und die Bahnhofsgegend, auf die man's abgesehen hatte, am anderen Ende der Stadt, bis dahin brauchte man von uns aus, fuhr man mit dem Rad, zwanzig Minuten bis zu einer halber Stunde. Ich war schneller in

Weese-Ausbau als in der Seifenfabrik, und die war noch recht günstig gelegen, noch stadtkernnahe, auch drum herum das Terrain nicht öde wie weiter draußen bei den Großbetrieben, weil die Seifenfabrik wie auch die Brauerei und die Mostrichfabrik schon aus dem 19. Jahrhundert weit vor der allgemeinen Industrialisierung der Elbstadt Wittge stammte; damals, Wittge ein Ackerbauerstädtchen, hatte man einen Betrieb und die Villa des jeweiligen Besitzers noch nebeneinander errichtet; bei den Fabriken, wie sie in Wittge später hinzugekommen waren, ein Unding, in der Nähe der Großbetriebe wohnten nur die allerletzten der allerletzten Habenichtse, Proleten genannt. In unserer Siedlung nannte man sie jedenfalls so, und hielt sich selbst für was Besseres. War vielleicht auch nur Arbeiter, auch nur Lohnempfänger, aber dann wenigstens als Vorarbeiter, als Maschinenwart, als Meister. Ansonsten war man Angestellter, Gehaltsempfänger; auch nichts Großes, nicht etwa im Rathaus beschäftigt oder bei der Bank oder so, nee, nee, auch bloß in den Fabriken, aber immerhin kein Prolet. Und der Rest kleine Handwerker, kleine Gewerbetreibende. Und nun ging ich zu Tischlermeister Mühlmann, meine Aufmüpfigkeit war eine kleine gewesen, hatte nicht lange vorgehalten, letztlich kam ich, wusst' ich, gegen meine Tante sowieso nicht an und ob mir die Russen Onkel Albert tatsächlich vom Halse geschafft, das Schwein wirklich nicht wieder auftauchte, war auch nicht gesagt. Also war ich losgezogen. Auf in den Rabensteig, vom Weeser Weg, wo wir wohnten, knappe fünf Minuten bis zu dem Mühlmann; zunächst durch den Koppelweg, dann durch den Gutshofweg und den Schurweg, und schon kam der Rabensteig, und den gerade eingebogen, kam mir auf dem schmalen Fußweg ein Russe entgegengeradelt, bremste kurz vor mir, riss das Fahrrad herum, so dass er damit quer vor mir stand, sprich: mir im Wege, und da hieß es auch schon: „Du stehen bleiben. Du nix sagen, du dich ansehen lassen“, und ich nickte und ich schwieg, und der Soldat, der musterte mich, zeigte auf meine Hose, fragte: „Was du hast da in den Taschen?“

„Nichts, nur ein Taschentuch, sonst nichts.“

„Du mich reinfassen lassen.“ Und der Soldat... könnt' sein, das war ein Offizier wie Igor, ein Leutnant, der mich jetzt derben Griffs dicht an sich heranzog, mir in die Augen schaute, wie wenn er mich hypnotisieren wollte, und dabei fasste er in eine meiner Hosentaschen, es war die mit dem Taschentuch, an dem sich die Hand vorbeiwühlte und sogleich ergrabschte sie mein trotz des Taschenfutters gut auszumachendes Gemächt. Stille hielt ich, den Atem an hielt ich, ließ grapschen, ließ quetschen, und der Soldat griente, ließ ab von meinem Gemächt, zog seine Hand aus der Tasche, tippte mir auf die Brust, sagte: „Du wirklich bist Junge, aber Junge mit Gesicht von Mädchen. Geh weiter, kannst gehen.“ Und der Russe machte mir Platz, und ich dachte im Weitergehen: ‚Na so wat, wo gibt det so wat, fasst mir an' Schwanz und will nichts von mir.‘ Und ich am nächsten und noch einem Grundstück vorbeigegangen, traute ich mich, mich nach dem Russen umzugucken, ich das Gefühl, der war nicht weitergefahren. Und mein Gefühl mich nicht getrogen: der Soldat stand da tatsächlich noch rum, schaute mir nach. Wollt er doch was von mir? Nur keine Traute? ‚Quatsch‘, dacht' ich, ‚die Russen trau'n sich doch allet‘, und ich ging weiter, musst' bis zu dem Grundstück, in dessen Vorgarten eine Birke stand; die war inzwischen höher als das Haus, das zu dem Vorgarten gehörte, und das Grundstück war das von Mühlmanns. Na eigentlich immer noch das von den alten Lattwigs, was Frau Mühlmanns Eltern waren, beide an die Achtzig, aber trotzdem bisher nicht gewillt, die Tischlerei dem Schwiegersohn zu überschreiben, denn den hatten sie von Anfang an nicht gewollt, hieß es in der Siedlung. Die Elfriede Lattwig sich den Falschen ausgeguckt, die hatte Lattwigs damaligen ersten Gesellen, einen gewissen Hermann Eichler, nehmen sollen. Aber starrköpfig die Elfriede, sich von Lehrling Friedrich Mühlmann schwängern lassen, und da hatten ihre Eltern dann wohl oder übel ja sagen müssen, auch später wohl oder übel das Geld locker gemacht, dass der Friedrich es bis zum Meisterbrief hat bringen können. Nun fehlte nur noch, dass sie ihm die Tischlerei überschrieben, die er doch sowieso längst betrieb, aber: nee, dazu hatten sie sich bisher nicht durchgerungen. Kein Wunder, hieß es, dass der Friedrich Mühlmann immer öfter mal einen über'n Durst trinken täte, und ein

Wunder wäre es genauso wenig, wenn er auch fremd ginge, schließlich wäre seine Elfriede ja die letzten Jahre dermaßen aus dem Leim gegangen... um drei Zentner würde sie wiegen, und dann wäre sie auch noch 'ne Packe älter als er, das könnt' doch auf Dauer nicht gut gehen, hatte ich aufgeschnappt, da hatte ich mit Herrn Mühlmann schon die eine und andre Erfahrung gemacht, und sein könnt' durchaus, ich machte jetzt gleich die nächste. – Na hoppla, was denn jetzt? Ich kurz vor dem Grundstück mit der Birke vorm Haus, war der Russe neben mir, der mit dem Fahrrad. „Halt, stehen bleiben“, hieß es, „du kein Junge, du ein Mädchen. Du laufen wie Mädchen, du mit Arsch wackeln wie Mädchen.“

„Bin trotzdem ein Junge, haben Sie doch nachgeprüft.“

„Ich mich geirrt, du mitkommen.“

„Geht nich', ich kann nich' mitkommen, ich hab' keine Zeit.“

„Warum nicht? Was du musst machen?“

„Ich muss zum Tischler, der muss unsere Haustür reparier'n.“

„Wo?“

„Na von wo ich grad komme. Weeser Weg elf. Und der Tischler wohnt da in dem Haus mit der Birke. Steht überm Tor: ‚Bau- und Möbeltischlerei Lattwig‘ steht da.“

„Gut, gut, dahin du wirst gehen später. Zuerst du kommen mit mir.“

„Ich bin aber wirklich 'n Junge. Sie können mir ja noch mal in die Hosentasche fassen, wenn Sie's nicht glauben.“

„Dir das gefallen?“

„Nee. Mir erst an' Schwanz fassen und mich dann trotzdem wegschicken, fand' ich doof.“

„Doof?“

„Na jedenfalls nicht richtig.“

„Dann du kommen jetzt mit, du Junge wie Mädchen. Ich das mache wieder gut, du für mich richtig. Ich mit dir fahre an' einsamen Ort.“

„Meinetwegen, aber zuerst lassen Sie mich zu dem Tischler gehen, ihm sagen, was er bei uns machen soll.“

„Und dann du wirst mir weglaufen.“

„Nein, werd' ich nicht. Ich nehme Sie mit rein zu dem Tischler, sonst komm' ich da nämlich erst wieder raus, wenn der mich gefickt hat.“

„Gefickt?“

„Ja gefickt. Das is', wie soll ich sagen –“

„– ich wissen, was das ist. Wie alt ist der, der dich will ficken?“

„Weiß ich nich' genau, aber jedenfalls schon über fünfzig.“

„Und du bist ein Junge, wie alt?“

„Fünfzehn, fast sechzehn.“

„Sechzehn, das war, bevor Krieg kam, einer meiner Brüder, der ganz junge. War, als er war sechzehn, auch wie ein Mädchen. Und ich dir gleich angesehen, dass ich in dir gefunden Wolodja. Ich Grigori. Und du, wie heißt du?“

„Bruno.“

„Ah ja, Bruno. Na dann komm Bruno, wir gehen. Will mir ansehen den Herrn Lattwig.“

„Der heißt aber Mühlmann. Lattwig ist sein Schwiegervater.“

„Schwiegervater?“

„Ja Schwiegervater. Der Herr Mühlmann, das ist der Mann von Herrn Lattwigs Tochter.“

„Gut, gut, ich verstehe. Und das Ficken? Wie oft er hat dich schon gekriegt fürs Ficken?“

„Weiß ich nich' genau. Dazu muss ich mich von zu vielen ficken lassen.“

„Warum? Weil du sonst nicht genug hast zu essen?“

„Nein, weil mein Onkel mich dazu zwingt.“

„Dein Onkel?“

„Ja mein Onkel. Der Bruder meiner Mutter. Aber die ist weg, die haben die Nazis eingesperrt. Die hatte sich mit einem Juden ins Bett gelegt.“ Und nun waren wir angekommen, standen vor Tischlermeister Lattwigs/Tischlermeister Mühlmanns Grundstück, und das lag da wie verlassen. Das Tor, die Einfahrt zum Hof mit der Werkstatt, sonst immer weit auf, war geschlossen, und im Haus rührte sich nichts, ich mit Grigori, und der mit dem Fahrrad, durch den Vorgarten gegangen, an der Haustür geklingelt, dann nochmals geklingelt, dann derbe geklopft. „Weggelaufen. Angst gekriegt, Tischler sich verkrochen“, sagte Grigori, „Haustür muss bleiben kaputt. Du jetzt kommen mit mir, du Junge wie Mädchen. Und von jetzt ab du zu mir sagen ‚du‘ und werden mein Wolodja.“

„Und wo? Wo willst’n hin mit mir?“

„Das wir werden finden. Komm raus hier und dann du dich setzen zu mir aufs Fahrrad. Hier vorn auf die Stange, dann du mir bist zwischen den Armen, du Junge wie Mädchen. Für wen du bist gewesen das erste Mal Mädchen? Hier für den hier, der ist weggelaufen?“

„Nee, der kam erst danach. Mir so was gezeigt hat ’n Pole, war ein Zwangsarbeiter.“

„Und du wie alt?“

„Dreizehn“, sagt’ ich, mich quer auf die Fahrradstange gesetzt, und Grigori fuhr mit mir los, fragte: „Du schon Lust gespürt mit dreizehn?“

„Nicht gleich, aber bald.“

„Und wann du warst Mädchen für einen Mann das letzte Mal?“

„Heute Vormittag. Für welche von euch. Zuerst hat mich ein Soldat, und dann kamen zwei Offiziere von euch. Haben sich erst meine Tante vorgenommen, und als sie *mich* dann gesehen haben, haben sie mit mir weitergemacht.“

„Und du dich gefreut?“

„Na zuerst nicht. Der eine von den Offizieren, der hatte so’n Riesigen, da hatt’ ich erst Angst. – Du da vorn an der Ecke links rumfahr’n, nicht rechts rum. Rechts rum kommen wir immer tiefer rein in die Siedlung.“

„Da wo du wohnst?“

„Ja, da is’ dann auch irgendwann der Weeser Weg.“

„Wo das war mit den Offizieren?“

„Ja, ja, das war bei uns zu Hause.“

„Haben dir die Offiziere gesagt wie sie heißen.“

„Ja, haben sie. Der mit dem wahnsinnig Großen hat gesagt, dass er *Stepan* heißt –“

„– und ist ein Oberst.“

„Ja stimmt, den kennst du wohl? – Du, nicht hier rum, links hab’ ich gesagt.“

„Nein, nein, hier ist richtig, und nun du mir zeigen, wie wir kommen zu dir. Will sehen, wo Bett steht, in dem du warst Mädchen für *Stepan* und den *Igor*. *Hieß* doch ‚*Igor*‘, der andere?“

„Ja, ja, der hieß *Igor* –“

„– und ist mein Bruder, drei Jahre nach mir geboren. Ist aber auch schon Leutnant, genauso wie ich. und sein Deutsch viel besser. – Wo wir müssen jetzt lang?“

„Hier schräg. Und dann an der zweiten Ecke nach rechts. Da kommt dann der Weeser Weg.“

„Wo dich *Stepan* am Abend wird abholen lassen?“

„Das *weiß* du wohl alles?“

„Ja, ja, das sie haben mir erzählt. Haben gesagt, dass sie gefunden Jungen, der ist für uns als Mädchen ganz wunderbar. Ich werde staunen am Abend. Und nun durch Zufall ich kann staunen schon jetzt und dich haben außerdem allein. Am Abend werden da sein noch andere Männer. Nicht nur *Stepan*, *Igor* und ich.“

„Wer denn sonst noch?“

„Weiß ich nicht, wie viele mein Onkel heute wird erreichen. Noch drei, vielleicht auch vier oder fünf oder wie viele. Und sie alle lieben Jungen, die für Männer sind gut als Mädchen, sind viel besser als Mädchen. Sind solche wie du.“

„Und diese Männer ficken dann heute Abend alle *mich*?“

„Nicht alle, alle wohl nicht. Werden bestimmt noch da sein andere Jungen. Wird man mitbringen, wenn man welche hat gefunden und die sind gut, gut für öfter. Was nicht alle sind, die man sieht stehen, schnell sich greift, mitnimmt, irgendwo fickt, wo keiner kann stören, was sehen.“

„Du, da hinten kommen drei Soldaten.“

„Kein Problem. Die werden grüßen, weitergehen, suchen nach Frauen.“

„Bei mir zu Hause ist auch eine. Meine Tante.“

„Soll sein, wird mich nicht stören.“

„Guck mal, die Soldaten, die gehen da rein.“

„Ja, lass sie doch, lass sie gehen.“

„Da sind sie aber falsch. Du, halt da mal an. Da wohnen nur zwei alte Leute, der Herr Köhler und seine Frau. Denen dürfen eure Leute nichts tun, det sind zwei Gute.“ Und Grigori vor dem Haus gestoppt, kamen die Soldaten auch schon wieder raus, wo sie grad verschwunden waren, kamen aus der Einfahrt zum Hof, und vor sich her stießen sie Herrn Köhler. – „Was wollen die von Herrn Köhler?“

„Abführen. Faschist.“

„Nee du, det is' falsch, Herr Köhler is' keen Faschist. Sag ihnen, die sollen ihn in Ruhe lassen, der hat bei der Gestapo monatelang im Gefängnis gesessen, und seit sie ihn wieder rausgelassen haben, is' er schlimm herzkrank. Det war mal 'n Sozialdemokrat, der Herr Köhler, det war nie 'n Faschist, seine Frau auch nich'“

„Ja, ja, hör' auf, ich verstanden.“ Und Grigori griff ein. Ich verstand kein Wort, war ja Russisch, aber die Soldaten, stehen geblieben, als sie Grigori gesehen, und gewartet, als ich geplappert, gestikuliert, ließen Herrn Köhler umgehend los, und Grigori sagte. „Komm her, Mann. Ich dich muss was fragen.“ Und Herr Köhler kam ran, wurde gefragt: „Du gehört, was der Junge hat gesagt über dich?“

„Ja.“

„Und alles war richtig?“

„Klar war alles richtig, was ich gesagt hab' –“

„– du sei still, lass Mann reden. Also was hast du zu sagen zu dem, was der Junge hat gesagt?“

„Es war so. Ich war sieben Monate ohne Urteil im Zuchthaus Brandenburg inhaftiert. Warum sie mich entlassen haben, weiß ich nicht.“

„Du wie alt?“

„Einundsiebzig.“

„Guck mal, Grigori, da an der Haustür, da kommt jetzt die Frau von Herrn Köhler.“ Und Herr Köhler rief: „Was soll das, Frau, leg dich wieder ins Bett, du holst dir den Tod. – Entschuldigen Sie, Herr Offizier, meine Frau ist krank, hat hohes Fieber. Darf ich sie wieder ins Bett bringen, sie beruhigen?“

„Ja, ja, du kannst gehen, bist frei, war ein Missverständnis. Ich dich bitte um Entschuldigung.“ Und dann sagte Grigori was auf Russisch, und die Soldaten, von dem Geschehen sichtlich irritiert, salutierten, verkrümelten sich. „Wie heißen die Leute, was du hast gesagt?“

„Köhler. Das sind Herr und Frau Köhler.“ Und Frau Köhler, nur im Nachthemd, Morgenrock drüber, war von ihrem Mann partout nicht zu bewegen, wieder ins Haus zu gehen, sie rief stattdessen: „Herr Offizier. Warten Sie, Herr Offizier... (und sie kam in Begleitung ihres Mannes auf uns zu) ...ich möchte Ihnen danken, Herr Offizier. Und dir auch, Bruno. Und wenn sie noch etwas Gutes tun wollen, Herr Offizier, dann tun Sie was für den Jungen hier.“

Die Nazis haben seine Mutter verschleppt, helfen Sie ihm, sie zu finden. Er braucht sie. Und er hat verdient, dass sie wieder für ihn sorgen kann. Gott beschütze Sie, Herr Offizier.“

„Ja, der Herr sei mit Ihnen. Und danke, Bruno. – Komm Frau, du musst wieder ins Bett.“

„Und du musst deine Tropfen nehmen, damit sich dein Herz beruhigt. Es klopft zu stark, du bist sehr aufgeregt.“

So geschehen im Kleeweg, und an der nächsten Ecke, drei Häuser weiter, kamen wir zu unserer Straße, zum Weeser Weg, und da grad eingebogen, stießen wir wieder auf die drei Soldaten, die hatten sich den Bernd Schellhusen gegriffen, konnt' nur von der Straße weg sein, denn die Schellhusens, Vater, zwei Söhne, wohnten am anderen Ende der Straße, etwa da, wo wir wohnten, nicht da, wo wir grad waren, in den Zwanziger Nummern, und Grigori rief was im Vorbeifahren und einer der Soldaten rief was zurück, und Grigori nickte, fuhr mit mir weiter und ich fragte: „Haben sie den verhaftet?“

„Nein, der junge Mann wird ihnen zeigen seine Schwestern.“

„Wat für Schwestern? Bernd Schellhusen hat keine Schwestern. Der hat nich' mal mehr 'ne Mutter. Die is' letzten Silvester mit einem von der SS durchgebrannt.“

„Weißt du das genau?“

„Na was denn sonst? Schellhusens wohnen doch nur 'n paar Häuser weiter von uns. Wir wohnen in der Elf und die in der Sieben, und da gibt es keine Frauen, da is' nur der Vater und noch 'n Bruder vom Bernd, der ist drei Jahre älter, Georg is' schon verlobt, aber die Verlobte, die wohnt da nicht, die wohnt in der Eisenbahnersiedlung. – Du, das nächste Haus da, das ist die Elf.“ Und Grigori stoppte vor der Elf und ich hopste vom Fahrrad und ich sah: der Bernd Schellhusen ... „Du, guck mal, Grigori, der Bernd Schellhusen, der geht mit euern Soldaten rüber in die Sechzehn, da wo die Frau Bornemann wohnt, die mit den Zwillingen.“

„Sind das Mädchen?“

„Ja, ja, Mädchen, Doris und Dörte. Die sind so alt wie ich, und dann is' da noch die Hildrun, die is' zwee Jahre älter.“

„Nicht schlecht.“

„Was heißt ‚nicht schlecht‘? Das is' doch 'ne Schweinerei, was der Bernd Schellhusen da macht, zumal der genau weiß, Herr Bornemann is' nich' da, der is' noch bei den Soldaten, das wissen hier alle.“

„Ja, ja, du dich darum nicht kümmern, Bruno, ich das kann nicht ändern. Jetzt zeig mir dein Bett, ich dich will haben im Bett.“

„Ja, ja, sollst du ja, aber gemein is'et trotzdem“

„Ja, ja, war Krieg, ist so nach Krieg. Geh jetzt, bring mich zu dir.“

„Gut, wir gehen über'n Hof, dann kannst du dein Fahrrad in den Stall stellen.“

„Nix da, das kommt mit ins Haus, mit an dein Bett. Soll noch dasein, wenn ich will gehen.“

„Na dann können wir gleich vorn durchgehen, abgeschlossen is' nich.“ – Nee, abgeschlossen war nicht, ich musste unsere Haustür nur anschubsen, um sie zu öffnen; der Türrahmen in Schloßhöhe so gründlich demoliert, dass man die Tür nicht mal mehr einklinken konnte. – „Unsere Leute?“

„Na klar, wer sonst.“ Und schon gab's im Flur Tante-Anni-Gekreische: „Nee, nich' schon wieder, nicht das. Komm mir nich' zu nahe, du russisches Aas. Wenn du mich anfasst, ich kratz' dir die Augen aus.“

„Vorher ich dich erschieße, Frau.“

„Dann schieß doch, schieß los.“

„Das ist deine Tante, richtig?“

„Ja, ich bin von dem da die Tante. Nimm ihn dir, kannst den Jungen haben, wenn er dir gefällt. Der hat heut schon zwei andern von euch gefallen, und der macht so was gern, so einer is' das.“

„Sei still, Frau, geh in die Küche, mach deine Arbeit. Wenn ich mit dem Jungen bin fertig, und du für uns hast was gekocht, dann ich dich lasse in Ruhe.“

„Ja gut, ja, zu essen kannst du was haben. Aber nun geh mit dem Bengel nach oben, der hat oben sein Zimmer.“

„Warte, die muss uns erst ihre Niveacreme geben.“

„Auch das noch. Arm machst du einen, machst einen regelrecht arm.“

„Wohin läuft sie?“

„Ins Schlafzimmer.“

„Und wohin führt *die* Tür dort?“

„Da kommt man auf'n Hof.“

„Und *die* Tür hier?“

„Da geht es in' Keller“

„Wo bleibt sie?“

„Die kommt schon“, und da kam sie auch schon. „Hier, nehmt Vaseline. Die Niveacreme hab' ich verlegt, ich weiß nicht, wo ich sie gelassen habe.“

„Erzähl nicht, du lügst.“

„Ja, ja, lass sie. Vaseline ist gut, ist üblich bei uns. Und nun geh kochen, Frau. Beim Lieben wir brauchen dich nicht.“

„Das wäre ja auch noch schöner, wenn ich mir so was mit angucken müsste.“

„Du keine Kultur, Frau, nicht wissen, was gut ist, wenn Junge ist wie Mädchen. Komm Bruno, geh hoch, ich komme nach mit Fahrrad“, das er nun äußerst geschickt unsere steile Treppe zum Boden hochbugsierte und auch gleich weiter bis in meine Kammer, in der das Rad grad mal soeben noch Platz hatte. – „Und nun aufs Bett mit dir, Bruno, ich dich werde ausziehen mit Genuß.“

„Warte, erst noch zuriegeln.“

„Ja, ja, zuriegeln. Und nun komm, ich dir mache alles nackt, muss dich haben ganz nackt. Bist so zart, wieviel wiegst du?“

„Zweiundneunzig Pfund.“

„Und wie groß bist du?“

„Ganz knapp einssechundsechzig.“

„Also Mädchen, wirklich wie Mädchen, und dein Körper so schmiegsam, und gleich ich habe ihn unter mir, dass er muss sich winden. Wird unter mir haben viel Lust wie ich habe viel Lust, dir blühen zu machen die Votze. Du die Männer wirst alle vergessen, die dir schon gesteckt haben ihr Rohr. Und dein Mund, gib her deinen Mund, ist so rot wie Kirsche dein Mund.“ Und Grigori, der glühte, war gierig, und schon war ich nackt. „Nimm hoch die Beine, lass mich sehen deine Votze. Wenn ich mich ausziehen, ich will anschauen deine Votze und deinen Schwanz, auch den. Wieviel schon sind das, wenn er ist steif?“

„Vierzehn. Und wieviel hast du?“

„Genug, dass es dir wird reichen, wirst du gleich spüren, und lange spüren, ich mit dir mir lasse viel Zeit. Wie du hast es am liebsten? So wie du jetzt liegst?“

„Weiß' nich', weiß ich nich'.“

„Und bei Stepan, bei Igor? Du gelegen wie jetzt?“

„Ja.“

„Und da konntest du nicht kriegen genug, hat Igor gesagt.“

„Ja, ja, war so, aber jetzt schon wieder, ich weiß nicht genau.“

„Aber ich. Gleich du wirst betteln nach mehr und nach mehr. Und jetzt schau her, dein Grigori ist nackt, was sagst du?“

„Schön ja, siehst schön aus, und schön viel Haare überall.“

„Ja, ja, viel mehr als Igor. Auch Kanone größer. Und überhaupt: er Sturm, ich Orkan. Komm her, kriegst Vaseline. – O du zittern wie Mädchen, das noch ist Jungfrau und hat Angst vor dem Mann, sucht trotzdem den Mann.. – So, genug, genug, mein Täubchen, komm

her, mein Täubchen, gib her die Votze, ergib dich... ja, ja, hilft nichts, muss sein, muss dich nehmen. Ja, ja, tut gut dir... ja winden, dich winden, mir zeigen, dass du viel spürst –“

„– ja, ja, spür’ ich, tut weh.“

„Ja, ja, Liebe immer tut weh, Aber ich dich stoße in Lust.“

„Du, nicht gleich so dolle, mach nich’ so dolle, warte noch, warte –“

„– sei still, gleich du wirst geil.“

„Nein –“, quäkt’ ich, obwohl ich nicht wollte, dass ich das quäkte, wollt’ ihn doch haben, den Mann, war doch so schön der Mann, war nur so gierig der Mann, stieß nur so arg zu der Mann, war gleich so wild der Mann, und wild, das blieb er, der Mann, mein Nein ihm nicht erreicht oder mein Nein ihm egal, und so sollt’ es auch sein, ich kam schon ins Plappern: „Mach weiter, is’ schön jetzt, wird schön jetzt, mach weiter, schön schnelle, ich brauch’ det, det brauch’ ich. Oje muss ich zittern –“, und fürwahr: ich musst’ zittern, da geschah was, da war was im Gange, das war wie mit Bogdan, auch mit Stepan, wieder war da das Kribbeln, das war in den Füßen, den Beinen, war in den Händen, den Armen, war im Bauch, war sonstwo, war überall, und Grigori, der hetzte auf mir, der tobte auf mir, und das *sollt’* er, das *wollt’* ich, und ich ging aus dem Leim, ich löste mich auf, ich zerfloss, und dies Brausen, dies Brennen, wie’s in mir brauste, wie’s brannte ... „Grigori, Grigori –“

„– ja, ja, bist geil, bist geil.“

„Ja, ja, bin geil, bin ja so geil. Grigori, Grigori... mit mir, da passiert wat, da is’ wat, Grigori. Mir kommt wat, Grigori, mir spritzt was –“

„– ja, ja, mir auch bald, ist geil.“

„Ja, ja, is’ geil, bin ja so geil –“

„– ja, ja, sei still jetzt, lass ficken, muss ficken, muss dir füllen die Votze, die kriegt es, kriegt alles.“ Und meinem Hintern ein derbes Behacken, dass es mich schmerzderb durchzuckte, und auf fauchte Grigori, der blubberte, blaffte, und dann ihm ein Glotzblick und ein knarrkehliger stotternder Atem und meinem Hintern die Stille und mein Hintern kam frei, und ich spürte, wie mein Körper, in ihm ein Summen, erschlaffte, und meine Beine sackten dem Grigori von den Schultern, plumpsten aufs Bett, und Grigori legte sich auf mich, streichelte mich, küsste mich, und mir fielen die Augen zu, und so ließ ich mich küssen, ließ ich mich streicheln, ließ von Grigoris dicht behaartem Leib mich beschubbern, und alles sollt’ sein, alles tat gut, und ich war so malade, war schläfrig, mocht’ mich nicht rühren, ließ mich verwöhnen, war hin. – „Du müde?“

„Ja, bin müde, bin platt.“

„Kriegst du immer einen Orgasmus, wenn man dich fickt?“

„Wat krieg’ ick?“

„Na einen Orgasmus. Das ist, wenn dir einer abgeht.“

„Ach det. Ja, ja, det war schön.“

„Und das geschieht dir immer, wenn du wirst gevögelt, ja?“

„Nee, det hatt’ ich noch nie, auch wenn mir heute Vormittag... ach Gott, bin ich müde.“

„Sag trotzdem, was war heute Vormittag?“

„Na, da war mir fast so, als würde es mir kommen, aber dann war Stepan auf einmal schon fertig.“

„Und mit Igor?“

„Da war es zu spät. Als der endlich durfte, da war ich wieder normal. Det hätt’ allet lieber plitzplatz hinternander weg gehen müssen Ging’s aber nich’.“

„Was war denn?“

„Stepan hat mir erst noch Niveacreme rangeschmiert, obwohl det nich’ nötig getan hätte. Der hatte mir doch grad erst wat reingespritzt, und denn suppt det Loch doch sowieso. Jetzt suppt det doch auch.“

„Ja von mir, alles von mir.“

„Ja, ja, alles von dir, und dass et mir dann auch gekommen is', war schön. Is' mir bis ins Gesicht gespritzt.“

„Bis in den Mund.“

„Ja, ja, weil ich ihn grad so weit auf hatte, ich musst' doch so mächtig stöhnen. War doch alles so uffregend. Aber jetzt bin ich müde. Müde zum Umfallen.“

„Du kannst nicht umfallen, weil du schon liegst.“

„Ja, ja, ich lieg' schon, und du auf mir drauf.“

„Und bin schon fast wieder geil.“

„Geil biste?“

„Ja, ja, auf dich, mein Täubchen.“

„Nee du, det geht nich' .“

„Und wenn ich dich trotzdem noch einmal? Du dich dann wehren?“

„Wehr'n? Ick kann mich nich' wehr'n, dazu bin ich doch viel zu müde.“

„Dann du musst schlafen. Ich dich jetzt werde verlassen.“

„Kommst du mal wieder? Vielleicht kriege ich ja öfter so einen... wie hast du gesagt, was war das? Was hab' ich gekriegt, als du mich grad so dolle gefickt hast?“

„Einen Orgasmus.“

„Ach so ja: Orgasmus. War 'n schönst Gefühl, als es mir so mitten im Ficken gekommen is'. Det würd' ich gern öfter haben.“

„Vielleicht schon heute Abend, wenn dich vögelt einer nach dem anderen, einer so, einer so. So wie jeder liebt einen Jungen zu bringen in Stellung.“

„Ja, ja, ick weiß schon, das kenn ich, jeder Mann will et anders. Hoffentlich vertrag' ich det alles. Hat da noch einer so'n großen Schwanz wie Stepan?“

„Nein, mein Onkel ist Ausnahme. So was hat sonst niemand. Aber gut ficken, das können sie alle.“

„Und wie alt sind die, die da heute Abend sind? Sind die wenigstens schön? So wie du?“

„Ja, ja, solche gibt es auch. Aber nun schlafe, schlaf ein, sonst ich muss dich ficken.“

„Dann fick mich doch, wird schon noch geh'n.“

„Nein, nein, du jetzt schlafen, ich dich liebe.“

„Ich dich auch. Mit dir det war gut. Willst' nich' noch hierbleiben?“

„Nein, nein, du jetzt musst schlafen. Komm, ich decke dich zu.“

„Ja, deck mich zu, ich bin ja so platt. Aber schade is'et trotzdem, dass du jetzt gehst.“

„Ja, ja, musst dich nicht sorgen, wir uns sehen noch oft.“

„Das müssen wir auch. – Was machst'n?“

„Ich ziehe mich an. Kann doch nicht gehen nackt auf die Straße. Kriegen die Frauen erst recht Angst.“

„Fickst du auch Frauen?“

„Ja, ich ficke auch Frauen.“

„Und wie is'det mit denen? Musst du die immer dazu zwingen?“

„Wie kommst du auf so was?“

„Na weil hier alle Frauen so ein Geschrei machen, wenn von euch welche kommen und wollen sie vögeln.“

„Das ist, weil wir denen sind fremd und sie können sich nicht aussuchen, mit wem sie das wollen.“

„Aber generell wollen sie das schon, ja?“

„Aber ja, was denn sonst, wozu haben sie Votze? Brauchen rein Kolben vom Mann, wollen Orgasmus wie du.“

„Kommt ihnen dann auch was?“

„Nein, so nicht, aber sie haben dann so ein starkes Gefühl wie du es auch grad hattest mit mir. Und das wollen sie haben sehr oft.“

„Aber dann können sie jetzt doch froh sein, wo sie momentan von so vielen gefickt werden.“

„Willst du gefickt werden von jedem, der da kommt gelaufen?“

„Nee, will ich nich', sonst hätt' ich's ja gut gehabt die letzten Jahre. War aber nich' so.“

„Na siehst du. So, und jetzt. schlaf. Ich deiner Tante werde sagen, du wirst essen später, jetzt du musst erst schlafen.“

„Fickst du sie jetzt?“

„Deine Tante?“

„Ja, ja, Tante Anni.“

„Anni?“

„Ja, die heißt Anni.“

„Willst du, dass ich sie mir vornehme, die Anni?“

„Nee du, das hat sie nich' verdient, dass sie auch so einen schönen Orgasmus kriegt.“

Und auf lachte Grigori, jetzt abmarschbereit, der beugte sich lachend zu mir runter, küsste mich, streichelte mich, schnurrte: „Du gut schlafen. Heute Abend wir sehen uns wieder“, worauf ich mir wünschte, er ginge nicht, bliebe noch, er würde noch einmal sich ausziehen, seinen über und über behaarten Körper mir zeigen, den sein Bruder, der Igor, nicht hatte, der war nicht groß behaart gewesen, die sahen auch sonst sich nicht ähnlich, die Brüder, nee, das sahen sie sich nicht, einer nach der Mutter, einer nach dem Vater geraten, so hörte ich später, und jetzt ließ mich Grigori allein, bugsierte sein Fahrrad aus meiner Kammer... „Du, Grigori, warum bleibst'n nich' noch?“

„Weil ich dich dann müsste ficken, habe Bolzen in Hose.“

„Dann fick mich doch, mach die Tür zu, komm her.“

„Nein, nein, du schlafen, ich jetzt ficke die Anni.“

„Nee, det machst du jetzt nich'“, japst' ich empört, schon saß ich im Bett, und Grigori, der grient verschmitzt, der sagte: „Ja, ja, mein Täubchen, du schlaf, ist Befehl“, und zog die Tür hinter sich zu, und ich hörte ihn abwärts stiefeln, und im Haus blieb's dann stille, meine Tante verfiel nicht ins Kreischen, also Grigori gescherzt und ich beruhigt, ich machte mich wieder lang, huschelte mich unters Federbett, langte mir an den Hintern, befigerte die Rosette; fettig war sie, schmierig war sie, aber weh tat da nichts, war nicht wie nachts, wenn die Männer über Koofmich Plahmers Laden genug von mir gehabt und ich wieder nach Hause gedurft. Oft verheult, immer traurig, und stets weltenweit allein war ich mir vorgekommen unterm nächtlichen Himmel, obwohl mich meist einer der Männer, die Männer mich endlich aus den Klauen gelassen, bis an die Haustür gebracht. Wenn Herr Kretschow dies übernommen, hatte es vor unserer Haustür mitunter geheißt, ich sollte das Aufschließen mal noch sein lassen, sollt' mal noch fix mit ihm ums Haus gehen, rauf auf den Hof, rein in den Garten hinterm Stall, und ab war's dort gegangen in die stockfinstere Nische zwischen Stallwand und Plumsklo, wo ich mich dann ranzumachen hatte, Herrn Kretschow, ich mich vor ihm in die Hocke verfügt, noch fix einen zu blasen, und die durchs Hockenmüssen verursachte Spannung in meinem oftmals in den vorangegangenen Stunden benutzen Hintern hatte ich nur noch mit Mühe ausgehalten, zumal mir doch nach solchen Abenden allein schon das Gehen was Beschwerliches war, denn nicht nur der Hintern schien mir zerschunden, so fand ich, auch alle Knochen und alle Glieder mir verrenkt, hatte man mich mal wieder „so richtig, damit sich's auch lohnt“ in der Mangel gehabt, mich „abgestraft“ für mein „Vergehen“, einem „Feind des deutschen Volkes in widernatürlicher Lust“ mich hingegeben zu haben. Solch „perverses Verlangen“ war mir „auszutreiben“, könnt' gar nicht „gründlich genug“ passieren. Und wer weiß, wohin mich die Herren soundso und soundso getrieben hätten, wenn ich nicht, aber ich *war's*, nämlich durch Bogdan belehrt, dass es keine Qual sein musste, geriet ein Mann mit mir ins Ficken. Auf der Haut prickeln konnt' es, in einem kribbeln konnt' es, im Koppe flimmern konnt' es, und all das haben wollt' man, und immer aufgeregter ward man, ins Zappeln kam man, und in allen Gliedern das Hitzeln vom Wetzen im Hintern und im

Bauch das Stromstöße-Zucken, und alles an einem zitterte, und immer mehr das Empfinden, dass man schlingerte, und was mir als Kind mitunter das Abgekitzeltwerden gewesen, kaum noch auszuhalten war's, aber nicht nachlassen sollt' es, so dass ich dann schier nicht mehr wusste, wohin noch mit mir... das alles, und das alles so dolle, dass mir ansonsten alles schnuppe gewesen war, sollt' kommen, was wollte, sollt' nur gehen, wie es ging. Das alles war mir mit Bogdan passiert, hatte der Bogdan auf mir gelegen, mich durchgefickt, und das hatten mir auch die Herren soundso und soundso, wenn sie einer nach dem anderen mich gequält, nicht „auszutreiben“ vermocht, ich wusste, das gab's, und schöner war nichts, und nun war mir, was mich Bogdan gelehrt, mit diesem Stepan, Igor im Nachtrab, endlich wieder begegnet, und das, was mir am Ende durch Grigori geschehen war... ach Gott, jetzt kam ich ins Träumeln, wie ich da nun in meinem Bette lag und an mir fummelte und an mir grabbelte, und die Fingerkuppe, Mittelfinger, mir durch die Rosette gerutscht, ins Loch gerutscht, das die Guten wie die Bösen ‚Votze‘ nannten, mein Votzenloch, trotzig enge, kein bisschen bereit, wenn ich mich ekelte, der Mann mir widerlich war, dass mir kotzübel wurde, vom Mann und vom Schmerz, und diesem Schmerz war nicht zu entkommen, denn der führte zu nichts, durch das ich willig wurde, jieprig wurde, fiebrig wurde wie bei den Guten, den Männern, die mir gefielen und deren Körper mir bleiben sollten, sollten mir's geben, mich vögeln, mich ficken, mich rammeln, ich der Ihre, sie die Meinen, wir ein einziger Atem, und ein Brausen von denen zu mir und von mir auch zu denen... und die Fingerkuppe, Mittelfinger, mir in der Rosette, fickernd im Loch, in der Votze, im Votzenloch, und ich nun am Wichsen... Bogdan, Stepan, Igor, Grigori und am Morgen der schöne Soldat, der so wilde gewesen, es so eilig gehabt, mich geschoben, geschubst, Hose runter und los... ach Gott, jetzt bebt' ich, in meinem Schwengel ein Sengen, Schwengel, der brannte, der barst mir, mir kam's, und aufjappen tat ich, nach Atem rang ich, ich schnappte nach Luft, und das Bettzeug, das klebte an mir, mein Körper klatschnass; weg mit dem Bettzeug, runter vom Bett, und ich nun befriedet, plattmatt, der ich da rücklings lag, aufgedeckt, nackt, und ich Junge den Männern von nun an und immer, das fühlt' ich, ein Mädchen, willig und gierig die Votze, das Votzenloch, und seit Bogdan ich solches geahnt, und dieses Ahnen, trotz der nachfolgenden Jahre, den qualvollen, mir nicht aus den Gliedern gerutscht, war nun mir Gewissheit: ich ein Junge, später ein Mann, irgendwann würde ich ja wohl ein Mann sein, auch wenn ich ein Mann zu sein mir nicht vorstellen konnte, aber das würde ja wohl jeder Junge, würde ein Mann... ich also ein Junge, später ein Mann, wie geschaffen fürs Glück, dass ich Männern gefiel, die da zu ficken suchten im Jungen ein Mädchen, in gewissen Männern gewiss eine Frau; und jedem, der in solcher Absicht daherkam und dessen Absicht mir zusagte, dem würd' ich mich schenken, der dürft' mich, der sollt' mich, der müsst' mich, denn so wär's für mich gut, das wusst' ich, der ich da rücklings lag, aufgedeckt, nackt, beschmaddert, verschwitzt, und im Haus war es still. – Grigori gegangen oder Grigori beim Essen, Tante Anni ihm tatsächlich was zu essen vorgesetzt? Denkbar war's; Grigoris Begehrt hatte wie ein Befehl geklungen, und Tante Anni, nicht anders als alle, Schiss vor den Russen; dass sie einen von denen gegen sie aufbrachte, war nicht zu erwarten, und außerdem: hätte sie Grigori wütend gemacht, das hätte ich ja wohl bis hoch in meine Kammer gehört, das wäre doch garantiert nicht leise abgegangen, so sinniert' ich, der ich da rücklings lag, aufgedeckt, nackt und der Schmadder im Antrocknen, der Schweiß dergleichen, und mir ward kühl, mich fröstelte, denn mich fröstelte leicht, ich hatte ja nix auf den Rippen, ich halbe Person, und also war's an der Zeit, dass ich mich wieder zudeckte. Ich klaubte mein Federbett vom Fußboden, bugsierte es auf mich, kuschelte mich, war auch plattmatt, müde zum Umfallen, wenn ich stände, statt läge, aber *Grigori* ging mir nicht aus dem Kopf: längst davongeradelt der Grigori?, oder noch im Haus der Grigori und beim Essen der Grigori?, oder mitten im Ficken der Grigori, Tante Anni ihn sich unter den Nagel gerissen? Und plötzlich war ich nicht mehr plattmatt, müde zum... na ja, wie man so sagt, egal ob man geht, steht, sitzt oder schon liegt. Nein, jetzt war ich hell wach, musst' raus aus dem Bett, musst' nachsehen, wie's stand um Grigori, das musst' ich jetzt unbedingt wissen, mich unten

rum fix im Schlüpper verpackt, und raus auf die Treppe, und im Haus roch es nach Bratkartoffeln mit viel Zwiebel, viel Speck, tüchtig Ei drüber, na schau mal an, Tante Anni sich nicht lumpen lassen, für Grigori an nichts gespart, so dacht' ich und wuselte nacktfüßig die Treppe abwärts, wollt' in die Küche, kam nur bis in den Flur, und auf stieß in diesem Moment Onkel Albert die Haustür und hinter ihm her kamen zwei Russen, jeder ein Offizier, meint' ich zu sehen, und Onkel Albert knurrte mich an: „Wie läufst du denn hier rum? Mitten am Tag nur im Schlüpper. Bist' etwa krank?“

„Nee.“

„Wo is'n deine Tante?... (mein Onkel schaute in die Küche) ... ach, ihr habt grad gegessen.“

„Nee, ich noch nich', nee.“

„Spinn nich' rum, ich bin doch nicht blind. Da steh'n doch noch eure dreckigen Teller auf'n Tisch. – Kommt rein, Freunde, fühlt euch hier wie zu Hause. Wat meins is', is' künftig auch euers. Und nun geh' ich mal gucken, wo sie is', meine Anni. Det hier is' übrigens unser Neffe, den wir großziehen müssen. Is' leider nischt mit los, hat mit Nazis rumgemacht. Hat sich von denen, na so... (obszöne Geste, Daumen zwischen Zeigefinger und Mittelfinger) ...ja, ja, so eener is' det, hat den Nazis seinen Arsch hingeben. Also wenn ihr mal Appetit habt auf wat extras: unter'n Arm klemmen, mitnehmen. Mir vielleicht 'ne Kleinigkeit dafür geben, ist nämlich nicht so einfach, solchen Krepel mit durchzufüttern. – Los, räum die Teller vom Tisch, Bruno, und dann gieße den Offizier'n 'n Schnaps ein, du weißt ja, wo er steht.“ Ja, wusst' ich, aber ich kam erst einmal weder zum einen, noch zum andern, ich sah meine Tante, die da fragte: „Wat is'n hier los?“

„Ach, da biste ja, Frau, wo warst'n? Guck her, mich habense entlassen, hast mich zurück, Frau, und nun sei mal zu den Herren da hübsch freundlich, dann muss ich auch nie wieder weg.– Gucktse euch an, Männer, det is'se, meine Anni. Is' doch wat Strammes, oder hab' ich euch zu viel versprochen? Nee, wat? Na dann mal los, langt zu, macht's wie vereinbart. Nimmse mit, Frau, zeig ihnen, wo die Betten steh'n, ich schau über allet hinweg, Freiheit hat nun mal seinen Preis. – Halt mal, wer is'n det?“ ‚Det‘, jetzt hinter meiner Tante aufgetaucht, auch aus der Wohnstube gekommen oder vielleicht auch aus der dahinter liegenden Schlafstube, ‚det‘, das war mein Grigori, und mein Grigori salutierte leichthin und ihm wurde leichthin salutiert, und schon gingen die Russen aufeinander zu, waren sichtlich und hörbar belustigt, die lachten sich eins, die stupsten einander, die griffen einander sogar in den Schritt, Kumpels unter sich, die Fickerkumpanei, nicht anders, als ich das auch schon unter Deutschen gesehen, nur die hier quatschten russisch, und meine Tante... na so was, weg war sie und mein Onkel desgleichen, der war wohl hinter ihr hergelaufen, gesehen hatt' ich's nicht, und die Russen setzten sich an den Küchentisch, schoben die beiden Teller beiseite, und ich nahm sie, die Teller, stellte sie auf den Herd neben die Pfanne, hörte: „Hol Schnaps raus, Junge. Und guck mal her, ich bin Pjotr, ein Hauptmann, und das hier sind meine Freunde, zwei Leutnants, der hier ist ein Oberleutnant, heißt Wassili, und das ist Leutnant Grigori, an deiner Tante Anni gerade gehabt seinen Spaß. Und du heißt wie, was hat dein Onkel gesagt?“

„Ich heiße Bruno.“

„Gut, gut, bist Bruno, und nun mal her mit dem Schnaps, Bruno, gib her. Was ist das für einer?“

„Selbstgebrannter. Aus Pflaumen. Von einem Bauern aus Lentwisch. Det is' hier ganz in der Nähe 'n Dorf, und der Bauer, det is'n Verwandter von Tante Anni. – So, und hier sind die Gläser. Soll ich Ihnen wat eingießen, oder machen Sie det selber?“

„Können wir selber, macht Wassili. Aber du zu uns sagen ‚du‘. Wir sagen ‚du‘, du sagen ‚du‘, so wir werden Freunde Und nun komm her so lange wir warten, bis dein Onkel Frau überzeugt hat, komm zu mir auf den Schoß. Ich Pjotr kann kleine Jungen gut leiden. Ja, ja, komm her, rauf hier, und dann kuschle dich unter meine Jacke, warte, ich knöpfe sie auf, und dann sitzt du richtig gemütlich, wie wenn ich wäre dein Vater. – So, und nun kriech an mich

ran, damit du nicht frierst, du mit nix als dem Höschen über dem Po. Wie alt bist du? Nein warte, lass mich raten. Ich würde sagen: vierzehn oder vielleicht auch erst dreizehn.“

„Ich bin aber schon fünfzehn, fast sechzehn. Nächsten Monat werd' ich sechzehn.“

„Und du flunkerst auch nicht?“

„Nee, bestimmt nich'. Du bist doch 'n Russe, da würde ich mir doch so wat nich' *trau'n*.“

„Du Angst vor uns Russen?“

„Nee, das haben hier nur die Erwachsenen.“

„Wozu sie haben auch allen Grund, die Faschisten.“ Und die Gläser inzwischen gefüllt, prosteten die Männer sich zu, tranken die Gläser in einem Zug leer, knallten sie auf den Tisch und Wassili goss sofort nach, und Pjotr, unter dessen Jacke ich mich behaglich fühlte, fragte: „Weißt du, warum Wassili und ich zu euch sind gekommen, Bruno?“

„Na ihr habt meinen Onkel nach Hause gebracht.“

„Ja, wir ihn haben laufen lassen, weil er uns hat versprochen, wenn er darf nach Hause –“

„– dürft ihr seine Frau ficken.“

„Donnerwetter, du bist nicht von gestern, du niedlicher Fratz. Und nun du hast ganz kalte Schenkel, muss man dir wärmen, dir reiben. Aber eine Hand muss genügen. Die andre, ich brauche zum Trinken. Auf dein Wohl, mein Süßer. Ihr auch: Trinkt auf sein Wohl.“ Und man prostete mir zu, und leer waren die Gläser auf wiederum einen Zug, und Wassili goss sie umgehend wiederum voll, stipte in seins zwei Finger, ging mir mit ihnen an die Lippen, schob sie mir zwischen die Lippen, und ich schleckte, und Wassili sagte: „Schau, Pjotr, wie gern der Kleine etwas hat zwischen den Lippen.“

„Ja, ja Wassili, ist goldig der Kleine“, dem Pjotrs Hand nun unter den Schlüpper rutschte, hoch bis ran an den Schniepel, und der Kleine, also ich, hielt still, und Wassili, die Finger nochmals ins Schnapsglas gestippt, mir nochmals zwischen die Lippen geschoben, der grinste, der fragte: „Was machst du, Pjotr, dass der Junge hat Augen gekriegt wie Teller?“

„Nichts, was du oder Grigori nicht auch machen würden, würde Bruno sitzen bei einem von euch auf dem Schoß.“

„Dann gib ihn mir, auch ich will ihm machen Augen wie Teller.“

„Nicht jetzt. Du siehst doch, wie er sich wohlfühlt bei mir. Geh lieber nach seinem Onkel schauen, dass der uns endlich zurechtlegt die Frau. Wie ist sie, Grigori? Lohnt es sich, war gut auf ihr ficken?“

„Ja, ja, Frau war dankbar, aber trotzdem –“ Und Grigori verfiel nun ins Russische, und Russisch ging's weiter, während Pjotr mir am Schniepel spielte, am mir steif gewordenen, und auch am Sack mich krabbelte, und wieder und wieder waren mir Wassilis vom Pflaumenschnaps benetzte Finger im Mund, wie wenn sie den fickten, und ich lutschte sie ab, und als ich den Mund mal wieder frei hatte, piepst' ich: „Sprecht doch endlich mal wieder deutsch. Ich versteh' euch doch nich'.“

„Aber was ich mit meiner Hand mache hier unten an dir, die Sprache verstehst du, nicht wahr?“

„Ja, det versteh' ich und det gefällt mir ja auch.“

„Und Wassilis Finger? Woran denkst du, wenn du sie hast im Mund?“

„Weiß' nich, wat meinst du?“

„Na was schon? Soll dir Wassili von sich nicht lieber schieben was anderes in deinen Mund?“

„Aber doch nicht hier in der Küche.“

„Nein, nicht in der Küche? Lieber oben im Haus, wo du hast dein Bett? Oder erst heute Abend, wenn dich hat holen lassen Stepan, der Oberst? – Nicht zittern, du nicht sein erschrocken, tut dem kleinen Ding hier nicht gut, soll dir doch hart bleiben. Komm, trink einen Schluck Schnaps.“

„Nee, lieber nicht. Davon hab' ich schon mal heimlich gekostet –“

„– und hat gebrannt wie Feuer.“

„Ja, hat et. – Du, Grigori, hast du den beiden hier eben alles von mir erzählt, als ihr russisch gesprochen habt?“

„Ja, das hat er, wir gehören doch alle zusammen, wirst du sehen heute Abend. Aber jetzt ich soll dich was fragen, hat Grigori gemeint, und du wirst antworten mit Ja oder mit Nein, nur mit Ja oder Nein. Und nun hör zu: Sollen wir der Frau wegen, damit wir sie von jetzt ab jeden Tag bequem können vögeln –“

„– meinen Onkel laufen lassen?“

„Deinen Onkel laufen lassen, genau das ich dich jetzt frage.“

„Sag nein, Bruno.“

„Grigori, sei still. Also, Junge, Ja oder Nein?“

„Nein, ich sag Nein, und das hätt’ ich auch ohne Grigori gesagt. Und ihr müsst noch viel mehr einsprengen. Ich kann euch aufschreiben, wer hier aus der Siedlung und von sonstwo noch so allet weg muss. Nicht nur mein Onkel und der Herr Klagemeister, den welche von euch vorgestern zusammen mit meinem Onkel abgeführt haben. Det reicht nich’, det müssen alle sein, die mich zu wat gezwungen, sonst hab’ ich’s vielleicht bald wieder so schlimm, wie ich’s schon hatte“, so sagt’ ich, war aufgeregt, wollt’ noch viel mehr sagen, kriegt es nicht raus, und Tanni Anni, die schnauzte: „Sag mal, kommst du auch mal wieder aus’m Bett, oder wird det jetzt zum Dauerzustand, dass du hier rumliegst?“

„Wieso, wo kommst’n jetzt her?“

„Wo soll ich denn herkommen, is’ wat mit dir? Hast’ dich einmal zu oft auf was eingelassen, du Schwein, du?“

„Wo is’n Grigori?“

„Wat für’n Grigori? Ach so ja... nee, nee, der is’ längst weg.“

„Hat er vorher noch wat gegessen?“

„Ja, hat er. Los, steh jetzt auf, raus aus dem Bett, nun mal dalli. – A ja, det hätt’ ich mir denken können... du det reißt mir jetzt aber nich’ ein, det ohne Nachthemd im Bett, du bist keen Armeleutekind. Bisher wenigstens nich’, man weiß ja nie, wat noch kommt. Wat guckst’n so plemplem. Zieh dir lieber an, da liegt dein Schlüpper und da allet andre.“

„Ja, ja, ich bin bloß noch nich’ ganz da, ich hab’ wat geträumt.“

„Ja wat denn?“

„Onkel Albert is’ zurückgekommen.“

„Ach du liebes bisschen, wie kommst’n auf so wat? Da kennste die Russen aber schlecht, und da mag der einer oder andere von denen auch noch so nett sein.“

„Wie dieser Grigori.“

„Na, wenn du meinst. Los sieh zu, dass du fertig wirst.“

„Wer hämmert’n da unten?“

„Herr Weißner. Der versucht die Haustür in Ordnung zu bringen. Friedrich Mühlmann hat sich’ nämlich nich’ blicken lassen.“

„Ach Gott, det hab’ vergessen dir zu sagen. Herrn Mühlmann hab’ ich nich’ angetroffen, da war allet dicht. Sah aus, als wenn Mühlmanns getürmt wär’n.“

„Ach so? Na det is’ fein wat. Erst gar nicht genug ‚Heil Hitler‘ schreien können, und wenn es drauf ankommt, verdrücken sie sich, und uns lassense stecken in all dem Schlamassel.“

„Und Onkel Albert ist wirklich nich’ zurückgekommen?“

„Warum sollt’ er?“

„Weil ich’s geträumt hab’.“

„Und was hast du noch so geträumt?“

„Dass du dem Grigori Bratkartoffeln vorgesetzt hast.“

„Wat sollt’ ich dem Russen sonst vorsetzen? Die sollt’ et heute doch eh geben. Was aber wohl nich’ mehr lange so gehen wird. Herr Weißner hat grad erzählt, rundum in den Dörfern

sollen sie die Bauern ausgeplündert haben. Da wirste bald nich' mehr leben wie die Made im Speck. – Warum hast'n 'ne neue Hose angezogen? Wat is'n mit *der* da?“

„Da müssen erst wieder die Knöpfe angenäht werden.“

„Na dann gib' sie her, die Hose. Wo wir beede jetzt alleen sind, müssen wir ja wohl zusammenhalten. Und dass du mir ja nich' noch mal träumst, deinen Onkel hättense nach Hause geschickt. So wat bringt nur Unglück. Und nun komm essen. Sind noch genug Pellkartoffeln übrig, da is' schnell wat gebraten. Aber lass det trotzdem nich' zum Dauerzustand werden, dass ich dir nachmittags halb fünf 'n Mittagessen machen muss.“

„Hast du denn schon gegessen?“

„Ja, ja, hab' mir gleich wat mitgemacht, wo ich sowieso für den Russen in der Küche stehen musste.“

„Du meinst für Grigori?“

„Ja, ja, für den Russen, sag' ich doch. Und nun hör' auf mit der Fragerei, man könnt' sonst denken, dir liegt wat an dem.“

„Wär' det schlimm?“ fragt' ich, ging hinter meiner Tante her, die nichts erwiderte und unten im Flur von Herrn Weißner hörte: „So, Frau Stegewirt, det wär's momentan, einklinken lässtse sich wieder, von innen zuschließen auch, wenn ich Ihnen zeige, wo Sie feste gegen-drücken müssen, aber von außen, det wird nischt, da muss der Mühlmann ran.“

„Tja, aber der scheint sich verdünnsiert zu haben, wie ich grad eben vom Bruno gehört hab'.“

„Na jedenfalls hab' ich da heute Mittag keinen angetroffen. Sah auch verdächtig danach aus, als wären sie alle getürmt, die Mühlmanns wie die alten Lattwigs. Keiner hat sich gerührt.“

„Ach so is' det. Na ja, wenn es so is', Frau Stegewirt, dann sollten Sie's mal bei der Firma Bliese in der Eisenbahnersiedlung versuchen. Der Bliese is' zwar bisher, so viel ich weiß, noch nich' wieder da und seine beeden Gesellen ooch noch nich', aber dem Bliese sein Altgeselle, 'n Cousin von meiner Frau, der hat die Werkstatt sofort wieder flott gemacht, als sich det mit dem Volkssturm erledigt hatte. Gehen Sie mal in die Juliusstraße und reden Sie mit dem Gabriel Katzbühl der hilft Ihnen bestimmt weiter, und bis dahin lassen Sie die Tür hier einfach zu und geh'n über'n Hof, geht ja auch.“

„Ja, ja, aber für die Hoftür existiert nur ein Schlüssel. Der, der da steckt. Da hätt' ich keenen für Bruno.“

„Denn geben Sie mir den Schlüssel mal für 'ne Stunde mit. Ich geh' fix zu Willi Emkes Schwager rum –“

„– zu dem alten Kriesche, diesem Sozi?“

„Tja Frau Stegewirt, wat soll sein, solche Leute kommen nun mal jetzt wieder in Mode, hilft nischt, kann man nischt machen, und wat den alten Kriesche angeht: det Schlossern versteht er wie kein zweiter, der macht Ihnen ruckzuck 'n Schlüssel nach. Oder besser gleich zwei. Für Ihren Albert gleich auch einen.“

„Der braucht bestimmt keinen mehr, Herr Weißner.“

„Kommense, sagense det nich', Frau Stegewirt. Ich meine, ich sollt' Sie ja auf Ihren Mann nich' ansprechen, weil so wat rüttelt ja immer wieder an der Wunde, hat meine Frau gesagt, aber es kann doch sein, die Russen lassen Ihren Mann von einem Moment auf den andern wieder laufen. Is' grad einem aus der Siedlung von den Kinderreichen passiert. Einem gewissen Brinkmann, einem von der SA. Gestern Vormittag musst' er mit, plitzplatz von der Haustür weg, und heute Morgen haben ihn zwei Soldaten wieder zu Hause abgeliefert.“

„Einfach so?“

„Na ja, wat heißt ‚einfach so‘. Klapp mal die Ohr'n zu, Bruno. Also bevor der Mann heute früh seine Frau in die Arme schließen konnte, da haben sie erstmal die beeden Russen... na ja, Sie wissen schon, geht ja momentan überall so zu, wenn die 'ne Frau seh'n. Aber wie

gesagt, er is' *frei*. Und dafür, dass man seinen Mann zurück hat, hat meine Frau gesagt... na ja, is' keen Thema, wenn noch halbe Kinder dabeisteh'n. Wie alt bist'n jetzt, Bruno?"

„Nächsten Monat werd' ich sechzehn.“

„Ach wat, sechzehn wirste schon? Det hätt' ich nu nich' gedacht, aber trotzdem, is' ja noch verdammt jung, und det in diesen Zeiten, wo et überall drunter und drüber geht. Guck bloß weg, so gut du kannst, Bruno, sonst kriegste 'n Knacks für ganze Leben weg. Nimm dir bloß keen Beispiel an den Russen, die vor den Besitzümern eines arbeitssamen Christenmenschen nich' die geringste Ehrfurcht haben. Na ja, nu werd' ich erstmal zum alten Kriesche gehen. Der freut sich, wenn er nach der langen Zwangspause mal wieder wat zu tun kriegt.“

Herr Weißner mit dem Schlüssel von der Hoftür abgezogen, gingen Tante Anni und ich in die Küche, und ich sah neben dem Abwasch ein Schnapsglas stehen. – „Hast du Grigori 'n Selbstgebrannten angeboten?"

„Nee wieso? – Ach so ja, det Glas.“

„Wieviel hat er denn getrunken?"

„Na einen. Denkst du, ich wollt' 'n besoffenen Russen im Haus haben?"

„Wieso bist'n so kurz angebunden?"

„Weil ich zu tun hab', oder willst' nischt zu essen kriegen?"

„Wieso, du hast doch schon allet vorbereitet, das brauchste doch bloß noch in die Pfanne zu schmeißen.“

„Ja und?"

„Nischt ,na und'. Ich würd' nur gern wissen, wie es war mit Grigori, als er in die Küche gekommen is'.“

„Na sich 'n Bauch vollschlagen wollt' er. Und danach hat er sich det Fahrrad geschnappt und is' weg.“

„Und keinen Gruß an mich bestellt?"

„Nee, warum sollt' er? Wenn so einer 'ne Frau vor sich sieht, dann biste für den nun mal Neese, und nun gib endlich Ruhe, sonst kriegste nie wat zu essen.“

„Leitestest mir wenigstens Gesellschaft, isst noch wat mit?"

„Seit wann legst'n auf so wat wert?"

„Na du hast doch selber gesagt, jetzt wo wir beede alleen sind, müssen wir zusammenhalten.“

„Ja vor allem, damit wir nich' verhungern. Viel in Reserve haben wir nich' mehr, und wenn wir dann auch noch öfter 'n Russen mit durchfüttern müssen.“

„Meinst du, Grigori kommt wieder?"

„Gesagt hat er jedenfalls so was.“

„Und? Hat er auch gesagt, zu wem er dann kommt? Zu dir oder zu mir?"

„Was soll er bei mir? Du hast ihn doch schließlich mit ins Haus gebracht.“

„Du kannst ihm aber trotzdem gefallen haben. Außerdem hast du doch grade gesagt, wenn so einer 'ne Frau vor sich sieht, dann zähl' ich nich' mehr für den.“

„Ja, weil det det einzig Natürliche is', dass sich 'n Mann zu 'ner Frau legt und nich' zu wat wie dir.“

„Grigori hat sich aber trotzdem zu mir gelegt.“

„Ja, als Notbehelf, weil ihm hier 'ne Frau nich' zur Verfügung stand.“

„Hat er das gesagt?"

„Der hat gar nichts gesagt.“

„Aber dass er wiederkommen will, hat er gesagt?"

„Jedenfalls hat er so wat angedeutet.“

„Auch dass er dann nur zu *mir* kommt, ja?"

„Zu ‚*euch*‘ hat er gesagt, also zu uns. Und nu hör uff mit dem Russen, is' sowieso schon allet verfahr'n genug. – Willst' *ein* Ei über die Kartoffeln haben oder zwei?"

„Eins reicht.“

„Na dann hol eins. Aber von denen von vorn, die müssen zuerst weg.“

„Wie viele Eier hat'n *Grigori* gewollt?“ fragt' ich von der Speisekammer aus, „so viele wie Onkel Albert immer?“

„Kannste endlich mal aufhör'n mit deiner Fragerei, oder willst eene geklebt haben?“

„Na auf *die* Art halten wir ja prima zusammen.“

„Ja, ja, schon gut, her mit dem Ei. Und dann nimm dir 'n Teller raus.“

„Riecht übrigens gut. Genauso wie in dem Traum. Da haste auch Bratkartoffeln gemacht.“

„Aha.“

„Was heißt ‚aha‘, det war so. Und weißt du, wat dann noch war. Det war so ähnlich wie det, was Herr Weißner von dem Mann aus der Siedlung für die Kinderreichen erzählt hat. Onkel Albert haben auch zwei Russen angebracht. War'n zwei Offiziere, und Onkel Albert hat zu dir gesagt, dass er jetzt für immer hier bleiben könnte, die Russen würde ihn kein zweites Mal verhaftet, aber dafür müssteste zu den Offizieren ausnehmend freundlich sein.“

„Sonst noch wat?“

„Ja. Mit ihnen in die Schlafstube geh'n.“

„Gib den Teller her. Und dann isst du und hältst verdammt noch mal dein gottloses Maul.“

„Ich sag' ja schon gar nischt mehr.“

„Hast auch schon viel zu viel gesagt. Hier, iss. Ich wasch inzwischen ab.“

„Det kannste auch machen, wenn ich aufgeessen hab', und denn trochne ich ab. So wie immer.“

„Und wat soll ich jetzt machen? Mir die Beine in' Bauch steh'n?“

„Als *Grigori* hier gesessen hast, hast du dich dazugesetzt.“

„Hör mit diesem *Grigori* auf. Außerdem stimmt es nicht. Ich hab' zuerst am Herd gestanden und im Stehen gegessen. Hab' mich erst mit an' Tisch gesetzt, als der Russe mir det ausdrücklich befohlen hat. Denkst du, ich wollt' ihn gegen mich aufbringen? Du weißt doch inzwischen auch wie Russen sind, und ich bin schließlich 'ne Frau.“

„Ja, ja, is' ja gut.“

„Nichts is' gut. Und mit dir sollt' ich mich eigentlich *nie* mehr an einen Tisch setzten... (sagte sie, setzte sich) ...was geht bloß in deinem Kopf vor, dass du so wat träumst. Glaubst du wirklich, dein Onkel würde seine Frau an die Russen verkaufen.“

„Wenn er dadurch nich' nach Sibirien müsste. Mich hat er doch für viel weniger –“

„– was?“

„Nee, nee, is' schon gut. Schmecken übrigens prima deine Bratkartoffeln.“

„Freut mich. Aber nun sag mal, was du über deinen Onkel sagen wolltest. Hör'n kann er dich ja nich', also rüch' raus, *was* hat er dich für viel weniger?“

„Na hat er mich nich' auch immer verkauft? Nich' an die Russen, aber an seine Leute von der Partei?“

„Kannst du mal dazusagen, dass du dich seinerzeit einem Polacken hingeben hattest?“

„Ja, hatt' ich, und det hat mir sogar gefallen, obwohl ich erst dreizehn war, aber det danach, det mit den andern Männern, was mir Onkel Albert und der Herr Klagemeister aufgedrückt haben, das war jedesmal furchtbar.“

„Hast aber gut davon gelebt.“

„Aber wenn es nach mir gegangen wäre, ich wär' im Krieg lieber mit dem ausgekommen, wat andere auch bloß hatten.“

„Det sagst du jetzt, ja. Aber ich wüsste nich', dass du dich mal beschwert hättest.“

„Hast *du* dich denn mal bei deinem Mann beschwert, wenn dir wat nich' gefallen hat, wat du machen solltest?“

„So wat gab es nicht, dass mir dein Onkel wat auferlegt hat, wat mir nich' gefallen hat. Ich war schließlich seine Frau.“

„Und ich sein Ziehnsohn. Und nich' nur seiner, deiner genauso.“

„Und weiter? Haste gegen *mich* auch wat vorzubringen, ich meine, wenn wir nun schon mal dabei sind? Und passier'n kann dir ja nichts mehr, wo du doch jetzt so einflussreiche Freunde bei den Russen hast. Det is' ja wohl nich' bloß dieser Grigori. Die beeden Offiziere von heut' Vormittag gehö'r'n ja wohl auch dazu.“

„Hat Grigori det gesagt?“

„Jedenfalls hab' ich so wat rausgehört.“

„Stimmt ja vielleicht auch. Aber deine Freunde könnten det genauso gut sein.“

„Ach ja?“

„Klar wat sonst? Du hast doch auch mit denen im Bett gelegen.“

„Ja, aber nich' freiwillig so wie du.“

„Hat'n dir det gar nich' gefallen? Auch nich' det mit Stepan?“

„Wer von denen war Stepan?“

„Na der so'n wahnsinnig Großen hat, weshalb Igor ja auch die Niveacreme von dir holen musste.“

„Um sie an dir zu verschmier'n.“

„Ja, wat bei Frauen nich' nötig täte, haben sie gesagt. Wo man die vögelt, passt allet rein auf Anhieb.“

„Über *so* wat haben sie mit dir geredet?“

„Ja weil ich das mit der Creme nich' kannte. Die, zu denen ich immer gehen musste, weil Onkel Albert mich dazu gezwungen hat, die sind nie so vorsichtig mit mir umgegangen.“

„Und det haste diesen Russen allet erzählt?“

„Ja, hab' ich.“

„Auch dass ich nichts dagegen unternommen habe, wenn du da hin musstest?“

„Nee, det nich'. Obwohl du ja wirklich nichts dagegen unternommen hast. Selbst wenn du dabei warst, nich'.“

„Wo ,dabei'?“

„Na wenn Onkel Albert gesagt hat, ich sollt' mich gründlich waschen und 'n saubern Schlüpper anziehen, ich müsst' mal wieder zu Koofmicch Plahmer geh'n. Und du hast garantiert gewusst, wat det heißt, sonst hätteste heute Vormittag nich' gekreischt, die Soldaten sollten es lieber mit mir machen als mit dir. Für so was wär'n sie bei mir nich' die ersten.“

„Aber ausgegangen is' det trotzdem einzig allein von deinem Onkel. Und von diesem Klagemeister natürlich.“

„Ja, ja, det weiß ich ja. – Schmeckt übrigens wirklich gut, wat du gemacht hast. Und det hat bestimmt auch Grigori geschmeckt.“

„Ja, ja, kann sein.“

„Und danach hat er 'n Schnaps gewollt?“

„Ja hat er.“

„Und dann seid ihr rin in dein Bett, ja?“

„Und wenn's so gewesen wäre?“

„Dann war's eben so. Dann würde er uns eben beeden gehö'r'n.“

„Und wenn sie deinen Onkel nun plötzlich entlassen?“

„Na von mir erfährt er nischt.“

„So, so, von dir erfährt er nischt.“

„Nee wirklich nich', Tante Anni. Und Grigori fickt gut, stimmt's?“

„Wenn du meinst.“

„Ja, mein' ich. Wie war denn Onkel Albert in so wat?“

„Det geht dich nischt an, und nun iss mal endlich uff, ich will abwaschen“, brubbelte meine Tante, kam vom Tisch, ging zum Herd und setzte Wasser für den Abwasch auf. „Das

Gas wird auch immer schwächer. Wenn es so weitergeht, muss ich auf'm eisernen Ofen kochen oder in der Waschküche. Warum haben wir bloß den Krieg verlor'n, ausgerechnet wir, die Deutschen. Aber det sollt' ich wohl lieber nich' mehr laut fragen, sonst verpeifst du mich am Ende noch bei deinen Russen.“

„Aber nach allem, wat du mit denen erlebst hast, da sind es doch auch *deine* Russen.“

„Meine? Nur weil ich ran musste, musst' für sie herhalten?“

„Und Grigori?“

„Reit nich' immer auf diesem Grigori rum, nur er weil mal 'ne schwache Minute von mir ausgenutzt hat.“

„Wie denn ‚ausgenutzt‘?“

„Na eben ausgenutzt, mir allet vom Leibe gerissen.“

„Und er sich dann auch?“

„So weit et dafür nötig war, ja.“

„Nich' ganz, nich' allet? Hast nich' gesehen, wie er von oben bis unten behaart is'?“

„Ja, is er das?“

„Ja, is' er. Sieht aufregend aus. Dring mal beim nächsten Mal druff, dass er sich vor dir ganz und gar nackt macht.“

„Hör auf mit so was, das gehört sich nicht, schließlich bin ich deine Tante.“

„Ja aber eine, die sich vom selbem ficken lässt wie ich.“

„Ja, geh raus, schrei et über die Straße, vielleicht is' dir denn wohler.“ Und weg war sie, meine Tante, rein ins Wohnzimmer, Tür zugeknallt, und dann knallte gleich noch die nächste Tür; meine Tante sich also ins Schlafzimmer geflüchtet, aus dem sie auch nicht rauskroch, als ich ihr eine Dreiviertelstunde später kundtat, die Tür zum Schlafzimmer einen Spalt breit geöffnet, Herr Weißner wäre da, brächte die Schlüssel. „Nimm du sie ihm ab, ich kann nich'“, hieß es, „ich krieg' den Kopp nich' hoch, hab' Migräne. Sag Herrn Weißner, ich komm morgen vorbei und begleich' det, wat wir ihm schuldig sind.“ Was ich Herrn Weißner ausrichtete, und Herr Weißner vollstes Verständnis: „Klar, hat doch Zeit, soll sie mal liegen bleiben, hat doch Vormittag, als die Russen det mit der Tür fabriziert haben, bestimmt mächtig wat mitmachen müssen. Also ich mocht' sie nich' nach fragen, ich so als Mann, aber wie war'n det, haste von all dem wat mitgekriegt? Die Russen haben doch bestimmt nich' bloß nach Wertsachen gesucht, wie sie erzählt hat.“

„Nee, nee, über sie hergefallen sind sie.“

„Alle drei?“

„Insgesamt war'n et sogar sechs.“

„Donnerwetter, wat so'ne Frau allet aushalten kann. Und wo warst *du* inzwischen?“

„Na erstmal hab' ich dagestanden, allet mit angesehen'n, die sind doch gleich hier in der Küche auf sie los. Rock hoch, Schlüpper runter, und dann war der erste auf ihr auch schon zugange. Und die andern haben ihren Ständer aus der Hose geholt und gewartet, dass sie drankommen.“

„Und det haste allet mit angesehen? Die Russen haben dich sogar ihren Riemen sehen lassen?“

„Ja, ja, det hat sie nich' gekümmert. Die haben nur ans Ficken gedacht.“

„Und? Mal so unter uns: Wat *haben* denn die Russen für'n Dödel, wat verdammt Strammet, wat?“

„Na ja, größer als meiner, det schon ja, aber ansonsten... wahrscheinlich so wie die meisten Männer hier auch.“

„Meinste?“

„Na ja, soweit ich det beurteilen kann. Ich kenn' ja nich' groß wat. Hab' zwar zufällig zwei-, dreimal den von Onkel Albert gesehen, als ich dazugekommen bin, wie er sich hier in'er Küche grad gewaschen hat, aber da hat er natürlich keinen Ständer gehabt wie die Russen heute Vormittag.“

„Nee, nee, is' ja klar. Aber wie ich gehört habe, haste ja bei Männern, wat den Schwanz angeht, noch 'n paar andere Erfahrungen.“

„Wieso?“

„Wieso? Na ja, ich will dir jetzt nich' verlegen machen, und andern gegenüber bin ich auch schweigsam wie'n Grab, kannst dich drauf verlassen, von mir erfährt keener wat, aber der Willi Emke und ich, musste wissen, wir spinnen seit je 'n guten Faden, und det obwohl ich fast dreißg Jahre jünger bin als der Willi, aber der Altersunterschied hat zwischen uns von Anfang an keene Rolle gespielt, zumal Willi für mich gut war. Ich war nämlich nich' so beherzt wie der. Hab' mir beispielweise dir gegenüber nie getraut, wat der sich bei dir getraut hat, und als ich eines Tages fast so weit war, wollt' *doch* mal dazustoßen, schließlich warste ja schon immer 'n hübsches Kerlchen, ganz anders als die andern Bengels hier in der Siedlung, also so ganz und gar dich verpassen wollt' ich nun doch nich', aber na ja, zu spät, Bruno. Bevor ich mich endgültig aufraffen konnte, is' die Chose ja leider Gottes uffgeflogen. Konnt' Willi froh sein, dass der Wilhelm Klagemeister ihn nich' angeschwärzt hat. Hat nur gewollt, dass Willi ihm sein Grundstück überschreibt. Det gehört nun dem Klagemeister, wenn Willi mal stirbt. Ja, ja, so is' det allet, Bruno. Wat haben sie eigentlich mit dir damals gemacht? Kastrier'n lassen doch wohl nich', oder?“

„Nee, um so wat bin ich drum rumgekommen. Ich hab'ne andre Strafe aufgebrummt gekriegt. Ich musste einigen Parteibonzen von da an alle Jahre regelmäßig den Hintern hinhalten.“

„So wie seinerzeit diesem Zwangsarbeiter?“

„Nee, det war wat andres, bei diesem Bogdan hab' ich nich' gemusst, da hab' ich det gewollt.“

„Ja, ja, ich weeß, zwischen dem und dir is' immer mächtig die Post abgegangen, hat Willi erzählt und mir det Maul wässrig gemacht, der Halunke. Denn im Gegensatz zum Willi, der da schon kaum noch eenen hochkriegt hat –“

„– hätten Sie noch gekonnt, wat?“

„Ich kann auch heut noch, Bruno, obwohl ich ja nun auch nich' mehr so richtig jung bin, achtundvierzig bin ich inzwischen.“

„Und Opa Emke? Wie alt is' der jetzt?“

„Willi wird nächsten Monat sechsundsiebzig. Und seitdem det mit dem Klagemeister war, dass der euch erwischt hat, guckt er sich nach Jungs nich' mehr um. Und damit komm ich auch zu nischt mehr, weil Willi war wie gesagt immer der Beherztere von uns beeden, immer is' der erst zu auf die Bengels, und ich hab'ma dann dazugesellt, wenn mir det nich' zu kitzlig vorgekommen is', so wie bei dir lange Zeit. Schließlich hatt' ich doch geschäftlich mit deinem Onkel so oft zu tun, und denn wat mit seinem Neffen haben, det kam mir reichlich riskant vor. Aber erregt haste mich immer mächtig, wenn ich dich so hab' loofen seh'n.“

„Woll'nse 'n Schnaps, Herr Weißner, 'n Selbstgebranntes vom Bauern Fredemaier aus Lentwisch?“

„Darfste mir so wat denn anbieten ohne deine Tante gefragt zu haben?“

„Weiß ich nich', aber die liegt doch im Bett.“

„Ja, ja, aber trotzdem: lass sie mal dazukommen, und ich steh hier bei euch in'er Küche und schnappel eenen weg.“

„Na dann neh'm ich die Buddel eben mit, und 'n Schnapsglas dazu, und wir geh'n zu mir nach oben.“

„Und denn?“

„Na uns oben weiter unterhalten. Ich hab' ja nie gewusst, dass Sie den Opa Emke so gut kennen.“

„Wieso, der und wir, wir sind doch Nachbarn.“

„Ja, ja, aber det alleen sagt ja noch nischt.“

„Stimmt, hast recht, Junge, det alleen sagt nischt, da muss einen schon gehörig wat mehr verbinden, und davon würd' ich dir, jetzt wo die Zeit 'ne andre geworden is', schon ganz gern noch wat erzählen, aber trotzdem: Lass deine Tante mal 'n ruhigen Kopp kriegen, und denn willse vielleicht wat von dir und kommt hoch, und dann find'se mich da in deiner Bude eenen saufen. Nee du, det geht nich', auch wenn ich mit dir schon ganz gern mal alleen wär', der Wunsch is' mir schon geblieben. Und wenn du auf so wat wie det mit dem Willi Emke und diesem Polen, den er dir zugeschanzt hat, womöglich immer noch geil bist –“

„– ja, ja, det hab' ich immer noch gern, nur nicht bei solchen, wie sie mir der Herr Klagemeister uffgedrückt hat. Diese Bonzen von der Partei. Die haben mich nix als geschunden.“

„Na so eener bin ich nich', ich bin wie Willi, und der hat dich doch auch nich' geschunden.“

„Nee, mit dem und dann mit dem Bogdan, det war schön.“

„Siehste, und so kriegtete det ooch mit mir. Du, ich sags dir ganz ehrlich, meine Frau, die... na ja, die legt auf so wat keenen Wert mehr, verstehste. Die lässt mich machen, ja, ja, det machtse schon, aber ich fick zu Hause eben nur noch so'ne Art Eisblock. Und mit Bengels is' ja wie gesagt nun schon seit Jahren nischt mehr. Und du bist immer noch so wat Zartes, dass man denken könnte, man hätt'n Mädels vor sich. Aber eens mit Pimmelchen, wo man so nach Herzenslust dran fummeln kann, ooch mal drauf rummümmeln. Und det lässt man denn allet ooch bei sich machen, gibt dem Bengel wat zu tun. – Mensch, Mensch, wat wir hier allet so bereden, Bruno, und zwei Türen weiter liegt deine Tante.“

„Die kann aber davon nischt hör'n, so wie wir hier rumstehen.“

„Ja, ja, so einfach mich hinsetzen könnt' ich jetzt auch nich', so'n Steifen wie ich in'er Hose hab', und det schon die ganze Zeit, wie ich hier so mit dir rede.“

„Denn kommen Sie doch zu mir nach oben, ich könnt' da Abhilfe schaffen. Zuerst komm' ich Ihnen mit dem Französischen, und wenn Sie genügend Vaseline an meine Bengelsvotze schmier'n, kriegen sie auch wat zum Ficken.“

„Komm hör uff, mach ma nich' ganz und gar verrückt, sonst krieg' ich noch Herzflimmern. Und außerdem muss ich nach Hause, is' ja bald Abendbrotzeit. – Mensch, wenn ich geahnt hätte, Bruno, dass du trotz der Pleite mit dem Willi und diesem Polen immer noch für so wat zu haben bist... aber nee, auch dann nich'. So lange dein Onkel und der Klagemeister *hier* war'n, haste doch bestimmt unter Beobachtung gestanden. Du sag mal, wat meinst'n: ob et auch unter den Russen welche gibt, die auf dich aus sind? Ich meine, so mir nichts, dir nichts, wie die Russen dich heute ihren Riemen haben sehen lassen.“

„Det hatte aber mit mir nischt zu tun. Det is' denen auch gar nich' uffgegangen, dass ich det mit ansehe. Die haben doch nur *den* im Auge gehabt, der da als erster auf meiner Tante zugange war, und da haben sie eben ihr'n Prügel schon rausgeholt, weil sie gar nich' schnell genug auch zu wat kommen konnten. Aber an mich haben sie garantiert nich' gedacht.“

„Na ja, weiß man's. Du sag mal, kennste zufällig den Eigentümer von der Lichtburg? Den Kino-Franzke?“

„Nee, wann komm' ich'n da schon mal vorbei. Ins Kino darf ich doch sowieso nich'.“

„Nie?“

„Nee.“

„Da wirste hier aber ganz schön streng gehalten.“

„Ja, werd' ich auch. Aber wat is' denn mit dem Kino-Franzke?“

„Na ja, bevor der Soldat werden musste, ging es bei dem immer verdammt geil zu, so mit Lustknaben und Männern und so, und nu hat er Glück gehabt, musst' nich' in Gefangenschaft, der is' seit 'n paar Tagen wieder hier und durch den ergäbe sich hin und wieder 'ne Möglichkeit, dass wir beede irgendwo unterschlüpfen könnten, wo wir absolut ungestört wär'n. Die Sache hat bloß eenen Haken: Uli Franzke und diesen und jenen, den der so kennt, die müssteste denn allerdings so quasi als Dankeschön, dass wir da hin können, auch an dich ranlassen.“

„Wie sind'n die so?“

„Freundlich. Zu Bengels reineweg prima. Ich weeb nur nicht, wat du inzwischen so im Hintern für welche gewöhnt bist, nur det Gängige, oder auch mal wat erheblich Größeres. Weil: der Uli Franzke und denn noch eener, ein gewisser Karl-Heinz aus'm Katasteramt, die haben nämlich 'ne verdammte Kanone, dagegen hab' ich mit meinen Sechzehn Komma fünf so quasi nur 'n Piepel.“

„Und wie lang is' *der* Ihrer.“

„So Ende zwanzig, ich gloobe achtundzwanzig, aber det is'et nich' alleen. Det Problematische is' der Umfang. Kieck mal meine Handgelenke, die sind ja nich' gerade spillerig, oder?“

„Nee.“

„Aber deren Keulen haben noch wat mehr an Umfang. – Wat guckst'n, macht dir det Angst?“

„Nee, nee.“

„Eher geil, wat?“

„Na ja, sehen würde ich so wat ja schon ganz gern.“

„Wer nich'? Aber wenn du da erst mit bist, dann is' nich' bloß wat mit ansehen. Klar darfst' dir die Apparate auch ausgiebig angucken, das schon, aber anschließend musste dich damit auch ficken lassen, sonst darf ich da nich' anbringen.“

„Wo is'n det? Direkt da im Kino, in der Lichtburg?“

„Nee, nee, det findet bei Uli Franzke zu Hause statt. Der hat doch sechsunddreißig, so kurz vor der Olympiade, die kleene Villa am Stadtpark gekooft. Die von dem Goldschmied Veilchenfeld, der nach Amerika ausgewandert is'. Na ja, da *wird's* auch schöne Bengels geben, da in Amerika. Der stand nämlich auch uff Bengels, der Bertold Veilchenfeld. Durch den sind etliche ihre Unschuld losgeworden, allet welche aus guter Familie, Uli Franzke beispielsweise. Die kleene Villa hat schon manches geseh'n seit sie steht. Een Fick nach'm andern. – Na ja, überleg dir det, ob du da mal mit hin willst, Bruno. Wenn nich', muss ich mir wat andret ausdenken. Haben muss ich dich jedenfalls unbedingt, jetzt wo dein Onkel und der Klagemeister hier ausgespielt haben und du nach wie vor uff Männer versessen bist. Steht dir Deiner jetzt eigentlich auch?“

„Ja, ja, schon 'ne Weile.“

„Zeig mal, lass dir mal an die Hose geh'n. – Auja, fasst sich gut an, scheint auch schon ganz schön wat dran zu sein. Wie viel sind'n det inzwischen, haste mal nachgemessen?“

„Vierzehn sind det.“

„Na Donnerwetter, und det bei 'ner Statur, dass man denken könnte, du bist erst dreizehn. Aber jetzt muss ich trotzdem los. Also mach's gut, Junge, und grüß deine Tante. Det mit dem Begleichen von meinem Aufwand, det sollse sein lassen, sagste. Det war Nachbarschaftshilfe, und gut is'. Und nun seht mal zu, dass ihr bei der Firma Bliese unterkommt, und mächtig pressier'n tut's ja nu nich' mehr, könnt ja über'n Hof rein und raus.“

„Aber den dritten Schlüssel brauchen wir hoffentlich nie, jedenfalls nich' für meinen Onkel. Albert Stegewirt sollen die Russen mal getrost nach Sibirien bringen.. War'n Sie eigentlich auch in'er Partei?“

„Nee Bruno, Gott sei Dank nich, auch wenn mich zum Beispiel dein Onkel immer wieder bequatscht hat. Wär' gut für's Geschäft, würde mir 'ne Menge lukrativer Aufträge einbringen. Aber meine Emilie hat immer gesagt: ‚Mann, lass es bleiben, wir verhungern auch so nich'. Und wie du siehst, hatse recht gehabt, meine Frau. Und ich muss ma heutzutage für nischt rechtfertigen. *Ich* nich'. Massenhaft andre schon.“

„Mein Onkel zum Beispiel.“

„Ja, ja, aber dein Onkel Albert is'n Schlitzohr. Is' gut möglich, dass er's schafft, die Russen uff seine Seite zu ziehen. Und wenn er seine Frau verkooft und dich gleich mit. Der muss bloß riechen, dass 'n Russe, der hoch an is', eher wat mit Bengels braucht statt mit Frauen.“

Ich meine, jetzt wo ich weiß, wie er det mit Klagemeister geregelt hat, als der dich mit dem Polen erwischt hatte. Det musste mir übrigens noch mal genauer erzähl'n. Is' doch interessant zu wissen, wer an deinem Hintern schon allet so seinen Gefallen hatte. Wobei: Kapital draus schlagen, lässt sich da schlechte. Wie erklär'n, dass ich davon wat weeß? Außerdem hängste ja ooch mit drin. Und wenn die behaupten, du hättest sie animiert, und det behaupten die garantiert, dann biste genauso dran, kommste ooch mit weg, und unsereiner würde in die Röhre gucken. Nee, nee, da wollen wir uns doch lieber beede 'n gemeinsames Vergnügen gönnen. Und wat du so im einzelnen von den Bonzen zu berichten hast, wie sie immer so über dich rüber sind und wie det allet so war mit dir und denen, det nutzen wir hübsch auf unsere Weise. Musst mir det nur so erzählst, dass ich det regelrecht bildlich vor mir sehe, dann kriegste mich geil ohne Ende und ich verpass es dir mehrmals hintereinander. Kommste aus'm Stöhnen gar nicht wieder raus. Ihr Bengels habt euch doch immer so herrlich, so als wenn euch jeden Moment vor lauter Erregung die Puste ausgeht. – Mensch sind det Aussichten, Bruno. Bleib bloß noch 'ne Weile so'n überaus Zarter. Je länger nimmste mich für dich ein. So, und nu montier' ich mal fix noch die Klinke von der Haustür ab, dann sieht jeder, vorn is' momentan keen Rinkommen, da muss man über'n Hof geh'n. Habt' ihr 'n Stück Kreide im Haus?“

„Ja, im Schuppen, warum?“

„Na dann könnten wir det an der Haustür zusätzlich mit Pfeilen anzeichnen, wo man lang muss, wenn man zu euch will. Oder nee, det lassen wir mal lieber sein, det zieht sonst womöglich erst recht die Russen an. Und dann haste sie am Ende vielleicht auch noch auf'm Hals. Wat ja nu nich' nötig tut, dass dir die Russen den Hintern furchen. Schließlich biste 'n Deutscher, nicht irgend'n Kalmücke.“

Herr Weißner gegangen, war es zwanzig vor sieben, und meine Tante rührte sich nicht. Na ja, sollt' sie bleiben, wo sie war, ich brauchte sie nicht, und der Küche war sie auch nicht nötig, alles blitzblank. Denn die Bratkartoffeln verdrückt, hatte ich, weil das Wasser nun mal schon aufgesetzt war, gleich auch abgewaschen; was war ich doch für ein braves Kerlchen. – Ja, war ich auch, obwohl da in mir jetzt was gärte. So ein ganz klein wenig jedenfalls. Ich ein gewisse Quäntchen Mut, zu Hause nicht mehr alles mit mir machen zu lassen. Die Russen als Trumpf. Vorausgesetzt, dass sie Wort hielten, mich nicht vergaßen. Schließlich gab es noch mehr Jungs in der Pannbusch-Siedlung und den Siedlung drum herum und überhaupt in Wittge. Wenn ein Russe nach einem Bengel gierte, braucht er doch nur zuzugreifen; auf Einverständnis piffen die Russen doch. Also auf mich angewiesen waren sie nicht, es sei denn, ich war was Besonderes, sinnierte ich, Herr Weißner gegangen, meine Tante kein Verlangen, nach mir zu gucken, und ich mich an den Küchentisch gesetzt, wie wenn ich auf was wartete. Ja, wartete ich ja auch; zwischen acht und neun hatte es geheißen. Zwischen acht und neun würde Stepan mich holen lassen, hatte Stepan gesagt, und Grigori hatte das irgendwie bestätigt, und nun fröstelte mich, wie ich darüber so nachdachte, wie das wohl werden würde, wenn ich mich am Abend unter soundso viele Russen zu verfügen hatte. Was wusste denn ich, was mir da begegnete. Der eene zieht'n raus und der nächste drischt'n mir rin? So wie bei Koofmich Plahmer in dessen Wohnung über'm Laden? „Komm, Bruno, mach keene Sperenzchen, her mit der Votze, damit der endlich det Jucken vergeht. Is' doch keen Zustand, wenn sie dir ständig juckt.“

„Die juckt mir aber nich'.“

„Und ob sie dir juckt, wir hör'nse doch regelrecht kichern.“

„Sag mal, könntste vielleicht mal nach mir gucken, wie es mir geht?“

„Ja, ja, doch, doch, det hätt' ich schon noch gemacht, aber Herr Weißner –“

„– ja, wat is' mit dem?“

„Der is' grad erst gegangen.“

„Der is’ grad erst gegangen?“

„Ja, ja, wir haben uns noch unterhalten. Und zu begleichen haste nischt, soll ich dir ausrichten. Und hier, det sind die Schlüssel.“

„Und die passen?“

„Ja, ja, hat er ausprobiert, schließen prima.“

„Na dann is’ ja gut. Haste Hunger?“

„Nee, nich’ schon wieder.“

„Na gut, dann schmier’ ich eben nur wat für *mich*. Mach mir ’ne Schmalzstulle mit Mettwurst.“ Worauf es im Hantieren in der Speisekammer hieß: „Und der Herr Weißner, der will wirklich nischt dafür haben, dass er uns geholfen hat?“

„Nee will er nich’, nee.“

„Na gut, auch gut, dicke haben wir’s ja schließlich nich’, wo sie uns den Ernährer genommen haben. Wenn es so weiter geht, muss ich wohl bei andern Leuten putzen geh’n. Ich ’ne Stegewirt, die Frau eines Maurermeister, der unter Adolf nischt als seine Pflicht getan hat.“

„Aber Adolf gibt’s nich’ mehr, der is’ tot.“

„Abwarten. War vielleicht nur ’n geschickter Schachzug, damit sie nich’ nach ihm suchen.“

„Und er in aller Ruhe die Wunderwaffe flott machen kann, oder wie?“

„Weiß man’s. Und bis dahin... willst’ wirklich keine Stulle geschmiert haben?“

„Nee.“

„Aber zweimal fang ich nicht gerne an, und dass du dir einfach allein wat nimmst, das wünsch’ ich auch jetzt nich’, auch wenn ringsum alle Ordnung auf’m Kopp steht. Is’ doch nischt mehr, wie es sein sollte.“

„Ich hab’ nichts dagegen.“

„Det musst du gar nicht erst groß betonen, det is’ mir auch so klar... (Klappstulle auf der Hand, setzte meine Tante sich an den Küchentisch) ...du sag mal, diesen Russen, diesen Offizieren, denen hast du doch gefallen, oder?“

„Ja hab’ ich. Warum?“

„Na ja, wenn du nun schon so eener bist, und gewisse Offiziere von den Russen können damit wat anfangen, dann könnteste doch zusehen, ob sie dir nich’ unter die Arme greifen. Ich meine, du musst ja nich’ gleich verlangen, dass sie deinen Onkel frei lassen. So weit würde ich an deiner Stelle momentan nich’ geh’n, weil: da könntense womöglich pikiert sein, aber wo sie momentan überall die Bauern ausplündern, da leben doch solche Offiziere jetzt garantiert wie die Made im Speck und könnten durchaus dafür sorgen, dass wir nich’ verhungern, wir beede.“

„Ach so?“

„Wat heißt ‚ach so‘?“

„Na erst die Bonzen von der Partei und nu die Russen?“

„Du, hör’ uff, vermeng’ mir nischt. Det mit denen von der Partei, det ging einzig und alleen von deinem Onkel aus, aber wat *ich* jetzt meine, da geht’s einzig und allein ums Überleben.“

„Mit ’ner fetten Mettwurststulle in’er Hand.“

„Also dir gehört ja so wat von ’ner Tracht Prügel, det gibt et ja gar nich’. Dass du dich nicht schämst, sag mal. Durch dich kommt nischt mehr rin, du Sau, du sorgst nur noch dafür mit, dass unsere Vorräte von Tag zu Tag weniger werden, aber ’ne große Lippe riskier’n, det kannste.“

„Wieso, ich sag doch nur wie et is’, ich soll mal wieder wat einbringen.“

„Und wat is’ daran so gefährlich, wenn et uns wat zu fressen verschafft?“

„Nischt, aber deshalb musst' mich ja nich' vorschicken. Du bist doch auch noch da, und dir hat et doch mit den Offizier'n genauso gefallen, haben Stepan und Igor doch erzählt, keinen Mucks haste von dir gegeben, als sie auf dir druff war'n.“

„Ja, weil man es so als Frau am schnellsten hinter sich bringt. Drum herum kommt man doch sowieso nich' bei solchen Bestien.“

„Det sind aber keene Bestien, Bestien kenn' ich, det war'n solche, wie sie mir Onkel Albert immer uffgedrückt hat. Und er selbst war auch nich' besser.“

„Du jetzt reicht's aber langsam. Wie kannst du nur so über deinen Onkel reden. Die andern, na bittschön, das kann ich nicht beurteilen, und die geh'n mich auch nichts an, aber meinen Mann, den ziehst du mir nich' in den Dreck, als hätt' er dich auch unsittlich angefasst.“ Und jetzt hatte ich Lust, aufs Ganze zu gehen; sprich: meiner Tante eins zu versetzen, und ich guckte meiner Tante geradewegs in die Augen und ich sagte: „Wenn du dabei warst nich', nee.“ Und meine Tante legte den Rest Mettwurststulle aus der Hand, kriegte den Verdattertsein-Blick, kriegte den Halt-mal-wat-hör-ich-denn-da-Blick und kriegte, ich sah's, mit Müh und Not raus: „Wat willst'n du damit sagen?“

„Nur dass du nich' immer dabei warst. Nachts zum Beispiel nich', wenn du fest geschlafen hast.“

„Wenn ich fest geschlafen hab'?“

„Ja, hat er jedenfalls immer gesagt, dass du fest schlafen würdest, wenn er auf mich ruff is' und hat mir det Nachthemd hochgeschoben.“

„Dein Onkel?“

„Onkel Albert, ja. Warum sollst' es nich' wissen, jetzt wo er weg is'. Und det hat auch schon weit vor der Sache mit dem Polen angefangen. Der Bogdan hat mich nämlich überhaupt nich' entjungfert. Det war schon Jahre vorher da oben auf dem Bett in meiner Kammer passiert. Da warste grad zur Kur in Bad Schwartau.“

„Im Oktober neununddreißig?“

„Wenn du im Oktober neununddreißig in Bad Schwartau warst, dann war et wohl da, ja. Ich weiß nur noch, dass du zur Kur warst, weil da wat mit dem Kind nich' geklappt hatte. Und vorher warste 'ne Weile in der Klinik von Doktor Sauer. Aber da war det noch nich' mit dem Entjungfern. Als du in der Klinik lagst, musst ich nur immer so lange an seinem Ständer lutschen, bis ihm wat gekommen is', und det musst' ich denn runterschlucken. Wat ich zuerst ziemlich eklig fand, aber dann hab' ich mich dran gewöhnt, und irgendwann musst' ich det ja auch nich' mehr, da hat er's mir dann ja in' Hintern gefickt.“

„Hör auf, det reicht“, japste, der ich eins versetzen gewollt, und das hatt' ich, wie's den Eindruck machte, erreicht: Tante Anni sprang auf, rang nach Atem, schnappte nach Luft, fand Halt am Küchenbüfett, röchelte, wankte, und dann hört' ich: „Verrecken soll er. Umkommen soll er. Nach Sibirien soll'n set schaffen, det Schwein. Und 'n Kopp kürzer machen, soll'n sen, erschießen soll'n sen. Igitt noch mal, wie komm' ich denn über so wat je wieder hinweg?“

„Durch die Offiziere vielleicht.“

„Wat is'?“ Meine Tante drehte sich zu mir um, starrte mich an harten Blicks, bösen Blicks. „Wat haste gesagt, womit kommst du mir da in all meinem Elend?“

„Mit nischt, ich hab' nischt gesagt.“

„Ich hab' aber wat gehört?“

„Ja, ja, schon möglich, aber dann hab' ich's mit dir nur gut gemeint. Gedacht, dann solltest dich vielleicht –“

„– was sollt' ich?“

„Dich vielleicht trösten lassen.“

„Von dir, oder wie?“

„Nee, nich' von mir, ich dachte da eher an 'n andern, an Stepan zum Beispiel.“

„Wer is' Stepan?“

„Na der mit dem wahnsinnig Großen.“

„Ach so, der Ältere von den beiden von heute Vormittag.“

„Ja, ja, der. Der andere heißt Igor, und is' Stepans Neffe, genauso wie Grigori.“

„Grigori?“

„Ja, Grigori, den kennste doch. Det is' doch der, mit dem du et heute Nachmittag gern gemacht hast.“

„Ja, hab' ich det?“ Tante Anni löste sich vom Küchenbüfett, kam an den Tisch, setzte sich und sagte, Blick wieder milder: „Hör mal zu, Bruno, wenn wir nu schon so weit sind, du und ich, dass nu auch schon des Heikelste zwischen uns zur Sprache kommt, dann sollten wir jetzt aber tatsächlich zusammenhalten, und wenn's nur wegen der Hungersnot is', die ich auf uns zukommen sehe. Und die kommt. Det wird hier bald sein, wie nach'm Krieg vierzehn-achtzehn. Nach solchem Desaster wird nämlich immer gehungert.“ Tante Anni biss in den vor Schreck liegen gelassenen Klappstullerest, mampfte, sagte: „Außerdem: warum woll'n wir uns billig machen, Bruno? Ich meine, wenn sie schon ihr Vergnügen mit uns haben, können sie uns auch getrost wat dafür bieten.“

„Aber wir haben doch unsern Spaß dran.“

„Der wird dir bald vergeh'n, wenn du vor Hunger nich' mehr in' Schlaf kommst. Und du hältst det doch am wenigsten durch, hast doch keen Gramm zum Zusetzen. Also sei jetzt nich' störrisch, schlag wat raus, dass sie mit dir ins Bett wollen. Und wenn ich diesbezüglich auch nich' kleinlich bin, und sei et nur deinetwegen, denn haben wir schon unser Auskommen in all dem Schlamassel. Muss ich nur noch zuseh'n, wie ich det Geschäft von deinem Onkel wieder flott kriege. – Ich mach' mir mal noch 'ne Stulle. Willst' wirklich keine?“

„Nee.“

„Also ich krieg' allmählich wieder Appetit. Und du solltest das Essen auch nich' vernachlässigen, so'ne Bettgeschichten, die zehr'n.“

„Na so wat', dacht' ich, ‚wie gibt's denn so wat? Der kann man wohl mit nischt wat versetzen? Eenmal kurz aus der Fassung geraten, und schon is'se wieder oben uff.‘ – Tja, so war es: Ich hatte zum Schlag ausgeholt, hatte sie auch nicht verfehlt, aber trotzdem nicht getroffen. Die Frau war mir über, der haute so einer wie ich nicht die Beine weg, so viel erkannt' ich. Groß was gewonnen, wenn überhaupt was gewonnen, hatte ich dadurch nicht, dass ich meinen Onkel bei ihr mies gemacht. „Wat meinst'n?“ rief sie, die sich in der Speisekammer die nächste Klappstulle machte, „hältst det für möglich, dass die Russen mir wenigstens 'n Totenschein zustellen, wenn deinem Onkel bei denen wat passiert?“

„Ich denk' schon ja, warum?“

„Na warum wohl? Um wieder heiraten zu können. Da muss ich doch nachweisen, dass ich verwitwet bin. Und wenn ich det glaubhaft bescheinigt vorlegen kann, denn könnt' ich doch zum Beispiel unsern Polier heiraten. Auf mich aus is' der Justus Lochter schon seit Jahren, ich hätt' nur eenmal nicken müssen, wär' er mit mir irgendwohin verschwunden und wir hätten deinem Onkel ein ums andre Mal Hörner uffgesetzt, dass es inzwischen schon für mehrere Geweihe gereicht hätte. Der Justus Lochter schmachtet regelrecht nach mir. Und so'n guter Polier, wie er bei Albert war, da macht er auch im Handumdrehen seinen Meister, und dann könnt' er det Geschäft übernehmen. Nischt is' doch jetzt nach'm Krieg, wo allet in Schutt und Asche liegt, mehr gefragt, als 'ne Baubude. Oder wat meinst?“

„Doch, doch, aber is' denn Herr Lochter überhaupt schon zurück aus'm Krieg?“

„Ja, ja, det is'er. Is' nur im Moment noch 'n bisschen wacklig auf'n Beinen, hat er uns vorigen Sonntag durch seine Schwester ausrichten lassen. Der Mann hat sich zu guter Letzt noch 'ne kleene Verwundung zugezogen, is' aber nischt Ernstet, normal arbeiten wird er wieder können, wenn er sich gerappelt hat. Und groß mitarbeiten muss er als Chef ja gar nich', hat dein Onkel doch ooch schon ewig nich' mehr gemusst. Hauptsache, der Lochter kann die Firma führ'n, holt Aufträge rin und hat die Angestellten im Griff. Und um all den Papierkram muss er sich nich' kümmern, det erledige nach wie vor ich, det war ja schon immer meins,

seit Schwiegermutter tot is'“, gab meine Tante kund, zurück am Küchentisch, Klappstulle auf der Hand, „na wat sagste, is' det nich' 'ne Aussicht auf 'ne Zukunft, wo wir nischt zu entbehren haben, auch wenn die Russen deinen Onkel womöglich über die Klinge springen lassen?“

„Ja, ja, ich gloob schon, ja. Aber wie du det allet so deichselst, wie kommst'n du auf so wat?“

„Na nich' bloß dadurch, dass man sich für die Männer ins Bett legt. Hier: Köppchen, Bruno, nachdenken, Junge. Und ich *hab'* nachgedacht, als ich da vorhin so im Bett lag. Und da hab' zwar nich' damit gerechnet, wat du mir da grad enthüllt hast, aber letztlich bestärkt mich det nur in meinen Entschluss, hier die Zügel fest in die Hand zu nehmen.“

„Und wenn die Russen Onkel Albert laufen lassen?“

„Denn *greifen* sie sich'n bald wieder, wenn er bei mir uffmuckt. Ich hab' doch 'ne Menge gegen den Mann in'er Hand.“

„Aber det mit mir wird er abstreiten.“

„Det wird er gar nich' nötig haben. Ich bring' doch nix gegen ihn vor, wo die Leute sich dann auf meine Kosten amüsier'n. Die Ehefrau im eignen Hause nich' gemerkt, wat da Nacht für Nacht gespielt wurde. – Nee, nee, Bruno, deine Tante is' nich' blöd. Ich mach' mich doch nich' zum Gespött der Leute. Ich weeiß auch so genug, wat deinen Onkel teuer zu stehen kommt, wenn ich den Mund uffmache. Und zum Glück war ich nich' in'er Partei, det war nur er. Und dass ich mich gegen ihn nich' ufflehnen konnte, solange er und die andern von der Partei hier det Sagen hatten, versteht jeder. – Ich meine, so weit muss et nich' *kommen*, kommt dein Onkel frei. Wenn er vor mir hübsch kuschelt, is' auch gut. Mit wem ich nu det Ehebett teile, ob mit deinem Onkel oder mit so eenem wie dem Lochter, letztlich is' det Jakke wie Hose. Ich kenn 'ne Frau, die sich mal mit dem Lochter hingelegt hat. Abgewinkt hatse, als ich wissen wollte, ob ihr det wenigstens wat gegeben hätte. ‚Hör'n sie uff, Frau Stegewirt‘, hat sie gesagt, ‚det hat die Umstände nich' gelohnt, die det gemacht hat.‘ Also in der Beziehung würd' ich mich nich' verbessern, wenn du verstehst, was ich meine. Wobei ich nich' so was brauche, wie der... wie hast du gesagt, wie hieß der von heute Vormittag, der mit dem... na du weeißt schon –“

„– ja, ja, Stepan.“

„Genau, den mein' ich, diesen Stepan. Also so wat muss det nicht sein, aber die beeden Jungen und vor allem der von heut Nachmittag –“

„– Grigori.“

„Ja, ja, der. Also 'ne Frau so richtig zu nehmen weiß er, und det, obwohl er 'n Russe is', dem man ja beim besten Willen so'n Feingefühl nich' zutraut für det, wat 'ner Frau guttut, wenn sie sich nun mal schon hingibt. Jedenfalls wenn du det miterlebt hättest, wüssteste ooch, wat einfach normal is' und wat eben nich' normal is', nämlich det, wat du so treibst. Dieser... wie heißt er?“

„Grigori.“

„Ach ja, Grigori. Also ich gloob' nich', dass dieser Grigori bei dir so aus sich herausgegangen is' wie bei mir. Jedenfalls konnt' ich letztlich gar nicht mehr anders, als ihn zuzulassen. Und ich nahm immer an, so wat gibt et gar nich'. Ja, ja, Bruno, det sagt dir 'ne Frau, die nun schon fast fuffzehn Jahre verheiratet is'. – Warum rede ich dir gegenüber eigentlich so?“

„Weil ich mit dir zusammenhalten soll.“

„Ja in deinem Interesse. Ich könnt' doch ebensogut auch anders handeln, brauchte deinen perversen Hang zu den Männern doch nur an die richtige Glocke hängen, schon würden sie dich abholen und in irgend'ne Anstalt schaffen, und ich wär' dir los.“

„Aber dann könnt' ich dir auch nischt einbringen.“

„Leider Gottes stimmt det im Moment. Du Aas hast dich von eener Stunde zur andern unentbehrlich gemacht Willst' ausnahmsweise 'n Selbstgebrannten?“

„Nee.“

„Na gut, aber ich genehmige mir jetzt eenen. Oder auch zweie. Der Tag will verdaut werden. Und dabei is' er noch nich' mal zu Ende.“

„Wieso?“

„Wieso? Na da kommt doch nachher noch eener, dich abhol'n, irgendwohin mitnehmen.“

„Ach so?“

„Na jedenfalls hat sich der von heute Nachmittag so ausgedrückt.“

„Du meinst Grigori?“

„Ja doch, wen sonst. Ich kann mir diese Namen einfach nicht merken. Willst' nich' doch 'n Schnaps?“

„Nee, nee, trink mal.“

„Danke, dass du mir det zugestehst.“ Meine Tante, Flasche und Glas mitgebracht, sich wieder gesetzt, goß sich einen ein, keinen kleinen, und zack, war er gekippt, und sie goß sich den nächsten ein, und im Begriff, ihn zu kippen, hieß es: „Ich würd' zu gern wissen, wat die Kerle alle an dir haben, gerade an dir, dem Balg einer Judenhure“, und zack, hatte sie den zweiten Schnaps geschluckt. „Wat guckst'n so. Hast' deine Tante noch nie 'n Schnaps trinken seh'n?“

„Doch. Aber ich glaube, det mit der Judenhure darfst du heutzutage nich' mehr laut sagen.“

„Det sieht dir ähnlich, du kriegst es fertig und verpfeifst deine eigene Tante.“

„Nee, det hab' ich nich' vor.“

„Det will ich auch nich' hoffen. Ich würd' nämlich nich' gern riskier'n, dass sie mir det Haus überm Kopp anzünden.“

„Wie kommst'n auf so wat?“

„Na ja, ich bin halt leider Gottes angehalten worden, dich gut zu pflegen.“

„Wer hat'n so wat gesagt?“

„Na *auch* dieser...“

„...Grigori?“

„Grigori, ja. Hat gesagt, wenn ich nich' gut zu dir wäre, würde er det Haus hier in Brand setzen.“

„Det war 'n Spaß.“

„Nee, nee, det war keen Spaß, denn die beeden von heute Vormittag, als die von oben runter gekommen sind, hat mich der Ältere von den beeden –“

„– Stepan. Der mit dem wahnsinnig großen Schwengel.“

„Ja der, ja. Der hat mir hier vorn so an die Bluse gegriffen, dass ich dachte, jetzt geht's los, jetzt muss ich schon wieder für den herhalten, aber dann hat er nur gesagt, wenn ich nich' gut mit dir umgehen würde, kämense und dann käm' ich weg wie dein Onkel, und vorher dürft' mich die ganze Kompanie benutzen und wenn ich dran verrecken täte, und während er det so sagt, war mir er mir mit der andern Hand unterm Rock zugange.“

„Und? War det schön?“

„Du weeft wat, von Rechts wegen müsst' ich dich solcher Bemerkung wegen windelweich schlagen. Was denkst du denn, wat geworden wäre, wär' ich da plötzlich feucht geworden?“

„Wat is' det, det Feuchtwerden?“

„Na 'ne Frau wird da unten feucht, damit det von dem Mann da ohne weiteres rinpasst.“

„Das kann ich doch nich' wissen. Bei mir muss man da immer wat ranschmier'n.“

„Ja, ja, meine gute Niveacreme.“

„Die Vaseline ging auch.“

„Und wat hat dein Onkel immer genommen?“

„Spucke. Es sei denn, er hatte et eilig, denn musste ich ohne wat herhalten. Det stell dir mal ja nich' lustig vor. Aber schreien konnt' ich nich', der hat mir den Mund zugehalten.“

„Hör uff, is’ ja widerlich.“ Und Tante Anni goss einen Schnaps drauf; das war nun schon der dritte vom Selbstgebrannten, mindestens vierzigprozentig, wie ich gehört hatte. „Mal sehen, wann sie besoffen is’ und vom Stuhl fällt“, dacht’ ich und nahm mir vor, sie dann liegen zu lassen. Und auf der Küchenuhr war’s zehn nach acht. – „Wat guckst’n zur Uhr, ich denk’ du weeßt nich’, dass de abgeholt wirst.“

„Nee, weiß ich auch nich’, ich hab’ nur mal so gekuckt. Auch wie hell det draußen noch is’.“

„Na wat denn sonst, du Döskopp. Is’ doch bloß noch ’n guter Monat, und denn haben wir doch schon den längsten Tag des Jahres.“

„Und ich werd’ sechzehn.“

„Wat macht det schon für’n Unterschied zu heute. Und ob ich dir ’n Kuchen backen kann is’ fraglich. Du, det hilft alles nischt, hörste, wir müssen die Russen anzapfen. Det sind nun mal die Sieger und mit denen muss man sich gutstellen. Natürlich so, dass det hier sonst keener mitkriegt. Wenn du nachher tatsächlich abgeholt wirst, denn loof ich danach als erstes zu Reinhard’s rum und barm’ denen die Ohr’n voll, dass sie dich mit Gewalt weggeschleppt haben, zuerst mich am Wickel gehabt und dann dich geschnappt, und ab mit dir und dass es sein kann, dass ich dich nich’ wieder sehe, und wenn doch, in wat für’n Zustand vielleicht. Die alte Reinhard is’ schwatzhaft, die junge ooch, aber die alte noch viel mehr. Wat die weeßt, weeßt auch bald die ganze Siedlung. und dann kommt auch keen Verdacht uff, dass wir uns mit’n Russen womöglich gutstehen. – Mein Gott, woran man allet denken muss. Darauf muss ich erstmal noch eenen trinken. Du, so schlecht is’ der Tag heut vielleicht gar nich’ gewesen. Daraus lässt sich jedenfalls wat machen, sagt mir meine innere Stimme, und auf meine innere Stimme konnt’ ich mich bisher noch immer verlassen. Prost. Wir werden det Kind schon schaukeln, du perverses Schwein, du. Sag wenigstens ‚Prost‘, wenn du mich schon alleene saufen lässt.“

„Na dann Prost, Tante Anni.“

„Prost, Bruno, du Männerwegsnapper. Aber alle nich’, hörste, manche steh’n auch mir zu. Dieser Grigori zum Beispiel. Wenn der noch mal ins Haus kommt –“

„– ja, ja, nu trink mal, Tante Anni“, die nun die vierte Portion von Fredemaier’s Selbstgebranntem kippte, zack, war sie geschluckt, und Tante Anni knallte das Glas auf den Tisch, schob’s zu mir rüber, sagte: „Los, eingießen, gieß mir den nächsten ein. Und wenn du nachher abgeholt wirst, und der dich holt, is’n Junger, dann bittst’n erstmal rein, hörst du, und dann mal seh’n, wie mir is’ und wie dem is’, und so lange wart’ste, hörste. Du kommst noch früh genug zu deinem Vergnügen.“

„Ja, ja, nu trink mal. Hier, is’ voll bis oben hin. Pass uff, verplemper nischt.“

„Ich? Wie kommst’n uff so wat? Prost, Bruno.“

„Ja, ja, Prost.“

„Weeßt übrigens, wat dieses ‚Prost‘ auf Deutsch heißt?“

„Nee.“

„Also mir hat mal eener in ganz jungen Jahren gesagt, war ’n Arztsohn, der ging uffs Gymnasium, und der hat gesagt, ‚Prosit‘ det käme aus’m Lateinischen und hieße: ‚Es möge nützen‘.– Komisch wat? Wobei soll’n det nützen? Wenn uns eener sein Ding reinschiebt, dir da und mir da? Na ja egal, Prost, Bruno.“

„Prost, Tante Anni“, die da kippte, schluckte, dann fragte: „Wünschst du dir eigentlich schon manchmal, mit’m Mädels im Bett zu liegen?“

„Nee.“

„Aber du bist doch ’n Junge, an dir is’ doch allet dran, weeß’ ich doch.“

„Ja, ja, is’ ja auch so, aber trotzdem...“

„Wat ‚trotzdem‘?“

„Na an Mädels denk’ ich trotzdem nich’, obwohl an mir allet dran is’ und er mir auch alle naselang steht.“

„Alle naselang?“
 „Ja, kann man so sagen.“
 „Jetzt ooch?“
 „Nee.“
 „Und warum nich’, wenn det sonst alle naselang passiert? Wirk’ ich auf dir abschreckend?“
 „Nee det nich’, aber bei dir, da komm ich doch auf nischt. Dich will ich doch nich’ nackt seh’n oder von dir angefasst werden.“
 „Na gut, dann gieß mir noch eenen ein.“
 „Dann is’ die Flasche aber leer.“
 „Dann gehste gefälligst in’ Keller und holst ’ne neue. Du weeßt doch, wo wir den Schnaps versteckt haben.“
 „Du, warte mal, da draußen, da is’ wat.“ – Ja, da war was, da stand auf der Straße ein Auto, so ein kleiner Geländewagen, und durch den Vorgarten kam ein Soldat, und ich riss das Küchenfenster auf, rief gestikulierend. „Hallo, nich’ die Tür hier nebenan, rumgeh’n, rum ums Haus.“ Aber der Soldat ging nicht rum ums Haus, der trampelte durch die Maiglöckchenrabatte und kam auf mich zu. „Du Bruno?“
 „Ja, ja, ich bin Bruno.“ Was dem Soldaten als Auskunft genügte; der langte nach mir, hob mich an, zerrte mich hoch, ich verlor meine Schlappen, ich stieß mir am Fensterbrett die Knie, dann die Schienenbeine, und schon lande ich auf dem Fenstersims und der Soldat, kräftiger Kerl, hängte sich mich über die Schulter, und meine Tante war am Zetern: „Du, so geht det nich’, halt mal, wat soll denn det, Russe? Du kannst doch nich’ so einfach den Jungen klau’n, der hat nich’ mal Schuhe an, und ’ne Jacke ooch nich’ Herkommen, zurückkommen, det mit dem Jungen hat Zeit.“ Was den Soldaten nicht scherte, jedenfalls ließ er sich nicht beirren; der trug mich durch den Vorgarten, bugsierte mich ins Auto, rauf auf den Sitz neben dem Fahrersitz, und mich da abgeladen, schlug die halb hohe Wagentür zu, rannte vorn rum ums Auto, kam andere Seite rein ins Auto, pflanzte sich neben mich, holte einmal tief Luft, strahlte mich an, stupste mir auf die Nase, fuhr los. – „Ich *Kolja*. Du *Bruno*, ich *Kolja*.“
 „Kolja?“
 „Kolja.“ Und Kolja langte im Fahren nach hinten, förderte einen Uniformmantel zutage, bedeutete mir, dass ich ihn mir umlegen sollte, und ich, nur im Flanellhemd, drüber ’ne Strickjacke, hatt’ nichts dagegen, erstens war’s abendlich maikühl und zweitens zog’s in diesem Geländewagen mit den nur halb hohen Türen; ich kuschelte mich also sehr bereitwillig in den Mantel, in den man mich hätte einwickeln können, und Kolja grinste mich an. – „Ist gut?“
 „Ja is’ gut.“
 „Muss auch sein gut.“ Kolja zerwuschelte mir die Haare, gab mir wieder einen Stups auf Nase, schnurrte: „Ich Kolja, dein Freund.“ Und Kolja durchkurvte unsere Pannbuschsiedlung in Richtung Meisener Straße und Scholle. Die Scholle, jenseits der Meisener Straße gelegen, war desgleichen eine Wittger Siedlung; als ich zu Onkel und Tante in den Weeser Weg ziehen musste, war die erst im Entstehen, genauso wie die Siedlung gleich hinter der Scholle, die für die Kinderreichen, wo es dann ab irgendwann 1938 Mutterkreuze geregnet hatte, wodurch diese Siedlung trotzdem zu keinem höheren Ansehen gekommen war; hinter vorgehaltener Hand blieb es selbst bei strammen Nazis die der Asozialen; nischt im Koppe, aber pausenlos hecken wie die Karnickel. Und in der Scholle mochte auch keiner ein Haus haben, der was auf sich hielt, weil die, die in der Scholle wohnten... nun ja, dass Hitler ein weites Herz für die kleinen Leute hatte, hielt man ja an und für sich für richtig, nur dass jede Menge Leute das auf Deubel komm raus ausgenutzt hatten, das sah man halt an denen aus der Scholle, denn ohne Hitler wären die meisten, früher die reinsten Habenichtse, doch nie zu was gekommen. In der Wittger Siedlungen-Hierarchie war die Meisener Straße die Sag-mir-wo-die-wohnen-und-ich-sag-dir-wer-die-sind-Scheide. Diesseits, Pannbusch- und Eisenbahnersiedlung: Gott ja, was Eigenes, immerhin. Jenseits, also Scholle und die Siedlung mit den vielen Gör’n: Ach

Gott, von *da*, na ja, und dann wusst' man Bescheid. – Doch das nur nebenbei erzählt, weil Kolja halt auf die Meisener Straße zusteuerte und ich annahm, er brächte mich rüber in die Scholle und daselbst ins Volksgemeinschaftshaus, weil es nämlich hieß, das Haus der Volksgemeinschaft am Horst-Wessel-Platz, der Scholle Mittelpunkt, wäre von den Russen requiriert worden, da hausten jetzt deren Offiziere. Was sein mochte, dass es sich so verhielt, aber Kolja kreuzte die Meisener Straße dennoch nicht, fuhr nicht rüber in die Scholle, sondern bog, an der Meisener Straße gelandet, auf ihr ein, und zwar Richtung Stadtgrenze, und da wurde, die Bahnschienen überquert, das zerschossene Bahnwärterhäuschen hinter sich gelassen, und das Ortsschild desgleichen, aus der Meisener *Straße* die Meisener *Chaussee*. Meisen, neuneneinhalb Kilometer nordöstlich von Wittge gelegen, ein Gut, und zwar das derer von Meisen-Korkwitz. Ein Großgrundbesitz wie kein zweiter in unserer Gegend. Und dem Gut vorgelagert: Ort Meisen, um die fünfzig Tagelöhner-Einfamilienkaten, und als in denen die männlichen Familienmitglieder ihrer Fronttauglichkeit wegen knapp wurden, war bald nach Kriegsbeginn dem *Ort* Meisen etwas abseits von der Chaussee das *Lager* Meisen beigefügt worden; und man wusste: immer mehr Zwangsarbeiter, zunächst aus Polen, später auch aus der Ukraine, hielten Gut Meisen am Florieren. – „Wo fährst'n mit mir hin?“

„Wie?“

„Ich hab' gefragt, wo du mit mir hinfährst. Nach Meisen?“

„Meisen, ja. Großes Haus.“

„Großes Haus?“

„Großes Haus, ja. Besitzer weggelaufen. Mitgenommen ganze Familie.“

„Wer? Der Gutsherr?“

„Wie?“

„Na der Herr von Meisen-Korkwitz, der Besitzer.“

„Besitzer, ja. Ist weg, ist weggelaufen. Großes Haus jetzt für *Stepan* Aronowitsch.“ – Aha, der Oberst sich im Gutshaus Meisen eingenistet, einem respekteinflößenden zweiflügeligen Bau, dominiert von einer hochherrschaftlichen Freitreppe. Der Herrnsitz nahezu ein Schloss, jedenfalls ein „großes Haus“, das wusst' ich, da erzählte mir Kolja nichts Neues. Neu war mir allerdings, dass *Konrad Edler* von Meisen-Korkwitz samt Familie *weggelaufen* sein sollte. Ich hatte nämlich ein paar Tage zuvor gehört, der Gutsbesitzer, ihn die Nachricht erreicht, auch sein zweiter Sohn wäre gefallen, hätte das Herannahen der Russen nun erst recht als familiäre Schmach angesehen und sich *erschossen*, zuvor seiner uralten Mutter Gift verabreicht, auch seiner Frau und seinen beiden Schwiegertöchtern, dazu einem Enkel und zwei Enkelinnen. Wer diese gruselige Geschichte in Umlauf gebracht hatte, wusste niemand zu sagen, aber später wusste nicht nur ich, der ich es jetzt von Kolja hörte, dass an ihr nix dran war; *Konrad Edler* von Meisen-Korkwitz hatte weder sich, noch die Familie umgebracht, sondern war samt Familie geflohen, hatte sich in Richtung seiner Besitzungen im Oldenburgischen abgesetzt. Woher andre davon Wind bekamen, weiß ich nicht, ich weiß nur, woher es Kolja und die Offiziere erfahren hatten, nämlich vom Gutsinspektor *Gerhard Kleiber*, der sich sofort gutstand mit den Russen, zumal ihm ehemalige Zwangsarbeiter Anständigkeit bescheinigten, kein Menschenschinder, im Gegenteil, der Mann getan, was in seiner Macht gestanden, dass auch sonst niemand vom Gut die aus dem Lager schikanierte. Was Herrn *Kleiber* allerdings nicht davor schützte, Ende Juli '45 von ehemaligen Zwangsarbeitern gelyncht zu werden; man fand ihn eines Morgens im Meisener Gutsforst tot auf, scheußlichst zugerichtet. Dass es die Tat ehemaliger Zwangsarbeiter war, bezeugte ein polnisch verfasstes, bei der Leiche gefundenes Schreiben, welches den Gutsinspektor beschuldigte, Zwangsarbeiter, ausnehmend sehr junge Burschen, alle Lagerjahre hindurch zu sexuellen Handlungen genötigt zu haben. So erfuhr ich es von *Stepan*, von dem ich dann auch erfuhr, dass *Kleibers* Ehefrau den Inhalt des bei der Leiche gefundenen Schreibens der Polizei gegenüber als zutreffend bestätigt hatte. Die Frau, seit Kriegsende weg aus Meisen und in Potsdam ein Verhältnis mit einem russischen Offizier, hatte erklärt, sie hätte bislang nur aus Scham geschwiegen. Mocht' sein,

mocht' nicht sein; dass sie was mitgekriegt hatte, Befragungen auf dem Gut erhärteten Frau Kleibers Aussagen nicht. Dort nie wer was gesehen, was bemerkt, keiner je ein Stäubchen an des Gutsinspektors weißer Weste entdeckt. Und die ihm weggelaufene Frau... also die hätt' lieber, statt von ihrem Mann derartiges zu behaupten, zugeben sollen, dass *sie* sich alle Jahre mit so manchen Zwangsarbeitern und diversen Knechten abgegeben hatte. Nicht ausgeschlossen, dass auch zwischen ihr und Herrn von Meisen-Korkwitz was gelaufen war. Jedenfalls war's ein Flittchen und eine gemeine Person, diese Elsa Kleiber. Auf Gut Meisen schon keiner verstanden, warum der Kleiber diese Frau überhaupt geheiratet hatte, eine aus Karstädt, vornehmes Getue, nichts dahinter. Und nicht nötig hätt' er's gehabt, ausgerechnet bei der hängen zu bleiben, hatte doch bei Frauen Chancen über Chancen, er in seiner Position und dazu ein Bild von einem Mann, so hatte Stepan es von der Gutsköchin gehört, und ich konnt' nur sagen, Stepan mir's erzählt, das von dem Bild von einem Mann, da hätt' sie doch recht, die Köchin, die Frau Breitenich. Der Herr Kleiber, der Gerhard, war doch noch immer ein Bild gewesen, und was für ein Mannsbild, obwohl er inzwischen schon Mitte vierzig war, der Mann aus irgendwo Schleswig-Holstein, ich glaube, aus Eckernförde. – „Mächtig was her hat er gemacht, und mit nichts am Leibe erst recht. Wenn der mich gepackt hat... egal, wie viele mich vorher schon hatten, ich hätte doch niemals Nein gesagt.“

„Also doch.“

„Was?“

„Sein Ficken dir lieber gewesen als meins.“

„Quatsch. Wie kommst'n auf so was?“

„Nein, war nicht so?“

„Nee, war nich' so, Stepan. Aber andererseits willst du doch selber immer, dass es mir mit jedem Spaß macht, dem du erlaubst, dass er mich ficken darf.“

„Ja, ja, ist so, aber Spaß ist nicht gleich Spaß. Mitunter du stöhnst ganz besonders. Wirst Mädchen wie niemand, nicht nur mit Votze, mit Körper ganz und gar, und deine Augen, müsstest sehen deine Augen. Betteln um jeden Stoß.“

„Ja, wenn *du* mich fickst.“

„Oder Grigori, oder wenn der Gerhard über dich ist hergefallen.“

„Ja, der fehlt mir ja auch. Ist schlimm, was ihm passiert ist.“

„Aber wenn er die Leute tatsächlich hat gezwungen? Männer hat erniedrigt, sie angehalten, ihm die Frau zu machen, obwohl das nicht in ihnen war?“

„Dann dürftet ihr auch Kolja nicht.“

„Unsinn, in Kolja steckt Mädchen. Nicht wie in dir, aber genug.“

„Und was ist mit den Jungs, die Wassili anschleppt, oder dieser Genadi? Oder auch Juri? Liegen dann da die Jungs und heulen, wenn sie gebumst worden sind.“

„Was willst du, waren alles Hitlerjungen.“

„Das wär' ich auch, wenn –“

„– ja, sei still. Hör auf, Mitleid zu haben mit Deutschen. Und jetzt zieh dich an, damit Kolja dich zurückbringen kann im Dunkeln. Und morgen kommt Grigori, bringst wieder gut was mit, damit ihr nicht hungern müsst.“ – Eine Episode schon längst zu einer Zeit, als es nicht mehr angebracht war, mit einem Russenauto bei uns vorzufahren, um mich durch Kolja an der Haustür in Empfang zu nehmen und dort auch wieder abzuliefern. In Wittge waren es nach Kriegsende der Wochen wenige, in denen es drunter und drüber gegangen war, lediglich Chaos und Angst geherrscht. Hitzig als Sieger sich ausgetobt, die Wittger das Fürchten gelehrt, rundum geplündert, geschändet, auch mal gebrandschatzt, auch mal totgeschlagen, war das Tun und Lassen der Russen schon bald keines mehr nach des einzelnen Russen Fasson, dementsprechend war es auch bald kein total unwägbares mehr, nach und nach ward's überschaubar, was man zu erwarten hatte, sprich: die Unordnung lief mehr und mehr in den Bahnen einer gewissen Ordnung ab, die auch regelte, was den Russen gestattet war und was sie sich, zumindest offiziell, nicht mehr herausnehmen durften. Eine Entwicklung, die der Witt-

ger Angst das Panische nahm, wodurch die Wittger allmählich wieder aus der Deckung kamen, und als die aus den Siedlungen den Kopf ein Stück weit emporzurecken sich wieder traute, war's geraten, ihnen nicht mehr über den Weg zu trauen. Klatsch und Tratsch, mich und die Russen betreffend, durfte nicht aufkommen, denn das Hinter-einem-Herreden ist doch seit je, wenn es nur irgend passt, der Stoff aus dem die Denunziation sich speist. – Nein, ab irgendwann war's nicht mehr angebracht, dass ein Russenauto bei uns vorfuhr und Kolja mich an der Haustür in Empfang nahm, beziehungsweise dort wieder ablieferte. Ab irgendwann, wenn ich mich richtig erinnere: schon ab ganz Anfang Juni begann und endete mein Transfer per Chauffeur stets am Wittger Ortsschild an der Meisener Chaussee, wo ich mir auch so manchen Abend so manche einsame Stunde nach Einbruch der Dunkelheit die Beine in den Bauch stand, weil denn doch keine Zeit hatte, der für mich Zeit haben wollte, denn allein Oberst Stepan Aronowitsch bestimmte, wann ich auf Gut Meisen gefragt sein durfte. Also schlich ich mich dann irgendwann, Stepan den Kolja nicht geschickt, wieder zurück zum Weeser Weg, und dies sozusagen quer durch die der Bevölkerung verordnete Ausgangssperre, die mir keine Hürde war; wo ich die Siedlung durchlief, auf stillen Wegen zwischen den Gärten, dahin verirrte sich keine Patrouille der Militärpolizei, wenn sich überhaupt mal eine in die Siedlungen verirrte, denn eigentlich hatte die Militärpolizei in Wittge, das wusst' ich, nur drei Terrains zu observieren die nicht zu vernachlässigende Pflicht: Bahnhofsgegend, Industrieviertel, Hafengelände. Und ich wusst' auch: Zwischen diesen Kontrollfahrten, Bahnhofsgegend, Industrieviertel, Hafengelände, lag den Soldaten letztlich wohl nie an weiterreichendem Observieren, da gingen sie doch lieber die eine und andere Runde ficken, und zwar im Maierschen Mädchenpensionat in der Krumpfen Gasse hinter der katholischen Kirche. Ein Maiersches Pendant für *Knaben* gab's übrigens auch, und zwar in der Bürgermeister-Röhl-Straße, aber das blieb meines Wissens unbehelligt. Anders das Waisenhaus für Knaben in der zwölf Kilometer östlich von Wittge gelegenen Kreisstadt Sterneberg. Dort bedienten sich mitunter die oben bereits erwähnten russischen Offiziere namens Wassili, Gennadi, Juri; das waren jene, die auf Gut Meisen auch Jungs anschleppten, die bemitleidenswert vor sich hingreinten, mehrmals hintereinander weg zur Lust gedient. – Ja, ja, zack im Sinne von zaghaft waren die Russen damals nicht, aber die Deutschen zu jener Zeit... lehr' mich einer die Deutschen von damals kennen! Jedenfalls brauche ich keinen Nachhilfeunterricht, was die Spezies der *Wittger* unter den Deutschen von einst angeht. Dies Pack, dies, und das klebte an einem, und die Russen brachten's nicht zur Räson. Was ich Mai '45 allerdings nicht für möglich hielt, stattdessen annahm, diese Wittger, die könnten mich mal, und das kreuzweise, denn anhaben könnten sie mir nichts mehr. Die Russen sie besiegt, und nun allein die Sieger das Sagen, infolgedessen mir auch kein Leid mehr geschehen konnte. So zuversichtlich war ich jedenfalls, als ich zum ersten Mal in diesem Russenauto neben Kolja saß, und der fuhr mich Richtung Meisen. – „Du dich fühlen gut, Bruno?“

„Ja.“

„Du nicht frieren?“

„Nein.“

„Du aufgeregt?“

„Ja ein bisschen, ja?“

„Auch in' Hose?“

„In der Hose?“

„Ja in' Hose. Da wo *ich* jetzt bin aufgeregt. Schwanz in' Hose ist steif.“

„Deiner ist steif?“

„Ist steif, ja. Deiner auch?“

„Nee, im Moment noch nich', nee.“

„Wann er wird steif? Wenn ich dir zeige meinen?“

„Dann bestimmt, ja.“

„Gut, gut, kein Problem.“ Kolja nahm die rechte Hand vom Lenkrad und ging sich an den Hosenstall. Und ich glotzte auf Koljas Gefummel, und schnell war's vollbracht: Kolja sich sein Ding aus dem Schlitz bugsiiert; ich kriegt' einen stämmigen Kolben, was Derbes, Kompaktes, zu sehen. – „Gut, ja?“

„Gut, ja. Gefällt mir.“

„Dann du ihn lassen nicht frieren. Du ihn wärmen, ihn dir stecken in den Mund.“

„Ja, mach' ich“, haucht' ich, beugte mich hurtig seitwärts, und Kolja fasste mich beim Kopfe, drückte ihn sich in den Schoß, und das derb stämmige Stück, das da lugte, flutschte mir in den Schlund, ich lutschte drauflos. ‚Bauernprügel‘, dacht' ich, ‚anständig wat dran‘, und das spornte mich an, ich legte mich heftig ins Zeug. Und Kolja, den Wagen zum Stehen gebracht, zerrte mir den Uniformmantel bis rüber über den Kopf, wahrscheinlich sah man nun nichts mehr von mir, fuhr einer an uns vorbei. Und mir nahm der Mantel das Licht, aber ich musst' ja nichts sehen, was machen musst' ich, und das macht' ich, und ich tat es mit Eifer, und das tat sehr bald seine Wirkung am prall harten Schaft, Kolja ward unruhig, sein Schoß, der zuckte, und Bauernprügel entlud sich, ich würgte am Glibber, Bauernprügel tief mir im Schlund, und den Kopf, Mantel drüber, konnt' ich nicht heben, Kolja ihn beidhändig im Griff, und als der sich lockerte, Bauernprügel im Erschlaffen, war mir die Puste arg knapp, ich kam schleunigst hoch, setzte mich auf, schnappte nach Luft, und Kolja zottelte an mir den Mantel zurecht, auf dass der mir wieder über den Schultern hing, fasste sodann mich beim Kopfe, lächelte, wetzte seine Nase an meiner Nase, leckte mir über die Lippen, brubbelte: „Dein Mund für mich ist gut, Bruno. Nun ich muss nur noch wissen, wie du dich lässt ficken.“

„Aber nicht hier, oder?“

„Das ich erst weiß, wenn ich war pissen.“ Und Kolja ließ von mir ab, stieg aus, stellte sich vor die Wagentür, strullte auf die Chaussee. Als Kolja aufgetaucht, mich abgeholt hatte, war's erst schummrig gewesen, aber inzwischen war's dunkel geworden, und links und rechts der Chaussee umgab uns bereits der Meisener Gutsforst, fuhren wir weiter, waren es wohl allenfalls noch zehn Minuten, bis wir ankamen, wo Kolja mit mir ankommen sollte, und Kolja strullte, als hätte er sich eine ganze Woche lang nicht ausgepissst, und mitten im Pissgeplätscher plötzlich Männerstimmen von irgendwo her ganz aus der Nähe, und es klirrte, als wäre auf der Straße eine Flasche zu Bruch gegangen, und Kolja rief was auf Russisch, und auf Russisch, jedenfalls in einer Sprache, die ich nicht verstand, ward ihm geantwortet, und gleich auch tauchten wenige Meter vor uns aus dem Wald von jenseits der Chaussee drei Soldaten auf, trotz Dunkelheit gut auszumachen, und Kolja sich endlich ausgepissst oder weiteres Pissen ihm vergangen, waren sie auch schon ran, die drei; und an hob ein Begrüßunspalaver; wie wenn Kolja und die drei sich gut kannten, und ich, der ich mich still verhielt, kümmerte keinen, und obwohl ich von all dem Palaver nichts verstand, glaubte ich rauszuhören, die drei, die da mit Kolja lärmten, waren reichlich angesoffen, und angesoffene Russen, so ging solchen der Ruf voraus, wären erst recht sowohl unberechenbar, als auch zu allem fähig; Gnade einem Gott, fiel man solchen in die Hände. – Wittger Volksmund, da hatte noch kein Russe Wittge betreten, und als die Russen Wittge erreicht... na ja, wie gesagt: zach gleich zaghaft waren sie nicht, und hatten sie irgendwo irgendwelchen Schnaps erbeutet... also man konnt' schon reinfallen auf den in Bausch und Bogen den Russen übergestülpten Ruf, der ihnen vorausgeeilt war, und ganz und gar frei davon war auch ich nicht, merkt' ich, wie ich da im Finstern auf der Meisener Chaussee, rechts Wald, links Wald, in diesem zugigen Geländewagen hockte und auf das Hin-und-her-Palavern lauschte, zugleich damit rechnete, dass ich ja wohl jeden Moment in Augenschein genommen wurde, ich, ein deutscher Junge, eingehüllt in einen russischen Uniformmantel und keine Schuhe an den Füßen, und Kolja war doch gewiss schon gefragt worden, wohin oder weshalb er mit mir unterwegs war, abends gegen neun, für die Deutschen, jedenfalls für die in Wittge und Umgebung, längst Ausgangssperre, und ich konnt' mir absolut nicht vorstellen, was Kolja mich betreffend gegenüber seinen Kameraden schon so alles rausgelassen hatte oder womöglich grad dabei war auszulaudern. – Scheiß

Russisch, und das ging jetzt ins Tuscheln über, was mich erst recht verunsicherte, denn warum tuschelten die, ich verstand sie doch eh nicht, egal, was die vier da ausbrüteten, drei von ihnen angesoffen, Gnade einem Gott, wenn man solchen in die Hände fiel. Und dann war es so weit, ach du heiliger Bimam, Schreck schwere Not: das Tuscheln verebbte, die drei Soldaten guckten durch die Tür, ich wurde begafft, allerdings derart harmlosen Blicks, dass es nach was Bösem nicht aussah, nur nach simpler Neugier, und also lächelte ich den Soldaten zu, woraufhin auch ich angelächelt wurde, und Kolja schob die drei beiseite, sagte was auf Russisch, setzte sich zurück in den Wagen, während seine Kameraden um den Wagen herumgingen, rum zu meiner Seite, und ich blubberte: „Was *wird'n* det jetzt?“

„Du keine Angst haben, das von mir sind Freunde, nur leider sie sind traurig, weil sie waren drüben im Wald, da wo es gibt das Forsthaus, und in dem sie haben gestern gefunden hübsche Frau mit zwei hübschen Töchtern, aber heute das Haus war leer, meine Freunde konnten nichts machen mit Frauen. Du mich verstehen, was ich dir will sagen?“ – Mir schwante was, aber ich sagte lieber: „Nee, wat denn?“, woraufhin ich hörte: „Du sie dir anschauen, schau hin, dort am Fenster, dort neben dir. Du sehen, dass sie dich möchten kennenlernen?“

„Mich?“

„Ja, ja, dich, denn sie sind jung, noch viel jünger als ich.“

„Wieso, wie alt bist du denn?“

„Ich schon dreißig Jahre und zwei. Die da zehn Jahre jünger, deshalb sie brauchen noch mehr als ich, dass sie können Schwanz in was stecken. Nicht wahr, das verstehst du?“

„Kann sein, ja.“

„Dann alles ist gut. Du sie jetzt lassen an deinen Mund, so wie ich ihn von dir habe gekriegt.“

„Das heißt, ich soll denen jetzt einen blasen, ja?“

„Ja von jedem es dir geben lassen in den Mund. Was nicht lange wird dauern, wir beide bald können fahren.“ Und Kolja verfiel ins Russische, und schon riss einer der Soldaten die halb hohe Wagentür neben mir auf, fummelte sich seinen Riemen aus dem Hosenstall, und ich rutsche rum auf meinem Sitz, kam auf ihm quer zu sitzen, beugte mich vor, und der Soldat riss meinen Kopf seinem Ständer entgegen, einem nicht sonderlich üppigen, was auch gut so war, dass das Ding nicht allzu lang, nicht allzu fett, denn der Soldat war von der groben Art: mein Mund ward hastig besetzt, gleich auch hastig befickt, so dass es trotz des mäßigen Kalibers, das mir den Schlund nur füllte, arg aufzupassen galt, dass mich des Prügels Geschiebe nicht würgte und dass mir der Atem nicht ausging. Und nebenher fiel mir ein, wie am Vormittag der Soldat meine Tante sich vorgenommen, und seine Kameraden, die da hatten warten müssen, ihre Hosen schon aufgetan, ihre Bolzen gezückt, was jetzt womöglich bei denen, die sich zu gedulden hatten, bis sie bei mir rankamen, nicht anders war. Konnt's aber nicht sehen, mir's Hinsehen nicht möglich, konnte den Kopf nicht bewegen; den hielt im Klammergriff, der mir das Maul bestanzte, rüde es rammte, derbe drauflos, und nun schon kurzatmig schnaubte, lange konnt's nicht mehr dauern, dass es ihm schoss, meinen Kopf gepackt, meinen Mund besetzt; dem Kerl war gewiss gleich gedient, wenn er nicht locker ließ, und das ließ er nicht und ihm kam's; ich würgte dran, schluckte, und russisch reden hört' ich's derweil, und mein Kopf kam frei, mein Mund desgleichen, und der Soldat ging zur Seite und an mich ran kam der nächste, und von Kolja hört' ich: „Das eben war Aljoscha. Jetzt Ruben sein Ding dir wird geben.“ Und Ruben sein Ding schon parat, und das war um einiges strammer als das vom Aljoscha, und auch dieser Ruben alles andere als ein Behutsamer, mir in die Haare gegriffen, mir unters Kinn gelangt, schob er mir seinen Bolzen voll rein in den Schlund, bestieß mir derart den Rachen, dass es mich jämmerlich würgte, ich gurgelte, krächzte, wollt' mit den Händen dem Bolzen Einhalt gebieten, aber da blaffte Ruben was auf Russisch, worauf Kolja hinter mir schnarrte: „Nicht ihm an den Schwanz fassen, das er kann von Jungen nicht leiden.“ – „Auch det noch“, dacht' ich und die Angst kam mich an, dass ich müsst' kotzen, aber

dieser Ruben mäßigte sich, bestieß meinen Mund zwar schnellstößig dolle, aber nicht mehr so dolle tief, und also kam mich kein weiterer Brechreiz an, und dem Ruben war zudem bald geholfen, der spritzte ab eh gedacht, kam fix von mir weg, und Kolja sagte: „Gleich wir sind wieder allein. Jetzt nur noch Arkadi“, und dieser Arkadi meinem Schlund kein Rammelviech, Arkadi ließ sich bedienen; sich breitbeinig vor mich hingestellt, Hände in den Hosentaschen, ließ er mich machen, machte rein nichts, und mir gefiel's, dass er mich machen ließ, auch meine Hände nicht abwerte, als ich mir seinen Sack aus dem Hosenstall fummelte, während ich seinen Pfahl, ein stämmiges Stück, eifrig belutschte, umleckte. Endlich hatt' auch ich was davon, dass der andere was davon hatte, dass seinem Prügel durch mich was geschah. Und ich schmatzte, ich züngelte, und ich fummelte, grabbelte, und in mir kam was in Gange, in meiner Hose erst recht. Ach Gott, kam ich in Stimmung, und schön wär's gewesen, wenn jetzt einer der Soldaten meinen Ständer sich rausgeholt, oder die hätten sich allesamt auf mich gestürzt, mich gegriffen, mich ganz und gar nackt gemacht, mich irgendwo hingeschubst, mich allesamt durchgefickt. Und geradezu rausschreien hätt' ich das mögen, der ich da schmatzte, züngelte, fummelte, grabbelte, Arkadis Gemächt in der Mache ganz wilde ausführlich, ich drauf versessen, war mächtig drauf aus, und Arkadi ließ mit sich machen, regte sich nicht, rührte sich nicht, und auch ansonsten rührte sich nichts, außer dass mir der Mantel von der Schultern rutschte oder er ward mir genommen, war wem im Wege, vielleicht wollte mir wer an den Hintern, ich's bei Arkadi geschafft, und Akadi, dem kam's, und mal knapp sich verspritzt, entzog mir Arkadi sein Ding, bums aus, das war's, und in mir war ein Zittern, wie ich da saß quer auf dem Sitz, aufgesperrten Munds vornüber gebeugt, und mit beiden Händen grapschte ich mir an die Hose, wühlte im Schritt, und lachen hört' ich's, und russisch quatschen hört' ich's, und jemand langte nach mir, riss mich rum, und Kolja sah ich, Kolja war's, und der schob mir die Hände aus dem Schritt. – „Du aufhören, nichts an dir machen, ich dich gleich ficken.“

„Ja, ja, ficken, ficken ist gut, ihr müsst mich jetzt ficken, wo sind denn die andern?“

„Da vorn, da schau hin, da siehst du sie laufen. Heb deinen Hintern, weg mit der Hose.“

„Ja, ja, aber Vorsicht, die Knöpfe.“

„Ja, ja, kein Problem.“

„Aber warum hau'n die andern denn ab? Wohin geh'n die denn jetzt?“

„Nach Meisen, sie schlafen auf Gutshof in Scheune.“

„Aber da können sie mich doch erst ficken, und dann nehmen wir sie mit.“ Aber ich hörte, mir rutschte gerade die Hose samt Schlüpper: „Geht nicht, dich sie dürfen nicht ficken und ich darf solche nicht fahren. Komm her, du dich jetzt legen hier mit dem Bauch auf die Sitze. Kopf nach hier, ich steigen aus. Ich dich werde ficken von dort, wo du bedient meine Freunde.“

„Schmierst du mir vorher was ans Loch?“

„Ja, ja, kriegst Spucke, ich dich werde lecken.“ Und Kolja stieg aus, ich hörte ihn rennen, und ich packte mich hin, wie mir geheißen, und das mal gerade so eben geschafft, ward ich auch schon gegriffen, gezogen, gezerrt, hochgerissen, hochgewuchtet, aha, Schubkarrestellung, das war mir nicht neu, und schon ward mir in die Kimme gespuckt, die Rosette beleckt, und das juckte, und wie mich das juckte, mich reizte, ich zischelte, japselte: „Schön, machst du schön. Mach weiter, ist schön. Und dann mich gut ficken, so richtig ausführlich.“

„Ja, ja, ich dir jetzt öffne die Votze.“

„Jetzt schon, ja?“

„Ja, ja, Votze ist gut.“ Und nochmals ward ich gezerrt, gezogen, und schon spürt' ich, wie Koljas Kolben, der Bauernprügel, in der Kimme mich stupste, an die Rosette sich presste, auf sie spreizte, rein sich drückte, und aufjammern musst' ich, ins Jammern brachte es mich, ward mir der Bolzen geschoben, in die Rosette gezwängt; Männerriemen in Bengelsvotze, als ob's zueinander nicht passte, Männerriemen zu groß, Bengelsvotze zu klein, aber sein musst' es trotzdem, ich war doch mal wieder so mächtig drauf aus, und wären sie geblieben, die drei,

die mir ins Maul gesaut, die müssten mich, dacht' ich, dann auch gleich nach dem Kolja frei weg alle drei, damit ich noch mehr könnt' von Herzen jammern, herzhafte stöhnen, ich in Schubkarrestellung, grad noch die Stirn und die Unterarme fest auf dem Sitz, den meine Hände krampfhaft begrapschten, und mein Körper, an den Flanken gepackt, schräg in der Luft, und der Hintern, an ihm die Beine im Baumeln, ward mir beschubst, und mich gierte danach, mich im Jammergestöhne zu suhlen, und ja nicht schon aufhören sollt' er, der Kolja, dem sollt' es ja nicht schon kommen, denn was macht' ich denn dann, wo doch ansonsten keiner mehr da war, mir das Jammerverlangen in Gang zu halten, es zu schüren ohne Pardon, indem er mich fickte, mir aufgeriss die Votze, die Bengelsvotze, und nötig war's, dass meine so klein, und eines Mannes Kolben dagegen so groß, weil doch grad deshalb passte eines zum andern, denn das war doch das aufregend Geile, dass das bei mir so arg enge, so klein, wo der Mann so was Großes mir steckte, mit so was Großem wie wilde mich schrubbte, dass Stoß auf Stoß Hieb auf Hieb mir versetzte, mich peitschte und in mir immer aufs Neue aufbrausen ließ, was die Sucht nach dem Verlangen, dass ich wollt' jammern, lauhals wollt' stöhnen, in mir am Toben hielt, und Kolja, der fickte, hart mich im Griff, beschubste der mich, und ich spürte, gleich passierte mir was, gleich kam's mir, gleich spritzte ich ab, und Kolja, der fickte, und der gab, ach Gott, Gott sei Dank, der gab keine Ruhe, der gab es mir gründlich, gab's mir ausgiebig, ich kriegte, wozu ich, je mehr der mich fickte, geschaffen mich fühlte, und wie ich das brauchte, fühlt' ich, dass man mich fickte, und mir nötig das Jammern, das Stöhnen, weil mir der Körper in Brand und ich kam mir abhanden, und ich kam mir gleichzeitig näher und näher, dass ich mich an mir versengte, und auf plärrt' ich, Stromstöße mir in den Lenden, und ich entlud mich, es schoss aus mir raus, und Kolja hielt mich gepackt und hastete, hetzte, der schnaubte, der fauchte, der drosch sich voll rein und der blieb an mir kleben; dem Kolja, dem quoll es, konnt' anders nicht sein, der machte in mir sich jetzt alle, und Sturm grad gewesen, war jetzt nix als Stille, ich in Schubkarrestellung, mich Kolja im Schubkarregriff, und dass die andern sich aus dem Staub gemacht, war mir jetzt recht, denn dass mich gleich noch einer fickte, ich ermattet, ich schlapp, musst' jetzt nicht sein, auch wenn ich, das wusst' ich, mich nicht widersetzte, Zwangsgewalt brauchte es nicht, käme nun plötzlich ein Russe daher, dem daran lag, dass ich Bengel das Mädchen ihm machte. Weiterreichen ließe ich mich, nochmals mich ficken dürft' sein, das stand für mich außer Frage, dass der nächste, gäbe es den, mich greifen könnt', ich würde doch einem Russen nichts abschlagen, schon gar nicht, ließe der mich erst einmal kurz sehen, vielleicht auch kurz anfassen oder dran lutschen, was er mir, wenn er sich über mich hermachte, steckte, denn das war schon was mächtig schön fickrig mich Machendes, wenn ich von dem Pfahl eine Vorstellung hatte, ging der mir ans Fickloch, stieß auf mein Fickloch, stieß rein sich ins Fickloch, das jetzt, ich in Schubkarrestellung, mich Kolja im Schubkarregriff, noch immer wuchtig gefüllt war, Kolja, das spürt' ich, noch immer was Pralles, und ich wusste, das gab's, ich hatt's schon erlebt, dass ein Mann, grad abgespritzt, gleich noch mal in Gang konnt' kommen. Der Herr Zabel aus dem KdF-Büro in der Wilhelmstraße, das was so ein Mann gewesen, der mitunter, sich verschossen und wer anders auf mich grad nicht aus, von mir nicht abgelassen hatte, mich stattdessen gleich ein weiteres Mal gequält; auch der Zabel mich nichts als gequält, weil ich auch für den nur ein Schwein war, nur dafür da, dass man mich niedermachte, mich Schwein, darum hatt' ich, ward ich gefickt, zu bitten, zu betteln, ums Bestraftwerden hatte ich nachzusuchen und mich anzuklagen, mich zu verurteilen hatt' ich, und das immer aufs Neue, und immer aufs Neue hatt' ich genauestens zu erzählen, was Opa Emke und der Bogdan mit mir gemacht, und kam's den Männern nicht überzeugend genug, was ich von mir gab, hatten sie Ruten parat, Weidenzweige, Birkenreiser, die zischten mir um die Beine und Herr Zabel zudem einer von denen, die darauf aus waren, fickten sie mich Attacke, dass ich, während der Fickerei das Horst-Wessel-Lied anstimmte, damit ich endlich begriff, was eines deutschen Jungen geziemende Art war, und kein nächstes Mal drauf verfiel, einem Polacken den Lustknaben zu machen. Und wehe, ich kriegte die Kehle nicht sangesweit genug auf, schon wurden mir nicht nur die Ruten zu-

teil, es gab auch fix eine geschmiert, und bespuckt ward ich zudem, auch getreten, und kriegte man meinen Sack zu fassen, ward an ihm schmerzgroß gerüttelt. Und das alles und so manche Qual mehr über zweidreiviertel Jahre hindurch für ein Vierteljahr Freude am Bogdan, und die hatte noch nicht mal ganz so aufregend aufwühlend in mir gewirbelt wie sie ein um das andere Mal in mir getobt, seit mich am Vormittag die Russen entdeckt. – „Du, Kolja, fickst’ mich gleich noch mal?“

„Nein, nein, auch wenn deine Votze für Prügel wie ich einen habe ist gut. Aber jetzt raus er muss trotzdem.“

„Nein, muss er nich’.“

„Doch, doch, du Junge wie Mädchen, und jetzt krabbel nach vorn, damit du nicht aufkommst mit deinen Strümpfen im Gras, wenn ich dich lasse runter. Gras ist sehr feucht.“

„Na und, is’ doch egal.“

„Nein, nichts ist egal, ich dich muss bringen heil an.“

„Das bringst du mich schon.“

„Muss ich auch, ist ein Befehl. – Ja kriech nach vorn, so ist gut. Und nun dich hinsetzen, warten, ich dir gleich helfe mit Hosen“, die ich über den Hintern zu kriegen keine Eile hatte, und Kolja, auf meiner Seite die Tür zugeschmissen, sich die Hosen gerafft, lief rum auf die Fahrerseite, und einsteigen, Tür hinter sich zuziehen und nach mir greifen, mich an sich ziehen, mich umarmen, mich küssen, das ging alles im Nu, und ich schwamm im Verzücktsein, war selig, dass sich wieder ein Mann mit mir abgab, der es gut mit mir meinte, mich beschmuste und zugleich mir die Brust begrabbelte, mit einer Hand mir unters Hemd gegangen, und die befummelte mir nun meine Nippel, umkreiste sie sachte, bespresste sie sachte, beschubberte sie, quetschte sie, alles sachte, ganz sacht, und das kribbelte, und das machte mich kribbelig, dass es da kribbelte, und ich kam am Kolja ins Schuckeln und mein Hintern, noch blank auf dem Sitz, musst’ huscheln, und mir an den Schwanz fassen musst’ ich, steif mir der Schwanz, und fragen hört’ ich: „Was ist, macht Kolja dich geil?“

„Ja, is’ wohl so, Kolja, das fühlt sich so an.“

„Und gut so, fühlt gut sich das an?“

„Ja, ja, und wie. Darf ich an mir wichsen?“

„Nein, nicht jetzt wichsen. Nimm deine Hand von dir weg.“

„Det geht aber nich’, ich hab’ doch so’n Ständer.“

„Und trotzdem: weg mit der Hand“, die er mir vom Gemächt riss, und auf japst’ ich: „Das is’ gemein, gemein biste, Kolja.“

„Ja, ja, sei still, knie hin dich, rauf auf den Sitz, Ständer muss zeigen zu mir, mir zielen auf Mund.“

„Du willst mir wohl einen blasen?“

„Was fragst du, komm hoch hier, nun komm schon.“

„Ja, ja warte, meine Hosen, das sind mir die reinsten Fußfesseln.“

„Dann zieh sie ganz und gar aus. Wozu brauchst du jetzt Hosen?“

„Ja, ja warte, gleich, gleich, ich bin gleich so weit“, schnabbelte ich, war vor lauter Aufregung schier außer Atem, aber flugs hatt’ ich mir trotzdem die Hosen von den Waden gezerrt, von den Füßen gestrampelt, und ich stieg auf den Sitz, kniete mich wie mir geheißen, musste den Kopf einziehen, und ich langte nach Hemd und Strickjacke, schob beides hoch, hoch bis zur Brust, und gleich auch war Kolja, mich gegrapscht, mit dem Mund mir am Ständer, sog ihn ein, meinen Ständer, und los ging’s, dass ihn der Mund immer ein Stück weit entließ und wieder rein sich schubste; Koljas Mund mir am Gemächt aufregend gut mit Eifer zugange, wie ich da kniete, und Koljas Hände, Kolja um mich rumgegriffen, walken mir den Hintern, spreizten ihm die Backen, rutschten ihm ans Loch, das ein Finger sodann aufregend gut fickernd bestieß, wie ich da kniete, Kolja das Gemächt mir verwöhnte, und alsbald durchzuckte es mich, und zittern tat ich und ins Hecheln trieb’s mich, und meinem Körper ein Beben, und meine Hände ließen Hemd und Strickjacke sausen, Kolja musst’ ich mir greifen,

Halt musst' er mir geben, wo's mir doch jetzt explodierte, mir barst das Gemächt, das tief dem Kolja im Schlund, und mit dem Oberkörper sackt' ich nach vorn, und ich keuchte: „Kolja, du Kolja, war et richtig, Kolja, dass ich's dir ringespritzt hab'? Durft' ich det, Kolja?“ Und Kolja ließ von mir ab und griff mich zugleich, schnarrte zugleich: „Was fragst du? Alles ist gut, und jetzt mich lass machen.“ Und ich ward auf dem Sitz, auf dem ich da kniete, eins, zwei, drei auf die Füße bugsiert, und eh ich begriff, was Kolja wollte, dass jetzt geschah, hing ich bäuchlings über der Rückenlehne und Kolja schnaubte: „Nimm Füße zusammen, lass mich mit rauf auf den Sitz, ich dich bespringe.“ Und schon war Kolja auch hinter mir, beugte sich über mich, lehnte sich auf mich, war, zu spüren war's, an seiner Hose zugange, und war mir sodann mit seinen Pranken am Arsch, und mein Arsch ward besetzt; Bauernprügel, der ramnte, Votze, die platzte, mein Körper, der kreischte, das schnürte die Kehle mir zu, und Kolja, der fauchte: „Ich dich ficken, lass ficken, ich dich muss ficken.“ – Gut, gut, sollt' er haben, sollt' machen, wollt' ich ihm sagen, kriegt' es nicht raus, mir die Stimme wie weg, aber mich ficken, das muß' er, das wollt' ich, dazu war ich doch da, ich Junge wie Mädchen, dass der Mann mich fickte, dem ich gefiel, denn wem ich gefiel, konnt's doch nur gut mit mir meinen, und wer's gut mit mir meinte, sollt' kommen, mich ficken, und der Schmerz, Arsch ward behämmert, Votze bestürmt, ach ja, dieser Schmerz, der machte nun wieder, dass mich verlangte, mich ihm zu ergeben, mich in ihn fallen zu lassen, mich in ihm zu suhlen, und meine Kehle, die öffnete sich, nun konnt' ich ins Geilsein mich jammern, konnt' wieder stöhnen, konnt' lallern: „Kolja, du Kolja, mich ficken, schön ficken.“

„Ja, ja, dich ficken.“

„Ja, ja, mich ficken. Ich brauch' det.“

„Ja, ja, du brauchst es, du kriegst es, du Junge mit Votze.“

„Ja, fick sie, die Votze. Auweia, die Votze, jetzt schreit sie, die Votze.“

„Ja, ja, muss schreien die Votze, dass ich machen soll weiter, dich stoßen mit Kraft.“

„Mich stoßen mit Kraft, ja, det willse, die Votze, mach weiter, is' gut so, is' geil so, ich brauch' det.“ Und ich brauch' es fürwahr und ich kriegt' es fürwahr, der ich da über der Lehne hing, auf den Sitz hinter ihr glotzte, und die Lehne, die ruckte, die ächzte unter Koljas Attacke, derb wilde ward mir der Hintern bestanzt, rasenden Atems war Kerl Kolja an mir am Toben und Kerl Koljas Prügel in mir in Fahrt; und ich wieder süchtig danach, Koljas Prügel die Votze, dem Kolja das Mädchen zu sein. – „Kolja, du Kolja, bin ich richtig für dich? Bin ich als Junge 'n Mädchen, so wie du eens brauchst?“ Und Kolja unter Volldampf im Rammeln, der hörte mich nicht, der hetzte, dass es stiebte, der fickte, dass er schäumte, und ich nix als gierig, einem Mann in den Klauen zu sein, dem meine Votze war eine Votze, wie er sie brauchte, und sonst ihm nichts nötig, nur darauf aus, dass sie sich hinhielt, die Votze, und drauf versessen, die Votze, dass der Mann sie bejagte, ihr's verpasste, sie bestürmte, dass es brauste, in ihr fauchte, und so ward's ihr nun wieder zuteil, und in mir wieder die Flimmerflut, das Prickelgeprassel, das Geilseingetobe, dass ich musst' stöhnen, stöhnen wie wilde, und wo ich da kauerte, wo ich da baumelte, stand rundum alles in Flammen, das flammte hell grell, und nicht geschehen durfte, was jetzt geschah und mich aufschreien machte: „Nein“, schrie ich, „nein, nicht aufhör'n, das darf jetzt nich' aufhör'n.“

„Muss sein, ist gut“, blaffte Kolja, rüttelte mich, „ich dir alles gegeben, du alles gekriegt, alles rein. Komm runter jetzt, setz dich auf Sitz.“

„Nein“, quäkt' ich, „nein“, klammerte mich an die Lehne, und zu packte Kolja, riss mich vom Sitz, schubste mich, zerrte mich, und das ging alles rumsbums und plitzplatz, und ich saß, und Kolja mich in den Armen, und ich zitterte, zuckte, war wirre wie irre, ein flatterndes Bündel, und ich kriegte, Koljas Hose noch auf, Koljas Prügel zu fassen, der war im Erschlaffen, ward lasch, ein fleischigen Stück. „Ach Gott, ach Gott nee, Kolja, lass lecken, lass mich dran lecken, wenigstens lecken“, plärrt' ich, ward zapplig, wollt' ran an das Stück, aber Kolja ließ mich nicht machen, umklammerte mich, schaukelte mich, brabbelte, brubbelte: „Ist gut, alles gut, du dich beruhigen, du werden still, ich viel dir habe zu sagen.“

„Nein, nichts sagen, mich ficken.“

„Nein, nein, gib Ruhe, ich für jetzt dich gefickt habe genug, du jetzt zuhören, reden mich lassen.“

„Ja, ja, lass ich dich ja“, schluchzt' ich, und ich flennte drauf los, was ich nicht wollte, aber zu ändern war's nicht, dass ich musst' heulen, weil das Geilseingetobe mich arg noch durchzuckte, und weh tat es mächtig, dass es in mir so wild noch im Gange, und keinem war's nötig, mir erfüllte sich nichts, und ich schluchzte, ich schniefte, und ich umfummelte Koljas nun ganz und gar müdes Gemächt, und Kolja, mich in den Armen, hielt still und er streichelte mich, war besänftigend sanft, und das nahm meinem Geilsein denn doch ganz allmählich sein wüstes Getobe, mein Erregtsein ward milder, ward sacht, und endlich war's gut, wie es war, ich Kolja in den Armen und Kolja, der streichelte mich. – „Du, Kolja, is' det oft so, Kolja?“

„Was?“

„Na dass man will, dass einen einer fickt, und dann geht's viel zu schnell, dass et mit dem Geficktwerden wieder vorbei is'?“

„Ja, ja, kann schon sein, kann passieren, wenn einer ist so wie du, hat Votze, die immer ist gierig nach Mann.“

„Ja, det is'se, und det war sie schon mal, damals mit Bogdan, det war 'n Pole, und seit heute is'se det wieder, wenn da 'n Mann is', und ich kann ihn leiden, den Mann.“

„Und mich du kannst leiden?“

„Ja, kann ich, und dein Schwanz hier –“

„– ist für dich gut?“

„Ja, is' er, müsst' mich nur öfter. Fickst' mich noch oft?“

„Darauf du kannst dich verlassen. Ich jedesmal deine Votze mir vornehme, sobald wir sind allein oder nur solche sind mit uns wie die von eben, auch nur Sergeanten, wie ich bin Sergeant. Denn das ist wichtig, war auch das, was ich dir wollte sagen, bevor du hast angefangen zu weinen. Denn du musst wissen, wenn du bist bei den Offizieren, ich mit dir darf nichts machen, ich dich nicht darf berühren, wenn dabei sind Offiziere, egal wie viele, reicht einer. Deshalb ich mit dir jetzt würde am liebsten fahren zurück, dich bringen nach Hause, mich zu dir legen ins Bett, und Stepan Aronowitsch ich dann sagen, ich dich nicht getroffen, du nicht warst da, und ich gewartet, aber du nicht bist aufgetaucht.“

„Det geht aber nich', det glaubt er dir nich'.“

„Wieso, was er kann machen? Du dringend musstest was besorgen, deine Tante dich weggeschickt.“

„Nee du, dann kriegtse Ärger, und ich krieg' dann auch welchen.“

„Gut, gut, ich Befehl werde befolgen, den Oberst mir hat gegeben, ich dich werde abliefern und dann sehen, was wird. Du dich nicht darfst wundern, aber sein kann manches Mal, dass die Offiziere, die auf Orgie geil sind, nicht genug haben zusammengebracht an Jungen, Arschvotzen zum Verputzen nicht genug beieinander, und dann ich muss bleiben, ihnen hinhalten auch meine.“

„Und det machst du wohl nich' gern?“

„Nein, muss ich nicht haben, in mir kein Mädchen, ich nur bin Mann und aus auf Jungen wie dich, die so geil lassen mich hören, dass ich ihnen mache viel Lust. Aber so ein Junge leider nicht oft ist zu finden, der jubelt wie du, wenn man ihm bringt Votze zum Kochen.“

„Ja, is' det so? Is' so wat selten?“

„Ist selten, ja, denn wenn auch in vielen von euch steckt viel Mädchen, aber das Mädchen im Jungen oft ist trotzdem nicht dankbar, wenn ein Mann es sich hernimmt. Und noch nie ich habe erlebt, dass ein Junge war traurig, hat müssen weinen, weil ich mit ihm war schon fertig. Du für mich bist ein Wunder, und jetzt nur nicht ist gut, dass ich gleich dich muss abgeben, wo ich muss abseits stehen, muss warten, dass man mir lässt was übrig, weil mehr ich kann nicht verlangen, ich bin nur Sergeant. – Du küssen, Bruno, wir uns küssen.“ Und der mich in den Armen hatte, war wieder wild mir am Mund, und wenn mir auch Stepan war in Aussicht,

und mich zog's zu Grigori, und neugierig war ich, wie es wohl zuginge im Meisener Gutshaus, und wie das wohl werden würde, einer nach dem anderen mit mir zugange, so dass ich bestimmt so richtig genug kriegte, egal wie geil ich geworden, wie zappelig aufgeregt, wie fickerig gierig, und so wollt' ich es haben, das musst' ich erleben, jetzt wo das Geficktwerden mir nicht mehr das Schlimme, weil's mir verpassten die Schlimmen, die nur aus waren aufs Quälen, aufs Piesacken, kein Fitzelchen Liebe für mich, und Liebe, die gab's, wo ich gleich ankommen sollte, dafür stand mir Stepan, und dessen Freunde waren doch ganz gewiss nur dessen Freunde, weil sie ihm ähnlich waren, anders konnt's gar nicht, also würd' ich von allen gefickt, weil von allen geliebt, und das wollt' ich haben, da wollt ich hin, und dennoch, verdammt, ein nahm mich der Sog des Augenblicks: ich noch immer mit der Hand dem Kolja am Schwanz, und das fettfleischige Stück, das regte sich, reckte sich, und mit Kolja das Küssen machte mich jieprig, machte Begehren, und also war ich versucht, war drauf und dran, Kolja zu bitten, denn doch mit mir umzukehren, mich nach Hause zu fahren, mit mir in mein Bett sich zu legen, dort mich die ganze Nacht, die Nacht über ficken, und ich weiß nicht, wie's gekommen wäre, ob's Kolja gewagt, hätte ich's ausgesprochen, aber dazu kam's nicht, dieser mein Irrsinn blieb in mir stecken, denn mitten im immer mehr Hitzigwerden, da sah ich, das denn doch, so weit weggetreten plemplem war ich noch nicht, dass ich nicht sah, dass von weitem auf uns zukam ein Fahrzeuglicht, nur eines, wie wenn es von einem Motorrad wäre, und ich japste: „Du, Kolja, da kommt einer und ich hab' meine Hose nich' an.“ Und ich nun flattrig, aber Kolja, einmal geguckt, einmal nach Luft geschnappt, hatte die Lage im Griff, langte nach hinten, und schon war der Mantel parat, war meine Blöße bedeckt, versteckt, denn in meine Hosen wäre ich auf die Schnelle nie und nimmer gekommen, und ein schnappte am Kolja das Koppelschloss, weg der Prügel, die Hose zu, und das Fahrzeug, tatsächlich war's ein Motorrad, eines mit Beiwagen, stoppte, hielt an. „Welche von uns, keine Angst“, brubbelte Kolja, und rüber und 'nüber ward sodann russisch gequatscht, und der Fahrer des Motorrads kam vom Sitz, lenkte das Gefährt über die Straße, stellte es vors Auto, und der im Beiwagen gesessen, stieg aus. – „Wat wird'n det jetzt?“

„Die nur wollen sich ansehen, wie Junge aussiehst, auf den Oberst wartet.“

„Det wissen die wohl?“

„Ja, ja, Oberst sie hat geschickt, weil wir noch nicht sind angekommen, deshalb sie sollen nachschauen, ob uns auch nichts ist passiert.“

„Und wenn die jetzt meine Hose sehen, die hier unten irgendwo rumliegt?“

„Ja, ja, keine Angst, sie das wissen, dass ich dich habe gefickt. Und nun guck sie dir an, wie sie lieb gucken, guck hin, sie so alt sind wie ich“, die an meiner Seite über der halb hohen Wagentür ihre Köpfe sehen ließen, mich musterten, mich angriente, und ich griente zurück, und der eine von ihnen langte durchs Fenster, zupfte am Mantel, der meine Blöße verbarg, und ich dacht' schon, aber dem war nicht so, der Soldat zog mir den Mantel nicht weg, griff stattdessen an meinen Beinen vorbei runter zum Wagenboden und förderte von dort meinen Schlüpper zutage, was alle amüsierte, die lachten, und der Schlüpper verschwand durchs Fenster, der ihn gefunden, steckte ihn ein, und Kolja sagte: „Das du bist los, braucht Slawa. Slawa lieben Unterhosen von Jungen, in sie für ihn ist gut wixsen.“

„Und was passiert *jetzt*?“ Der andere Soldat die Tür aufgemacht, und Kolja gab kund: „Auch Juri jetzt was von dir wollen. Dich will nehmen auf Schoß.“

„So wie ich bin?“

„Ja, ja, nun komm schon, steh auf, und gib Mantel, Mantel jetzt stört.“ Und also ward ich den los, und ich kam in den Stand, so gut's eben ging, Stirn an der Windschutzscheibe, und Kolja hielt mich, damit ich so stehen konnt', nicht vor der Zeit rücklings sackte, und dieser Juri zwängte sich hinter mir auf den Sitz, und ich hörte ein Koppelschloss klappern, und rascheln hört' ich's, und hinter mir huscheln tat's, und ich hörte sodann: „Jetzt, Bruno, jetzt du dich nehmen lassen von Juri auf Schoß. Wird dir gefallen, ist fein für Hintern, Juri ist gut“, und Juri auch schon im Gange, mich zu bugsieren, und was mich erwartete, schon spürt ich's,

nackt diesem Juri der Schoß, und Kolja, das merkt' ich, hantierte am Juri, war ihm behilflich, damit, was dem ragte (wie viel mocht' das sein?), mein Votzloch traf, und das traf's, und welch Kaliber auch immer da jetzt die Bahn sich brach, mir durch die Rosette sich presste, es brachte zunächst mich in Not. „Aua“, mauzt' ich, „Kolja, du, Kolja, wat hat'n der für einen, der Juri? Is' der sehr groß?“

„Nein, ist er nicht, meiner ist größer, aber Juris für dich ist gut.“

„Ja, ja, jetzt sitz' ich ja auch schon, jetzt hab ich'n drin.“

„Ja, du ihn drin, du ihn genießen.“

„Ja, ja, ich versuch's ja“, lispelte ich, der ich da festsaß auf Juris Schoß, und Juris Hände mir am Gemächt, die erkundeten es, die schubberten es, während Juri sacht mich schubselte, dadurch sacht in mir stößelte, und meine Not im Versacken, mich kroch das Verlangen an, dass mir geschehe, was mir geschah, und vor der Wagentür, Juri sie aufgelassen, stand Slawa, der uns beglotzte, dabei wichste, seinen Riemen in meinem Schlüpper verpackt, und Kolja, sich ans Lenkrad gelehnt und eine Hand im Hosenschlitz, schaute ebenfalls zu, und Juri, mir einen Steifen gemacht, sagte jetzt was, und Kolja nickt, beugte sich vor, spuckte mir aufs Gemächt, und das nun glitschige Ding ward weiter vom Juri geschubbert, meiner Eichel ein heftiger Reiz, mich durchzitterte es, und still zu sitzen mir nicht mehr gegeben, und Juris Mich-Schupseln, Mich-Stößeln, jetzt war's mir zu sachte, döller sollt' es jetzt wetzen, ich nun gierig drauf aus, dass mich derbe jetzt fickte, was meinem Votzloch gesteckt, und ich stützte mich neben Juris Hintern auf dem Sitz beidhändig ab und kam auf Juris Pfahl jetzt ins Reiten, und beben sollt' es, krachen musst's es, irre toll wollt' ich werden, und Juri, der japste, Juri, der keuchte, der brabbelte was, brubbelte was, und Kolja, den hörte ich schnaufen: „Das für Juri ist gut, das Juri gefällt, gleich er wird glücklich, du gleich ihn haben erlöst und dann du wirst machen weiter dasselbe auf mir.“

„Ja, ja, mach' ich, mach' allet.“

„Gut, gut, ich schon öffne die Hose. Wenn er ist fertig, du springen auf mich.“

„Ja, ja, so mach' ich's“, jappt' ich, und ich hetzte, mich trieb's ins Gehetze, weil alles in mir danach gierte, dass es mich fickte wie doller, und auf krächzte Juri, röcheln tat Juri, mich packen tat Juri, und der stieß meinen Arsch sich ratzbatz in den Schoß. „Nein“, schrie ich, „nein, nich' mich festhalten, ich muss weitermachen, lass mich weitermachen –“

„– geht nicht, Juri genug, Juri ist fertig. Wenn er hat sich beruhigt, du dich setzen auf mich.“

„Ja, ja, will ich ja auch, aber is' er denn *wirklich* schon fertig?“

„Ja, ja, ist fertig, hat dir Votze gefüllt, und nun lass ihn kommen zur Ruhe, vorher er gibt dich nicht frei.“ Und Juri brummelte was. „Was sagt er? Was hat er gesagt?“

„Dass du bist guter Junge, sehr guter Junge, mit dir ficken ist geil.“

„Und was hat er jetzt noch gesagt?“

„Dass du für ihn hast herrlich Votze. – Und *das* auch, ja.“

„Was?“

„Du kannst Mann machen glücklich.“

„Und weiter? Was sagt er jetzt?“

„Juri will, was auch ich will, will dich besuchen, will sich legen mit dir in dein Bett.“

„Ja gut, meinerwegen, aber jetzt sag ihm, er soll mich loslassen, ich soll jetzt zu dir.“

„Geht nicht, ich Juri und Slawa darf nichts befehlen. Ich nur Sergeant, sie Obersergeant.“

Und Obersergeant Juri, mich zunächst hart gegriffen, auf seinem Schoß mich fixiert, kam jetzt an mir ins Streicheln, kraulte mir, seine Hände mir unterm Hemd, lieb sachte die Brust, lieb sachte den Bauch, und meinem Arsch das Empfinden, Juris Stecher noch nicht im Erschlaffen, Juri womöglich noch mal auf was aus, bevor er mich weitergab, und ich mir ganz sicher, wenn es so käme, mir tät' es bekommen, mir tät' es gefallen, mir täte es gut; all die Russen, einer nach dem anderen, allesamt mich befreit von den Männern, die mir Bogdan genommen, mich Opa Emke verleidet, dann fortan mich gegriffen, dass mir die Sehnsucht nach Männern,

die mich greifen, schlimm war verargt, ach Gott ja, und nun halt gekommen Russe auf Russe, und einer schöner als der andere mir's Verlangen nach Männern wieder geweckt, und mehr hellwaches Verlangen schien mir schier nicht mehr möglich, wie ich diesem Juri da saß auf dem Schoß und mich trieb's zu den Männern wie blöd, denn meine Votze betobte die Sucht nach jedwedem Schwengel, Hauptsache Schwengel. – „Du, Kolja, warum kommt denn dieser Slawa mich nicht ficken?“

„Weil er hat dich gefickt schon genug, du nicht gesehen?“

„Wieso, der hat doch nur gewichst.“

„Aber in Unterhose von dir, und das für ihn ist wie ficken.“

„Aber davon hatt' ick doch nischt. Sag Slawa, er soll sich von mir wenigstens mal anfasen lassen. – Wat is', wat sagt Slawa?“

„Dass wir müssen fahren, wird Zeit.“

„Jetzt?“

„Ja, ja, auch Juri das grad sagt, dass wir müssen los “ Und genau das kriegt' ich grad auch zu spüren: meinem Hintern ging Juris Schoß verlustig. „Warte ich dich halten, dass Juri kann aussteigen.“

„Aber dem stand er doch noch.“

„Ja, ja, hilft nichts, wir müssen zu Oberst, Oberst sonst fluchen.“

„Und wat is' mit dir? Du wolltest mich doch erst noch ficken.“

„Ja, ja, setz dich, ich dich ficken später, jetzt du dich ziehen an. Hier, deine Hose.“

„Aber ich wollt' Slawa doch noch –“

„– ja, ja, alles später.“ Und neben mir schnappte die Wagentür ins Schloss. „Die fahren wohl wirklich schon ab, die beiden?“

„Ja, ja, und wir ihnen folgen.“

„Na so wat, die haben mir nich' mal Auf Wiedersehen gesagt.“

„Macht nix, du Sie sehen noch oft. Und nun sieh zu, dass du kommst in die Hose.“ Und das ohne Schlüpper, was mir allerdings nichts ausmachte, was aus machte mir stattdessen, dass nun alles so schnell ging. „Det find' ich aber jetzt nicht gut, det alles.“

„Was ,das alles'?“

„Na erst habt ihr mich aufgegeilt, und jetzt lasst ihr mich abblitzen.“

„Abblitzen?“

„Ja, abblitzen. Wat is'n det sonst?“

„Hör auf, das du darfst nicht sagen. Du doch gehört, dass Oberst schon nach uns geschickt.“

„Aber dann war ja zuerst trotzdem noch Zeit.“

„Nein, war nicht. Die beiden nur nicht konnten sich beherrschen, du ihnen zu gut hast gefallen. Und als du hast Schwanz von Juri geritten, mich das hat so scharf gemacht, dass ich Oberst vergessen, was ich aber nicht hätte dürfen. Du verstehen?“

„Ja, ja, ich versteh' schon, is' aber trotzdem alles nich' gut.“

„Ist eben Krieg, im Krieg alles ist anders.“

„Wieso Krieg? Der is' doch vorbei.“

„Ja, seit fünf Tagen, was willst du? Was sind fünf Tage nach so vielen Jahren, die wir haben gekämpft?“

„Du, jetzt *fahr'n* sie.“

„Ja, ja, wir jetzt auch. Komm, lass dir wieder umlegen den Mantel, damit du nicht musst frieren. Du nicht darfst krank werden.“

„Wieso kannst du eigentlich Deutsch?“

„Ich seit zehn Jahren zu Hause habe deutsche Freundin. Ist gute Frau. Ich auch schon mit ihr gemacht zwei Söhne. Der eine inzwischen ist neun Jahre alt, der andere fünf. Heißen Maxim und Fedor. Und Freundin heißt Ruth. Ist zu uns geflohen aus Potsdam. Ich hoffe, jetzt

nach dem Krieg ich darf sie heiraten. Ich sie sehr liebe. – So, nun du bist wieder gut verpackt.“

„Nackt war auch schön.“

„Das du wirst sein diese Nacht noch viele Stunden.“ Kolja stupste mir mal wieder auf Nase, fuhr sodann an, fuhr los, brubbelte was auf Russisch. – „Was sagst du da?“

„Nichts, nichts. Aber nackt, das du jetzt gleich wirst werden, viel nackter als eben, man dir wird umgehend ausziehen alles, denn nur so man dich braucht, wenn ich dich habe gebracht zu Stepan Aronowitsch, und wo man dich wird ficken und ficken, dass auch deine Votze, selbst wenn sie ist sehr hungrig, am Ende wird gekriegt haben mehr als sie hat gebraucht. Denn ob als Offiziere sie sind gut oder nicht so gut, aber allesamt sie sind Hengste.“

„Ist Stepan ein guter Offizier?“

„Ja, Oberst ein guter, ein sehr guter. Wer Stepan Aronowitsch ist zugeteilt, kann sagen, er hat Glück. Und du auch haben Glück, dass er auf dich ist aufmerksam geworden. Wobei wer läuft schon an dir vorbei. Ich genauso gleich gesehen, dass du bist wie geschaffen für Männer, die lieben müssen auch Jungen. Und deshalb es ist schon traurig, daß ich mit dir jetzt nicht habe die Nacht. Denn wenn ich sie würde haben, du nicht mehr meinen, ich dich lasse abblitzen. Ich dich würde verwöhnen von Kopf bis Fuß. Und dich gut ficken, immer wieder gut ficken. Ich im Bett schon viele Jungen habe glücklich gemacht.“

„Weiß das deine Freundin?“

„Nein, *wozu* das? Wenn ich mit ihr bin zusammen, ich bin ein anderer.“

„Und mit wem macht es dir mehr Spaß? Mit Jungs oder mit Frauen?“

„Das du kannst nicht vergleichen. Ich nur weiß, dass ich brauche beides.“

„Und? Hast du hier auch schon Frauen gefickt?“

„Du meinst, seit wir sind hier?“

„Ja, ja, seit ihr hier seid.“

„Aber ja doch. Wenn Frau kommt daher und sie ist nicht zu alt, dann sie darf mit mir rechnen.“

„Und wenn sie nicht will?“

„Dann sie wird merken, dass sie will. Ich es ihr zeige. Ich es hätte auch der Frau gezeigt, die da hat hinter mir her geschimpft, als ich dich habe geholt.“

„Das war meine Tante.“

„Ja, ja, deine Tante. Die ich nur nicht konnte besteigen, weil ich sofort war gierig auf *dich*, als ich gesehen, du noch viel mehr bist hübscher Junge, als Oberst gesagt hat, dass du einer bist. Und als ich dich habe angehoben, und du leicht wie eine Feder, da ich konnte nicht schnell genug allein sein mit dir. Ich so aufregt, dass ich hatte Not, mein Deutsch zu finden, weil von solchen wie dich Mann wie ich träumt, dass er ihn kann lieben stundenlang. Aber deine Tante ich lasse trotzdem nicht aus. Ich sie mir vornehme, wenn ich dich bringe zurück, denn ich fürchte, deine Votze wird dann haben genug, wird schlafen wollen nach allem, was sie hat erlebt mit all den Offizieren.“

„Sind'n det so viele?“

„Werden schon sein genug. Mehr ich kann dir nicht sagen, ich das nicht weiß, wen der Oberst heute hat eingeladen, dass sie mit ihm dürfen erziehen deutsche Jungen zu guten Deutschen.“

„Heißt das so?“

„Ja, ja, das heißt so. Anders das wissen nur Slawa, Juri und ich. Für die Soldaten, die sonst noch sind in der Kommandantur, lässt Oberst am Abend Jungen sich bringen, damit sie wegkommen von den Gedanken, die ihnen eingetrichtert haben die Faschisten. Mehr auch nicht wissen die drei, von denen du vorhin geschluckt ihren Saft, weil sie nötig brauchten Erleichterung.“

„Und da hast du mich den Soldaten angeboten.“

„Ja, ja, ich ihnen gesagt, wie du mir grad hast geholfen, und wenn sie wollen und sie machen schnell, damit Oberst nicht merkt, dass wir unterwegs gemacht eine Pause, dann ich dich überrede, dass deine Mundvotze sie vergessen lässt die Frauen, die sie zum Ficken nicht haben gefunden. Und meine Kameraden auch gleich waren scharf drauf, wie du hast gemerkt.“

„War das, weil sie was getrunken hatten?“

„Nein, dazu sie hatten getrunken zu wenig. Hatten im Forsthaus gefunden nur eine Flasche. Was ist das zu dritt?“

„Und wenn sie schon mehr getrunken hätten, hätten sie mich dann auch gefickt?“

„Das sie hätten auch so, wenn ich es ihnen hätte erlaubt. – Schau da vorn die Lampen, gleich wir sind da, und ich nun werde traurig, dass ich dich muss abliefern und sie dich werden nehmen und nehmen, und ich muss warten, bis sie genug dich haben genommen und dann mir befehlen, dass ich dich bringe nach Hause, und dann du von mir willst bestimmt nichts mehr wissen, du nur noch willst in dein Bett.“

„Und wenn ich dich mitnehme ins Bett?“

„Dann ich werde auf deine Tante verzichten, Frauen, die ich kriege auch so genug.“

„Und wie wird das mal werden, wenn deine Söhne so alt sind wie ich?“

„Was soll dann werden, was du willst hören?“

„Na ob du sie dann fickst wie du mich jetzt fickst?“

„Die eigenen Söhne? Das ist so eine Sache. Außerdem müsste in ihnen stecken ein Mädchen, aber in meinen Söhnen steckt nichts als ein Mann, das ich sehe schon jetzt, für so was ich habe ein Auge. – Und jetzt sieh hin, wir sind, wo du wirst erwartet.“ Im Herrenhaus Meisen, in das ich vom Linden umstandenen Vorplatz aus und über die hochherrschaftliche Freitreppe gelangte. An ihr und den dort lümmelnden Wachen halt gemacht, trug Kolja mich, den unbeschuhten, in des Herrenhauses Vestibül, und von dort ging's, Kolja mich nicht von den Armen gelassen, ab ins Obergeschoss; dem ehemaligen Bereich gräflicher Privatsphäre. Wogegen sich alle einstige gräfliche Repräsentationspracht, einschließlich eines Ballsaals, im Erdgeschoss befand, von dem aus man nach hinten raus über eine Terrasse in einen Park kam, und durch den gelangte man, am Ende eine Brücke über einen Rhin und eine mit Eichen gesäumte Chaussee überquert, zum Haus des Gutsinspektors und auf den Wirtschaftshof des Guts. – Eine Ortskenntnis, derer ich erst nach und nach teilhaftig wurde. Zunächst ließ sich niemand Zeit, mich entsprechend ins Bild zu setzen, und mich verlangte nach einer solchen Ortskenntnis zunächst auch nicht sonderlich; ich war auf anderes gespannt, Kolja mich ins Obergeschoss des Herrenhauses getragen und mich daselbst in einem schmalen Räumchen, einem Kabinett, auf einer Ottomane abgesetzt. – „Du hier warten. Ich Stepan Aronowitsch sage Bescheid, auch wenn es nicht gut ist, dass ich dich jetzt muss hergeben, nur weil ich bin kein Offizier.“

„Komm, du kriegst mich doch wieder, sobald dein Oberst dir befiehlt, mich nach Hause zu bringen.“

„Ja, ja, aber wenn ich jetzt mit dir hier könnte liegen, Offiziere du hättest nicht nötig.“

„Bin aber neugierig drauf. Und nu geh mal, je eher du mich denen übergibst, je schneller hast du mich wieder.“

„Das davon hängt nicht ab. Hängt ab von der Geilheit der Offiziere, und wie viele sind gekommen.“

„Und wo findet das hier statt?“

„Gleich hier nebenan, wo mal war das Schlafzimmer vom Gutsherren und sein Ankleidezimmer. Wenn man dazwischen die Tür auflässt, dann ist das sozusagen ein großer Raum. Jeder, der ist anwesend, an jedem Geschehen kann teilnehmen.“

„Und wie oft hat et hier so wat schon gegeben?“

„Das erste Mal am Donnerstag und dann wieder gestern.“

„Na dann mal los, sag Bescheid, dass ich –“

„– da bin‘, wollt‘ ich sagen, kam nicht dazu, aufgesprungen eine Tapetentür und vor uns stand ein Mann mit nichts am Leibe als einer offen stehenden Uniformjacke, die nach hohem Offiziersrang aussah, und Kolja salutierte, und der Offizier, nicht mehr ganz jung der Mann, vielleicht etwa so alt wie Stepan der Mann, der brubbelte was auf Russisch, machte zugleich eine Handbewegung, die ‚weg mit dir, verschwinde!‘ bedeuten mochte, und das bedeutete sie wohl auch, jedenfalls hörte ich nur noch: „Bis irgendwann später, Bruno“, und raus war Kolja, und der Offizier trat an mich ran, legte mir, der ich aufgestanden war, eine Hand auf die Schulter, drückte mich zurück auf die Ottomane, zurück in den Sitz, mir vorm Gesicht nun ein fleischiger Schwengel, der da baumelte vor klotzigem Gehänge, und ich wurde gefragt: „Du also bist Bruno, ja?“

„Ja, ich bin Bruno.“

„Und willst sein wie alt?“

„Nächsten Monat werde ich sechzehn.“ Und der Mann grinste, schien’s nicht zu glauben, sagte aber: „Gut, gut, wirst du eben sechzehn“, und er griff mich beim Hinterkopf, stupste mein Gesicht sich ans Gemächt, und ich sagte: „Aber Sie wissen, dass ich erwartet werde, ja?“

„Ist mir bekannt, ja. Werde dich dahin auch gleich mitnehmen, will nur zuerst ein wenig von dir kennenlernen, zum Beispiel sehen, was dein Mund taugt.“

„Hat Ihnen der Oberst das erlaubt?“

„Ein Oberst hat mir nichts zu erlauben, auch dann nicht, wenn er ist mein Freund, wie Stepan ist mein Freund. Und ich für dich bin Fjodor, mein Kleiner, und nun mach.“

„Soll ich mich vorher nich‘ lieber auszieh’n?“

„Ist dein Mund nicht nackt genug?“

„Doch.“

„Na dann, worauf wartest du?“

„Auf nichts“, nuscelte ich, und an nahm ich mich flugs des fleischigen Stücks, eifrig drüber her machte ich mich, und das sagte mir zu, auch wenn sein konnte, dass das Ding, würde es bolzig, sich zu einem meinen Atemfluss arg behindernden Rammpflock mauserte, war dieser Fjodor, schien mir barsch, dieser Fjodor, einer von den Maulfickwilden, ähnlich denen vielleicht, die mir auf der Chaussee derbstößig mit fettem Prügel den Schlund gestopft, gierwild alles rein bis zum Anschlag.– Ja, ja, na und, was tat’s, und nun tat sich erst einmal was, und darauf legte ich es ja auch an, Fjodors Schwengel meinen Lippen, meiner Zunge und dem Sog meines Schlunds ausgesetzt, und eine Hand dem Mann an den Klöden, dem Fjodor ein Bullengehänge, das würde, käm’ es zum Ficken, mir ganz gewiss patschklatz geildeftig den Hintern bescheppern. Herrlicher Gedanke, aufregender Gedanke, putzmunter wurd’ ich, gelüstig wurd’ ich, wurd’ hingabesüchtig, hatte Feuer gefangen, und dem war doch nicht mit dem bisschen Abkauen beizukommen, und ich auch noch in Klamotten, wo ich mir doch meinen Einstand in Stepans spezieller Abendgesellschaft bedeutend hitziger vorgestellt hatte: so und so viele Männer und ich umgehend nackt, und einer nach dem anderen riss mich an sich, zwang mich unter sich, ich nun jedwedem Mann das Bengelsvotzen-Mädchen, und diese meine Bengelsvotze jedwedem Kaliber ausgeliefert, anstatt... na hoppla, was passierte denn jetzt? „Gut, gut, hübsch raffiniert, du deine Erfahrungen“, schnarrte dieser Fjodor, kam mir vom Kopf und zog mir aus dem Mund, was ich mittels dessen gerade in Stellung stimuliert. – „Wat is’n? Willst’ mich jetzt ficken? Soll ich mich auszieh’n?“ – Auf lachte Fjodor; beugte sich runter, fasste mir unter die Kniekehlen, fasste mir unter die Achseln, hoch riss er mich, und schon lag ich dem Mann auf den Armen, wie ich kurz zuvor auf denen Koljas gelegen. – „Bringst mich jetzt zu den andern?“

„Sei nicht so ungeduldig, mein Kleiner.“

„Ich bin aber ungeduldig.“

„Ja, ja, deine Votze wird dir vor lauter Ansturm von Liebe noch müde sein früh genug.“

„Wie viele seid ihr denn?“

„Sieben.“

„Sieben Offiziere?“

„Ja, ja, sieben Offiziere.“

„Und außer mir wie viele Jungs?“

„Keine Jungs, von uns fünf junge Soldaten. Aber zwei von ihnen ist schon nach nur einer Stunde die Votze ohne Lust. Hocken in der Ecke, sind lahm die beiden.“ Und zu den beiden sich bereits ein nächster gesellt, als ich endlich ankam am Ort des Geschehens, Fjodor mich zuvor durch die Tapetentür, durch die er reingekommen war, aus dem Kabinett bugsiert und durch ein Badezimmer hindurch in ein weiteres Kabinett getragen, dort mich von den Armen gelassen, mich ausgezogen. – „Wo hast du Schuhe und Mantel? Im Auto?“

„Nein, nich’ im Auto, is’ alles zu Hause geblieben. Der Soldat, der mich geholt hat, der Kolja, der hatte es eilig.. Hat mich gegrapscht so wie ich war, und schon ging et los.“

„Und du dich gefreut?“

„Na und ob. Ich wollte doch so schnell wie möglich hier sein. Du sag mal, wat meinst’n, wie oft ich jetzt wat verpasst kriege? Bumst ihr mich richtig schön dolle?“

„Das davon wird abhängen, wie lange du uns Lust machst auf dich, mein Kleiner, mein Nackter.“

„Gefall ich dir so nackt?“

„Das du wirst noch merken genug und genug.“ Und Fjodor mich nun an die Hand genommen, mich in den nächsten Raum geleitet, sprich: seinen Genossen zugeführt, und alleamt waren sie nackt, diese Offiziere, die nicht auf Anhieb mitkriegt, dass Fjodor mit mir den Raum betreten, denn vier von ihnen umstanden gerade ein breites Bett, auf dem zwei, die ich nicht kannte, am Bumsen waren, jeder einen jungen Burschen am Wickel, und den einen wie den anderen, den man da bumste, schien es hart anzukommen, schien’s sauer zu werden, dass man ihn bumste. Worüber ich aber nicht groß nachdachte, auch nicht über die drei, die da ein wenig abseits wie platt gespielt, Miene zum Gotterbarmen, auf dem Parkett rumlagen, denn Fjodor sich auf Russisch bemerkbar gemacht, kam umgehend Bewegung auf, eins-fix-drei waren Fjodor und ich von den Vieren umringt, die gerade noch am Bett am Zuschauen gewesen, dabei jeder seinen Schwengel am Walken. – „Du, Stepan, wer is’n *der* hier, und wer sind’n *die* da?“

„Das hier ist Nikita, kann leider kein Deutsch. Und die beiden da, die gerade auf dem Bett sind beschäftigt... der mit der Glatze ist Gennadi, der andere, das ist Wassili.“

„Und? Können die Deutsch?“

„Gennadi ja, Wassili nicht. Aber das beste Deutsch von uns allen spricht Fjodor.“ Und Fjodor zog mich an sich, sagte: „So, fürs Erste du weißt genug. Jetzt du kriegst eine Runde Ficken. Ich auf dir mache den Anfang.“

„Und wo? Auch da auf’m Bett?“

„Ja, da auch noch, da später. Jetzt wir uns lieben da auf dem schönen Tigerfell. Knie dich, hock dich, mach mir die Tigerin, ich mach dir den Tiger. Tiger aus Sibirien.“ – Ach, da gab’s Tiger? So weit waren wir im Unterricht meiner Volksschule nicht vorgedrungen, und die Tiger, die ich mal im Zirkus in der Tierschau gesehen hatte, hatten aus Indien gestammt, so jedenfalls hatte es an dem Wagen drangestanden, in dem sie hinterm Gitter funkelnden Auges hin und her getigert waren, diese Tiger, und dass so eines Tigers Fell samt eines Tigers Kopf, nun Glasaugen bestückt, zum Bettvorleger mutieren konnte, war mir bisher auch nicht zu Ohren oder vor die Augen gekommen, aber was tat’s, ich hockte mich wie mir geheißen, und mich gehockt, schmierte mir wer die Rosette, Finger befickerten sie, so dass es mich, der ich ja sowieso schon willig war, noch williger machte, durch und durch an machte es mich, durch und durch jieperte mich, und nun brabbelte ich: „Fjodor, nun mach schon. Wo bleibst du denn, Fjodor? Komm, schieb ihn mir rein, ja, so richtig schön dolle, ja. Ach, wenn ich ihn doch erst drin hätte –“

„– ja, ja, kriegst du doch, kriegst du. Her mit der Votze, lass sie dir stopfen, die Votze.“

„Ja, stopfen, schön sie mir stopfen. – Aach ja, schön wat Fettes, det spür' ick, det is' gut, ja. – Oja, det is' richtig, so brauch' ick's. Auweia, det zwiebelt vielleicht, aua, aua, reißt du mich uff“

„Das brauchst du, ja? Lustschmerz, den suchst du?“

„Ja und wie, den muss ich haben, und allet seit heute, und ick hab' noch längst nich' genug. Ihr müsst mich alle, eener nach'm andern. – Ja, schön stoßen, schön zustoßen, nich' locker lassen, och is' det gut, so is'et richtig. Och, is' det herrlich. Wo sind'n die andern, gucken die zu?“

„Ja, ja, gucken zu und warten, dass sie dich kriegen, wollen dich alle.“

„Ja, ja, soll'n sie ja auch, soll'n mich alle. Ich brauch' det von jedem, det Ficken. Auweia, det lohnt sich, wenn ihr mich alle, vielleicht sogar mehrmals, dafür bin ich zu haben, bin für allet zu haben, den ganzen Abend über mich immer nur ficken, tüchtig mich ficken. Auweia, du kannst vielleicht ficken. – Ja, gib's ihr, der Votze. Die Votze, die summt schon, und in mir, da kribbelt's. Och je, bin ich geil, ich bin ja so geil –“ Und ich sackte auf die Unterarme, sackte nach vorn, ich presste meine Stirn auf den Tigerkopf, und Fjodor, der ließ nicht locker, der furchte, ich stöhnte, der stanzte, ich juchte, und einer streichelte mir den Rücken, walkte mir den Nacken, und einer unter mich gegriffen, eine Hand mir am Gemächt, und auf dem Bett gab's jetzt Tumult: auf kreischte einer und Stepan hört' ich schnauzen, hätt' schwören können, der fluchte, und weiter gekreischt wurde trotzdem, und dann gab's Geplärre; und ich mir sicher: unterm Stepan hatte einer herzuhalten, einer von jungen Soldaten, und dessen Arsch für Stepans Keule, Keule für zwei, vorerst wohl allzu enge, aber geknackt worden war er trotz alledem, dieser Arsch, und nun ward er gefetzt, dieser Arsch, und meiner ward auch gefetzt, aber dem tat's gut, dem war wohl, den gierte danach. – „Mach weiter, Fjodor, mach weiter.“

„Ja, ja, gleich du kriegst meinen Samen und dann du kriegst den Nikita, wird werden fliegender Wechsel.“

„Ja, ja, ganz schnell muss es geh'n. Det darf nich' erst uffhör'n zu Kribbeln.“

„Nein, nein, keine Sorge, wir dich befriedigen um und um, du am Ende mit uns bist glücklich. Nicht wie der da, der da flennt auf dem Bett, weil er Gutes nicht weiß zu schätzen. Und jetzt her mit dem Votzloch, lass es dir füllen, das Votzloch. Herrliches Votzloch, herrlich für Männer, die für so was haben die Glut. Oja, du kriegst es, mir schießt es, lass rammeln, alles mich rausrammeln, dir's reinballern –“

„– ja, mir's reinballern, schön mir's reinballern, und dann soll mich Nikita. Ich brauch' doch noch wat, ich brauch' noch viel mehr.“

„Das du wirst kriegen“, schnarrte Fjodor und Wort hielt Fjodor; der Wechsel, sich ausgerissen der eine, sich reingedroschen der andre... perfekter konnt's nicht gelingen, alles in mir blieb in Wallung, und Nikita pflügte drauflos, mir ein Brausen im Leib, das hoffentlich anhielt, den Männern die Lust nicht verkam, bevor ich nicht breit war, ausgelaugt, ausgelutscht, alle Viere von mir gestreckt, ich ganz und gar geillos, falls es das gab, um mich bemüht, auf mich scharf so herrliche Männer wie Stepan und wie Igor, Grigori, Fjodor, Wassili, Gennadi, und jetzt im Schnauben, im Fauchen dieser Nikita, kam wohl ans Ende dieser Nikita, gab mich dann hoffentlich weiter dieser Nikita. – „Fjodor, wenn er fertig is', der Nikita, denn brauch' ich aber den nächsten. Auau, det spritzt mir... wer is'n da mit der Hand an mir dran?“

„Ich bin es, Igor.“

„Fickst' mich als Nächster, Igor?“

„Das du kriegst von Grigori. Grigori steht schon bereit.“

„Und wer is' det, der mir am Rücken is'?“

„Das ist Wassili.“

„Ach der mit der Glatze.“

„Nein, das ist Gennadi.“

„Ach so is' det. – Ach Gott, is' det mit euch allet schön. Auch, dass mir so schön eener abgegangen is'. Det will ick noch öfter. – Wat is'n? Hat Nikita mir's reingespritzt?“

„Ja, ja, her mit der Votze, gib sie jetzt deinem Grigori.“

„Ja, nimm sie, Grigori. Ah schön, schon wieder hab' ick wat drin. Ick hab' doch so gern wat drin.“

„Daran du wirst die Nacht haben keinen Mangel.“

„Darf ick ooch nich', Fjodor. Und ick hätt' auch so gern noch wat in' Mund. Kann mir nich' einer von euch Seinen in' Mund stecken? Wassili vielleicht oder Igor? Oder Gennadi? Wo is' denn Gennadi?“

„Gennadi hält fest den Soldaten, auf dem Stepan ist am Rammeln.“

„Ach so is' det allet“, jappt' ich, und meine Stirn kam vom Tigerkopf und mein Gesicht landete in Wassilis Schoß, Wassili sich vor mich gehockt, und schon kriegt' ich Wassilis Bolzen zwischen die Kiemen, und Igors Hand blieb mir am Schwanz und Grigori stöpselte mich; mein Körper, das Körperchen, schien jetzt zu wachsen oder aus dem Leim zu gehen, ich spürte mich vielfachst, und nun war mir auch noch einer an den Brustwarzen zugange, die zwickte der, zwackte der, Fjodor vielleicht, oder war das Nikita?, befangerte Fjodor mir den Rücken, kitzelte mir die Rippen? Und Grigori schnaufte, wie wenn er zu Ende käme, und den Kopf riss ich hoch, riss meinen Mund von Wassilis Pfahl, worauf ich krakeelte: „Ich gloobe, Grigori wird fertig, Leute, ich brauch' gleich den Nächsten. Habt ihr gehört, ja?, ick brauch' jetzt gleich noch wat.“

„Kriegst du, kriegst Meinen, von dem Töpel hier ich habe genug“, rief vom Bett her Stepan, rief auf Russisch was hinterher, und Grigori schnorchelte: „Bruno, deine Votze, ich sie dir vollrotze, voll mach sie dir, deine Votze.“

„Ja, ja, mach et, det will ich“, näselte ich, hatte damit meine Not, hatte schon wieder Wassili Seinen im Mund. Und in mir allüberall viel Zucken, viel Zittern, mächtig viel Prikkeln, so aufgeregt war ich, ich mit so vielen Männern zusammen, und alle zu mir mächtig gut, und plötzlich, da packten sie mich. – „Wat is'n, wat macht ihr?“ – Na, was schon, aufs Bett schmissen sie mich, nur noch Stepan auf dem Bett, und Stepan riss mich rücklings, riss die Beine mir hoch, riss meinen Arsch sich entgegen, auf fauchte Stepan, Giergefauche dem Mann, und des gierigen Mannes Keule, Keule für zwei, rammte mir die Rosette, bracht' sie zum Platzen, drang in sie ein; mich durchschmerzte die Lustflut, an hielt ich den Atem, auf bäumte ich mich, Lustflut in mir am Wüten, aus peitschte die mich, und mich gierte danach, dass sie mich peitschte, aus mich peitschte, geiler mir nichts, und so ein Geilsein mir alles, in ihm mich winden, in ihm mich suhlen, versinken, versacken, das war's, was ich brauchte, und ansonsten, so war mir mal wieder, brauchte ich nichts, nimmer und nie, immer nur das, was ich jetzt hatte, weil wer mich fickte, ich ihm die Votze, als Junge das willige Mädchen, und mir, mir dem Jungen, jetzt ein brennend Gemächt und ein Krampf in den Lenden, und jetzt mir vor Augen die grelle Helle, die sirrte, die surrte, blind machte die mich, und auf schrie ich, dass es mir käme, dass es mir kam, und weiter sollt' man mich ficken, Votze mir fetzen. – „Ja, Votze dir fetzen, das kriegst du“, keuchte Stepan, rammelte, dass es rumste, und ich jetzt am toten Punkt: abgespritzt, satt, Geilheit mir weggerutscht, Pause durft' sein, oder nein, das verging ja, darauf musst' man nichts geben, und wenn diese Offiziere auf eine Pause nicht aus waren, dann bitte, dann los doch, dann ja mich nicht schonen, Votze sich greifen, mir fix wieder Lust gemacht, das ging doch bei mir wahnsinnig schnell, ich hatt' mich inzwischen doch kennengelernt, vom Vormittag an einer nach dem andern mir über mich die Augen geöffnet. „Ach Gott, bei euch bin ich richtig, ihr wisst, wie ich's brauche. – Wat is'n, Stepan? Wirste jetzt fertig, Stepan?“

„Ja, ja, wirst jetzt belohnt, kriegst rein, was du brauchst. Das dich wird halten herrlich geschmeidig, gut für den Nächsten.“

„Und wer is' det?.Igor oder Wassili?“

„Keiner von denen, die haben zu warten. Jetzt Fjodor dich nimmt noch einmal.“

„So ist es, mein Kleiner. Jetzt noch einmal brauche ich dich.“

„Auch gut. Hab’ nichts dagegen“, piepst ich, und ich spürte, das mir Stepan seine Keule, Keule für zwei, entzog, und umgehend ward ich gegriffen, ward in Seitenlage bugsiert, und Fjodor kroch hinter mich und rumsbums war mein Hintern wieder gepfählt, und los legte Fjodor, bestieß mich, und vor mich sackte Nikita der Länge nach hin, sein Gemächt mir in Augenhöhe, sein Gesicht mir vor den Lenden, und er schob mir sein Ding ins Maul, schnappte sich Meinen. – Na so was, na hoppla, diese Stellung, der simpelsten eine, die Neunundsechziger, wie man sie auf Deutsch nennen täte, wie ich irgendwann hörte, die war mir in all den Jahren, die mich die Pannbusch-Nazis zu deren Ergötzen in der Mache gehabt hatten, nicht einmal zuteil geworden, und nun erlebte ich dies zeitgleich gegenseitige Schlundbeficken schon zum zweiten Mal an einem Tag, und jetzt nicht nur wie am Vormittag mit Stepan, jetzt war’s keine Aufwärmphase, kein Geilmach-Vorspiel zum großen Herhaltenmüssen, nee, nee, diesem Nikita, dem schien es mächtig was zu geben, er bei mir am Nuckeln, ich bei ihm am Nuckeln, er einen knalle Steifen, ich einen knalle Steifen, und Nikita, in aller Ausführlichkeit schlabberflink, zungenflink, bescherte meinem Ständer ein herrlich kribbelig Wohlgefühl, und währenddessen mir im Rücken dieser Fjodor fickemsig in mir zugange, Fjodor beschabte mich derbe, fürchte mich tief, und nicht weit vom Bett ließ wohl der Rest der Offiziere an ihren Untergebenen stürmisch die Sau raus, Fleisch auf Fleisch klatschbatschte, dass es knallte, und heftig stöhnen hört’ ich’s, und juchen hört’ ich’s, hört’ auch auch wen jammern, und ich hörte es keuchen, hörte es röcheln, und auf röchelte jetzt auch Nikita, der beschmadderte mir die Zunge, den Gaumen, die Kehle, und ich den Glibber am Runterwürgen, ward mir... nicht, dass ich im Hintern was davon spürte, aber Fjodors Gebaren zeigte mir an: Fjodor sich meines Kanals bis ins Finale bedient, jetzt ward mein Kanal mir gesaftet. Und zappelig ward ich, piepseln musst’ ich, denn dieser Nikita, obwohl sich verspritzt, mich nicht beiseite gelassen, und der kippte mich rücklings, Fjodors Bolzen mir aus dem Arsch gerutscht, und an mir tüchtig ins Zeug legte sich dieser Nikita, Mund und Hand bewetzten mir heftigst den Pflock, der da jeden Moment explodieren musste. „Mir kommt det, det kommt mir“, piepst’ ich, „wenn du nicht aufpasst, kriegst du det allet in’ Mund.“

„Genau das will er, nun mach schon, spritz es ihm rein. Von jungen Bengels die Sahne, die liebt er“, brubbelte neben mir Fjodor, und schon kam es mir auch, tief mein Pflock dem Nikita im Schlund, und Nikita, der schmatzte, der schleckte, und seine Hände bezappelten mir die Eier, rutschten mir dann an den Hintern, an hoben sie den, und nun mein Pflock dem Nikita passé und Fjodor riss mir die Beine hoch, schnaubte: „Schön stillhalten, mein Kleiner, kriegst Arsch ausgeleckt.“

„Aber gefickt werd’ ich nich’ schon wieder, oder?“

„Doch, doch, auch das, mein Kleiner. Nikita wird dir auch gleich noch mal machen den Mann.“

„Aber der hat doch grade erst abgespritzt.“

„Das bei Nikita sagt nichts. Den du kriegst nicht müde, schafft keiner. Müde jetzt nur wir anderen. Hörst du, wie still es geworden ist. Liegen jetzt alle da rum wie niedergemäht. Alle sind außer Atem.“

„Det geht mir genauso. Bin ziemlich geschafft.“

„Ja, ja, keine Sorge, das Nikita dir wird wegficken. Und von uns noch manch anderer, wenn er wieder sein wird bei Kräften. Wir deiner Votze heute noch machen viel Gutes.“

„Und wenn sie det gar nich’ mehr braucht?“

„Das wird sich zeigen, wart’ ab.“

„Aua –“

„Was hast du, was macht dir das Lecken?“

„Der leckt doch nich’ nur, der bohrt da mit’n paar Fingern.“

„Ja, ja, brauchst du, mach dir Votze geschmeidig für noch mal und noch mal. Wir mit dir sind doch noch lange nicht fertig.“

„Heißt det, ihr habt für so wat die ganze Nacht Zeit?“

„Nicht alle. Nikita zum Beispiel muss fahren, wenn er dich jetzt noch einmal hat gebumst. – So, und jetzt schön die Beine nach oben, dir von Nikita geben lassen sein Rohr.“

„Ja, ja, gut ja, soll er mal, soll er –“, piepst' ich, Fjodor meine Beine im Griff und für Nikita fällig war ich, ein drang sein Rohr, drin war sein Rohr, an hob das Gestoße, derb das Gestoße, meiner Rosette das Batz-batz-Gewetze, Rums-bums-Geschabe, mir ein Scheppern im Arsch, ein Brodeln im Bauch, und mir schwirrte der Kopf, der schlackerte, und ich stöhnte mir eins, raus lärmt' ich geilschmerzgetrieben mein Stöhnenmüssen, und links nahm mich einer bei der Hand und rechts nahm mich einer bei der Hand, und links und rechts aufgedrängelt ward mir je ein Gemächt zum Befummeln, das eine noch schlapp, das andre noch schlapp, aber das gab sich im Nu, im Nu hatte ich sowohl links, als auch rechts was Erwachtes, fickbereit Waches in der Hand; konnt' nur nicht sehen, wem das erwacht war, Fjodor, der über mir kniete, mir die Beine hielt, nahm mir die Sicht, ich sah nur, auch Fjodors Schwengel inzwischen erwacht, also auch Fjodor, falls ihm am Ficken lag, nun wieder bereit, meiner Votze sich anzunehmen, und Nikita bestanzte mich unermüdlich, stanzte krachbullig drauflos, aus peitschte sein Prügel mir Votzenjunge das Arschloch, meinem Arschloch die prasselnde Lohe und mein Körper in Brand, und Schweiß mir aus allen Poren, mein Körper, der troff, und meiner Bestimmung, Votzenjunge den Männern, wann immer sie's brauchten, war ich ergeben, weil von ihr durchdrungen, alles mir nötig und nach allem ich gierig, was mir geschah, war ich Junge, ich Votzenjunge, den Männern das willige Mädchen, und als solches mocht' kommen, was kam, und Nikita stieß rein sich und rein sich, gleich abladen würde der sich, und wenn er das hinter sich hatte, ihn rauszog, mich sein ließ... „Kommt dann der Nächste?“ dacht' ich, „werd' ick gleich noch mal gefickt?“ – „Mich ficken“, lallt' ich im Stöhnen, „alle mich ficken. Auch die jungen Soldaten, auch die, wenn sie woll'n.“

„Nix da, die nicht dich werden ficken. Für die du bist zu schade“, hört' ich vom Fjodor, und auf jetzt jappt ich: „O-o wat denn, wat denn jetzt? Is' Nikita jetzt fertig?“

„Ja, ja, sei still, du gleich kriegst es vom Nächsten“, und diesem Nächsten, Igor war's, folgte wieder ein Nächster, da nahm mich Wassili, rammelte heftig, und Fjodor hielt mir noch immer die Beine, die summten, die wurden mir lahm, und ich piepste: „Ich würd' gern mal anders liegen, oder mich hinstellen, meine Beene ausstrecken.“

„Ja, ja, beim Nächsten, jetzt Wassili nicht stören, wo er ist grad in Fahrt.“

„Ja is'er, fickt doll.“

„Und das dir gefällt?“

„Ja, ja, gefällt mir, allet gefällt mir, aber ausruhen müsst' ick denn trotzdem mal. Muss ja nich' für lange sein, nur mal 'n Momentchen. – Ach Gott, ach Gott, fickt der mich doll.“

„Ja, ja das brauchst du, nicht wahr, das ist für dich richtig?“

„Ja, ja, det is' für mich richtig. – K-kommt ihm det jetzt?“

„Ja, ja, gleich jetzt, ist gleich soweit, gleich er macht Votze dir voll und dann du kriegst geschoben Ramme von Stepan.“

„Ach dann kommt Stepan, ach so is' det also. W-wo is'n Stepan?“

„Bin hier, Bruno, liege schon neben dir und warte, dass Wassili wird fertig, dich reicht an mich weiter. Und dann ich dir mache Votze weit auf, und so du wirst auf mir liegen, wirst ausruhen, du Junge, der ist wie ein Mädchen.“

„Ja, ja, so wat bin ick, na klar bin ick so wat. – Auweia, fickt Wassili mich doll. Wann wird der denn fertig?“

„Wird fertig, mein Kleiner, wird fertig, du warten.“

„Ja, mach' ick ja, mach' ick. Auweia, so viele Männer und ick nur die eene Votze. Ach Gott, wie die blubbert. – W-wo sind denn die andern, die mit den V-votzen?“

„Sind weg, sind mit Nikita gegangen. Du jetzt allein für uns bist die Votze.“

„Ick allein, ja? Nur ick, ja? – Ach Gott, spritz er jetzt ab? Kr-krieg ich's jetzt rin?“

„Ja, ja, jetzt kriegst du, was er dir hat zu geben, Votze wird voll.“

„Wat sagt er? Wat is’?“

„Nichts ist, plappert vor Glück wirres Zeug.“

„Und stößt mich ja immer noch.“

„Ja, ist wie toll, kann von dir nicht haben genug.“

„Ja, ja, aber ick soll doch auch noch den von Stepan reinkriegen.“

„Kriegst du doch, kriegst du, musst Wassili nicht drängen.“

„Nein, musst du nicht, Bruno, Gennadis Zunge meinen Fickstamm hält munter, auf ihn du brauchst nicht zu verzichten.“ – Nein, das brauchte ich nicht; Wassili endlich zur Ruhe und mir vom Hintern gekommen, und Fjodor daraufhin meine Beine freigegeben, packten mich Igor, Grigori, rissen mich hoch, rissen mich rum, hin zum Stepan, und Stepan lag rücklings, und neben ihm hockte Gennadi, und Gennadi, Stepans Keule, Keule für zwei, am Umschlecken, hob jetzt den Kopf, grinste mich an, sagte: „Schau her, Bolzen vom Oberst gut steif, gut feucht, ich ihn führe an deine Rosette“, und das tat er denn auch; Igor, Grigori mich auf den Stepan bugsiert; so dass ich, Blick auf dessen Beine, auf Stepans Lenden zu sitzen kam und Stepans Keule, Keule für zwei, die hatt’ ich, Gennadi ihr Zugang verschafft, Stepan sie in mich getrieben, in ganzer Fülle im Arsch. – „Oje is’ det viel, det is’ ja so mächtig viel, wo ich doch heute schon so mächtig viel drin hatte“, piepst’ ich, und Stepan, der lachte, der sagte: „Ja, ja, ich weiß, das jetzt brauchst du, du Mädchenjunge, du schöner, und nun lehne dich zurück, dass ich dich kann umarmen, dir kann streicheln die Brust und den Bauch.“

„Und dann kann ick ausruhen, ja?“

„Ja, du auf mir kannst ausruhen mit samt deiner Votze, die so gut ist gestopft.“

„Ja, det is’se, da passt nischt mehr rin“, jappt’ ich, und nach hinten kippt’ ich, fiel auf Stepan, der mich umschlang, mir Brust und Bauch zu begrabbeln begann, und Grigori beugte sich über mich, küsste mich, und irgendwer war mir am Schwanz, war mir an den Eiern, beschmuste mir das Gemächt. – „Ach Gott, werd’ ich verwöhnt. Wer is’ mir denn am Pimmel?“

„Ist Igor.“

„Und was machen die andern, Grigori? Ach ick merk schon, die heben mir die Beene hoch.“

„Ja, ja, geschieht für Fjodor, damit er sich richtig kann ansehen, wie Bolzen vom Stepan dir hat besetzt deine Votze.“

„Ja, ich spür’ schon, jetzt fummelt er dran, det kribbelt.“

„Und wird gleich noch mehr kribbeln, wird geil dich machen wie noch nie.“

„Aber ick soll mich doch ausruhen, oder wie is’ det, Stepan?“

„Ja, ja, kommt alles, mein Bruno, kommt alles, aber jetzt erst gibst du Fjodor und mir dein Votzloch in ein und demselben Moment.“

„Heißt det, Fjodor will Seinen jetzt noch dazustecken?“

„Ja, ja, so wird das, wird schön für dich sein.“

„Aber du hast doch sowieso schon so’n Großen, und Fjodor Seiner is’ auch nich’ grad wenig, is’ jedenfalls dick“, und ward nun: „Ouh jetzt, ach je ach je jetzt. Ouh nee, det wird nich’, det passt nich’ mehr rin“, und kam trotzdem hinzu; das schob sich und schob sich, das ruckte voran, das ward mir verpasst, und an hob das Geficke, sanftes Geschiebe, sacht Geschubse, und ich stammelte, lallte: „Ach Gott, ach Gott, ja. Ach je meine Votze, die kriegt ja so viel, det muss sie wohl haben, ja? Ja, is’ det so eene, die so wat braucht? So weit uff, dass auch ja allet rinpasst?“

„Ja, ja, alles passt rein, mein Kleiner. Deine Votze dazu ist da, dazu du hast sie, gib her sie, damit wir machen sie glücklich, wir allesamt, wir alle dich lieben, dich deutschen Jungen“, dem die Votze schier barst, aus ging mir der Atem, und meine Votze, die ward mir durchwühlt; an kam mich ein fiebriges Beben, nahm ein meinen Leib, und Igor, Grigori, Wassili, Gennadi, die meine Ficker und mich umhockten, die hatten auf mir die Hände, die grapschten, die tatschten, die walkten, und meinen Lippen hauchdichte Gennadis Prügel, an dem ich, der ich lärmstimmig stöhnte, zu züngeln versuchte, und meine Hände waren denen,

die mich außer Gennadi umhockten, fahrig zapplig im Schoß und jedem am strammen Gemächt, ich mit den Händen mal da und mal da; sechs Männern war ich zur Lust, der ich da lagerte rücklings auf dem Stepan, und mir zwei Schwänze im Arsch, und die putzten den aus, tief derbe durchfurchten sie ihn, meinen strammvoll besetzten Arsch, und der fühlte sich immer klobiger, klotziger an, und meine Glieder desgleichen, die fuchtelnden Arme, die hochwärts staksenden Beine, und meinen Körper durchtobte die Flammenflut, Geilschmerz, der peitschte mich durch, Kehle-weit-auf-Gestöhne machte der mir, Weh-mir- und Ouh-mir-Gejuce, Ouh-mir- und Weh-mir-Gejaul, ach Gott nee, von mir ablassen sollt' man, ach Gott nee, nicht nachlassen sollt' man, taumeln sollt' man mich lassen inmitten hitziger Männer, und Gennadi, dem kam's, der beschmadderte mir das Gesicht, und Fjodor jappte: „Deiner Votze, meiner Kleiner, der spritz' ich jetzt rein, was sie braucht. Die kriegt jetzt, worauf sie hat gewartet“, und Stepan, der schnaufte: „Auch vor mir du kriegst es, mein Bruno, auch ich dir flute dein Votzenloch.“

„Ja, ja, mach det, ick will det, und det von euch allen. Mit euch, det is' doch so geil, davon werd' ick doch glücklich“, piepselte ich, und um mich herum groß Wichsen, groß Hecheln, groß Röcheln, und schon auch kamen Igor, Grigori, Wassili ans End: bekleckert wurden mir Brust und Bauch, und Stepan rieb mir die Brühe in die schwitzige Haut. – „O wat denn jetzt?“

„Die Beine macht man dir lang, Votze ist los Prügel von Fjodor.“

„Und deiner, wat wird'n mit deinem?“

„Ich in dir lasse ihn welk werden. Schlaf jetzt, schlaf ein, hast uns gegeben viel Lust.“

„Ihr mir auch, wenn et auch ganz schön hart war: du mit Deinem und dann auch noch den vom Fjodor.“

„Nicht wahr, war gut, nicht wahr? Hast dadurch gekriegt viel Lustschmerz?“

„Ja und wie, auweia, ich bin vielleicht platt, mein Gott, bin ich hin.“

„Ja, ja, deshalb schlaf jetzt, schlaf ein.“

„Und die andern? Wo sind denn plötzlich die andern?“

„Die sind gegangen, müssen jetzt weg.“

„Allesamt? Auch Grigori und Igor?“

„Nein, die nehmen ein Bad. Und du auch kriegst ein Bad, wenn du hast ein wenig geruht. Dann mit dir ich lege mich in die Wanne, du auf mir drauf so wie jetzt, damit ich dir wieder kann stopfen die Votze.“

„Wo du noch immer drin bist, ick spür' det.“

„Ja, ja, mein Fickpfahl noch herrlich gut hart, mag nicht ohne dich sein.“

„Muss er ja auch nich', aber trotzdem schlaf' ich jetzt ein, brauch' weiter nischt mehr, gefickt worden bin ich genug.“

„Und wenn noch einer würde kommen, den du noch nicht hast gesehen?“

„Nee, nee, det is' jetzt nich' nötig. Dass du mich streichelst, det reicht mir.“

„Ist aber hübscher Mann. Hat auch starken Schwanz.“

„Etwa solchen wie du, so wat Großes?“

„Nein, das nicht, aber stark das trotzdem. Gerhard für solche wie dich ist guter Begatter. Ich ihn gesehen und gleich ich gewusst, mit ihm Orgien sind möglich, wo man sich vornimmt solche wie dich. Gerhard ist Deutscher, der zu uns passt, deshalb ich dich werde bald an ihn ausborgen. Soll auch haben Freude an dir, weil gute Deutsche sind selten, muss man belohnen.“

„Woher kennst'n den Mann?“

„Ist hier von Meisen, ist Verwalter vom Gut, ist Gutsinspektor. Ich ihn nur muss rufen, und schon er kommt her.“

„Aber nich' jetzt, ja? Jetzt is'se lahm, meine Votze.“

„Zuckt aber, wie wenn sie wäre aufgeregt.“

„Ja, weil du da immer noch drin bist, und dann wie du mich überall streichelst... det zusammen, det is' so'n Gefühl –“

„– ja, ja, dass Votze bald wieder braucht fleißigen Knüppel, um ihr zu geben die Lust, auf die sie ist aus, weil du Junge bist geboren, um guten Männern zu sein williges Mädchen, das Nummer auf Nummer muss kriegen, Ladung auf Ladung. – Da, schon wieder das Zucken, wirst geil, magst gar nicht schlafen.“

„Doch, doch, ich muss schlafen, ich bin doch so dolle müde, du glaubst nicht, wie müde ich bin.“

„Gut, gut, mein Bruno, dann schlaf. Und bevor ich dich lasse fahren nach Hause, du noch einmal tüchtig wirst kriegen, was ein Junge braucht, der zugleich ist ein Mädchen, eines mit Votze, die ständig ist geil.“

„Ja, det stimmt, det is' se seit heute, det geht schon den ganzen Tag so. Auf einmal geht et mir wieder wie damals mit diesem Bogdan, diesem Zwangsarbeiter. Der hat mich auch jedesmal glücklich gemacht, und müde, det ooch, obwohl er mich immer nur einmal, mehr Zeit hatten wir nich'. – Ach is' det schön, wie du mich streichelst, wie ick so uff dir liege. Du, det könnte ewig so geh'n: schön gefickt werden und dann schön gestreichelt werden –“

„– bis du wieder willst gefickt werden.“

„Ja, det muss sein, ja. – Du, wat'n *jetzt*, wat *machst'n*?“

„Dich schaukeln, dich in den Schlaf schaukeln.“

„Ja, det is' gut, ja, aber Vorsicht, du hast'n doch immer noch in mir stecken, und wenn du mich da unten dann zu dolle schuckelst, dann zerrt et so mächtig det Loch uff –“

„– und zuckt einmal öfter, giert nach dem Ficker.“

„Ja, det vielleicht auch, aber zuerst tut et mal weh. – Aua, det zwiebelt, nich' meinen Hintern so dolle hin- und herwackeln.“

„Lieber ihn ficken, gleich noch mal ficken?“

„Meinst du, dass ick det aushalte, jetzt gleich schon wieder?“

„Warum nicht, wenn du tüchtig wirst geil gemacht. – Hör zu, mein Bruno, mein Votzenjunge, lass mich rufen den Gerhard, den Gutsinspektor. Der für dich genau jetzt ist richtig. Hat gut was dran an sich, aber hat nicht zu viel für Votzenkanal, der dir heute Abend schon vielmals ist ausgeputzt worden.“

„Ja, det is' er, und det war ja auch schön, aber jetzt bin ich schlapp.“

„Körper vielleicht, nicht aber dein Schwengel, dein Schwengel kriegt Leben, wird steif.“

„Ja, weil du so schön an ihm grabbelst, hast doch so schöne Hände.“

„Und schönen Schwanz, der dir Votze macht zucken, mir sagt, dass sie will wieder werden gerammelt.“

„Nee, aber det kribbelt da so, irgendwie juckt et, aber weh tut det auch.“

„Muss doch weh tun, du doch brauchst den Lustschmerz. – Ja, ja, schön stöhnen, lass stoßen, lass hoch dich schubsen.“

„Auweia, jetzt fickste, und du wolltest doch diesen Mann holen, den Gutsinspektor, weil der hätt' nich' so'n Großen, det bekäm' mir jetzt besser, haste gesagt. Du, warte doch, hol doch jetzt erstmal diesen Gerhard, oder wie der heißt.“

„Ja, ja Gerhard, heißt Gerhard, den du anschließend wirst kriegen, wenn ich mit dir bin fertig, dir nochmals habe verpasst meinen Samen und dir die Votze gebracht zum Kochen.“

„Auweia –“

„– nichts ‚auweia‘, das jetzt deine Votze muss kriegen, muss saftig werden, und dafür was machen, du musst nicht, ich dich auf mir lasse hüpfen, spürst du's?“

„Und ob, du, det scheuert vielleicht.“

„Ja, ja, das ist ficken von unten nach oben, ich unten, du oben, und ich alles machen, du nur brauchst es hinnehmen, musst nichts als genießen. – Tut gut, ja, tut gut dir?“

„Ja, ja, jetzt werd' ick wieder zum Mädchen.“

„Und das mit so schönem Körper, wie ihn nur hat ein Junge“, dem die Sprache versackte, weil er mal wieder ganz mächtig ins Stöhnen kam. – Ja, ja, ich stöhnte und ich ließ mit mir machen, der da rücklings lag auf dem Oberst, der mir den Arsch hoch stieß, und pralle voll mir der Arsch, Stepan's Keule, Keule für zwei... ach Gott, wilderte die, die fledderte mir die Rosette, jaulen tat ich, bibbern tat ich, und meinen Pimmel tat ich befangern, befummeln, bezappeln, und Stepan begrapschte mir die Brustnippel, zwickte die, quetschte die, zerrte an ihnen, riss an ihnen, und meiner Votze, Stoß auf Stoß ihr, kam mitten im Wetzschmerz die Hitze an, und in meinem Bauch ein kribbelndes Flattern, und mir schien, ich tat schlingern, und schwummrig ward mir, nach Wegsacken war mir, und weiter mich ficken sollt', der mich fickte, der sollte mir immerzu und immerzu derbe drauflos die Votze beschubbern, der sollt' in ihr scheuern, das sollt' in ihr fiebern, der sollt' in ihr wüten, das sollt' in ihr fauchen, irre erregen sollt' mich das machen, war ich doch nahe dran, mich zu verschütten, mein dürftig' Gemächt, hart-staksiges Pimmelchen, ergriff schon die Glut und mein Körper, das Körperchen, war ob meines Fickers Toben schmerzgeil im Flammen, Erlösung musst' sein, mich gierte nach ihr, und schon auch schrie ich: „Stepan, du Stepan, det spritzt mir schon wieder, Stepan, det kommt mir, Stepan, fick mich, Stepan, fick weiter, Stepan, ich lieb' dich, Stepan“, und Stepan war ins Jachtern verfallen, der brauste, der schäumte, stieß grob mich hoch, stieß rein sich brachial, mich gepackt, sich gekrallt, und dass er so wüst unter mir tobte, mit wuchtigen Stößen derart rabiat das Gedärm mir bestürmte, das konnt' doch nur heißen, dass auch Stepan es jetzt kam. – „Kommt's dir, Stepan? Krieg ich's, Stepan? Spritzt du jetzt ab, Stepan, allet mir rein, Stepan?“

„Ja, ja, alles muss rein, Votze kriegt alles, gib her sie, mach auf sie.“

„Ja, ja, mach' ich ja, mach' ich, ich bin doch 'n Junge, der für euch Männer hat Votze, und der wird nichts zu viel, auch wenn du sie rannimmst, dass es sein kann, die geht mir in Stücke.“

„Nichts geht in Stücke, lass es dir geben, es schießt mir, kriegst Sahne.“

„Jetzt ja?“

„Jetzt gleich, ja, gib Ruhe, gib Votze, die braucht das.“

„Ja, ja, die braucht det, ick gloob's ja“, quäkt' ich, und unter mir feste drauflos im Behacken, dem's kommen sollte, nicht kam, so sehr er mir auch den Darmkanal schrubbte, von unten mich rammte, dadurch den Arsch schmerzhaft mir hüpfen machte, hoch und hoch flog mir der Arsch, der brannt' mir inzwischen, der brannte wie Feuer. – „Wat wird det“, jault' ich, „ach Gott ach Gott nee, wat machst du mit mir, wann krieg ich's denn endlich, ick brauch' et doch endlich, det is' doch nach dir noch nich' Schluss, da *kommt* doch noch einer, oder rufst du den nich' mehr, kommt dieser Deutsche erst beim nächsten Mal ran, is' nach dir Votzeausruh'n?“

„Ja, ja, darfst Votze ausruhen, darfst schlafen, keiner mehr wird dich jetzt ficken, auch ich nicht, ich lass dir jetzt Ruhe, jetzt auf der Stelle.“

„Wieso, magst nich' mehr ficken, haste genug jetzt, haste mich satt?“

„Unsinn, was redest du da, wie kommst du auf so was?“

„Na weil dir noch nix gekommen is', oder machen Männer manchmal auch Schluss, bevor sie sich abgefickt haben, und trotzdem mögen sie den Jungen, lieben ihn trotzdem?“

„Lieben ihn trotzdem, na sicher, was glaubst du, mit wem du hier liegst, bin ich einer von den Faschisten?“

„Nein.“

„Na also, was soll dann das Fragen? Ich dich liebe auch jetzt, ich nur bin müde wie du, sonst ich hätte längst dich besamt, Votze noch einmal dir vollgemacht, aber Eier sind leer, müssen sich erst wieder füllen.“

„Und dann hast du auch wieder Lust auf mich?“

„Lust auf dich ich habe auch jetzt, die tief steckt im Herzen. Und wenn wir wieder haben Kraft, wir auch wieder zusammen werden ficken. Deine Votze mit mir noch viel Freude wird haben. Und nun schlafe, gut schlafen.“

„So auf dir drauf, ja, und in mir dein Knüppel?“

„Ist nicht mehr Knüppel, wird schlaff, muss dich verlassen, und dann ich reibe dir Anus ein, dass der sich wird erholen ganz schnell, wird bald wieder geil sein auf Schwänze, dass sie ihn ficken.“

„Aah, jetzt is’se raus, deine Keule –“

„– ja, ja, ist raus, hat freigegeben den Hintern, den hübschen, und nun lege dich hier neben mich auf den Bauch, ich dir werde Votze tüchtig eincremen.“

„Und wenn dein Schwanz dadurch wieder geil wird auf mich?“

„Keine Sorge, dann ich rufe mir einen, den ich stattdessen ficke.“

„Wen denn? Igor oder Grigori?“

„Schon möglich, ist möglich. Kann aber auch sein einen anderen, Kolja zum Beispiel, Kolja, der dich gefahren. Auch im Kolja steckt Mädchen, wenn ihn sich greift sein Oberst.“

„Und ihn dann vögelt –“

„Und ihn dann vögelt, na sicher. Nicht überall, wo wir waren im Krieg, waren Jungen zu haben, wenn ich welche hatte nötig, und dann ich habe mich hergemacht auch über Kolja.“

„Aah, det kühlt schön, det tut gut.“

„Nicht wahr, Salbe ist richtig, macht Jungenvotze geschmeidig, wirst sie bald wieder haben wollen gestopft, so einer bist du, das brauchst du, kommst ohne nicht aus.“

„Nee, komm ich nich’, ich denkt nur noch an Männer, dass jeder für mich seinen Knüppel auspackt, egal, wat der dran hat an sich, Hauptsache Knüppel.“

„Damit er dich damit kann durchficken.“

„Ja durchficken, mich durchficken, det is’so, so bin ick seit heute, det habt ihr Russen mir beigebracht“, so brabbelte ich und brabbelte vermutlich noch dies und das mehr, wie ich da bäuchlings lag, ich kreuzlahm, ich wundlahm georgelt, und Stepan, der cremte mir behutsam meine Rosette, und seine Hände, die taten mir wohl, und schläfrig war ich und immer schläfriger ward ich, und als ich wieder erwachte, Stepan mich weckte, da wusst’ ich nicht mehr, wie sich das Gespräch, als ich da kreuzlahm und wundlahm bäuchlings gelegen, am Ende verläppert hatte, war schlafbeduselt, schlafdeppert, als ich erwachte. – „Wat is’n, Stepan, biste jetzt geil, fickst mich jetzt weiter?“

„Nein, lass Votze dir schonen, die ich mir erst wieder nehme am Abend, heute Abend du wirst wieder geholt. Dann aber werden nur hier sein Igor, Grigori und ich. Und den Gerhard Kleiber du wirst kennenlernen. Diesen Mann hier vorgefunden zu haben ist ein Glücksfall, wirst sehen. Und jetzt ich lasse dich nach Hause fahren, muss nicht erst werden taghell, darf noch sein dunkel, dunkel ist besser, können Kolja und du während der Fahrt spielen aneinander. Kolja ist übrigens schon nebenan, wird dir helfen beim Anziehen. Und lass dir nicht einreden, dass er von mir nicht wollte gefickt werden. Komme nämlich gerade vom Ficken, habe Kolja nebenan tüchtig gegeben meinen Prügel. Den auch kriegen mitunter verpasst, die du auf der Landstraße sonst noch hast kennengelernt. Ich ab und an auch bumse Slawa und Juri. Und Igor und Grigori ja sowieso.“

„Wo sind’n die jetzt?“

„Sind auf Kontrollfahrt, die beiden.“

„Und die andern, die gestern Abend noch so allet hier war’n, Fjodor und so.“

„Die sind wieder dahin zurückgefahren, wo sie sind stationiert. Fjodor in Potsdam. Fjodor hat hohen militärischen Rang, ist Generalmajor, ist wichtiger Mann zum Aufspüren von Faschisten. Extra dazu muss die Truppe sein, die er befehligt, sonst wir sind bald nicht mehr die Sieger. Faschisten, die lauern noch überall. Man muss sie enttarnen und unschädlich machen, und dazu ist Fjodor in Deutschland.“

„Und die andern, die hier war’n, was sind das für welche?“

„Normale Militärs. Nikita ist Hauptmann, ist stationiert in Nauen, hat von dort auch mitgebracht die Soldaten, die nicht viel ficken haben vertragen, und dabei sie sitzen in Arrest, weil man sie hat erwischt, wie sie sich gegenseitig haben befriedigt. Das heißt: Die Burschen können von Glück reden, dass Nikita die Sache hat in die Hand genommen, ansonsten man hätte sie zurückgeschickt in die Heimat, und dort sie wären hart bestraft worden, wahrscheinlich alle fünf man hätte kastriert. Nur durch Nikita sie gehen gut aus, haben nichts Schlimmes zu befürchten, kriegen sogar noch geschenkt Geilwerden im Arsch.“

„Hat sich aber angehört, als wenn sie's nicht wollten.“

„Doch, doch, das wollten sie, wollten nur nicht so viel, müssen Aushalten von Orgie erst lernen. Wir waren immerhin sieben, die sich nacheinander ihrer bedient haben. Wassili und Gennadi kommen übrigens aus Sterneberg. Für die nach Meisen ist also kein großer Weg. Die du wirst sehen hier oft.“

„Und was haben die für'n Dienstgrad?“

„Wassili ist Major, Gennadi ist Hauptmann. Ist alles weniger als ich. Nur Fjodor steht über mir, nur der darf mir geben Befehle. – So und nun bringe ich dich nach nebenan zu Kolja. Dem ich übrigens untersagt habe, dich auf dem Rückweg zu besteigen, damit dein Votzloch hat Pause und ist wieder ganz und gar ausgeruht, wenn wir Offiziere ihm heute Abend schieben Schwengel auf Schwengel. Du musst doch von jedem den Kolben wieder ganz und gar können genießen und außer dir werden vor Geilheit, unbändig stöhnen vor Lust, was du lässt hören einzigartig, mein Bruno. Das jeden Mann bringt um den Verstand, jeder Mann wird wild, muss dich unbedingt haben.“

„Soll er ja auch, will ich ja auch. Bin ja schon wieder ganz munter.“

„Na dann komm zu Kolja. Dass ich mit dir vorher noch steige in die Badewanne, dazu ist es zu spät. Jetzt ich übergebe dich Kolja, und der dir wird helfen beim Anziehen und dann dich fahren nach Hause.“

„Und wenn er unterwegs im Auto geil wird auf mich? Darf er mir dann wenigstens in den Mund ficken?“

„Ja, ja, das du darfst ihm erlauben. Und ansonsten... wenn er ansonsten mit dir allein ist, aber nur wenn er ist mit dir allein, dann meinerwegen gib ihm hin deine Rosette. Ich Kolja dir gönne, aber du nicht darfst von ihm reden, wenn dabei sind andere Offiziere. Andere das dürfen nicht erfahren. Für die du musst bleiben ausschließlich Lustjunge für Offiziere, alle Soldatenränge darunter auf dich haben kein Anrecht.“

„Aber Russen sind solche wie Kolja oder die, die auf der Chaussee nach uns Ausschau halten sollten, doch auch.“

„Aber welche von minderer Bedeutung, nur welche im Mannschaftsrang. Wenn du von denen dich freiwillig lässt bumsen, dann du solltest es behalten für dich, damit Kolja und seinesgleichen nicht kriegen Ärger. Auch Ärger von mir, auch ich muss streng sein, erfahren meine Leute, dass dich solche vernaschen. Denn offiziell ich muss mich halten an eine unserer Grundregeln, die da besagt, dass wir Offiziere mit unseren Untergebenen niemals essen von ein und demselben Teller. Und darüber zu debattieren ist zwecklos. Merke dir, was hier sind die Gepflogenheiten, und richte dich danach. Sei hier unter den Augen aller grundsätzlich nur denen zur Lust, für die ich dich lasse holen. So, und nun komm, wird Zeit.“ Und ich nickte, hatte begriffen wie es lang ging unter den Russen, Kolja recht gehabt, den Soldaten- und Unteroffiziersrängen stand ich nicht zu, und gab ich mich solchen dennoch hin, Schnauze hatt' ich zu halten, und dazu fähig, das wusst' ich, das war ich, und nun rutscht' ich vom Bett. Montag inzwischen, vor etwa dreieinhalb Stunden der neue Tag angebrochen, der sechste nach Kriegsende, grad viel war das nicht, aber mir war's genug, weil die Welt mir im Lot; die Russen, mir Glück gebracht, auch wenn sie im hochherrschaftlichen ehemaligen Schlafgemach des Konrad von Meisen-Korkwitz auf mich erpicht gewesen, auf mich sich gestürzt... Gott ja, ich war halt in der nun zu Ende gehenden Nacht etwas üppiger bestürmt worden, als mein Körper das Verlangen hitziger Männer auszuhalten die Übung gehabt. Ja, ja, war pas-

siert, die Männer um Stepan mich kreuzlahm, mich wundlahm besprungen, gefleddert hatten sie mich, aber nun hatt' ich inzwischen geschlafen, hatt' mir einigermaßen besänftigend genug aus den Gliedern geruht, was mich überfordert, mir entsprechend Beschwerden gemacht, und neuerlich auf mich zukommen sollte, ich wollt's, dass die Offiziere, und nicht nur die Offiziere, sondern alle Russen, warum denn nicht alle Russen?, mich sich vornahmen schier unausgesetzt. Für mich, ich geschlafen, erwacht, war schon wieder nichts geiler als die Aussicht, dass Russen-Ständer, derbe Gemächte, die Rosette mir spreizten, sich in sie stanzten, Votze mir büsteten feste drauflos, auf dass es oft und öfter mir kam, immer aufs Neue abspritzen sollt' man mich machen, und außerdem: Je mehr man mich begehrte, je mehr war ich, da war ich mir sicher, was wert; und also war es nicht nötig, dass Kolja, Stepan mich an ihn übergeben, ins bemitleidende Glotzen kam, nur weil mir mein Körperchen zitterte, das Stehen mir schwer fiel, das Sitzen nicht leicht. – „Guck nich' so, Kolja, mir is' nix passiert.“

„Ja, ja, du nichts musst sagen, Bruno, ich sehe, was dir ist passiert: Die Herren Offiziere an dir nicht konnten genug kriegen, sind über dich hergefallen und hergefallen.“

„Na und, so is' det nun mal, wenn ick geliebt werde, du und deine Freunde, ihr wart da doch auch nicht zimperlich, ihr habt mich, als ihr geil auf mich wart, doch auch nich' geschont, und det solltet ihr ja auch gar nich', und wenn du mich jetzt zurückfährst, dann kannst du ruhig zwischendrin irgendwo anhalten und dich feste an mir abficken. Ja, traust du dir det, obwohl dir Stepan so wat für jetzt nicht erlaubt hat?“

„Ja, ja, nicht erlaubt... Sie dich haben halb zu Tode gerammelt, und unsereinem wird Liebe untersagt, oder wir haben uns zufrieden zu geben mit Pöbel. Sollen uns halten an Jungen, die man aufgreift, weil sie sind verwahrlost. Die wir dürfen uns nehmen, aber die allesamt sind nicht im entferntesten wie du, auf den man aus ist und aus, will nackt mit ihm liegen so oft es nur irgend geht. Und trotzdem: jetzt im Auto du nicht von mir wirst gebumst. Du mir zu viel wert, als dass auch ich dich will ramponieren.“

„Du ramponierst mich aber nicht, und eure Offiziere, die haben mich auch nicht ramponiert. Bin nix als müde nach so viel Liebe, det gibt's doch, ick bin doch noch jung, da kann einem doch so wat passier'n, det is' doch nischt Schlimmet.“

„Ja, ja, sei still, ich dich jetzt setze ins Auto, komm, lass dich tragen, du Junge, du schöner. – Ach bist du leicht, Junge, noch leichter als du warst am Abend.“

„Nee, nee, det gibt's nich', Kolja. Ick hab' doch in den paar Stunden, die ich hier war, nich' abgenommen.“

„Doch, doch, das hast du bestimmt, so wie man dich hat rangenommen. Der Oberst selbst gesagt, als er zu mir ist gekommen: So gierig wie nach dir, hat er gesagt, man war schon lange nach keinem Jungen. Niemand von dir hätte kriegen können genug, hätten durch dich alle gehabt ständiges Rohr. Der Generalmajor wäre sogar so geil auf dich gewesen, dass er vor lauter Ungeduld seinen Pfahl zu dem vom Oberst hat einfach mit dazugeschoben.“

„Ja stimmt, hat er, und so viel hatte ich vorher noch nie in der Votze. Zweie schon, zweie schon öfter, aber nie solche Batzen. So wat Fettet hatten die Nazis nich'. Aber trotzdem: nur det mit den Nazis war schlimm, weil det war Quälen, die haben mich nix als gequält, von denen gemocht hat mich keener, nich' eener. Die haben mich alle gehasst. Aber Stepan und dieser Fjodor und auch die andern, die waren aus Liebe auf mich so versessen, und deshalb wurde ick auch immer geiler aufs Geficktwerden. Und jetzt bin ick et auch schon wieder, würde sofort mich hingeb'n. Hörst du det, Kolja?“

„Ja, ja, aber trotzdem, das ich lasse sein. – Vorsicht, dich nicht stoßen am Auto“, in das mich Kolja nun behutsam setzte, sich dann eilig neben mich plazierte, mich diesmal statt in den Uniformmantel in zwei Decken einhüllte, sehr sorgsam, überaus zärtlich, so dass mir schon deshalb heimelig warm ward. – „Du, jetzt würde ich liebend gern mit dir im Bett liegen, Kolja. Mit dir so ganz und gar nackt, so wie ick det mit euren Offizieren hatte, du, det muss noch mit uns beeden passier'n: ick nackt, du nackt, und dann fickst mich und bringst mich dadurch am Ende zum Abspritzen. Du, det wär' schön, du.“

„Ja, ja aufhören, sei still, jetzt erst einmal wir fahren los. Hier vor den Wachen ich dich nicht einmal darf küssen. Die beiden, die da stehen, sind für so etwas, ich denke, nicht zu haben.“

„Aber die gucken ganz freundlich.“

„Du, hör auf, sie anzulächeln. Sieht aus, als wenn du ihnen machen wolltest Hoffnung.“

„Ach Quatsch, nun fahr schon, je schneller bin ick mit dir allein.“

„Gibt wichtigeres, wird Zeit, dass du kommst nach Hause, kommst in dein Bett, und jetzt ich möchte von dir keine Widerrede“, sagte Kolja, fuhr an, fuhr los, und noch immer war's dunkel. – „Was meinst'n, ob es noch lange dunkel bleibt?“

„Das jetzt ist egal, ich in dir jetzt sowieso nur sehe meinen kleinen Bruder, um den ich bin besorgt.“

„Dann musst du mich aber auch ins Bett bringen, wenn wir bei mir zu Hause angekommen sind. So viel Zeit musst du dir nehmen. Musst mich nackt machen und ins Bett legen, und dann lieb nachschauen, ob meine Rosette Salbe nötig hat. Det hat sie nämlich bestimmt, und da musst du dich drum kümmern, egal wat meine Tante so allet anstellt. Die hat garantiert wieder 'n Auge für dich, die wollt' ja gestern Abend schon von dir gefickt werden.“

„Das sie hätte auch kriegt, ich sie hätte fix mir genommen, ruckzuck sie gebürstet, wenn du nicht gewesen wärest so süß, dass ich umgehend geil war auf dich wie verrückt und konnte nicht erwarten, dir an den Hintern zu kommen.“

„Siehst du, und solche Gier auf mich hätt' ich gern wieder.“

„Wird auch wieder dazu kommen, wenn der Oberst mich am Abend schickt, dich zu holen. Aber jetzt du musst ausruhen, dein Körper braucht Schonung, kann unbeherrschten Ficker zur Zeit nicht gebrauchen, also gib Ruhe, sei artig.“

„Ja, ja, ick hab' schon verstanden, du hast keen großartiges Intresse mehr an mir. Hast mich 'n paar Mal durchgevögelt, und nun weeßte Bescheid und bist auf mich nich' mehr großartig aus.“

„Was sagst du, was ist?“ – Rechts ran fuhr Kolja, der bremste, wir standen, und an sich riss mich Kolja, mich Deckenbündel, und Kolja, der rüttelte mich, und Kolja, der fauchte: „Was du hast gesagt, was ist? Bist du schon so sehr von der Offizieren das Liebchen, dass für dich nicht mehr ist glaubhaft, dass auch ein Sergeant hat eine Seele und auf dein Wohlergehen ist bedacht? Muss unsereiner sein wie ein Tier, das sich auf dich stürzt ohne Rücksicht, sonst mit unsereiner kann was nicht stimmen?“

„Nein, wie kommst'n auf so wat, hör doch mal auf zu meckern.“

„Was heißt ‚meckern‘, ich dich müsste verprügeln, weil du in mir keinen Menschen siehst, der fähig ist, sich um dich Sorgen zu machen.“

„Quatsch, so is' det nich', Kolja, so hab' ich det überhaupt nich' gemeint. Du, lass mich mal meine Hände vorholen, damit ick dich streicheln kann, ich möchte dich streicheln.“

„Nein, geht nicht, deine Arme müssen bleiben unter der Decke, es ist jetzt am Morgen kühler als gestern Abend, du nicht darfst dich erkälten.“

„Komm, ick erkält' mich schon nich', aber ich würde gern an dir grabbeln, du, ich möcht' dir an' Schwanz geh'n.“

„Das du kannst, wenn wir sind bei dir zu Hause und ich dich bringe ins Bett.“

„Aber mich ganz und gar auszieh'n, ja, und dann schauen, was meine Rosette macht, ob sie schon wieder nötig hat, dass man sie eincremt. Ja, machst du det, ja, bist du so lieb, bist nicht mehr böse auf mich?“

„Nein, nein, bin ich nicht, nein. Ich mich in dich doch viel zu sehr habe verguckt, auch wenn ich nur bin ein Sergeant und außer Liebe dir kann nichts geben.“

„Aber det reicht doch, det mit der Liebe, det is' doch schön, Hauptsache, du liebst mich, denn det heißt doch, dass du Lust auf mich hast, mich immer wieder ficken willst, det heißt es doch, oder?“

„Ja, ja Junge, das heißt es. Aber es heißt auch, dass ich mir um dich mache Sorge. Zu Schanden man dich darf nicht reiten, und viel in der Nacht hat nicht gefehlt, und es wäre passiert. Die hohen Herren über dich sich haben hergemacht wie die Bestien. Das auch zwei von den Soldaten haben angedeutet, die der Hauptmann hat mitgebracht aus Nauen und die man sich so brutal hat vorgenommen, dass sie mussten schreien. – Du, nicht zappeln, Bruno, lass Hände unter der Decke, wir jetzt fahren weiter. Mich nach dir gierig machen, das du kannst zu Hause mehr als genug.“

„Ja und dann?“

„Dann ich denke erneut darüber nach, was ich kann dir zumuten.“

„Allet, Kolja, allet. Nicht Tante Anni dir vornehmen. Wenn du einen Riemen hast, dann mir den stecken, ja?“

„Ja, ja, dann *dir* den stecken, aber wenn ich dich habe befriedigt, ich muss bürsten ein wenig auch deine Tante, wenn sie geil ist auf Ficken mit mir, denn sie muss mir bleiben gewogen, obwohl ich ihr ansonsten nichts kann bieten.“

„Wat denn bieten?“

„Was heutzutage ist gefragt. Siehst du den Rucksack, der auf dem Rücksitz steht? Der ist voll von Lebensmitteln, aber die sind nicht von mir, weil an die einfache Soldaten kommen nicht ran. Das alles kann euch nur Stepan Aronowitsch zustecken. Der das nimmt von den Vorräten, die einzig bestimmt sind für Offiziere und deren Liebchen, die deutschen Frauen, die für die Offiziere, weil das was einbringt, freiwillig die Beine machen breit. – Ja, ja, so ist das, Bruno. Unsere Offiziere sich allesamt Huren können leisten, und deine Tante für den Oberst und seine Neffen wird auch eine werden, du wirst sehen. Sie wird nehmen, was sie kann kriegen, und dann sie wird auch kein Geschrei machen, weil du für die Offiziere bist Lustjunge, entweder gleich bei euch im Haus oder wenn man dich holt in die Kommandantur. Immer sie wird das Maul halten, so wie du erzählt hast, dass sie hat das Maul gehalten, als dich benutzt haben die Unmenschen, die Faschisten. Deine Tante alles lässt zu, sobald es ihr Vorteile bringt.“

„Stimmt, det lässt.“

„Siehst du, aber ich der Frau keine Vorteile kann bieten, außer ihr zur Verfügung stellen meinen Körper, wenn nach ihm ihr giert ihre Möse. Mit etwas anderem ich kann mir nicht erkaufen, dass deine Tante mich bei dir duldet und unseren Offizieren gegenüber nichts ausplaudert, denn nur der Oberst mir lässt durchgehen, dass ich mit dir schlafe, sonst niemand, und der Oberst auch nur, wenn es nicht wird öffentlich.“

„Ja ich weiß, das hat er mir auch schon gesagt, dass das mit dir und mir nicht rumkommen darf, sonst müsste er einschreiten, dich bestrafen.“

„Siehst du, siehst du, und nun wir wollen weiterfahren. Und zu Hause du wirst stillschweigend in Kauf nehmen, wenn ich neben dir auch besteige deine Tante. Du von mir trotzdem kriegst genug, ich doch werde gierig über alle Maßen, sobald ich sehe deinen Körper, und wenn ich ihn berühre, schon ganz und gar.“

„Det musst du auch. – Du hör mal, Kolja, ich würde dir jetzt gern einen blasen. Fickst du mir hier im Auto wenigstens fix mal in’ Mund? Lässt’ mich wat schlucken?“

„Nein Bruno, nein, das lieber nicht, denn wenn wir mit so was erst anfangen, ich verliere garantiert im Nu die Beherrschung, und für eine Votze, der man in den letzten Stunden schon so viel hat verpasst, ist das hier im Auto nicht gut, wirklich nicht gut, ist nicht bequem. Lass uns warten, bis wir gelandet sind im Bett und ich deine Rosette mit Vaseline habe geschmeidig gemacht ganz kräftig, weil dann ich habe ein besseres Gewissen und kann dich dadurch begatten mit viel mehr Leidenschaft, kann dich bürsten so feurig, dass du unter mir wirst ein ganz Wilder“

„Ein ganz Wilder?“

„Ja, ja, ein ganz Wilder, kannst und kannst nicht genug kriegen, ich dir entfessele alle deine Sinne.“

„Na gut, dann fahre, mach hin, lass mich nicht warten, ich bin jetzt schon ganz jiepzig, det kribbelt in mir wie wahnsinnig.“

„Ja, ja, ich fahre, ich fahre ja schon, mein Liebster, aber bleibe gehüllt in die Decken, musst warm bleiben., je schneller du zu Hause wirst heiß.“

„Du meinst, unter dir, ja?“

„Ja, unter mir, unter wem sonst, du Votzenjunge? Du nicht umsonst meine guten Vorsätze hast geworfen über den Haufen. Das ich lasse dich spüren. Wirst stöhnen, dass euer Haus wird zittern und deine Tante mich wird anflehen, dass ich ihr gebe bitte, bitte sofort auch ihren Teil, und dann ich tobe einmal auf dir, einmal auf ihr, und dann wieder auf dir, und inzwischen sie liegt neben uns, lässt breit ihre Beine und ihre Votze vor Geilheit, die läuft über.“

„Wat heißt'n det, heißt det, du willst dich mit meiner Tante und mit mir zur selben Zeit abgeben?“

„Ja, ja, warum nicht, wäre gut, kann ich mir für mich vorstellen herrlich. Kolben raus aus der einen Votze, rein in die andere, pendeln zwischen Frauenvotze und Jungenvotze.“

„Det will ich aber nich', dass du so fickst, das stell ick mir eklig vor, ich will meine Tante nich' dabei haben, wenn du mich durchnimmst.“

„Ja, ja, abwarten, nicht dich aufregen, lass uns erst bei euch ankommen, dann wir sehen weiter, wie ich muss umgehen mit deiner Tante, aber wenn sie hat Lust zuzuschauen wie ich dich –'

„– du guck mal, da ganz vorn, da kommt uns 'n Auto entgegen.“

„Ja, ja, Auto von uns, was sonst?“

„Musst du da anhalten?“

„Weiß nicht, kommt darauf an, wer es ist. – Ah Schweinwerferhupe, siehst du.“

„Ja, ja, und wat heißt det?“

„,Guten Morgen', mehr nicht.“

„Und warum fährst du langsamer?“

„Keine Angst, geht gleich weiter. Brauchst nicht zu haben viel Geduld “ Und gleich darauf hielten wir an, und das Auto, das auf uns zugefahren, auf unsrer Höhe nun angekommen war, hielt ebenfalls, und hüber und nüber gab's einen russischen Wortwechsel, der da harmlos klang, irgendwas, was auch immer, schien die Männer zu belustigen; Kolja lachte mehrmals, und der Fahrer des anderen Wagens lachte desgleichen; die Männer waren, wie ihr Tonfall sich anhörte, miteinander vertraut. Schon blöd, dass ich nichts verstand. – Sprach man vielleicht über mich? Ich war mir nicht sicher, aber war nicht mein Vorname gefallen? Und zudem: was passierte denn jetzt? „Wat macht'n der Mann da drüben, kommt der zu uns rüber?“

„Ja, ja, Andrej steigt aus, weil er muss pissen, was mir geht nicht anders“, sagte Kolja, öffnete an seiner Seite die Wagentür, stieg ebenfalls aus, sagte im Aussteigen: „Komm auch pissen, solches in Gesellschaft ist lustig. Na komm schon, lernst Andrej kennen, ist nicht älter als ich, ist rassiger Mann“, der schon damit gerechnet haben musste, dass ich mit ausstieg; hielt er mir doch, zu uns rübergekommen, ein Paar Stiefel hin, und Kolja sagte. „Nimm sie, Bruno, mit ihnen deine Füße bleiben trocken, kannst mit uns aussteigen. Und lass die Decken, für einen kurzen Moment es geht ohne die Decken, wir dich nehmen in die Mitte, legen Arme um dich, das dich hält warm.“

„Na gut, wenn du meinst, ich komme“, piepst' ich, pellte mich aus den Decken, stieg in die Stiefel, die mir einige Nummern zu groß waren, aber rein schlüpft' ich, und grad in ihnen versackt, ging die Tür auf, durch die ich an meiner Wagenseite ins Freie kam. – „Keine Angst, wirst nicht stolpern, Andrej und ich, wir auf dich passen auf. Also komm, wir dich halten, Andrej und ich, wir sind stark. Außerdem auf dich Andrej ist neugierig“ und der griff auch schon zu, half mir beim Aussteigen. – „Guten Morgen“, sagt' ich, „Guten Morgen“, hört' ich, und ich hörte: „Deutsch ich leider nicht spreche, muss dir zeigen mit meinen Hände, was von dir ich mir wünsche.“

„Und was mit Händen nicht geht, ich für ihn werde dolmetschen. Komm, lass dich führen, Bruno. Nur fünf, sechs Meter, und schon wir stehen im Wald tief genug, kann mein Freund neben dir pissen, wozu er an der Chaussee nicht ist frech genug.“ Und schon ward ich um die Schultern gefasst, ward ich vorangeschoben, und dieser Andrej rieb sich an mir, sagte auch was. – „Was ist, was sagt Andrej?“

„Dass du Junge dich für ihn anfühlst tatsächlich so mädchenhaft, wie ich ihm habe versprochen, dass du dich anfühlst. Und nun er hat erst recht große Lust zu sehen, wie du ausiehst, wenn er deinen Pisschwengel dir hat rausgeholt.“

„Ach so eener is' det, der Andrej.“

„Nur wenn der Junge ist zart wie ein Mädchen, dann er kriegt Lust, und auf dich er hat welche, deshalb du musst gar nichts machen, nur stillhalten, damit Andrej dich streicheln kann, wie er das möchte. Erst am Schwengel, wenn der dir kommt ins Pissen wie uns auch, und danach von Andrej wird erkundet, was sonst noch schön ist an dir.“

„Also geht et ihm eigentlich gar nich' ums Pinkeln, oder wie?“

„Doch, doch, gepinkelt wird schon, aber warum sollst du von uns Männern nicht noch verwöhnt werden woanders.“ Und gleich auch wurde ich seitwärts gezogen und hinter dichtem Buschwerkgestrüppe blieben sie stehen, die Männer, und schon auch grapschte dieser Andrej mir an die Hose, zerrte flink sie mir auf, und ruckzuck auch rutschte sie mir, und bevor ich was sagen mochte, waren auch den Männern die Hosen gerutscht, und meine Hände nahm man sogleich in Beschlag, ich kriegte in jede Hand einen Ständer bugsiert, umfasste mit einer meiner nahezu kindlichen Bengelgrapschen meines Koljas robusten Bauernprügel, ach schön, schön immer wieder, und hatte in meinem anderen Fäustchen des anderen Mannes Pfahl, einen nicht ganz so fetten, aber aufregend stämmig auch Andrejs Gemächt, und eine von Andrejs Pranken nahm an mir Maß, wo mir verglichen mit den Kolben der Männer nur Dürftiges stakste, und Kolja sagte, mit einer Hand mir am Hintern „Und nun los, Bruno, pissen, und wenn wir haben uns ausgepissst, dann dich darauf einlassen, wonach Andrej außer nach Pissen noch so alles ist zumute, und wenn er das von dir hat gekriegt, dann ich fahre dich nach Hause und du bist wieder ganz allein Meiner, so wie ich es dir habe versprochen.“

„Ja, ja, is' gut, weiß Bescheid“, so haucht' ich, und kribbelig war mir zumute, und dreifach Strullen war tüchtig im Gange, und mir gefiel's, beider Männer Kolben in Position zu halten, und nicht weniger reizvoll war's, vorn in Andrejs Obhut zu sein, tolles Gefühl am Pimmel, und hinten nestelte Kolja, meine Rosette, die zuckte, das krabbelte, ich erwartete was, ich so mitten zwischen den Kerlen, und der eine von ihnen mir neu, und hübsch dieser Neue, der Andrej, hübsch stattlich der Andrej; hübsch kräftiges Rohr der Andrej, und hinter dem Buschwerkgestrüppe, da konnt' er's sich doch trauen, der Andrej, dem's unmittelbar am Rande der Chaussee wohl nicht das Rechte war, wohl nicht sicher genug, und gleich im Auto, das war zwar garantiert ungefährlich, das Ficken im Auto, wenn man nur tief genug mit mir abtauchte hinter die Sitze, aber das mochte mir ja schon Kolja durch sich so bald nach dem Gutsherrenhaus-Festedrauflos nicht angedeihen lassen, wollt' nicht, dass ich krumm und schief mich musst' krümmen, damit man's im Auto bumsgrub mir steckte, Votze mir schrubbte nach Fickers alleinigem Gusto, seinem „sein muss es sein“ meinem Hintern haste, was kannte, auf Deubel komm raus, Sturmgefiedel a tempo... na gut, na gut, Kolja war's im Auto nicht abzuringen gewesen und Andrej war's zu mulmig vorgekommen am Straßenrand, aber im Wald, gedeckt vom Gestrüppe, da ließ sich doch nun denken, dass einer aufrecht mich hielt und einer verpasste es mir im Stehen, und irgendwann ginge es dann zwischen den Männern ans Wechseln, und mächtig kam ich dadurch gewisslich in Hitze, mein Rosettenchen ins Qualmen, und zum ach-ach-ach juch-lalligen Stöhneknirps machte mich das, so malt' ich's mir aus, ich mich jetzt ausgepissst, die Männer noch kräftig am Strullen, ich in den Händen der Männer Gestänge, für die meine Votze dienstbar zu sein mich mehr und mehr drängte, und Kolja, so schien es, half mehr und mehr nach; mir seine Finger tapselig in der Spalte, zwischen meinen Backen ein aufreizend Wühlen, und meiner Rosette ein Tasten, ih-

rem Zugang ein Druck, auf japst' ich, ein Finger am Weiten, sanft am Durchstoßen, in mich sich zwängen, ach käm' ich doch ran, hielte ich her hinterm Buschwerkgestrüpp, wünscht' ich mit Sehnsucht, wünschte nichts sehnlicher, als dass sie mich fickten, sobald sie sich ausgespist, und ach: auf japste Andrej, auf japste Kolja, ans Ende kamen auch sie mit den Strullen, ach konnt' ich jetzt hoffen, war ich jetzt dran? – „Du Kolja, hör mal, Kolja, sag Andrej, ich bin für alles bereit, du hast mich ganz wild gemacht.“

„Ja, ja, ganz wild, das braucht er, der Andrej, gib dich ihm hin, mein Bruno, jetzt für Andrej bereit sein, Andrej das nötig, ich ihn kenne, schon lange mein Freund und schon lange er liebt Jungen, wenn sie sind zart wie du, sind zart wie ein Mädchen, du richtig für ihn... (der mich streichelte, auch den Nacken mir küsste) ..komm her, dich bücken, tief dich bücken, ich für Andrej dich festhalte. Komm her, du jetzt hinstrecken für Andrej den Arsch.“

„Was sagt er?“

„Du so süß, du von ihm erst kriegst Zungenfick, dann du kriegst Rohr. – Ja, ja, bücken, tief dich bücken, kannst nicht fallen, ich dich halte.“

„Oohh jetzt geht's los, der leckt schon, der Andrej.“

„Ja, ja, macht dich weich, ist auf dich geil, und so wie stehst, du stehst richtig, kannst mir nebenher bequem geben den Mund, ich dir steck rein meinen Kolben.“

„Ja, ja, mach det, macht allet. Ach leckt der mich schön, der Andrej. Ach meine Rosette, die is' schon ganz zapplig, die braucht et jetzt dringend, und wie. Sag ihm, die soll er jetzt aufstoßen, ich brauch von ihm jetzt den Knüppel.“

„Ja, ja, muss sein sowieso. Wir uns müssen beeilen, darf nicht werden noch heller, wird hell schon.“ Und russisch sprach jetzt mein Kolja, und ich wurde, ich spürt' es, während an Koljas Kolben ich lutschte, am Arsch krallfest gepackt. Jetzt, keine Frage, sprang sie gleich auf, meine Rosette, wurde für Andrej zum Votzloch, und Andrej brubbelte was und Andrej rülpste und Andrej, Atem mir stockte, stieß zu. – Aua, auweia, jetzt merkt' ich's, und wie ich es merkte, dass ich zwar geil war, ja, ja, das war ich, gefickt wollt' ich werden, aber dennoch, dennoch, aua, auweia, jetzt erst begriff ich fürwahr, dass Stepan und Genossen gar arg meine Votze geschürft, ihr in der Nacht aufgebürdet... o je, o je, dieser Andrej bestieß eine Votze, die kreischte, die schrie, mir liefen die Tränen, die kullerten mir, auch wenn ich trotzdem mich hingab, dem Andrej ergab und dem Kolja desgleichen. Man wollte mich doch, also sollte man mich, also war ich diesen Männern hinterm Buschwerkgestrüpp zwiefach ihr Votzenjunge, ja, ja, das hatt' ich zu sein, war's doch das Höchste begehrt zu werden, das beglückte mich doch, egal, egal, und was hieß denn egal?, mich kam doch allmählich das Prikeln an, wie Andrej in Hitze sich stöpselte, glutheftig mich rammte, mehr und mehr gab mir das was, obwohl mich mein Schließmuskel immer noch schmerzte, aber was tat's, und Koljas Bauernprügel fuhrwerken ließ ich im Schlund, auch wenn es mich würgte, Koljas Schlundbums ein derber, und antworten, wie denn antworten, als Kolja ins Quasseln kam? – „Bist du zufrieden, Bruno? Nehmen wir ran dich, wie dir solches gefällt?“

„Ja, ja –“

„Nicht wahr, Andrej ist richtig, Andrej fickt gut?“

„Ja, ja –“

„Und wenn er ist fertig, soll ich dich gleich auch noch, gleich hinterher, ist von dir Votze so geil?“

„Ja, ja –“

„Gut, gut, dann kriegst du, wenn es nicht ist schon zu hell. – Ah, Andrej sagt, dass er dich gleich wird abfüllen Gleich du kannst damit rechnen. Und dann –“

„– ja, ja, will allet.“

„Ja, ja, willst alles, ich jetzt begriffen, dass du schon wieder verträgst jeden Mann, hast Schonung nicht nötig.“

„Ja, ja –“

„Ja, ja, du brauchst ficken, kriegst ficken. Votze von dir wird nicht haben zu klagen, nicht wenn du hast deinen Kolja. – Ah jetzt, nicht wahr, das merkst du? Andrej, ich weiß, spritzt immer sehr viel und das auch immer ist Heißes, sehr heiß.“

„Ja, ja –“, so japst’ ich, und den Mund kriegst’ ich frei, Kolja, war klar, wollt’ mir an’ Arsch, gab dieser Andrej den frei, doch dieser Andrej, der sich verschoss, stieß immer noch zu, dolle durchzuckte es mich, ach Gott ach Gott nee, Andrej kam nicht zur Ruhe, riss noch immer mir auf und auf die Rosette, krumm und schief ward jetzt sie gefurcht, krumm und schief machte Andrej sie spreizen, ließ er sie klaffen. – „Ach je, meine Votze, mein Votzloch, wat macht er mit dem, wo bleib’ ick damit, wo fickt er det hin, mein Votzloch? Ach, ach, det wird vielleicht wat, det macht mich ganz kirre –“

„Ja, ja, du gut für ihn stöhnen, das liebt er, der Andrej. Hat gerade gesagt: das mit dem Stöhnen, dem geilen, das machst du wie vor dir kein Junge geil sich gebärdet, den er je hatte am Wickel. Am liebsten er würde loslegen gleich noch mal.“

„Gleich noch mal, na so wat, ick dachte jetzt du, nicht der Andrej –“

„– doch, doch, lass ihn doch, ich ihm das gönne. Ich dann warte, bis wir beide sind angekommen bei dir.“

„Nee, nee, is’ nich’ nötig, ich gloob’, der hört uff, der zieht ihn jetzt raus. Ja, macht er, du jetzt bin ick’n los.“

„Gut, dann zum Andrej dich umdrehen, mir zeigen dein Votzloch, ich dir jetztbürste Kanal, soll jetzt kochen durch mich, oder nein, das lieber wir lassen sein, ist nicht gemütlich, wird schon zu hell“ was er wohl auch Andrej sagte, denn Andrej, ich mich grad aufgerichtet, langte nach mir, zog mir die Hose hoch. – „Was redet ihr?“

„Andrej nur hat gefragt, ob du nie trägst eine Unterhose.“

„Und? Hast du gesagt, wie et zustande gekommen is’?“

„Nein, habe ich nicht, habe gesagt, dass du bist viel zu geil, wenn du zu Männern gehst. Da dich Unterhose nur stört.“

„O det is’ gemein von dir, so wat zu sagen. Sag ihm, det stimmt nich’.“ – Kolja kicherte, brummelte: „Nichts werde ich sagen. Wenn dich das stört, du selber musst es ihm sagen.“

„O det is’ ja noch gemeiner, der versteht mich doch nich’“, japst’ ich, und schon war auch Schluss mit dem Japsen, denn dieser Andrej, wieder die Hosen am Leib, mich sich gelangt, den Mund mir verschlossen; Andrej, der küsste. ‚O schön‘, so dacht’ ich, ‚der fickt ja nich’ nur, der will ja allet, det is’ ja der reinste Liebhaber, ich hab’ ja noch ’n Liebhaber mehr“, und dessen Zunge kreuzte wüst hitzig die meine, und mein Schlund wüst hitzig war aus auf wüst hitzig, und wär’ mir jetzt nochmals die Hose gesackt, war doch bloß eine, ich wär’ doch gewesen fix nackt, und das sollt’ ich mir angewöhnen, auf dem Hintern immer nur eine Hose, fürwahr so sollte ich’s künftig halten, das wär’ doch tatsächlich das Rechte, so fand ich, der ich jetzt hoffte, dieser Andrej kam noch mal tüchtig in Wallung, fickte aller Wundheit meiner Rosette zum Trotz nochmal mich durch, und ich stöhnte lustjehrig dem Russen ins Maul, damit den Russen das anmachte, und dass es mehr und mehr hell wurde, das war doch hinterm Buschwerkgestrüpp gewiss kein Hinderungsgrund, zumal ich doch hörte, auf der Chaussee rührte sich nichts, und selbst wenn da wer käme: eh der uns fände, wären wir längst in Klamotten, und lediglich pinkeln gegangen, das konnt’ doch keinen Anstoß erregen, wer sollte sich dabei was Schlüpfriges denken? – Ja, ja, so dacht’ ich, der ich mit diesem Andrej war wild hitzig beim Küssen, und ich war drauf und dran, ja, das war ich, ich war schon gewillt, mir selbst die Hose zu öffnen, mir den Arsch freizulegen, nochmals vorzustrecken die Votze dem Andrej. ‚Ja, ja, det mach’ ich‘, dacht’ ich, aber grad das gedacht, hörte ich was, hörte auf Russisch den Kolja. – ‚Wat is’‘, dacht’ ich, ‚wat will Kolja vom Andrej?’ – Na was schon?, Schluss sollte sein, auf Deutsch da hieß es: ‚Fahren müssen wir, Bruno, auf Wiedersehen musst du sagen dem Andrej, hier länger zu bleiben ist nicht vernünftig. Dich im Hellen zu ficken ist zu gefährlich, und Andrej sieht das genauso.“

„Ja wirklich, *will* er mich nich’ noch mal schnell?“

„Nein, nein, auch er ist vernünftig, auch wenn es ihm schwerfällt: in dich er hat sich verliebt, würde gern mit uns mitkommen, gern mit dir steigen ins Bett.“

„Na dann soll er sich uns doch anschließen, sind wir eben zu dritt, det is' doch dein Freund.“

„Ja, ja, aber trotzdem muss er zurück. Man auf ihn wartet, wo er ist stationiert “ Und das war in Sterneberg, wie ich erfuhr, Andrej sich aus dem Staub gemacht und Kolja mit mir auf Weiterfahrt, mich neuerlich in die Decken gehüllt und dann mir zur Seite in der Laune, der aufgeräumtesten; Waldpause passé, ward ich nach Wittge kutschiert, und geradewegs aus Wittge war Andrej gekommen, als wir ihm begegnet waren. „Mein Freund hat fahren müssen einen seiner Offiziere, einen Major, der in Wittge in eine Deutsche sich hat verknallt, als er dort vor zwei Tagen sich umgeschaut nach dem Zustand der Schulen. Soll hier rundum in der Gegend die Erziehung der Kinder ordnen, so schnell es nur irgend geht. Der Mann dazu ausgesucht, weil vor dem Krieg er war verdienter Lehrer, ausgezeichnet mit dem Leninorden. Und ansonsten er ist Familienvater, hat in der Heimat auch Frau und Kinder, aber was hat er davon, er weit von der Heimat, und hier in Wittge die Deutsche soll sein knackig, und willig, das auch, soll für den Major, als er auf sie ist zugekommen, die Beine breit gemacht haben auf Anhieb. Was will er mehr, der Mann? Die Frau butterweich. Und butterweich, Bruno, mein allerliebster, macht jede Frau zur Komplizin. Das du musst dir merken für deine Tante. Wenn ich die kriege mürbe, dann sie frisst uns aus der Hand, weil sie nimmt an, dass wir sie mit uns sitzen lassen in einem Boot, und das für mich ist genauso wichtig wie für dich, denn dadurch wird sie sein verschwiegen, obwohl sie Naturalien von mir nicht kann erwarten. Muss alles gehen über meinen Körper, wenn sie auf den ist aus, darf niemals ich zögern, muss jedesmal, wenn ihr Votze juckt, umgehend Votze bedienen, dich sofort lassen liegen, ist nicht zu ändern, und dir fehlen wird nichts. Spielst für mich doch erste Geige, auch wenn deine Tante nimmt an, das bin ich ihr.“

„Aber alles darf sie sich nicht erlauben. Dich mittendrin von mir runterschubsen, so weit darf et nich' geh'n.“

„Ja, ja, keine Angst, das wir kriegen schon geklärt. Und nun wir sind auch gleich bei dir, dauert nur noch wenige Minuten, wie du siehst. Du sag mal, wie ist das, kann ich das Auto bei euch fahren hinter das Haus?“

„Na klar, warum soll es nich' auf'm Hof steh'n. Und rauf kommst du sofort, musst einfach am Haus vorbeifahren, da is' nich' noch mal 'n extra Zaun wie bei manch andern Grundstücken, so'n Zaun zum Hof hin gibt's bei uns nich.“

„Ich gesehen, ja, als ich dich habe abgeholt. – He Bruno, was ist dir, du gähnst ja auf einmal ganz mächtig.“

„Ja, ja, det macht nix, darauf darfst nischt geben, Kolja, det im Wald war doch herrlich, war doch schön geil.“

„Ja, ja, aber trotzdem: auf einmal du scheinst fix und fertig. – Andrej, nicht wahr, Andrej dich überfordert, so ist das, das sieht man.“

„Ach Unsinn, so was darfst du nicht sagen, hörst du. Wenn wir bei uns angekommen sind und du hast mich im Bett, dann musst' mich umgehend bumsen. Davon hätt' ich doch schon im Wald 'n paar mal öfter gebraucht.“

„Ja, ja, im Wald, das kann sein ja, da warst du durch uns vor lauter Erregung nicht mehr zu halten, aber jetzt du bist blass, bist erschöpft, brauchst doch die Schonung, von der sogar der Oberst gemeint hast, dass du sie zu brauchst.“

„Is' aber nich' so, Stepan hat mich falsch eingeschätzt, und du hast dich auch geirrt, det hast du selbst zugegeben, ich muss nich' geschont werden, ich muss stattdessen immer wieder wat drin haben, mir muss man es geben und geben, und wenn wir jetzt ankommen, dann fickst du mich auf Anhieb, verstehst du, lass ja nich' meine Tante gewinnen, hörste? Erst musste mich, in mein Bett fällste zuerst, und denn aber feste... ach je, ach je, wat is'n det, mir wird ja ganz schwindlig –“

„– wie ‚schwindlig‘, wie ist dir?“
 „Weiß nich‘, so komisch.“
 „Ja, ja, hier dich anlehnen, schön dich bei mir anlehnen, wir sind ja gleich da. Schau da vorn, schau hin, da ist es ja schon, da ist euer Grundstück.“
 „Ja, ja, da is‘ et, ick seh‘ et. – Ach Gott, bloß gut, dass du da bist, Kolja. Uff eenmal sind mir die Beene so schlackrig, wenn ick jetzt geh‘n müsste –“
 „– musst du aber nicht, sei ruhig, ick kümmerge mich.“
 „Ja, mach det, ick weeiß nich‘, wat mit mir los is‘, wo doch bis eben allet so gut war, ick war euch doch –“
 „– ja, ja, warst du, sei ruhig, mein Liebster, du musst nur ausruhen, musst schlafen.“
 „Aber mich ficken, trotzdem mich ficken, nich‘ dass Tante Anni dich mir wegschnappt, die zieht sonst det große Los, so ausgehungert wie du grad bist, *hast* doch noch nich‘ heute früh.“
 „Ja, ja, gib Ruhe, ick kurz jetzt muss aussteigen, das Tor zum Vorgarten aufmachen, und dann ick muss aufpassen beim Reinfahren.“
 „Und wenn det geschafft is‘, sofort mich ins Haus tragen, mich sofort zu mir hochbringen, hoch in mein Zimmer, wo ick mein Bett hab‘, und da auch gleich loslegen mit Ficken, dich tüchtig an mir abficken, hörst du?“
 „Ja, ja, passiert alles, mein Bruno, du um nichts musst machen dir Sorgen, ick mich um dich werde kümmern, alles wird gut, und nun halte dich am Lenkrad fest, bis du an mir dich wieder kannst anlehnen“, brubbelte Kolja, stieg aus dem Auto, riss auf unsere Vorgartenpforte, war wieder zur Stelle im Nu. – „Jetzt, mein Bruno, jetzt gleich du wirst finden ins Bett.“
 „Ja, ja, ins Bett, Kolja, meine Votze dir öffnen, weit meine Votze dir uffmachen, Kolja, hörste Kolja, ick mach‘ se dir endlich mal wieder weit uff, meine Votze –“, plapperte ick, das noch erinnerte ick, dass ick so was geplappert hatte, ick malade am Kolja gelehnt und Kolja gab Acht auf mich, einen Arm um mich, während er das Auto übers Grundstück lenkte, hin zum Hof, von dem ick, als ick wieder zu mir kam, allerdings nicht erinnerte, dass Kolja dort gehalten und mich aus dem Wagen gehoben hatte. Nein, eingeschlafen war ick, als wir hinterm Haus angelangt waren, und die Augen auf kriegt‘ ick erst wieder, taumelte hoch, blinzelte verdattert, glotzte verdutzt, da lag ick im Bett, das das meine nicht war, und neben mir lagen, er auf ihr drauf... na so was, ick japste: „Wat is‘n hier los, wo bin ick denn hier, fi-fickt ihr hier etwa?“
 „Na und, dreh dich weg, wenn’s dir nich‘ passt, det is‘ hier immer noch mein Bett. – Komm Russe, mach weiter, lass dich von Bruno nich‘ uffhalten, du hatt‘st ma doch schon fast wieder –“
 „– ja, ja Frau, wird ja, wird gleich, dein Kolja auf dir bleibt fleißig, und du lass mich machen, Bruno, lass mich bürsten die Anni, du deshalb nicht wirst kommen zu kurz.“
 „Ja, ja, nu halt ihm keene Vorträge, Russe, beschubs‘ ma lieber, na los doch, mir juckt det.“
 „Ja mir ooch, Tante Anni, und wat mach‘ ick damit?“
 „Dich ausziehen; Bruno, dich schon ausziehen. Du doch liegst noch hier, wie ick dich habe angebracht, weil du warst eingeschlafen. Und nun dich gedulden, bis ick der Anni gegeben, was zwischen den Beinen sie braucht.“
 „Ja, brauch‘ ick, und det steht mir auch zu, also mach schon, Russe, mach hin, wenn ick schon zulasse, dass dieser Junge allet mit ansieht, ausgerechnet an seiner Tante sich uffgeilt.“
 „Ick geil mich an dir aber nich‘ uff, det geht mir einzig um Kolja und dem seinen Bauerprügel, den fetten. Der gehört sich bei mir ringesteckt.“
 „Ja, ja, von wegen. Los Russe, zeig diesem Bengel, wo du in Fahrt kommst, und det schon zum zweeten Mal heute morgen. Jawohl du perverses Schwein du, an deiner Tante kannst nich‘ klingeln.“

„Du, nicht das sagen, Frau, wir das schon besprochen, dein Neffe ist gut, auch an ihm ich habe meine Lust.“

„Ja, ja, meinetwegen, aber zuerst du nimmst meine Muschi, na los doch, nu mach schon, mach endlich weiter, wozu mach' ich die Beine dir breit im Beisein des Jungen, det muss doch zumindest sich lohnen, wenn ick vor dem mich schon herzeige ganz und gar nackt.“

„Das du siehst ihn *auch* gleich. Zieh aus dich, Bruno, dann wir drei alle sind gleich. Und nun komm, Frau, ich dich mache glücklich.“

„Ja musst du auch, musst du, Russe. – Ja, ja, so is' richtig, ach is' det richtig, ach is' det gut, machst du det gut. Achach, ach hat det wat. Ja Russe gibt's mir, ich komm ja glatt außer Atem, det wird ja immer schöner mit dir. Achach, achach Junge, schau dir det an, wie dein Russe mir's gibt, der gibt's mir vielleicht, achach, achach –“, japste die Anni, die stöhnte, und heiße Luft, mehr kam da nicht mehr, meine Tante schien, wie mir schien, in Trance, ach so sah's also aus, wenn einer Frau das Geficktwerden passierte. „Ach Gott ja auch nich' viel anders als mir“, so dacht' ich, und ich sah, dass auch Kolja jetzt in Rage geriet, als geriete er solches durch mich, und großartig fand ich das nicht gerade, eher ernüchternd, dass es einem wie Kolja wohl letztlich nicht darauf ankam, an wem er sich abrammelte. – Na schön, zu ändern war's nicht, und nun zog ich mich aus, und Koljas Geficke mich trotz einer gewissen Gefühlsernüchterung in die Geilheit versetzt. Ich erstens einen pochenden Ständer, ich zweitens einen fickrig kribbelnden Arsch, und während sich meine Tante ihrem Höhepunkt zuröchelte, stöhnte wie wild, rutscht' ich vom Bett, stibitzte von Tantes Frisierkommode zwei Fingerspitzen Niveacreme, die gönnt' ich meiner Rosette, und ich spürte, als ich sie creme: mein Fickloch, oijoi, war wund nicht grad wenig, läppisch war's nicht, und ich ahnte: allmählich war's wohl so einfach nicht mehr mit der Geilheit, dass die brachte den Ausgleich, Hauptsache geil, was ging mich das Wundsein an, die Geilheit würde es wettmachen, und geil war ich ja nun mal, egal was ich sonst noch war, zu allererst und schier unausgesetzt, seit mir Russen begegnet waren und ich von Stund an auf sie versessen gewesen war, aus auf sie dermaßen, dass letztlich das nur gezählt hatte, und so, da war ich mir sicher, wollt' ich's auch fürderhin, nur konnt' es fürderhin dennoch sein, dass es meinem Fickloch trotz meiner Geilheit beschwerlicher wurde, aufs Lädiertwerden schier gar nichts zu geben. Müsst' wohl künftig mitunter schon etliches auszuhalten, mich durchringen, eben B zu sagen, wo ich doch unbedingt A sagen wollte, so dacht' ich, ich mir die Rosette gecremt und zurück mich verfügt aufs Bett, und meiner Tante spitziges Lustgekreische, wildes Gehabe, jetzt war sie auf Hundert, so kam es mir vor, jetzt war sie wahrscheinlich... „Wat is'n Tante, hast' jetzt genug, bist' jetzt gesättigt?“

„Ja wat det, wat fragst'n so dämlich, siehst ma nich' glüh'n, und den Russen gleich mit? Achach der hat mich vielleicht, Mensch Russe, du hast ma vielleicht. Det war noch besser als det erste Mal.“

„Du mir zwischendurch ja auch gemacht gutes Frühstück.“

„Det kriegst du immer, wenn du mich gut bedenkst, und det kannst, hast grad so det richtige Ding, füllt meine Muschi gut aus, allet wat recht is', damit kannst' bei mir landen, Russe, damit kriegste ma heiß, du.“

„Det kriegt er auch mich, nich' nur dich.“

„Pah dich.“

„Ja, auch ihn Frau, das du musst Bruno schon gönnen. Ich für euch beide bin Liebhaber, du gute Anni-Muschi, denn gut das ist sie, ich Mann mich zwischen deinen Schenkeln fühle sehr wohl, und wenn ich am Abend werde kommen, Bruno zu holen nach Meisen, dann du wirst, bevor ich mit ihm losfahre, ein nächstes Mal hitzig besprungen, wie du das brauchst. Na, ist das ein Wort von Kolja zu Anni? Bist du zufrieden? Kannst du nun gönnen auch deinem Neffen, dass er von mir kriegt seinen Teil?“

„Ja, ja, meinetwegen, nu mach schon, im Moment bin ich eh platt.“

„Na dann komm endlich, Kolja, sag wie du det willst? Wie soll ich'n mich hinlegen?“

„Zum Ficken jetzt gar nicht, Bruno, so viel Zeit leider ich habe jetzt nicht mehr, muss fahren, sonst vom Oberst ich kriege Ärger.“

„Wirklich, is' det dein Ernst?“

„Ja, ja, leider Junge, aber ansonsten alles ist gut, ich schon mit deiner Tante gesprochen, deine Tante hält dicht, darf nur nicht vernachlässigt werden, nicht wahr, gute Anni?“

„Ja, ja Bengel, dein Russe hat recht, und daran halt dich gefälligst, mich aussperren wollen, det geht nich'. Sei künftig ja freundlich zu mir, du Racker, der du ja eigentlich ganz niedlich bist samt deinem steifen Pimmel. Wat ick ja noch nie geseh'n hab', dass er dir steht. – Ach Gott nee, det sind Verhältnisse, Tante und Neffe nackt nebeneinander im Bett, und dann werden sie ooch noch von een und demselben besprungen. Mein Gott, wat is' nur aus uns Deutschen geworden.“

„Wieso Frau, macht doch Spaß. Guck mal, mit einer Hand ich bin dir an der Muschi und mit der anderen ich reibe von deinem Neffen den Schwanz.“

„Ja, ja Russe, du musst et ja wissen –“, seufzte meine Tante, und still hielt sie, meine Tante, Koljas Linke zwischen den Schenkeln, und ich hielt desgleichen still, Koljas Rechte an mir zugange, Kolja wichste an mir, und darüber kam ich, ward erregt, allmählich ins Wuseln, und aus den Augenwinkeln sah ich, meine Tante glotzte mir aufs umfaustete Gemächt, und Koljas Faust hübsch fleißig, ich kam schon ins Jappen, lange konnt's nicht mehr dauern, und mir würde es schießen. – „Tut mir leid, Tante Anni, aber ob du jetzt dabei bist ohne nich', ick gloobe, ick spritz' gleich, hörste.“

„Ja, ja, nu mach schon, auf die Schweinerei kommt's nu ooch nich' mehr an“, so jappte die Anni, und ich... ach Gott ach Gott nee, auf japst' ich, mir kam es, und mein Schwanz tief dem Kolja im Schlund; Kolja im letzten Moment meinen Schwanz sich gesteckt. – „Mensch Kolja –“

„Ja ja, lass schmecken“, nuscelte Kolja, mümmelte, schluckte, und meine Tante brubbelte: „Nicht zu fassen, ihr Schweine, und das alles in meinem Beisein.“

„Ja, ja, ist was Gutes, Frau“ sagte Kolja, hob den Kopf, und meine Tante hörte: „Beim nächsten Zusammensein du kannst mitmachen, gleich uns beiden den Schwanz aussaugen, dir geben lassen doppelt zu schlucken.“

„Nee Russe, daraus wird nischt, wo gibt et denn so wat.“

„Und ick will so wat ooch nich', nich' von meiner Tante.“

„Ja, wat heißt'n det? Ekelste dich etwa vor mir?“

„Nee, aber –“

„– wat ;aber'? Keen ,aber', hörste, sonst musst du dich schon deshalb mit mir einlassen, damit du dir det Störrische abgewöhnst.“

„Ja, ja, nun vertragt euch, ihr beiden, seid gut miteinander, euer Kolja muss gehen“, sagte Kolja, und der kam nun vom Bett, zog sich an. Ging alles ruckzuck, und abefahren war er, dieser Kolja, und dass er nicht mehr ausreichend Zeit gehabt, mich zu bürsten... na ja einerseits die Russen mich jieprig gemacht, ich nach knapp einem Tag, den ich den Russen als Votze erst gedient, schon süchtig auf Votzendienst, sprich: zwanghaft drauf aus, dass man's mir gab. Ja, ja, keine Frage, in mir so mächtig viel Lustgeflimmer, dass ich mein Fickloch schon wieder ohne zu zögern dem Kolja gereicht, denn ich Junge musste doch Mädchen sein, kam Russen-Mann auf mich zu, das war doch meine Bestimmung, und das war auch die ausschlaggebende, nach der kam erst einmal nichts, aber *andererseits*: ach Gott, ach Gott, ausgemergelt schien mir's Rosettchen, gefleddert kam es mir vor, so dass ich nun wirklich nicht dalag wie's blühende Leben, und nicht schon wieder besprungen worden zu sein, nun durchaus kein Grund, mir vernachlässigt vorzukommen. – Nee, nee, ich fühlt's, dass für mich eine Zeit angebrochen, in der ich, man mich zum Votzenbengel gekürt, nun hergenommen würde juchheiße, dass ich schwelgte im Ach-ach-ach-Luststöhneglück. Und fürwahr, dem war dann auch so, und da schaute ich denn die nächsten Monate reichlich leichtfertig unbeschwert drein, saß letztlich der Annahme auf: passieren könnte mir nichts, meiner Wonne die Ewig-

keit. – „Her Bruno, her mit dir, her, wozu hast du Votze, die schönste hier in der Gegend, lass dir beglücken die Votze, gib sie hin jedem“

„Ja, ja, det will ick ja ooch, nehmt sie euch doch, meine Votze, die braucht det, hört ihr, die kann nich' genug davon kriegen.“

„Ja, ja Bruno, wir dich werden stoßen schon reichlich, Votze wird knacken.“

„Ja knacken det soll se, det wünsch' ick mir doch“, und das ward mir auch rege zuteil, herrlich üppig ward ich bedacht, zumal mir auf das Votzenjucken bald nicht nur die Russenknüppel lieb deftig ein Bumslied stanzen, lieb heftig bestanzt ward ich zudem höchst fleißig vom netten Herrn Weißner, und durch den Herrn Weißner, den Kurt, war mir Votzenbengel am Ende auch Kino-Franzke & Co wie es mir recht war gewogen. Alles in allem: Mai, Juni, Juli, und bis in den August '45 hinein schwamm ich im Glück, und dass sich daran was ändern, mir was zustoßen könnte, ein Unding. – Nun ja, und dann dieser Sonntag, dieser neunzehnte August, als fünf Vermummten nachts gegen halb drei sich auf mich gestürzt, mich rüde gepackt, mich rüde gefesselt, geknebelt, verschleppt, und dann an mir sich rüde vergangen, einer nach dem anderen lieblos in mich sich gedroschen, an mir brutal sich abreagiert, so dass mein Ich, wie es mir einst mit den Nazis geschehen, wieder und wieder ‚Gewalt‘ geschrien. Wie einst war ich auch jetzt an Peiniger geraten, wiederum war ich gequält worden, und die solches mir angetan, sich aus dem Staub gemacht, und ich mich aufgerappelt, mehr schlecht als recht aus dem Schlachtekeller getappt und hinter die Ruine der Fleischerei Oskar Gönrich jun. gelangt, hatte mich doch ein gewisser Herr Sommerfeld abgefangen, nicht mich gehen lassen, stattdessen an mir zu grapschen begonnen, und ihn gewähren lassen sollt' ich, ja mich nicht zieren...

...am 19. 8. '45, morgens so gegen vier

„Du, jetzt hörste mal endlich mit dem Rumgezappel uff und lässt dir die Hosen runterzieh'n, Bruno Stegewirt.“

„So wat möcht' ich aber nich', lassen Sie mich nach Hause geh'n, ich bin müde, ich will nur noch nach Hause.“

„Nee, nee, nischt da, hier bleibste und machst, wat ick dir sage, wo ich dir endlich zu fassen gekriegt hab'. Hinter dir her bin ich nämlich schon länger, und allet wegen dem Ficken. Unsereiner braucht auch mal eenen, den er ficken kann.“

„Dann suchen Sie sich doch 'ne Frau.“

„Ich will aber keene Frau, geh' mir weg mit den Weibern. Denen ihre Möse is' mir verleidet.“

„Dafür kann ich aber nich'.“

„Nee, det geht uff die Kappe von zwee andern. Kennste die dicke Frau Gregor aus dem Milchgeschäft in'er Schulstraße?“

„Nee.“

„Auch nich' der Gregor ihre Freundin, die Frau Steinke, eens weiter aus'm Bäckerladen?“

„Nee, kenn' ich nich', nee.“

„Aber ick, ick kennse dafür um so besser. Die haben zusammen 'n Garten, genau neben unserm. Und wenn ick in unserm wat zu tun hab' und ich bin alleen, und die sind auch da, dann rufen sie mich immer rüber, und dann muss ich auch geh'n, weil sie mich sonst bei uns zu Hause verpfeifen. Die haben mich nämlich mal hintern Stangenbohnen bei wat Unanständigem ertappt. Haben mitgekriegt, dass ich den kleenen Holger, den Sohn von meiner ältesten Schwester, an meinem Schwengel hab' lutschen lassen. Und seitdem muss ich parier'n, muss zu den beeden Frauen regelmäßig in deren Laube, und da hab' ich mir auf'n Fußboden zu legen und dann spiel'n sie mir an meinem Schwengel rum, bis er mir steht, und dann setzt sich eene von den Frauen auf mich ruff und schiebt ihn sich in die Möse, und an der Möse von der andern muss ich lecken. Und dann japsense beede, diese alten Huddeln. Die sind

nämlich inzwischen schon über sechzig und fett sind se ooch. Allet an denen schwabbelt. – Nee, nee, geh’ mir weg mit’n Weibern. Und nun lass endlich deine Hose runter, und denn stellste dich für mich hin.“

„Und wenn ich det nich’ mache?“

„Dann kriegste eens über die Rübe, bis du ohnmächtig bist, det is’ doch ganz einfach. Denn wenn du weggetreten bist, kannst du dich nich’ mehr wehr’n, und eh du wieder zu dir kommst, hab’ ich’s dir doppelt und dreifach verpasst, immer rin dir in’ Arsch. Det wünsch’ ich mir schon lange. Und weeßte, wer mich zuerst auf so wat gebracht hat?“

„Nee.“

„Du, jetzt nich’ weenen, weenen nütz dir überhaupt nischt. Ick, Gerdi Sommerfeld, will, wat ich will, und det is’ dir bumsen. Jetzt bin *ick* dran, nich’ nur immer die andern, die von eben und dann diese Russen und vorher die von oben überm Laden vom Koofmich Plahmer. – Ja, ja, da kiekste, wat? Ja, ja, ich weeß allet. Und jetzt, wo der Spuk aus is’, will ick auch wat von dir. Det verstehste doch, oder?“

„Nee.“

„Nee? Aber dir gern vögeln, det lāsste?“

„Aber nich’ wie eben, und schon gar nich’ wie von deinem Onkel und wer da sonst noch allet dabei war. Det war nischt als widerlich.“

„Haben dich gepiesackt, wat?“

„Ja, haben se.“

„Det kenn’ ich. Als ich noch ’n Junge war, ging’s mir mit denen nich’ anders. Da musst’ ick da auch immer hin, sonst wär’ ich weggekommen, weil solche wie ich, haben sie gesagt, die gehörten von Rechts wegen eingebuchtet. Und kastriert, det auch. Und weeßte warum? Nur weil ick mir die Buchstaben nich’ merken kann, und deshalb kann ich nich’ lesen und schreiben kann ick auch nich’, aber ’n Mensch bin ich doch trotzdem, und jetzt möcht’ ich dir ficken. Muss ja nich’ hier auf’m Hof sein, ich könnt’ dich auch mitnehmen.“

„Wohin denn mitnehmen?“

„Na nach da, wo ich zu Hause bin, seit wir ausgebombt sind.“

„Und wo is’ det?“

„Na gleich hier nebenan, Korbflechtere Troeger, da haus’ ich momentan oben überm Fertigwarenlager. Der alte Troeger und mein Vater, det war’n Cousins, und deshalb darf ich da wohnen, weil bei meiner Mutter, wo die untergekommen is’, da geht’s nich’, det is’ bloß eene Stube, und da wohnt auch noch ’n Mann mit drin, dem sie die Beene breit macht, und wenn ich da auch hausen würde, dann müssten sie ja in Kauf nehmen, dass ich det mit ansehe, und det woll’n sie nich’. Also, wat is’ nu, kommste mit? Lāsste dir freiwillig ficken?“

„Muss ich ja wohl, oder denken Sie, ich will eins über’n Schädel kriegen?“

„Ach Gott nee, is’ det niedlich wie du kiekst. Und nu sag’ mal endlich ‚Du‘ zu mir, ich heiß’ Gerhard, aber sag’ lieber ‚Gerdi‘, so sagen se alle.“

„Ja gut, dann sag’ ich Gerdi. Aber gefickt möcht’ ich trotzdem nich’ schon wieder werden, ich will nur noch nach Hause, verstehst du det denn nich’?“

„Nee, warum sollt’ ick, du verstehst mir ja ooch nich’, sonst hätteste mir wenigstens schon mal an’ Schwanz gefasst.“

„Geht aber nich, ich muss meine Hose festhalten, denn wenn die erst ganz und gar gesackt is’, bin ich doch fällig.“

„Det biste so oder so, dir mach’ ich mir zur Braut. Und wenn du det lieber bei dir zu Hause haben willst, denn komm’ ich auch mit zu dir.“

„Wat willst du? Mit zu mir nach Hause?“

„Ja, mit zu dir nach Hause, und da pennen wir ’ne Runde, und dann geht det mit dem Ficken gleich noch mal so gut.“

„Aber da is’ doch meine Tante. Da kann ich dich doch nich’ einfach so mit anschleppen.“

„Warum denn nich'? Russen besuchen dich doch auch, det weeiß ich, det wissen nämlich alle. Nur dass die alle denken, die kommen zu deiner Tante, die Russen, weil ja kaum eener weeiß, wat du für eener bist. Das wissen nur ganz wenige, dass *du* die Russenhure bist, und die die det wissen, die wissen det von mir. Jawohl so is' det, mir kannste nischt vormachen. Also kannst' mir ooch mitnehmen.“

„Nee, kann ich nich'.“

„Warum nich'? Weil ich keen Russe bin und deine Tante von mir nischt hat? Nich' eenen vollen Sack mit Verpflegung nach'm andern, wie die Offiziere eenen nach'm andern zu euch anschleppen? Mindestens eenmal die Woche? Ja, ja, is' allet zu mir durchgedrungen, wie det da in Meisen vonstatten geht. So, und nu geh' mir endlich an' Schwanz. Eene Hand reicht. Und ran kommste ganz leicht, mein Hosenstall is' schon die ganze Zeit uff, extra für dich.“

„Und danach lāsste mich geh'n, ja? Ich wichs' dir eenen ab und dann –“

„– nee, nee, det sollste nich', nur anfassen sollste. Abspritzen tu ich bei dir im Arsch, genauso wie die andern det grad gemacht haben, und wie et garantiert noch öfter passiert. Die trau'n sich bestimmt immer wieder, wenn ick se tüchtig anstachel. Und ich weeiß, wann es Sinn hat, weil ich weeiß, wann du nachts da langkommst. Nie vor halb zwei, zwei, vorher bringen se dich nie zurück, wenn sie dich nach Meisen geholt haben. Halb zwei, zwei wird es immer, dass du wieder auftauchst. Und denn kann man dir prima auflauern, wie du heut Nacht mitgekriegt hast. So, und jetzt fass mir endlich an Schwanz, sonst schmier' ich dir eene.“

„Ja, ja, ich mach' et ja schon.“

„Na denn mach et, rin mit der Hand, na los doch. Fühl mal, wat dir erwartet, wenn ich dir bumse. Is'n Brocken, stimmt's?“

„Ja, ja, is'et, is' kein Schlechter, fasst sich gut an, is' geil –“

„– du, hör uff, dran zu wichsen, det will ick nich, weg mit der Hand, jetzt geh'n wir zu dir. Ick hab' nämlich bloß 'ne Matratze und 'ne lumpige Decke, und du hast garantiert 'n Bett mit allem, wat dazugehört. Is' doch so, oder?“

„Ja, ja, is' so, aber trotzdem: meine Tante wird verrückt, wenn sie dich sieht, ich kann dich nicht mitnehmen. Und außerdem: stell' dir mal vor, da kommt plötzlich 'n Russe –“

„– und will dir ficken, oder wie?“

„Kann doch sein, wär' doch möglich.“

„Na dann wart' ich eben, bis er uff dir fertig is', und denn mach' ich weiter. Ich werd' mir schon einig mit so'm Russen.“

„Und wenn nich', und der knallt dich ab?“

„Komm, hör' uff, von dir lass ick mir noch lange keene Angst machen, Bruno Stegewirt. Ich bin keene vierzehn wie du –“

„– ich bin sechzehn.“

„Na dann biste eben sechzehn, aber ick bin fünfundzwanzig, und stark, sag' ich dir. Wenn ick wollte, könnt' ich dir mit eener Hand erwürgen, aber det mach' ick natürlich nich', ick will dir doch lieb haben, dir endlich vögeln will ich.“

„Du, sei mal still, da is' wat, da kommt eener.“

„Wie ,da kommt eener'? Wo denn?“

„Na da drüben, da war wat.“

„Da is'et doch stockdunkel. Wat willst'n da geseh'n haben?“

„Nee, nich' geseh'n, aber gehört. Du, lass mich mal los, ich will mir die Hose zumachen.“

„Ja, ja, mach se zu, und denn geh'n wir.“

„Zu dir, ja?“

„Nee, nee, nich' zu mir. Ick will endlich mal wieder in 'nem richtigen Bett liegen.“

„Det geht aber nich', det geht wirklich nich'. Du, guck mal, da is' *doch* eener –“

„– ja, ja, hier is' eener, aber keine Angst, ich tu dir nichts. Na Gerdi, dein Vergnügen gehabt?“

„Nee, nee, bisher nich'. Und nun geh' mal wieder, ich hab' jetzt für dich keene Zeit, ich wollt' grad mit ihm los.“

„Wohin denn? Willst' ihn mit rübernehmen auf Troeger sein Grundstück?“

„Nee, nee, ich hab' mir wat überlegt. Ich geh' mit ihm mit nach Hause und da steig ich mit ihm in sein Bett.“

„Sag mal, jetzt hört's wohl ganz mit dir auf, was? Oder hast *du* ihm das eingeflüstert, Junge?“

„Ach i wo, ich sag schon die ganze Zeit, dass det nich' geht. Ich wohn' doch nich' allein. Da is' doch noch meine Tante –“

„– und die Russen, nicht zu vergessen. Du bist doch der Bruno Stegewirt, stimmt's?“

„Ja, ja, det is'er, det is' Stegewirts Bruno, die Russenhure.“

„Ja, is' das so, Bruno? Machst du den Russen das Mädchen?“

„Klar macht er denen die Votze. Das weißt du doch.“

„Halt's Maul, Gerdi, lass Bruno reden. Also was is', Bruno, wie läuft das bei euch zu Hause ab, wenn da 'n Russe aufkreuzt? Legt sich deine Tante mit ihm hin oder macht er's mit dir?“

„Na mit ihm macht er's. Warum fragst'n danach, wo du det weeßt?“

„Du, Gerdi, wenn dir daran liegt, den Bruno zu vögeln, dann hältst du jetzt endlich die Klappe, sonst kriegst du ihn nicht.“

„Den muss ick aber kriegen, det darfst du mir nich' nehmen, Ludwig.“

„Gut, gut, dann sei jetzt endlich still. Also was is, Bruno, raus mit der Wahrheit. Machst du manchem Russen das Mädchen?“ – Ach Gott, was sollt' ich darauf nun antworten; seitlich irgendwohin glotzt' ich, kein Wort kriegt' ich raus, und der Mann... vom Sehen kannt' ich den Mann, der hieß ‚Scholl‘ und war in der Bahnhofstraße im Schuhhaus Höcker Verkäufer oder sogar Erster Verkäufer, und der sagte jetzt: „Is' schon gut, Bruno, keine Antwort is' auch 'ne Antwort, und für dich spielt's keine Rolle, Gerdi, warum die Russen bei Stegewirts ein- und ausgehen, fest steht, sie tun's, und nun stell dir mal vor, dich erwischt einer.“

„Na und, der tut mir schon nischt, der will ooch bloß ficken, und dann lass ich ihm eben den Vortritt, und gut is, und wenn nich', und der Russe will mir gefährlich werden, denn lass ick durchblicken, wat ick über den hier allet weeß, und dass det eener an die große Glocke hängt, wenn mir wat passiert.“

„Ja, ja, komm mal mit Gerdi, ich muss mal kurz allein mit dir reden.“

„Nee, det geht nich', Ludwig, sonst läuft er mir hier weg.“

„Der läuft dir nich' weg. Der bleibt schön hier stehen und wartet, bis wir zurück sind. Nicht wahr, Bruno, darauf können wir uns verlassen?“

„Ja, ja, aber det wird doch bald hell, und dann sollt' ich weg sein von der Straße.“

„Keine Sorge, wird alles geregelt. – Los Gerdi, setzt dich in Bewegung, wir geh'n mal ein Momentchen zu dir rüber.“

„Aber da gut mit mir umgeh'n, Ludwig ick hab' nischt gemacht, was ich nich' sollte.“

„Ja, ja, nu komm mal. Und du rührst dich hier nich' vom Fleck, Bruno, das könnt' sonst womöglich nicht gut für dich ausgeh'n.“ Was ich, musst' gar nicht groß drüber nachdenken, für eine ernst zu nehmende Aussage hielt; es war wohl geraten, dass ich mich entsprechend verhielt, der ich da nun stehen gelassen ward unter dem Gott sei Dank noch nicht verblässenden Schwarz des sternklaren Nachthimmels, denn wenn es erst hell wurde, war es schier aussichtslos, ungesehen nach Hause zu kommen; in unserer Siedlung gingen die Leute mit den Hühnern ins Bett und waren gleich denen in aller Herrgottsfrühe wieder zugange, und waren sie wieder zugange, hatten sie auch wieder den wachen Blick für alles, was sie eigentlich nichts anging, und ich durfte doch nicht ins Gerede kommen, das war doch nicht wie mit meiner Tante. Der konnt's egal sein, was die Leute über sie tratschten. Über Frauen, die sich mit Russen eingelassen hatten, mochte man insgeheim die Nase rümpfen, aber andererseits nahm man sich vor ihnen in Acht, hatten sie doch die Sieger auf ihrer Seite. „Mir soll'n se mal

kommen, mir kann keiner was“, hatte meine Tante, scharfsinnig wie sie war, schon mehrmals betont, und hatte dann meist, böse wie sie war, gleich noch hinzugefügt: „Mit dir sieht et da schon schlechter aus. Wenn von dir was durchsickert, bisste dran, det is’ jetzt unter Stalin nicht anders als vorher unter Hitler. Dir nützen die Russen gar nischt, da kannste ihnen noch so oft den Hintern hinhalten. Die lassen dich fallen wie ’ne heiße Kartoffel, solltest du hier in Wittge mal ins Gerede kommen.“

„Komm ich aber nich’, dafür sorgen sie schon, und *ich* pass’ auch uff, dass hier keiner wat erfährt“, hatte ich dann so regelmäßig wie trotzig angemerkt, denn meine Tante, die konnte mich mal, und das kreuzweise, die war doch bloß tücksch, dass die, die sie fickten, nicht nur *sie* fickten, sondern auch mich, und lieben tat sie keiner, geliebt wurde ich, nicht zuletzt von dem Kommandanten der ganzen Region; dessen Name stand unter jedem Erlass, der an den Litfaßsäulen klebte. – Ja, ja, war schon toll, wessen Gespiele ich war, aber das nützte mir nun herzlich wenig, wie ich da so rumstand auf dem Hof hinter der zerbombten Schlachtereierlei vom Fleischermeister Gönrich jun. und darauf wartete, dass die beiden zurückkamen, dieser verrückte Gerhard Sommerfeld und dieser Herr Scholl, der mir erst recht unheimlich war. Und verdammich-noch-mal: irgendwer hatte mich an Gerhard Sommerfeld verpiffen, und der mich an Gerd Sommerfeld verpiffen hatte, der wusste, wenn ich Gerhard Sommerfeld richtig verstanden hatte, wohl ziemlich haarklein genau, wie es auf Gut Meisen für mich war, und wer kam da in Frage? Na Deutsche, die auf Gut Meisen arbeiteten, konnten’s nicht sein, denn Deutsche, die auf Gut Meisen arbeiteten, die wussten, wenn sie überhaupt was wussten, auch nur das, was den Soldaten der Wachmannschaft, also solchen wie Aljoscha, Arkadi, Ruben bekannt war, nämlich dass die deutschen Jungs, die da mitunter abends rangekarrt wurde, die wurden umerzogen: Nazi-Gedanken raus, Kommunismus-Gedanken rein. Und über mich, der ich im letzten Vierteljahr schon ganze Sonntage auf Gut Meisen verbracht hatte, hatte Stepan dort in Umlauf gebracht, dass ein hochrangiger russischer Offizier erwog, mich zu adoptieren, weil meine Mutter, Stepan Erkundigungen eingezogen, dadurch sehr schnell herausgefunden: meine Mutter, zu Nazizeiten die ‚Judenhur‘, die lebte nicht mehr, die hatten die Nazis ermordet, Ravensbrück 12.11.1943, ‚Tod durch Eigenverschulden bei Fluchtversuch‘. – „Braver Junge, stehst ja tatsächlich noch hier.“

„Ja, ja, steh’ ich. Sollt’ ich doch, oder.“

„Ja, ja, solltest du.“

„Und wo is’ der Sommerfeld?“

„Der hat es sich anders überlegt, er will dich nun doch nicht.“

„Dann kann ich also nach Hause geh’n, ja?“

„Ohne mich kennengelernt zu haben? Ich bin doch ein Mann, oder?“

„Ja sind Sie, warum?“

„Weil ich mir hab’ sagen lassen, sobald du mit einem Mann allein bist, und du interessierst dich für ihn, dann gehst’ ihm gewöhnlicherweise schnurstracks an die Wäsche.“

„Det stimmt nich’, so bin ich nich’.“

„Und wie kommt es dann zustande, dass sich Männer mit dir einlassen? Du willst mir doch nich’ erzählen, dass sie dich ständig vergewaltigen.“

„Nee, nee, so is’ det nich’, nee.“

„Das heißt, wenn dich ein Mann interessiert, versuchst’ an ihn ranzukommen?“

„Ja, ja, kann sein, ja.“

„Und warum passiert es *jetzt* nich’, wo ich so dichte vor dir stehe, ’n halben Schritt weiter, und ich müsst’ dir auf die Zehen treten? Ich meine, das is’ doch ’ne günstige Gelegenheit, und trotzdem rührst du dich nich’. Stehst stocksteif da und siehst aus, als wenn du jeden Moment losheulst. Verdammt beleidigend für mich, findest du nicht auch?“

„Nee wieso, ich will Sie doch nich’ beleidigen, ich bin nur –“

„– was? Enttäuscht, dass dich Gerdi Sommerfeld nun doch nich’ bumst?“

„Nein, überhaupt nich', den hätt' ich mir niemals ausgesucht, der hat mich doch bloß nich' geh'n lassen.“

„Na das is' ja jetzt ausgestanden, den hab' ich dir ja vom Halse geschafft.“

„Ja, haben Sie, seh ich.“

„Na also, woran fehlt's denn noch? Wie hat denn ein Mann auszusehen, wenn einer wie ich nicht nach deinem Geschmack ist? Bin ich dir zu alt oder denkst du, das lohnt sich sowieso nicht, bei mir zuzufassen, ich hab' garantiert nicht genug in'er Hose? Ja, denkst du das?“

„Nein, aber –“

„– aber was?“

„Ich bin hundemüde, ich will nur noch ins Bett.“

„Ja, ja, das will ich auch, jetzt wo du mir vor die Füße gefallen bist. Denn ich denk' mal, das ist ein Fingerzeig, und dem werden wir jetzt mal beide nachgehen. Na los, setz' dich in Bewegung, da geht's lang, da ist hinten in der Mauer ein Loch, und dann kommen wir beide im Handumdrehen zu einem Bett.“

„Ich wollt' aber in meins.“

„Warum? Liegt da schon einer drin und wartet auf dich?“

„Nein.“

„Na dann komm, werd' mal eine Idee leichtfüßiger. Könnt' sich für dich auszahlen. Und aufpassen, nicht stolpern. Warum hast du eigentlich bei diesem Wetter keine kurzen Hosen an?“

„Weil meine Tante meint, det würde sich in meinem Alter nich' mehr gehör'n, schließlich bin ich doch schon sechzehn.“

„Na da bin ich ja gespannt, ob man das sieht, wenn man dich nackt vor sich hat. Pass auf, zieh den Kopf ein und dann durch hier.“ Durch ein Loch in der Mauer, und das Grundstück, auf dem wir landeten, war ebenfalls ein zerbombtes, und uns dort an den Trümmern vorbeibalanciert, gelangten wir auf die Jahnstraße, und die Jahnstraße war absolut nicht mein Heimweg. „Muss ich jetzt wirklich mit zu Ihnen?“

„Na sicher musst du das. Erstens habe ich eine Menge mit dir zu bereden und zweitens will ich mit dir ins Bett. Und nun werden wir mal aufpassen, dass wir nicht der Militärpolizei in die Arme laufen, oder stehst du dich mit der *auch* gut, *kennst* du da wen?“

„Nein.“

„Ja, ja, sind ja auch keine Offiziere, die hier Streife fahr'n, und unterm Offizier machst' es ja nicht. Egal wo. Die Russen kommen nämlich nicht nur zu euch ins Haus, die holen dich auch zu sich ins Quartier nach Meisen, und da lässt du dich nach Strich und Faden durchficken und dafür wirst du dann bezahlt. Lassen die Russen dir und deiner Tante tüchtig was zu futtern zukommen, stimmt's?“

„Ja, manchmal.“

„Was heißt ,manchmal'? Das reicht wohl nicht, oder wie? Musst du nachts woanders noch was dazuverdienen?“

„Nee wieso das denn? Wie kommen Sie denn darauf?“

„Weil das hier für einen, der im Pannbusch wohnt und aus Meisen gekommen ist, nicht grad die richtige Gegend is'.“

„Das stimmt, aber ich bin von da, wo man mich abgesetzt hat, nich' bis nach Hause gekommen, ich bin vorher überfall'n worden, und dann haben sie mich verschleppt. Sonst wär' ich ja auch da nich' gelandet, wo Sie mich getroffen haben.“

„Ja, ja, verdammt fahrlässig, dich durch die halbe Stadt zu karren. – Wie viele waren denn das, die auf dich los sind?“

„Fünfe warn's.“

„Hast du wen davon gekannt?“

„Weiß ich nich', die hatten doch jeder 'n Tuch vorm Gesicht. Aber der Gerhard Sommerfeld, ich glaube der weiß, wer die war'n.“

„Schon möglich, dass er das weiß. Der weiß ja auch ansonsten viel über dich, was aber nicht heißt, dass er dir damit künftig schaden wird. Verlass dich mal ganz auf mich.“

„Auf Sie?“

„Ja, ja, auf mich. Wegen Gerdi Sommerfeld brauchst du dir keine Gedanken mehr zu machen. Den halt ich dir vom Leibe. Siehst ja, wie schnell er eben klein bei gegeben hat. Was natürlich in Zukunft nur funktioniert, wenn du mir treu ergeben bist. Aber ich seh' schon, das funktioniert.“

„Muss ja wohl, oder?“

„Ja halt ich für angebracht. Und außerdem rat' ich dir, was diese Nacht angeht, zu absolutem Stillschweigen, und dann kannst du auch weiterhin fröhlich deiner Wege geh'n. Rum-sauen eingeschlossen. Komm rüber, wir müssen in die Rungestraße. Bist' erleichtert, dass du mich kennengelernt hast?“

„Weiß ich nich', det is' mir allet nicht geheuer, und außerdem: was is' mit denen, die mich überfallen haben?“

„Die werden nicht damit rausrücken, was sie von dir wissen. Die wollen sich doch ihren Spaß nich' verderben, denn wie ich gehört habe, bist du von denen nacheinander mit Begeisterung durchgefickt worden. Der Sommerfeld hat jedenfalls von so was gequasselt. Die sollen dir allesamt an' Hintern gegangen sein. Einer wie der andre dir's reingespritzt.“

„Ja, ja, das war auch so, und det kann mir doch wohl immer wieder passier'n.“

„Schon möglich, ist aber immer noch besser, als wenn sie über dich was rumerzähl'n. Und deshalb sollten auch die Russen von dem, was dir passiert ist, nichts erfahren. Denn wenn die hör'n, man hat dir auf'm Nachhauseweg aufgelauert, werden sie entweder gründlicher auf dich aufpassen wollen, oder die Sache mit dir ist ihnen zu riskant und sie ziehen die Hände von dir ab. Aber das eine wie das andre könnte dir nicht bekommen, weil es die Burschen von heut Nacht gegen dich aufbringen dürfte. Ich könnt' mir jedenfalls verstellen, wenn sie nicht mehr an dich rankommen, weil du nachts nicht mehr unterwegs bist oder nur mit perfektem Begleitschutz, kriegen sie die Wut und dann treten sie hier in Wittge eine Gerüch-telawine gegen dich los. Schon bist du geliefert, läufst' Spießbruten. Da kennt das gesunde Volksempfinden kein Pardon. Ich kann dir jedenfalls nur raten, es nicht darauf ankommen zu lassen. Lieber streck den Burschen ab und an deinen garantiert possierlichen Hintern hin, und mehr als das Gbumstwerden passiert dir doch nicht. An tun sie dir nichts.“

„Die hätten mich aber beinahe auch noch verdroschen.“

„Ja, ja, wahrscheinlich wollten sie dir Angst machen. Das hört aber garantiert auf, wenn sie mitkriegen, du bist willig und lässt dich von ihnen mindestens so gern vögeln wie von den Russen. Ich nehme an, das ist es, was sie wollen. Und das gönn ihnen mal, du bist doch sonst auch nicht kleinlich. – So, wir sind da, rein hier mit dir, hier wohn' ich, oben im ersten Stock. Vorsicht, renn dir nicht den Kopf ein, das Flurlicht ist leider kaputt. Gibt aber heutzutage Schlimmeres. So, und jetzt hier die Treppe hoch.“

„Wohnen Sie denn allein?“

„Nicht ganz, aber so gut wie. Da is' nur noch ein Untermieter. Ein junger Mann. Aber vor dem musst' keine Scheu haben, der hat es auch mit Männern. Du bist nur ein paar hübsche Jahre jünger als er. Klausl is' schon einundzwanzig und außerdem von anderer Statur. Da gefällst du mir schon um einiges besser, muss ich zugeben. Das heißt, ich werd' mich jetzt auch gleich ausführlich an dir laben.“

„Ich bin aber hundemüde.“

„Ja, ja, komm erstmal rein, und dann seh'n wir weiter.“ Und Herr Scholl, mit mir oben angekommen, schloss seine Wohnungstür auf, schob mich voran. „So, jetzt bis du in Sicherheit, denn dass du wieder gehst, das hat Zeit. Das passiert erst, wenn die Ausgangssperre vorbei ist. Ich lass dich doch nicht ins Messer laufen. Na komm weiter, ich leg dir mein Schlafzimmer zu Füßen. Hör mal, hörst' was? Mein Untermieter hat Besuch, der stöhnt unter wem. Kann nur sein neuer Chef sein. Der Junge arbeitet in der Brauerei, und da haben sie den Be-

sitzer, den Kalkwein, verhaftet, und ihnen stattdessen einen ehemaligen Zwangsarbeiter vor die Nase gesetzt, einen aus der Ukraine, und der hat sich in Klausis Pferdearsch verguckt, also muss der Junge sich bumsen lassen. Was ihm aber nicht mehr sonderlich zusagt, wie du an dem Gejammer hörst. Inzwischen macht er bei so was nämlich lieber den Mann. Kommt er aber bei mir auch nicht mit durch. – Na, was sagst du, is' das nich' ein hübsches Bett? In dem bin ich schon geboren worden. Anno neunzehnhundertvier. Hier in diesem Zimmer. Na ja, nun zieh dich mal aus, und dann rauf mit dir auf's Lager. Ich geh' nur mal kurz zu Klausis rüber, Bescheid sagen, dass ich zurück bin. Soll ich dir ein Bier mitbringen?“

„Nein.“

„Kannst du aber haben, is' genug im Haus. Und das lockert dich vielleicht ein wenig auf, du siehst im Moment nich' besonders glücklich aus.“

„Bin ich ja auch nich'.“

„Na wart' ab, das wird schon noch. Und nun mal raus aus den Klamotten, wenn ich zurückkomme, möcht' ich dich nackt seh'n. Und willig versteht sich. Da auf dem Nachtschrank steht eine Dose Melkfett. Wenn du meinst, deine Votze hat so was nötig, dann schmier' sie damit ein. Also mach's dir gemütlich, bin gleich zurück und dann sing' ich dir ein Liebeslied nach dem anderen. Gegen morgen hab' ich immer einen mächtigen Drang, wird dir gefall'n. – Ach so ja, kennst du mich eigentlich?“

„Ja, ja, Sie sind der Herr Scholl vom Schuhhaus Höcker in der Bahnhofstraße.“

„Richtig, der bin ich. Darfst aber Ludwig zu mir sagen. Darfst mich natürlich auch duzen. Wart mal, ich mach's dir mal ein bisschen romantischer.“ Herr Scholl knipste eine Nachtschlampe an, schaltete das Deckenlicht aus. „So ist es besser, stimmt's? Und nun setz mal endlich ein anderes Gesicht auf. Wenn ich zurück bin, würde ich dich gern freudig erregt seh'n“, sagte der Herr Scholl, und raus war er, der Herr Scholl; groß, schlank, blond, schöner Mund, schönes Gesicht, sozusagen ein Mann, der mir unter manch anderen Bedingungen sehr wohl zugesagt hätte, aber unter den gegebenen war er mir alles andre als recht, vor allem blieb er mir unheimlich, und mich auszuziehen konnt' ich mich nicht entschließen, obwohl mir klar war, ich kam nicht drum herum; wenn *ich* mich nicht nackt machte, besorgte er das, und Ärger kriegte ich wohl obendrein, der ich wie in einer Falle saß, denn nun wurde es tatsächlich hell, sah ich trotz der zugezogenen Übergardinen: Nach Hause laufen, selbst wenn ich's gekonnt hätte, war im Hellen von dort, wo ich jetzt festsaß, nun wirklich nicht vor dem Ende der Ausgangssperre geraten; von der Rungestraße aus war's kein Katzensprung bis zu unserer Siedlung, aber ein halber bis zum Bahnhof, und in der Bahnhofsgegend war ich nicht sonderlich ortskundig, kannte jedenfalls weder Schlupflöcher, noch Schleichwege, was in einem Viertel, auf das die Militärpolizei manch' Aug' hatte, schon im Finstern nicht günstig war, im Hellen erst recht nicht, und es ging die Kunde, ward jemand von der Militärpolizei gesichtet, und der versuchte daraufhin abzuhaufen, schoss man hinter ihm her, als ballerte man auf ein Karnickel, und Stephan, von mir darauf angesprochen, hatte es nicht bestätigt, aber auch nicht in Abrede gestellt, nur gesagt, was er immer sagte, mocht' er nicht reden: „Was willst du, die Zeiten sind rauh. In ihnen ein jeder kann verloren gehen. Auch ich, Bruno.“ – „Na hoppla Bruno, stehst ja immer noch in Sachen rum, woran liegt's denn?“

„Bin müde.“

„Das is' doch erst recht ein Grund, sich auszuziehen.“

„Ja, wenn ich dann schlafen könnte.“

„Und wie stellst du dir das vor, ich bin verdammt scharf auf dich.“

„Das war'n aber in den letzten Stunden schon mächtig viele.“

„Und alle haben gekriegt, wonach ihnen der Sinn stand. Ich meine, mal abgeseh'n von dem Sommerfeld, aber alle andern... na komm, lass dich auszieh'n. Du wirst dich doch nicht ausgerechnet mir verweigern wollen, wo ich dir mit Rat und Tat beispringe und dir sozusagen schon einmal aus der Patsche geholfen hab'. Na ja nun komm mal, weg mit dem Oberhemd, und nun das Unterhemd, hoch mit den Armen. Na also, geht doch prima, schon bist du oben

rum ausgepackt. Und nun lassen wir deine Hosen sacken. – Was is' denn jetzt los, du weinst doch nicht etwa? Steig lieber aus'n Schuhen. Je schneller ich dich nackt hab', je schneller wirst du glücklich.“

„Nee, bestimmt nich'.“

„Ja, ja, nun wart mal ab, Prinzesschen. Los raus aus den Schuhen, und dann die Hosen hinterher, und schon hast' es geschafft, kannst' dich hinlegen und zugucken wie ich mich nackt mache, extra für dich. Hab' deinetwegen auch schon einen verfluchten Hammer in der Hose. – Na was wird denn das hier? Was hat sich denn hier verheddert? Ah ja, nun wird's. So, das war's, und nun lass dich erstmal begutachten, und hör auf zu weinen, freu dich lieber, dass ich so viel für dich übrig hab'. Dreh dich mal um. – Na Donnerwetter, wenn man auf Mädchenhaftes Appetit hat, dann stimmt an dir rein alles. Die Russen haben Geschmack, das muss man ihnen lassen. So, und nun leg dich hin. Aber die Bettdecke aufgeschlagen lassen, nur dich hinlegen. Warten, dass ich dir Gesellschaft leiste. Dauert nich' lange, im Ausziehen bin ich fix, wenn ich so was wie dich in Aussicht habe. Hast aber *auch* was Gutes in Aussicht. Wirst' sehen, ich mach was her. Hab' früher viel Sport getrieben, vor allem Handball gespielt, das macht einen athletischen Körper. Und im Gegensatz dazu du so was Zartes... das passt, da bilden wir beide gleich ein nobles Gespann. Willst nichts vom Melkfett nehmen?“

„Doch.“

„Na dann beeil dich. Du siehst doch, ich bin gleich fertig, und dann is' es zu spät. Wirste geknackt.“

„Und das muss jetzt wirklich sein, ja?“

„Fragst du das die Russen auch jedesmal, wenn sie über dich rübersteigen? Und als du heute vor einer Woche mit Kurtchen Weißner hinter Motrich Brombeeren pflücken warst, hast' dich da auch so gehabt? Sag' jetzt nich' Ja, das wäre nämlich gelogen. Das ging da nämlich genau umgekehrt zu. Obwohl er schon zweimal an dir zugange gewesen war, wolltest du es sogar noch ein drittes Mal, hat er nur nicht mehr fertiggebracht. – So, schau her, was sagst du, kriegst du jetzt endlich Lust auf mich. Ich meine, das hier is' zwar kein Bullenschwengel, wie der vom Kino-Franzke und der von Karl-Heinz Noßke, wo du neulich regelrecht aus dem Häuschen gewesen sein sollst, aber wenn du dir meinen Prügel hier so anguckst, macht dir das doch auch Vorfreude, oder? Na stell mal das Melkfett weg und mach dich lang. Beine hoch, Votze zeigen. Die nächste Stunde gehört ihr und mir. Und dann is' es nach sechs, und das mit der Ausgangssperre hat sich erledigt, kommst' unbehelligt nach Hause. – Sag mal, was sollen denn die Tränen schon wieder? Was hat'n dich jetzt durcheinandergebracht? Dass ich so einiges über dich weiß, oder is' es immer noch das bisschen Überfall heute Nacht?“

„Das war absolut kein bisschen, das war –“

„– ja, ja, war schon ein tüchtiger Schreck, kam ja für dich wie aus heiterem Himmel, und das will erst verkräftet sein, aber jetzt kriegst du doch mich, den schönen Ludwig. Na komm, lass mich auf dich rauf, ich mein' es doch gut mit dir. Ja, ja, schön dich unter mir ausbreiten, und nun mal her mit den Beinchen, die wollen uns doch nicht im Wege sein, die gehö'n mir über die Schultern gepackt, das weißt du doch, so was hast du doch mit andern schon zigmal erlebt. So und jetzt wirst du geküsst, und währenddessen schieb' ich ihn dir rein. Das wär' doch gelacht, wenn dir das mit mir keine Lust macht“, dass er mich küsste, sich an mich presste, meinem Hintern seinen Prügel verpasste, und den mir gesteckt, nicht abließ vom Küssen und anhub zu ficken; *ach Gott, na so was!*, genau wie ich's mochte und wie es mich willich machte, dass ich selbst nach dem zigsten Mal, ich schon sonst wie viel reingekriegt, auch das noch wollte, auch das noch brauchte, was grad mir geschah, und so war mir auch jetzt, und mich kroch, mir am Maul dieser Ludwig und auf mir am Stoßen dieser Ludwig, das Hitzeln an. – Ja, ja, knutschen sollt' er, ficken sollt' er, und mir bleiben sollt' er, und mir's machen sollt' er, auf mir jachtern sollt' er, und mich rammeln sollt' er, heiß mich ficken, wild mich ficken. „Ficken, mich ficken –“

„Ja, ja, jetzt kommst du in Fahrt, was?“
 „Ja, ja, so brauch'ich's, so is' det mit mir.“
 „Ja, ja, so is' das mit dir. Hast du schon jemals genug gekriegt?“
 „Nee, nee, hab' ich nich', nee, oder doch, oder nee, ich weiß es nich' mehr, ick weeb überhaupt nischt mehr.“
 „Aber du weißt, dass du jetzt gebumst werden willst?“
 „Ja, das weiß ich, so wat weiß ich doch immer.“
 „Und jetzt kriegst es mal wieder.“
 „Ja, ja, jetzt krieg' ich's mal wieder, brauch' ich ja auch, wozu hab' ich die Votze –“
 „– ja, ja, und was für 'ne Votze, hast 'ne herrliche Votze.“
 „Ja, ja, sagen sie alle. Woll'n mich ja auch alle, kriegen mich ja auch alle.“
 „Siehst du, und jetzt hab' *ich* dich.“
 „Ja, ja, sollste ja auch, sollste.“ Und knutschen sollt' er, ficken sollt' er, und mir bleiben sollt' er, und mir's machen sollt' er, auf mir jachtern sollt' er, und mich rammeln sollt' er, heiß mich ficken, wild mich ficken.,,Ficken, mich ficken –“
 „– ja, ja, schon gut, schon gut, jetzt rotz' ich's dir rein.“
 „Nee, doch jetzt noch nich', det geht nich', det darfst du noch nich' –“
 „– ja, ja, sei stille, hast doch schon alles drin.“
 „Dann ruf die von nebenan, die soll'n auf mir weitermachen.“
 „Das machen sie sowieso, die steh'n doch schon hier, haben uns zugeguckt.“
 „Ach so is' det.“
 „Ja, ja, so is' det, sind scharf auf dich.“
 „Na dann soll'n sie loslegen, wer is' egal, Hauptsache ficken.“
 „Gut, gut, ich dich ficken, bin Mark, heiße Mark.“
 „Ja, ja, nu fick mal, steck ihn mir rin. – Ach schön ja, is' schön, mach weiter, ich brauch' det“, und ich kriegt' es; dieser Mark nicht faul, der war sogleich heftig auf mir zugange, und das mit einem, so dolle wie es mich wetzte, wohl heftigen Stück, und so war's jetzt grad richtig, ich wollt' zu was kommen. – „Ja, ja, schön mich ficken, schön dolle, dann passiert et, und det will ich, abspritzen will ich. Los, fick mich, fick weiter, schön kräftig, na los doch, mach schneller. Ja, ja, so is' gut ja, so wird det, det wird gleich, det kommt mir, det spritzt mir, au je, wie det zuckt, wie mir det rausschießt, ach, is' det gut, is' det gut, und det mitten im Ficken –“ Und gefickt ward ich noch tüchtig, der Mann noch mächtig im Rackern, bestieß mir die Votze, bestieß sie wüst wild, und ich rang mächtig nach Atem, schnappte nach Luft, war jetzt beduselt, hatte alles gehabt, wie ich's gebraucht, so hatt' ich's gekriegt, und ich kam ins Ermatten, und da musste das wüst wilde Geficke nun nicht mehr unbedingt sein. – „Du, jetzt kannst du allmählich uffhör'n, meinetwegen könnt' jetzt Schluss sein.“
 „Nein, nein, nichts da, lass Mark mal zu Ende kommen.“
 „Und ick will ihn dann auch noch.“
 „Nein, nein, du nich' mehr, Klaus, du fickst ihn ein andermal.“
 „Nee, nee, ick will ihn jetzt, genauso wie ihr. Wenn Mark fertig is' –“
 „– is' hier Feierabend. Wird sich Bruno einen Augenblick ausruhen, und dann nimmst du dein Fahrrad und fährst ihn nach Hause, hast' mich verstanden?“
 „Ja, ja, immer muss ich machen, was du sagst, sogar bei *dem* hier.“
 „Ja, ja, sogar bei *dem* hier, und nun mäßige mal deine Zunge. Los, geh' dich anzieh'n und dann machst du uns 'n Tee. – Na Mark, wie ist es, wird's nicht mehr mit dir?“
 „Schon möglich, kann sein, aber trotzdem ich muss ihn noch ficken. Hat gute Votze der Junge, ist überhaupt gut der Junge, ist hübscher Junge.“
 „Ja, ja, is' schon was anderes als Klaus.“
 „Da du hast recht. So einen wie den hier ich hatte schon lange nicht.“
 „Könntest aber trotzdem allmählich auffhör'n.“

„Ja, ja, Bruno, lass ihn mal noch einen Moment. Dafür erspar' ich dir auch den Klaus. Na nich' generell, aber für heute. Du Mark, wie is' es, soll er sich mal hinhocken, dir die Hündin machen? Vielleicht schaffst' es dann doch noch.“

„Nein, nein, ist gut so, Ludwig, ist gut, jetzt ich lass ihn in Ruhe. – Komm Junge, komm, wir uns ausruhen, du mir rutschen in die Arme, ich dich halten. Du bist einer, zu dem man muss gut sein.“

„Was aber nicht heißt, dass man redselig werden muss.“

„Das du musst mir nicht sagen, Ludwig, das ich weiß genauso wie du. Und nun lass mich mit dem Jungen eine kleine Weile liegen, nur schmusen.“

„Ja, ja, sollst du, ja. Soll ich euch Tee bringen, wenn er fertig is'.“

„Nein, uns nicht stören. Wir kommen in die Küche, wenn ich genug mit dem Bruno geschmust.“

„Na dann mal, friss ihn nicht auf“, sagte Ludwig Scholl, vom Bett gestiegen, sich seine Sachen gegriffen, „also bis nachher.“

„Ja, ja, bis nachher. – Komm Junge, komm her, lass dich streicheln. Du mich erinnerst an einen deutschen Jungen vor sehr langer Zeit. Ist zwanzig Jahre her. Wie alt bist du jetzt?“

„Sechzehn.“

„Der war erst fünfzehn, der Junge, und ich war einundzwanzig. Das war in Norddeutschland. Kennst du da einen Ort mit Namen Lübz?“

„Nein.“

„Dort sie haben eine gute Brauerei, und in der ich habe ein Jahr gearbeitet und in dieser Zeit kennengelernt diesen Jungen, hieß Gerhard. Sein Vater war Braumeister, ich von dem viel gelernt und nebenher er mit mir geteilt seinen Sohn. Immer wieder, viele Male. Der Junge süß geplappert wie du, wenn man ihn hat gefickt. Auch geil gestöhnt, auch so wie du, und seine Votze ausgehalten seinen Vater und mich so oft wie wir wollten sie uns nehmen. War gute Zeit, war sehr gute Zeit. Dort in Lübz ich wäre gern auch länger geblieben, aber mein Passport für Deutschland nur gültig für ein Jahr, dann ich musste zurück nach Kiew. Dort ich auch Bier gebraut, bis dann kamen die Deutschen, die Faschisten. Die in unserer Straße viele haben erschossen, und mich sie haben verschleppt, mich zuerst gebracht hier nach Wittge, rein in das Lager an der Badnacker Landstraße, und wenig später ich kam ins Lager Meisen, und das war mein Glück, dort auf dem Gut man uns nicht hat geschunden. Uns auch gegeben ausreichend zu essen und einen Arzt kommen lassen, wenn einer von uns war krank. Sogar ficken war möglich. Aber froh wir waren trotzdem, als wir wurden befreit. Auch wenn ich noch nicht weiß, wann ich kann gehen zurück in die Heimat, weil man mich bestimmt hat zu verwalten die Brauerei. Der sie besaß, dieser August Kalkwein, war zu sehr ein Faschist. Nicht wahr, das weißt du, du ihn gekannt.“

„Ja, ja, durch meinen Onkel. Dem seine Firma hat für die Brauerei den neuen Pferdestall gebaut. Und die Garage für das zweite Auto von dem Kalkwein.“

„Ich weiß, ich die Unterlagen gefunden. Aufträge ergangen an PG Albert Stegewirt. Und das mit ‚Heil Hitler‘.“

„Klar, mein Onkel war ja 'n Nazi.“

„Aber seine Schwester nicht, wie man mir hat erzählt.“

„Nein, meine Mutter gehörte nicht dazu. Deshalb hat man sie ja auch umgebracht.“

„Ich weiß, ich weiß. Weiß auch, sie soll gewesen sein eine hübsche Frau, und garantiert du bist nach ihr geraten. Du auch ausnehmend hübsch, und dann so zierlich, als wenn aus dir werden sollte ein Mädchen. Aber so wie jetzt, so mit Schwanz, du bist mir schon lieber. Und sehr, sehr geil ist, dass du immer hast Samenerguss, wenn man dich fickt.“

„Nee, nee, immer passiert mir det nich'. Da muss det Ficken schon besonders sein, so wie eben mit Ludwig und dann anschließend du. Und du dann auch noch mit so'm Großen, und vor allem is' er so schön dick.“

„Ja, ja dick... nicht jeder verträgt das. Klausl immer muss jammern, aber auch das ist geil. Ich ihn mit voller Wucht dann stoße erst recht.“

„Fickst du viele Deutsche?“

„Nein, nicht möglich, geht nicht. Ich doch habe mein Quartier in der ehemaligen Villa von diesem Kalkwein, und die steht auf dem Gelände der Brauerei, die Tag und Nacht von unseren Soldaten wird bewacht. Dahin ich kann keinen mitnehmen. Würden sie sonst melden an Kommandantur, und ich mir kann nicht erlauben, was sich erlauben einige Offiziere. Ich nicht einmal ein einfacher Soldat, der sich schon nicht viel darf wagen, ich nur Zivilist. Aber dich ich begehre wie damals den Gerhard in Lübz. Den ich habe jede Nacht und jede Nacht nicht nur einmal.“

„Hat denn die Mutter von dem Jungen davon nie was gemerkt?“

„Nein, nicht möglich, denn sie war nicht zu Hause, sie war in einem Sanatorium. Die Frau sehr krank. Tuberkulose. Deshalb wir waren mit dem Jungen immer allein. Konnten es mit ihm treiben, so oft wir das wollten. Und das ich hätte jetzt auch gern mit dir. Jede Nacht dich ficken.“

„Das geht aber nicht.“

„Ich weiß, die Offiziere, allen voran Oberst Baljanin.“

„Das wissen inzwischen wohl viele, das mit mir und den Russen?“

„Nein, viele wissen das nicht. Du dir deshalb machen keine Sorgen.“

„Aber Angst habe ich trotzdem. Ich weiß nicht, ob du das weißt, aber ich bin heute Nacht überfallen worden.“

„Ja, ja, sonst du wärest jetzt ja nicht hier.“

„Wieso, was heißt'n das? Is' mir das nur deshalb passiert, damit ich hier bei euch lande?“

„Nein, wo denkst du hin? Das nur zufällig daraus ist geworden, und nötig getan hätte es nicht, denn ins Bett wir hätten dich gekriegt in den nächsten Tagen sowieso. Dafür du hast selber gesorgt, weil du dich vor lauter Gier nach Männern hast eingelassen auch mit Deutschen. Und diese Männer, die verkehren bei diesem Franzke, diesem Kinobesitzer, und sind allesamt Bekannte vom Ludwig. Wen die kriegen, er kriegt genauso.“

„Wissen die das auch von mir und den Offizieren?“

„Nein, davon sie wissen nichts, denn sie haben sich mit dem Kerl nicht befasst, von dem sie es hätten erfahren können und der dich heute Nacht hat bedrängt, dass Ludwig musste einschreiten, wie ich von Ludwig gehört habe, als ihr seid gekommen.“

„Ja, ja, das war so. Dieser Gerhard Sommerfeld hat was von mir gewollt, was einfach nicht ging. Ich sollt' ihn nämlich mitnehmen zur mir nach Hause.“

„Ja, ja, war dumm, aber nun hat Ludwig ihn dir ja vom Halse geschafft.“

„Ja, hat er. Vorerst jedenfalls. Was weiß ich, was noch so allet auf mich zukommt.“

„Da du musst keine Angst haben. Gerdi Sommerfeld wird schon halten den Mund. Hat auch geplaudert genug, wenn sich einer mit ihm hat abgegeben.“

„So wie Ludwig, ja?“

„Nicht nur Ludwig, auch Klausl, auch ich, und als wir ihn alle drei vor noch gar nicht langer Zeit wieder einmal die halbe Nacht lang gebumst und gebumst, er uns nebenher hat erzählt, auf wen *er* aus ist, dass der ihm bald macht die Votze. Wäre einer, der sie auch machen würde den Offizieren in Meisen. Würde heißen Bruno Stegewirt, und der würde wohnen in der Siedlung am Pannbusch, Weeser Weg elf. Ist das korrekt?“

„Ja, ja, das is' korrekt, ja. Aber woher wusste der Sommerfeld das von mir und den Offizieren?“

„Von jemandem aus Meisen, von einem aus der Kommandantur. In der letzten Zeit Gerdi hat wie einige andere aus Wittge auf dem Gut gearbeitet, hat helfen müssen bei der Obsternte. Und ganz nebenbei hat sich einer aus der Wachmannschaft mit ihm angefreundet, jedenfalls sich für seinen Arsch interessiert, und ist an den auch ran gekommen.“

„Aber einer von der Wachmannschaft kann dem Sommerfeld das von mir und den Offizieren nicht gestochen haben. Solche Soldaten wissen das nicht.“

„Das denkst *du*, ja, und das denkt Oberst Baljanin und all die anderen Offiziere, die es mit euch Jungen dort treiben. Aber nur weil die aus der Wachmannschaft sind einfache Soldaten, sie sind nicht dumm und blind schon gar nicht, und Gefühle sie haben auch, aber an Votzen, ob von Frauen oder von Jungen, sie sind nur in den ersten Tagen gut angekommen, und selbst die Frauen, die auf dem Gut arbeiten, ihnen kaum noch stehen zur Verfügung, werden alle beansprucht von den Offizieren. Genauso wie die Bengels, alles nur kriegen die Offiziere. Deshalb du darfst dich nicht wundern, dass einer ist wütend, dass er nicht wenigstens rankommt zum Beispiel an dich und dich deshalb bei Gerdi Sommerfeld hat verpiffen. Solltest haben Schaden. Und nun du kannst sagen, das ist gemein, aber die Soldaten so kurz zu halten, ist nicht weniger gemein.“

„Dafür kann ich aber nicht. Ich würde es auch mit denen von der Wachmannschaft treiben. Und ich hab' auch schon welchen einen geblasen, wenn es sich ergeben hat.“

„Ja, ja, ich weiß, das hast du, und das hat auch, wie ich habe gehört, jedem gefallen, der das bisher hat genossen, aber trotzdem dieser und jener von dir will mehr, will alles. Was ich kann verstehen jetzt erst recht, wo ich auf dir war am Ficken und schon wieder dich möchte nehmen.“

„Jetzt?“

„Nein, nicht jetzt, wo du bist müde und ich bin müde und die hier sitzen uns im Nacken. Aber du und ich, wir sollten Freunde sein, und das nicht nur hier. Hör zu Bruno, was ich jetzt dir sage, muss bleiben unter uns. Kannst du schweigen?“

„Ja, kann ich, na klar.“

„Dann hör zu, ich muss was finden, wo ich kann unterkriechen mit dir allein, und dann ich hole einen dazu, einen Soldaten, dem das in Meisen nicht ist erlaubt, dich zu bumsen, davon aber träumt, seit du ihm einen hast geblasen.“

„Das hab' ich mehreren.“

„Ja, ja, aber nur einer davon war mein Bruder, ist achtzehn Jahre jünger als ich, heißt Ruben.“

„Ruben?“

„Ja, ja, Ruben. Erinnerst du dich?“

„Ja, ja, aber den brauchste nich' anzuschleppen, der träumt nich' von mir, der ekelt sich vor mir. Det war nämlich der, den ich nich' mal anfassen durfte, als ich ihm einen abgekaut habe.“

„Ja, ja, ich weiß, so ist er, das ist Ruben, wenn dabei sind Kameraden, aber seitdem er dich gesehen, er ist scharf auf dich, muss dich haben.“

„Is' det auch der, der wat mit dem Sommerfeld hatte?“

„Nein. Wer der war, ich weiß nicht. Gerdi Sommerfeld hat den Namen nicht gewusst. Aber Ruben war es nicht, Ruben bestimmt nicht.“

„Na gut, dann bring ihn mit, wenn du für uns einen Unterschlupf gefunden hast. Vielleicht is' dein Bruder dann ja lieb.“

„Das ist er. Der ist nicht wie die, die dir heute Nacht haben eingejagt einen Schrecken.“

„Hast du 'ne Ahnung, wer die waren?“

„Nein. Und du musst das *auch* nicht wissen. Anzeigen kannst du sie sowieso nicht, dich vor ihnen auch nicht schützen. Nur Ludwig kann dir helfen.“

„Das heißt, der weiß, wer die sind, die es auf mich abgeseh'n haben?“

„Du nicht fragen, du abwarten, was Ludwig wird unternehmen.“

„Der is' mir aber unheimlich. Ich weiß nich', woran ich mit ihm bin. Der hat mich ausgefragt und ausgefragt, und ich stell immer mehr fest, dass er vorher alles schon ganz genau gewusst hat. Der weiß rein alles von mir, und das macht mir Angst.“

„Das sich wird geben. Außerdem: als er dich hat gevögelt, du doch mit ihm warst glücklich.“

„Ja stimmt, det is' komisch.“

„Daran nichts ist komisch. Das ist der Trieb, und wenn die von heute Nacht mit dir wären umgegangen wie Ludwig und ich mit dir bin umgegangen, dann du hättest deinen Spaß gehabt auch mit denen.“

„Die sind aber so nicht mit mir umgegangen, die haben mich gefesselt und vergewaltigt. Und anschließend hätten sie mich auch noch verdroschen, wenn nicht einer von denen gesagt hätte, das sollten sie sein lassen.“

„Ja, ja, nun lass Ludwig mal machen, was er kann machen. Und jetzt du musst dich anziehen.“

„Und du?“

„Ich noch bleibe liegen, heute ist Sonntag. – Was ist, was schaust du?“

„Du hast wirklich 'n fetten Schwanz. Solche gefallen mir. Soll ich mal noch 'n Augenblick dran lutschen?“

„Und wenn du ihn dabei kriegst hart?“

„Na dann lass ich mich eben noch mal von dir bumsen.“

„Nein, das du kannst nicht wollen, wo man dich in den letzten Stunden –“

„– sagt mal, wo *bleibt* ihr denn, Mark, der Junge muss aus'm Haus.“

„Ja, ja, ich ihn wollte gerade wegschicken, Ludwig.“

„Na dann los, zieh dich an, Bruno, wird Zeit. Du wirst jetzt ein Butterbrot essen und 'n Schluck Tee trinken, und dann bringt dich Klaus mit dem Fahrrad bis ran an' Pannbusch, und den Rest schaffst du allein.“

„Wie spät is' es denn? Is' die Ausgangssperre schon vorbei?“

„Na längst, es ist zehn nach halb sieben.“

„Dann muss mich Klaus nicht fahr'n, dann kann ich auch die ganze Strecke laufen.“

„Nein, nein, lass ihn mal was für dich tun, je schneller gewöhnt er sich an dich.“

„Wieso?“

„Frag nicht, zieh dich an.“

„Ja, ja, ich bin ja gleich fertig.“

„Und wann seh'n wir uns wieder?“

„Wenn, dann nur tagsüber. Nachts da weiß ich nie im Voraus, ob et auch wirklich geht.“

„Warum nicht? Der Russen wegen?“

„Na ja wenn ich nach Meisen soll, kann ich nun mal nich' sagen: det geht nich', ich bin schon mit welchen aus Wittge verabredet.“

„Nein, ich glaube nicht, dass die Herren Offiziere deshalb auf dich verzichten, aber die lassen dich doch wieder zurückbringen, und dann biegst du halt nicht wie sonst in den Akazi-enweg ein, sondern in die Liebigstraße, wenn man dich auf der Meisener Chaussee kurz vor dem Bahnübergang abgesetzt hat.“

„Und dann soll ich mitten in der Nacht bis hierher laufen?“

„Na allein natürlich nicht, das wäre zu riskant. Du sollst ja nicht der Militärpolizei in die Arme laufen, sondern uns dreien. Also braucht es jemanden, der dich sicher hier herbringt, und so einer wohnt in der Liebigstraße. Liebigstraße sieben. Erdgeschoss links. Heiner Bolzow heißt er. Kennst du den?“

„Nein.“

„Ist ein guter Freund von mir. Und der kennt die Stadt aus dem Effe. Heiner war in Wittge nachts jahrelang als Angestellter der Brandenburgischen Wach- und Schließgesellschaft unterwegs. Dem macht es keine Mühe, die Militärpolizei auszutricksen. Und wenn du bei dem klingelst, dann schleust er dich zu uns.“

„Mitten in der Nacht?“

„Ja, ja, mitten in der Nacht. Wenn Klausi dich nachher nach Hause bringt, wird er mal kurz in der Liebigstraße halt machen und dich dem Heiner vorstellen. – So, und nun verabschiede dich von Mark und dann komm in die Küche.“ Und dort, ich hatte mich nicht verhört, gab’s tatsächlich ein *Butterbrot*. Klaus stamme vom Lande, so hieß es, und es hieß, dass man sich dadurch halbwegs gut über Wasser halten könne, auch wenn einem die Russen nichts zusteckten. – Wohl an, ich nahm’s zur Kenntnis, fragte auch nicht, woher man den Tee hatte, echt grusinischen, wie ich auf Anhieb schmeckte; konnte nur Mark beigesteuert haben. Die Preiselbeermarmelade desgleichen, zumal wir sie aus einer Blechdose mit kyrillischer Aufschrift löffelten. Aber ich tat, als übersah ich’s, und ansonsten war ich trotz meines durch Ludwig und Mark herrlichst befriedigten Hinterns nicht unfroh, dass ich nun bald nach Hause konnte, und wie das mit mir fortan alles weiterginge, darüber nachzudenken war ich zu müde, und ward dann doch, mir in die Hosentasche gefasst, urplötzlich hellwach. – „Du Ludwig, mein Schlüssel is’ weg.“

„Was für ein Schlüssel?“

„Der von zu Hause, mein Hausschlüssel. Der muss mir da in dem Keller, wo sie mich vergewaltigt haben, aus der Hosentasche gerutscht sein.“

„Warum ausgerechnet dort?“

„Na weil ich ihn bis dahin noch hatte, das weiß ich genau, denn als die mich in Gönrrichs Keller auf so’ne Schlachtbank geschmissen haben, da bin ich auf der so doof zu liegen gekommen, dass mich der Schlüssel die ganze Zeit gedrückt hat, die ich da so alleine rumgelegen hab’.“

„Wieso allein? Wann war das?“

„Na gleich am Anfang. Da haben sie mich da so gefesselt wie ich war abgeladen und dann sind alle erst noch mal raus, sind pinkeln gegangen, bevor sie mit mir angefangen haben.“

„Da auf dieser Schlachtbank?“

„*Wat* auf dieser Schlachtbank, mich gefickt? Nee. Als sie mich am Wickel gehabt haben, hab’ ich an so’m Haken baumeln müssen wie ’ne Schweinehälfte.“

„Du bist ja auch ’n Schwein.“

„Klausi, hör auf, was soll das. – Also Bruno, noch mal von vorn. Bis sie angefangen haben, sich mit dir zu vergnügen, *hattest* du den Schlüssel noch, das weißt du genau?“

„Ja, das weiß ich genau, ja. Bevor det mit dem Vergewaltigen anfang, hatt’ ich ihn noch in’er Hosentasche. Und danach hab’ ich nich’ mehr drauf geachtet, die ganze Zeit nich’.“

„Na dann wird der Schlüssel da in dem Keller wohl noch irgendwo rumliegen, oder was fällt *dir* dazu ein, Klausi?“

„Wieso, wat soll mir dazu einfallen, Ludwig, ick war nich’ dabei.“

„Aber du weißt, wo ich Bruno die Nacht aufgegabelt habe.“

„Ja, ja, det haste gesagt, det war hinter der Ruine von der Fleischerei Gönrrich, Gönrrich jun., Havelberger, Ecke Bürgerstraße.“

„So ist es. Und von Gerdi Sommerfeld weißt du, dass Gönrrichs Schlachte Keller bei dem Bombenangriff standgehalten hat und wie man da vom Hof aus reinkommt.“

„Ja na und?“

„Nichts ,na und’. Du wirst dich jetzt auf’s Fahrrad schwingen und zusehen, dass Bruno seinem Schlüssel wiederkriegt.“

„Wieso ick, Ludwig, det seh’ ich nich’ ein. Ick hab’ von der Russenhure hier bisher noch nischt gehabt und nu –“ kriegte dieser Klaus vom Ludwig eine geschmiert, und auf sprang er, raus war er, dieser Klaus, und mir schwante, einer von denen, die mich die Nacht überfallen hatten, war dieser Klaus. Ich hätt’ nicht sagen können: „Det *is*’ so, det *war* er“, aber als dieser Klaus ‚Russenhure‘ gesagt hatte, sah ich mich wieder in Gönrrichs Keller, und die Stimme... konnt’ durchaus sein, das war die von dem Burschen, den man dort mit ‚Klausi‘ angeredet und den man ‚Scharführer‘ genannt hatte. *Dieser* Klaus gleich *jener* Klaus und von den fün-

fen der Anführer, und Ludwig Scholl wusste davon und spielte mit mir... musste nicht sein, konnt' aber sein: Katze und Maus. – ‚Nur mir jetzt nichts anmerken lassen‘, dacht' ich, also sagt' ich, was ich außerdem dachte, auch aussprechen durfte: „Und wenn mir der Schlüssel da im Keller gar nicht aus der Tasche gerutscht ist, sondern die Männer haben ihn mir geklaut?“

„Was sollten sie damit wollen?“

„Bei uns einzubrechen.“

„Wie einbrechen? In ein Haus, in dem man jederzeit gewahr sein kann, auf einen Russen zu stoßen?“

„Kann doch trotzdem sein, oder?“

„Höchst unwahrscheinlich, sonst wären schon andere drauf gekommen. Denn dass es bei euch was zu holen gibt, das hört man allenthalben, nämlich überall dort, wo man ja deine Tante für ein Russenflittchen hält. Also hätten schon längst welche auf den Gedanken kommen können, bei euch was abzustauben, und garantiert sind auch schon welche auf so was gekommen, aber zugetraut hat es sich doch wohl bisher niemand, oder?“

„Nein.“

„Na siehst du. Und warum sollten da jetzt ausgerechnet die paar Leutchen eine Ausnahme machen, die zufällig rausgekriegt haben, dass die Russen das eigentlich *dir* zustecken, was euch an Lebensmitteln alles so ins Haus flattert? Und nicht wenig, stimmt's?“

„Nee, nee, is' nich' wenig, nee.“

„Ja, ja, du musst den Russen schwer was wert sein. Worüber sich aber in diesen Zeiten nun mal nicht jeder Deutsche freut, wie sich denken lässt. Du solltest dich also so klug verhalten, dass die, die über dich Bescheid wissen, dies tunlichst für sich behalten. Ich meine, Mark und mich hast du ja schon in der Tasche, wenn du uns auch weiterhin so willig entgegenkommst wie vorhin. Da werden wir doch so was wie dich nicht auffliegen lassen. – Ach sieh mal an: unser Klaus.“ Ja, der kam jetzt zurück, blieb an der Tür stehen, sagte: „Ick hab's mir überlegt, Ludwig, ick fahr' jetzt los, aber wenn ich zurück bin, könnt' ick den Jungen denn wenigstens, bevor ich ihn nach Hause fahre –“

„– ja, ja, das hat Bruno grad gesagt. Wenn du zurückkommst, möcht' er endlich von dir gebumst werden.“

„Von mir, ja?“

„Ja, ja, von dir. Komm, sag's ihm, Bruno, sei nicht schüchtern, sag ruhig, was du mir grad anvertraut hast. Ist ja keine Schande, dass es für dich zwar schön war, das mit Mark und mir, aber dass du dich immer noch nicht unterm Klausi suhlen durftest, wo du den doch so schön findest –“

„– det haste gesagt, Bruno?“

„Ja stell dir vor, das hat er gesagt. Und weißt du, was er noch gesagt hat? Schon die Nacht auf dem Weg hierher? Für das mit den Russen kann er nicht, dazu wird er von seiner Tante gezwungen. Die stößt sich an ihm gesund, und wenn das nicht mehr klappen täte, würde sie den Russen erzählen, dass er es jahrelang mit welchen von der NSDAP getrieben hat, und dann geht er ab nach Sibirien.“

„Wat is'?“

„Ja, ja, nich' ‚wat is'‘ Für Bruno sieht's finster aus, wenn er sich nicht auf alles einlässt, was seine Tante ihm aufdrückt.“

„Warum bist'n damit nich' schon längst rausgerückt, Ludwig?“

„Wann denn? Als ich mit ihm angekommen bin, war das mit Gerdi Sommerfeld doch wohl wichtiger, und mehr Zeit war nicht. Wie lange sollt' ich Bruno warten lassen, der wollt' gefickt werden. Und als ich vorhin mit dir einen Augenblick allein in der Küche war, musste ich dich doch erstmal lang und breit davon überzeugen, wie notwendig es ist, dass ihr bei Heiner Bolzow reinschaut, wenn du Bruno nach Hause fährst.“

„Stimmt, aber du weest auch ganz genau, warum. Det is' nämlich *so*, Bruno, jedesmal, wenn der Bolzow mich zu fassen kriegt, muss ick mich ihm hinhalten. Aber det gibt mir

nischt, det is' nich' wie mit dir vorhin, wo du ganz jieprig druff warst, dass dich gleich *noch* eener, als Ludwig mit dir fertig war.“

„Ja, ja, nun red mal nicht so viel, Klaus, sieh lieber zu, dass du Brunos Hausschlüssel ranschaffst.“

„Ja, ja, mach ich ja, hab' ich ja gesagt, und danach... ich meine, det stimmt wirklich, ja Bruno, danach steigst du erstmal mit mir ins Bett, bevor ich dich nach Hause fahre, ja?“

„Ja, ja, so möcht' ick det haben, ja.“

„Na bitte, da hörst du's. Und nun mal ab mit dir, Schlüssel holen.“

„Ja, ja, den kriegt er, det wird schon. Du, ick beeil mir, Bruno. Und ick bin auch 'n Guter im Bett, da haste dir in' Richtigen verguckt. Also bis gleich, ick fliege.“ Und ich nickte, und ich hörte, Klaus raus, Tür hinter sich zugemacht: „So, jetzt musst du dich dem Kerl nachher nur noch brav hinhalten und ihm das Gefühl geben, das wäre dir die reinste Erfüllung, dann hast du auch den auf deiner Seite.“

„Und wenn ich eben gesagt hätte, det stimmt nich', wat du erzählst.“

„Komm, du bist kein Dummer. Du wirst dir doch in deiner jetzigen Lage, wo du nichts nötiger hast als Freunde, keine Feinde machen.“

„Und wat is' mit denen von heute Nacht?“

„An dich ranlassen, dich hinhalten. Sie dir auch zu Freunden machen. – Möchtest du noch ein Brot?“

„Nein.“

„Gut, dann komm mit, ich zeig dir jetzt Klausis Zimmer, und da ziehst du dich aus und legst dich ins Bett. Was glaubst du, was das auf ihn für einen Eindruck macht, wenn er zurückkommt und sieht, wie eilig du es hast, dass er dir an die Votze geht. Wenn auch nicht gerade mit was sonderlich Eindrucksvollem, aber du lobst ihn trotzdem für das, was er dir steckt, verstanden? Lass ihn ein Held sein. Er wird es dich lohnen. – So guck mal, das war hier mal *mein* Zimmer. Hier hab' ich über dreißig Jahre gehaust. Bis meine Eltern verunglückt sind. Sind bei einem Winterurlaub in den Alpen unter eine Lawine geraten. Januar sechsunddreißig. Seitdem gehört mir das kleine Haus hier. Sind ja nur zwei Wohnungen. Unten die und die hier.“

„Und wer wohnt unten?“

„Zwei alte Leutchen. Beide schon Ende siebzig. Geh'n kaum noch aus dem Haus. Er ist stocktaub inzwischen und mit ihr ist auch nicht mehr viel los. – Na nun zieh dich mal aus, und dann rauf aufs Bett. Die Kiste hat schon viel erlebt, meine ersten Wichsübungen eingeschlossen, als ich so zehn, elf war. Ach ja, da auf dem Bord am Kopfende steht übrigens Melkfett. Bedien' dich, an der Schmiere besteht in diesem Haushalt kein Mangel. Bezieh' ich von demselben Mann, von dem auch Uli Franzke das Zeug her hat. Vom Drogisten Wefelmeier. Bernd Wefelmeier ist dir ein Begriff, stimmt's?“

„Ja, ja, den kenn' ich.“

„Na und ob. Zuerst ihm einen abgekaut, und zu vorgerückter Stunde, als sonst schon alle breit waren, haben er und Kurtchen Weißner dich auch noch mit einem Doppelfick verwöhnt. Zu schade, dass ich das letzte Mal bei der Orgie in Uli's Bumsvilla nicht dabei sein konnte. Du sollst da ja die ganze Zeit über traumhaft geil gestöhnt haben.“

„Ja, ja, kann sein, ja, det is' bei mir so, wenn mir wat zusagt. – So, ich leg mich jetzt aufs Bett, ja?“

„Ja, ja, nun leg dich mal hin. Und das mit dem Melkfett übernehm' ich. Ich besorg dir so ganz nebenher einen sanften Fingerfick. So was magst du doch, oder?“

„Ich mag alles, wenn man freundlich zu mir is'. Und dann halt ich auch viel aus, weil ich dann doch ständig geil bin wie sonstwat.“

„Ja, ja, weiß ich, weiß ich alles. Schön deine Beinchen festhalten. Oder willst du dich lieber hinknien?“

„Kann ich auch machen, ja.“

„Na dann mal los. Massier' ich dir mit einer Hand die Rosette und mit der andern spiel' ich dir am Schwanz rum. Hast du ein doppeltes Vergnügen und behältst mich in bester Erinnerung. – Ja, so hockst du prima, schön handlich. Bist sowieso rundum was Handliches. So müsstest du bleiben, keinen Moment älter werden. Und dann irgendwo wohnen, wo man dich tagein, tagaus rund um die Uhr besuchen könnte.“

„Aah schön, so is' schön –“

„Ja, ja, so brauchst' es, was?“

„Ja, brauch' ich, ja –“

„Na siehst du, ich weiß doch, wie man mit so einem Kerlchen wie dir umgehen muss. Und einen Steifen hast du ja auch schon.“

„Ja, ja, det is' so mit mir. Willst' mich nich' lieber... aah schön, det is' schön, aber willst' mich nich' lieber so ganz richtig, rin mit'm Schwanz, mich ficken?“

„Nein, nein, ich mach dich nur heiß. Das Ficken besorgt dir dann Klaus.“

„Aber der is' doch nich' zurück.“

„Der wird schon gleich kommen.“

„Und dann? Fickt er wenigsten gut?“

„Wenn er nich' grad einen Kurzschluss hat, stößt dreimal zu, und schon spritz er ab.“

„So brauch' ich det aber nich'. Det kann er sich schenken.“

„Du, lass ihn so was ja nicht hör'n, sonst garantier' ich für nichts. Und nun mach dich mal lang, Schluss mit dem Aufgeilen.“

„Nein.“

„Sei still, mach, was ich sage.“

„Warum bist'n auf einmal so?“

„Ich bin überhaupt nich', komm, pack dich auf den Rücken, ich möcht' dein Gesicht seh'n.“

„Wieso, wat is'n?“

„Nichts, gar nichts, ich möchte dich anseh'n, sonst nichts.“

„Aber wenn du sonst nichts mit mir machst, schlaf ich ein. Eigentlich bin ich doch hundemüde.“

„Und trotzdem willst du schon wieder gebumst werden.“

„Ja will ich. Det is' eben neuerdings bei mir so, wenn einer gut zu mir is', und dann fasst er mich an. In dem Moment will ich wat rein haben. Es sei denn, ich hab' grad abgespritzt. Wenn det passiert is', brauch ich 'n Augenblick, bis ich wieder geil werde. Aber nich' lange, lange dauert et nich', bis ich mich wieder nach wat sehne. Und am schönsten is' et, wenn man zu mehreren is', und wo ich auch hingucke, überall wird gefickt. Wenn ich bei so wat mittenmang bin, kann ich einfach nich' genug kriegen. So war det auch, als mich letztens der Herr Weißner, der Kurt, mit zu diesem Uli, diesem Herrn Franzke, mitgenommen hat. So bunt durcheinander, det lieb' ick. Da freu ich mich schon auf's nächste Mal.“

„Wo ich hoffentlich auch dabei sein kann.“

„Bringst du dann auch Mark mit?“

„Um Gotteswillen, wo denkst du hin, da hat doch von den Sowjetskis keiner was zu suchen. Wenn ich Mark anbrächte, dürfte ich da nie wieder anklopfen.“

„Und wat is' mit Klaus?“

„Was sollen wir denn mit *dem*? Schon einundzwanzig und dann auch noch 'ne Bierkutscherstatur. Bei Uli ist doch nur so was wie du gefragt. Was allerdings gar nicht so einfach zu kriegen ist. Schließlich muss ja so ein Junge wenigstens in dem Alter sein, dass man sich drauf verlassen kann, dass er den Mund hält.“

„Und schon anständig wat aushalten muss er ja auch können.“

„Ach Gott, das ist es weniger. Dass da mal ein paar Tränchen fließen, darauf darfst du nichts geben. Und wenn Uli mit 'ner Kinokarte winkt, sind die Kullerchen sowieso fix am Versiegen. Und zum Glück durfte er die ‚Lichtburg‘ ja wieder aufmachen.“

„Du, ich müsst' mal pinkeln geh'n Wo is'n bei euch die Toilette?“

„Die Tür links von der Küche.“

„Ach so, so einfach is' det.“

„Ja, ja, ist nicht wie bei euch in der Siedlung, wo ihr erst über'n Hof müsst. Ist doch so, oder?“

„Ja, ja, det is' so“, seufzt' ich, verließ den Ludwig, tapste durch den Korridor, und da stieß ich auf Mark; der kam gerade aus dem Schlafzimmer und war noch immer nackt, wogegen ich doch schon mal... „Nanu, ich dich doch schon mal gesehen brav angezogen, wieso wieder nicht mehr? Du etwa hergehalten für Klaus?"

„Nein, das kommt erst noch. Im Moment is' er nich' da Ich hab' mich bloß schon ausgezogen, damit's nachher schnell geht. Bin auch schon geschmiert, hat Ludwig grad besorgt. Wollt' mich aber leider nich' ficken. Willst du?“

„Wolltest du kommen zu mir, mich das fragen?“

„Nee, ich will zur Toilette, muss pinkeln. Kannst aber mit reinkommen. Wenn ich mich ausgestrullt hab', stell ich mich fix für dich hin.“

„Nein, nein, nix da, das wir lassen hübsch bleiben.“

„Schade. Zumal et sich bei Ludwig so angehört hat, als wenn Klaus im Bumsen keen Weltmeister is'.“

„Na, versuchst du jetzt *Mark* rumzukriegen?“

„Wieso, du wolltest mich ja nich'.“

„Mark will dich jetzt auch nicht.“

„Ich ihm das schon gesagt, Ludwig.“

„Na also, worauf wartest du, geh schiffen, und dann ab mit dir ins Körbchen, Klaus schöne Augen machen, wenn er kommt. Ist wichtig für dich. Der Junge muss dir aus der Hand fressen.“

„Warum eigentlich? Verheimlicht ihr mir was?“

„Lass die Fragerei, die bringt dir sowieso nichts. Los, los, rein hier mit dir, schiff dich aus, und dann zurück ins Bett.“ In dem ich dann lag und lag, und nichts passierte, außer dass ich schläfrig wurde, und am Ende ward ich von Ludwig geweckt. – „Wach werden, Bruno, aufsteh'n, es ist schon fünf vor neun. Hat alles etwas länger gedauert als vorgesehen, aber hier ist wenigstens dein Schlüssel. Das ist er doch hoffentlich?“

„Ja, ja, det is' er. Gott sei Dank. Wo is'n Klaus?“

„Der musste gleich noch mal weg.“

„Aber wieso denn, der war doch so darauf aus –“

„– ja, ja, war er, ist er auch noch. Trotzdem ist was dazwischengekommen. Und du ziehst dich jetzt an und gehst nach Hause. Leider kann dich nun doch keiner bringen. Ich möchte mich draußen mit dir nicht sehen lassen. Wir beide werden es genauso halten, wie du es mit den Männern machen sollst, die du neulich bei Uli Franzke kennengelernt hast.“

„Ja, ja, ich weiß schon: auf der Straße so tun, als würde man sich nicht kennen.“

„Richtig Es sei denn, es ist selbstverständlich, dass man sich kennt. So wie Kurtchen Weißner und du. Ihr seid ja schließlich Nachbarn.“

„Und wat is' mit Klaus, wenn ich den auf der Straße treffe?“

„Da gibt's kein Problem. Dass sich junge Leute untereinander kennen, dabei denkt sich keiner was. Das ist nicht wie mit uns älteren Semestern, wo schnell Gerede aufkommt. Schon ganz und gar, wenn einer immer noch Junggeselle ist so wie Uli Franzke oder ich. Oder nimm mal Karl-Heinz Noßke, von dem sich rumgesprochen hat, dass seine Frau sich von ihm hat scheiden lassen, weil er schon ein halbes Jahr nach der Hochzeit die ehelichen Pflichten nicht mehr erfüllt hat. – Na ja, nun zieh dich mal an, rein in die Klamotten, und wann wir uns nächstes Mal sehen können, weiß ich noch nicht. Da lass ich dir durch Kurtchen Weißner eine Nachricht zukommen, und bis dahin hab' ich dann auch das mit Heiner Bolzow geklärt, dass er dich nachts hier her schleust. Was wir im Moment aber sein lassen sollten. Dich bitte nicht

wundern, wenn es etwas länger dauert, eh du wieder von mir hörst. Zur Zeit müssen wir hier vorsichtig sein. Klaus hat vorhin erfahren, dass man gegen Morgen zwei Burschen dabei er-
tappt hat, wie sie Hakenkreuze und Heil Hitler an die Hauswände geschmiert haben. Einer
konnt' zwar entkommen, aber eben nur einer, den andern haben sie festgenommen. Und nun
kommt es darauf an, was der alles ausposaunt, wenn sie ihn in die Mangel nehmen. Der Bur-
sche ist nämlich dummerweise unter anderem auch mit Klaus befreundet. Und wenn man das
rauskriegt, könnte es durchaus sein, Klaus steht eine Weile unter Beobachtung. Das heißt,
man hat unter Umständen auch ein Auge auf das Haus hier. Also sollte Heiner dich momentan
nachts lieber nicht anschleppen. Das tut mir zwar schwer leid, aber besser ist besser. Man
kann in diesen Zeiten nicht vorsichtig genug sein. – Was ist, was guckst' so?“

„Macht Klaus so was auch?“

„Was?“

„Na das mit den Hakenkreuzen?“

„Nein, nein, das nicht, jedenfalls nicht, dass ich wüsste, aber man macht sich ja schnell
verdächtig, wenn man mit jemandem befreundet is', der so was anstellt. Zumal diese Freund-
schaft unglücklicherweise auch noch von der gemeinsamen Zeit bei der HJ herrührt.“

„War Klaus da wat Höheres?“

„Ganz zum Schluss war er Scharführer. Klaus gehört leider zu denen, die sich immer ein
bisschen zu sehr hervortun müssen. – Na ja, was soll's. Hast du alles? Auch den Schlüssel
eingesteckt?“

„Ja.“

„Na dann werd' ich dich mal rauslassen.“

„Is' Mark noch hier?“

„Nein, nein, der is' schon weg. Gleich nach acht.“

„Dann grüß ihn von mir, wenn du ihn nächstes Mal siehst. Der Mann gefällt mir.“

„Ich dir etwa nicht?“

„Doch.“

„Na das will ich auch hoffen, du verfucktes Ärschlein. Ist schon schade, dass uns jetzt das
mit Klaus dazwischen geraten ist. Hakenkreuze und Heil Hitler... wird Zeit, dass sich der
Junge endlich einen besseren Umgang sucht. So was wie dich zum Beispiel. Oder wünschst du
dir auch die Nazis zurück?“

„Ich? Nee. Ich wär' froh, wenn ich sie endgültig los wär'. Aber die von heute Nacht, die
mich da überfall'n haben, det war'n noch welche. Jedenfalls haben sie so geredet. Vergast
gehört' ich, haben sie gesagt. Ich und die Russen.“

„Ja, ja, nimm das mal nicht so tragisch. Ist doch letztlich alles gut gegangen.“

„Bis auf det, wat noch kommen kann.“

„Wart' ab, vielleicht kommt ja auch gar nichts mehr. Und nun geh erstmal nach Hause
und schlaf dich aus. Bist du heute Abend auch wieder bei den Russen?“

„Vielleicht.“

„Ach ja, du weißt ja im Voraus nie genau, ob man dich da an der Meisener Chaussee tat-
sächlich abholt oder ob du da umsonst wartest. So wollte Gerdi Sommerfeld das jedenfalls
gehört haben. Auch dass du nachts immer so gegen halb zwei, zwei wieder zurückgebracht
wirst.“

„Das hätt' aber letzte Nacht nicht stimmen müssen. Sonntags bin ich schon öfter in Mei-
sen geblieben.“

„Ja, wenn es gepasst hat, heut wärst du da aber fehl am Platze, wie man schon seit an-
derthalb Wochen an jeder Litfaßsäule lesen kann. Dein Oberst Baljanin hat die Kinder von
Wittge und Umgebung doch für heute nach Meisen zu einem Sommerfest eingeladen.“

„Ja hat er, find ich toll.“

„Ja, ja, ist eine noble Geste, ob sie allerdings in der Bevölkerung Vertrauen schafft, bleibt
dahingestellt.“

„Aber mit irgendwat muss man ja anfangen.“

„Stimmt, hast recht. Und nun geh mal nach Hause. Ich hoffe, das mit den Schmierereien an den Hauswänden zieht keine größeren Kreise, und wir können dich hier bald wieder ins Bett kriegen. Na ja, zum Glück gib't ja Mark. Der erfährt am ehesten, inwieweit der Sache nachgegangen wird. Und wenn *du* was erfährst... kann ja durchaus sein, dass auch dir was zu Ohren kommt, dicht genug dran an der Macht bist du ja schließlich... also wenn du was hörst, dann gehst du zu Kurtchen Weißner und gibst ihm Bescheid. Kurtchen ist ab sofort unser Verbindungsmann. Der ist durch und durch vertrauenswürdig. Da hast du dir schon den Richtigen zum Brombeerpflücken ausgesucht.“

„Der hat sich aber mich ausgesucht.“

„Sollst dich aber mächtig an ihn rangedrängelt haben. Wenn er mitgemacht hätte, hättest du dich sogar schon mal von ihm vögeln lassen, als deine Tante im Haus war.“

„Ach *det* Mal... ja, ja, *det* war so. Da war mir grad wieder aufgegangen, wie herrlich *det is'*, wenn einen einer fickt.“

„Und das war an dem Tag, an dem dich die Russen entdeckt haben, oder wie?“

„Ja, an dem Tag war *det*, und seitdem kann et gar nich' genug werden. Allerdings nich' so wie heute Nacht. *Det* hat mich an schlimme Zeiten erinnert.“

„An das mit den Parteioberen aus eurer Siedlung?“

„Ja, ja, die haben mich auch so fies behandelt. Woher weißt du das eigentlich?“

„Na zunächst von Gerdi Sommerfeld. Der war doch durch seinen Onkel und dessen Konsorten mal genauso betroffen wie du. Allerdings schien er nicht gewusst zu haben, warum diese Schweine auch auf dich verfallen sind. Die Geschichte mit dem Polen hab' ich von Kurtchen.“

„Ja, der weiß das.“

„Weiß er auch das mit den Russen und dir?“

„Nein. Da denkt er, wat alle in der Siedlung denken: dass sie meine Tante besuchen. Und ganz falsch is' et ja auch nich'.“

„Wieso?“

„Na weil sie sich auch für die Russen hinlegt, mächtig gern sogar. Macht ihr nich' mal was aus, wenn ich dabei bin, Hauptsache, einer geht ihr an die Möse.“

„Ach was.“

„Ja, ja, so is' *det* bei uns. Meine Tante weiß immer, wo sie bleibt.“

„Und was sagst' ihr, wo du jetzt herkommst?“

„Danach fragt sie nich'. Letztlich bin ich ihr völlig gleichgültig. Nur verrecken sollt' ich nich', weil ich ja tüchtig wat abwerfe, und ohne mich kriegte sie nichts. Meine Tante is' nich' doof, die weiß ganz genau, dass sie von den Russen nur im Vorbegeh'n mitgenommen wird. Kommen tun sie meinetwegen.“

„Das kann ich versteh'n, auch wenn ich dich jetzt trotzdem verabschieden muss. Und wenn deine Tante doch nach was fragt, dann denk dir eine Geschichte aus, in der ich nicht vorkomme. Mich solltest du nicht kennengelernt haben.“

„Nee, nee, so wat behalt' ich für mich. Meine Tante weiß ja auch nich', dass ich wat mit Kurt Weißner habe. Und das mit Kino-Franzke geht sie auch nichts an. Ich erzähl' ja nich' mal, wie *det* da in Meisen im Einzelnen abläuft. So wat muss sie allet nich' wissen. – Soll ich jetzt eigentlich wirklich schon geh'n? Ich meine, wenn Klaus nich' noch mal weg gemusst hätte, würde er jetzt ja wahrscheinlich auf mir noch am Toben sein.“

„Er vielleicht nicht mehr, aber ich, und *det* sozusagen im Nachtrab.“

„Na siehste.“

„Ja, ja, ich weiß schon, worauf du hinaus willst. Aber nun geh mal trotzdem, ist besser so. Ich habe ehrlich gesagt im Moment keine Ruhe.“

„Dieser Hakenkreuze wegen?“

„Ja, ja, das ist schon eine dumme Geschichte, auch wenn Klausl nichts damit zu tun hat. Aber wenn man sich umhört, und damit ist zu rechnen, dass man über den, den man da geschnappt hat, Erkundigungen einzieht, und dann kommt auf jeden Fall raus, dass Klausl mit dem Betreffenden oft zusammen rumgegangen hat. Mit dem und noch ein paar anderen.“

„Wer is'n det, den sie da geschnappt haben?“

„Das ist ein gewisser Knut Böwen. Ist ein Sohn vom Hafensinspektor.“

„Ach der is' det.“

„Wieso, den kennst du wohl?“

„Ja, ja, den Knut Böwen, den kenn' ich. Der hat doch in der Seifenfabrik gearbeitet.“

„Stimmt, hat er, aber was hast du mit der Seifenfabrik zu schaffen gehabt.“

„Na da hab' ich angefangen zu lernen. Ich sollte doch Kontorist werden.“

„Und wo arbeitest du jetzt?“

„Im Moment überhaupt nich'. Ich warte darauf, dass es für mich wieder Lehrstellen gibt. Das muss nämlich eine im Büro sein. Handwerker oder Arbeiter und so wat, das geht nich' für mich.“

„Ja, ja, das ist offensichtlich, so wie Sie körperlich daherkommen, Prinzesschen Bruno.“

„Wieso, wat willst'n damit sagen?“

„Nichts, gar nichts, das war kein Vorwurf, im Gegenteil: So wie du aussiehst, bringst du einen schier um den Verstand.“

„Dann mach doch noch wat mit mir, und wenn's im Stehen is'. Ich –“

„– ja, ja, sei mal still und halt deine Hände im Zaum, jetzt ist mir wirklich nicht danach. Aber was dein berufliches Fortkommen angeht, da werd' ich mich mal hinter Mark klemmen. Der könnte doch für dich eine Lehrstelle in der Verwaltung der Brauerei aufmachen, was hältst du davon?“

„Wär' vielleicht nich' schlecht, aber damit wird Mark nich' durchkommen. Büroberufe sollen im Moment nur Mädchen ergreifen. Jungs werden dafür zur Zeit nich' eingestellt.“

„Ja, ja, ich weiß, aber Mark mit seinen Beziehungen und du mit deinen –“

„– nee, nee, meine nützen mir nischt, wenn du Oberst Baljanin meinst. Der und noch ein paar andre, die findet es gut, dass ich momentan nirgends arbeite, weil dadurch steh' ich doch jederzeit zur Verfügung.“

„Verdammt kurzsichtig gedacht, was deine Zukunft angeht.“

„Ach wieso, ich bin doch noch jung, und langweilen tu ich mich nich'.“

„He, aufhör'n, weg mit der Hand. Nicht mir jetzt an die Wäsche geh'n.“

„Na komisch: die Nacht sollt' ich wenn möglich auf Anhieb, und jetzt, wo ich et will, da soll ich auf einmal nich' mehr.“

„Mensch Bruno, komm mal her, lass dich in' Arm nehmen.“

„Ja, aber denn weitermachen, mich nich' bloß in' Arm nehmen.“

„Bist du denn wirklich schon wieder so geil?“

„Na ja wat denn sonst, det bin ich doch schon die ganze Zeit, und du lässt mich einfach abblitzen.“

„Unsinn, ich lass dich nicht abblitzen. Tritt dir die Schuhe von den Füßen.“

„Nee, nee, nich' nötig, ich dreh mich einfach um und zieh' mir die Hosen runter, denn kannst' mich von hinten im Steh'n.“

„Nein, nein, nichts da, nich' von hinten, du machst mir jetzt das Klammeräffchen.“

„Ah ja, det is' auch schön, so krieg' ich's nicht oft“, und so kriegt' ich es nun, und dies mitten im Korridor, ich mir die Schuhe von den Füßen getreten und die Hosen, die gerutschten, von den Beinen gestrampelt, und Ludwig mich gepackt, mich angehoben, parat sein Gemächt und prall das Gemächt, und schon hing ich Federgewicht dem Ludwig vor Brust und Bauch, ich den Ludwig umhalst und mit den Beinen umschlungen, und Ludwigs Pflöck meine Rosette gerammt, meine Rosette bezwungen, mir die Rosette gesprengt, mir die Votze gefurcht, mir die Votze gepfropft, und aufgejault hatt' ich und nun kriegt' ich, Ludwig ins Sto-

ßen gekommen, wie ich's wollte, dass ich es kriegte, und war's auch nur im Korridor, aber warum nicht im Korridor, Hauptsache ich kriegte, was ich kriegte, gründlich ausführlich, Ludwig mich Klammeräffchenbündel mit dem Rücken an die Wand gepresst und fest mich im Griff, festhalten musst' ich mich nicht mehr, ich den Mann nur noch mit den Beinen umrankt, und ich betatschelte den Mann, der mir so gut tat, jetzt grob mich behackte, und ich knöpfte ihm das Hemd auf, ich wollt' dem Mann an die Haut, und ich ging ihm mit den Händen unters Unterhemd, schob es hoch, begrapschte die Brust, und schon ward ich noch größer behackt, und Ludwig fauchte: „Ja, gut so, massier mir die Nippel, du raffiniertes Aas, du.“

„Ja, ja, aber dann noch lange mich ficken.“

„Ja, ja, noch lange dich ficken, du wirst schon genug kriegen.“

„Ja, ja, muss ick auch, muss ick.“

„Ja, ja, halt die Schnauze, triez mir die Nippel, du Sau.“ Und zu stieß er, und ins Schwitzen kam er, und mir's geben tat er, gab's meiner Votze feste drauflos, gab's ihr fein gründlich, herrlich ausführlich, trieb rein und rein sein Stück, das stramme, und mein Votzloch, das dröhnte, das kreischte, ich bebte, ich plärrte, dass ich's so wollte, so brauchte, so war es jetzt richtig, so war es mir recht, mir's geben, mir's machen, mich nicht aus den Fängen lassen. „Bloß det nich, jetzt bloß nich'. Zustoßen, immer zustoßen. Los doch, stoß zu, ich hab' so'ne Lust drauf. Ja, ja, immer rein da, verpass mir's, ich bin ja so geil, in mir flattert's wie wild, heiß is' et, heiß, ach Gott, ach Gott, du mir kommt's jetzt, mir geht einer ab –“

„– ja, ja, spritz doch, mir kommt's doch jetzt auch.“

„Ach schön, denn gibt's mir, alles rin bei mir, alle rin.“

„Ja, alles rein, was denn sonst?“

„Und ihn noch stecken lassen, noch nich' rauszieh'n.“

„Nein, nein, noch nicht rauszieh'n, erst dich beruhigen.“

„Ja, ja, mich beruhigen, det muss ich. Ach, war det schön, det jetzt eben.“

„Ja, war es schön?“

„Wieso, für dich etwa nich'?“

„Aber ja doch, und ob, mein Prinzesschen. Ach je mein Prinzesschen, bist' dir denn wirklich sicher, dass du ein Mann wirst?“

„Aber det sieht man doch wohl.“

„Ja, ja, das sieht man, aber trotzdem... musst du dich eigentlich schon rasier'n?“

„Nee, det noch nich', nee.“

„So, und jetzt lass ich dich runter, ja?“

„Jetzt schon? Ich häng' hier so schön.“

„Ja, ja Klammeräffchen, das geht gut so mit dir. Du bist so schön klein und so leicht, und dazu auch noch so herrlich anpassungsfähig.“

„Und den ganzen Tag über geil.“

„Aber jetzt brauchst du nicht etwa noch einen Fick obendrauf?“

„Doch, würd' ich nehmen, fängst noch mal an?“

„Nein, jetzt lass ich dich runter.“

„Nein.“

„Doch, doch, nun komm mal –“

„– nein, lass ihn drin.“

„Nein, nein, komm, stell dich hin.“

„Aber ich bin doch noch ganz taumlig.“

„Ja, ja, schön stehen bleiben, ich helf' dir auch in die Hosen, und dann gehst du brav nach Hause.“

„Muss ich ja wohl. Mit der Liebigstraße, det wird ja nun nischt.“

„Hast dich wohl schon auf den Heiner Bolzow gefreut?“

„Na ja, wenn Klaus fällig gewesen wäre, so wie er gesagt hat, dann ich bestimmt auch. Wie alt is'n dieser Herr Bolzow?“

„So etwa drei, vier Jahre jünger als ich. Der dürfte jetzt so sieben-, achtunddreißig sein. Komm, Füße heben, rein in den Schlüpper.“

„Schade, dass ich mich bei dem Mann nich' allein vorstellen kann.“

„Sag mal, das kann doch nicht wahr sein. Du bist grad nach Strich und Faden durchgebumst worden, und denkst schon an den nächsten?“

„Is' det schlimm?“

„Nein, aber wenn du ein Mädchen wärst, gingst du als Nymphomanin weg.“

„Wat is'n det?“

„Das ist eine, die den lieben langen Tag lang auf nichts anderes aus ist, als dass sie was in die Möse kriegt. Komm, steig in die Hose, und dann hat dein Hintern erst einmal Ruhe zu geben. Wird wirklich Zeit, dass du wieder irgendwo arbeitest und nicht nur ans Ficken denkst. Du bleibst nämlich nicht immer sechzehn mit dem Aussehen eines Vierzehnjährigen. So, jetzt noch die Schuhe, und dann machst du dich auf den Heimweg. Und wenn die Luft wieder rein ist, was sie hoffentlich schon bald wieder sein wird, dann lass ich dir durch Kurtchen Weißner eine Nachricht zukommen und schon darfst du hier nach Herzenslust ein- und ausgehen.“

„Erfährt Kurt dann auch das mit den Russen?“

„Soll er nicht, was?“

„Nee, lieber nich'. Kurt hält nich' viel von den Russen. Auch wenn er weiß, dass die uns die Nazis vom Hals geschafft haben, aber trotzdem –“

„– ja, ja trotzdem... wem geht es nicht so, auch wenn er kein Nazi war. Die Russen hätten uns nun mal nicht nötig getan.“

„Mir gefallen sie.“

„Ja, ja, das glaub' ich dir gern, aber was sagt das schon? Wenn Wittge nicht von den Russen eingenommen worden wäre, sondern von den Amerikanern oder Engländern, dann würdest dich heutzutage Amerikaner oder Engländer bumsen. Vielleicht sogar ein Neger. Unter den amerikanischen Soldaten soll es auch Neger geben. Und das sind stramme Ficker, du. So ein Neger, wenn der dich einmal in der Mangel hat, dann kommt er wahrscheinlich die nächsten drei, vier Stunden nicht wieder von dir runter.“

„Det is' mir auch schon mit'm Russen so gegangen. Und mit'm Deutschen auch.“

„Ja, ja, aber so'n Neger... ich habe mal einen kennengelernt, so mit Anfang zwanzig. Da war ich für ein paar Tage in Berlin, und das war ja noch vor Hitler, da durfte es da auch noch Neger geben. Neger und Zigeuner und Juden und so. Mit so was durfte man ja damals noch Umgang haben, ohne sich gleich strafbar zu machen. Und da hat mich dann auch mal ein Neger abgeschleppt. Ist mit mir in die Pension, in der er gewohnt hat. Und da hat er mich dann gebumst, dass es schier kein Ende nehmen wollte. Ich bin einfach nicht wieder weggekommen. Du glaubst nicht, was der Kerl für eine Ausdauer hatte. Und das mit einem Apparat, sag' ich dir... na ja, ich will nicht grad sagen, dass ich es bereut habe, aber tagelang außer Gefecht gesetzt war ich anschließend schon, so wie mir der Hintern geklirrt hat. Hab' mich seitdem auch nie wieder ficken lassen. Die Phase, dass ich mich wem hingehalten habe, war damit beendet. Von da an bin ich vor allem auf so was wie dich aus, mein Bruno. Du wirst noch viel Spaß mit mir haben. So, und nun solltest du endlich gehen, ab mit dir nach Hause. Genug befriedigt bist du ja wohl doch für's Erste.“

„Na jedenfalls war das von eben nicht übel. Det war schon gut so.“

„Ja, ja, müssen nicht immer nur Russen sein oder solche Schwengel, wie Uli Franzke oder der Noßke einen vorzuweisen hat.“

„Aber mir wat gegeben hat det schon. Vor allem, als die beiden ihn mir immer abwechselnd gesteckt haben, schön tief rein und dann wieder raus und dann der nächste, und die andern haben drum herumgestanden –“

„– und sich dran aufgegeilt, ja, ja, ich hörte davon. Und nun komm mal, ich bring' dich raus. Wir gehen aber über'n Hof. Zwischen dieser Straße und der nächsten, der Bötzowstraße, gibt es einen schmalen Gang. Den rechts lang, kommst du auf die Karlstraße. So kriegt hier in

der Nachbarschaft keiner mit, bei wem du gewesen bist“, Sonntag Vormittag gegen halb elf, und damit absolut keine Tageszeit für derlei Vorsichteleien, aber bitte, wenn der Mann es so wollte, und vor zur Karlstraße wäre ich insgeheim so oder so gegangen, denn wenn es auch nicht der kürzeste Weg war, um nach Hause zu kommen, so war es doch der kürzeste bis zur Liebigstraße, von der ich nicht hätte sagen können, ob ich sie überhaupt schon mal durchquert hatte. Ich wusste, wo sie war, ich wusste, wie man dort hin gelangte, aber sie gehörte denn doch zu einer Gegend, in die ich bisher kaum mal gekommen war; was sollt’ ich auch dort, ich kannte dort niemanden; eine Gegebenheit, die in absehbarer Zeit nicht mehr gegeben sein sollte, da sollte ich ja einen gewissen Heiner Bolzow kennen, wohnhaft Liebigstraße sieben, wohin ich mich nachts bald immer mal wieder auf den Weg machen sollte, hatte mich Kolja, mich nach Wittge zurückgebracht, am Ortseingang Meisener Chaussee abgesetzt. – Gott ja, warum mich dann nicht noch hin und wieder in die Rungestraße lotsen lassen? Ging ja nicht alle Abende kunterbunt zu im Gutsherrenhaus Meisen, ich danach durchaus nicht jedesmal fix und alle, Glieder wie Pudding, Hintern mir taub. Und dieser Ludwig... ja, ja, so recht geheuer war er mir immer noch nicht, aber andererseits: der Mann mich in Hitze gebracht, mich irre wirre gemacht; überwinden, das wusst’ ich, müsst’ ich mich nicht, kam ich da wieder mal an und der Mann auf mich zu, und außerdem konnte es immer auch sein, ich traf da auf Mark, Mark, den Ukrainer, der mit dem Fettstück, das ich noch längst nicht genossen, wie mich deuchte, dass es sich genießen ließ, und zudem hatte mir Mark seinen Bruder in Aussicht gestellt; noch ein Grund mehr, darüber hinwegzusehen, dass ich nicht so recht wusste, woran ich mit diesem Ludwig war. Und jetzt wollt’ ich schon mal gucken, mal schauen, wie weit ich nachts auf mir bislang unbekanntem Terrain allein zu tippeln hatte, ehe ich zu dem Haus kam, wo ich diesen Heiner Bolzow fand. Liebigstraße sieben, Erdgeschoss links, und eine sich im Hellen erworbene Ortskenntnis war angebracht, denn nachts sah’s düster aus. Die wenigen Wittger Straßenlaternen, die den Krieg heil überstanden hatten, funzelten nicht gerade wegweisend, wenn sie denn überhaupt zu funzeln vermochten. Die älteren fielen aus bei totaler Gassperre; die moderneren bei totaler Stromsperre, und mit mindestens einer dieser Abschaltung war in den Wittger Wohngebieten nachts immer zu rechnen. Also schon mal gucken, mal schauen, das Haus beäugen, welches das nämliche war, zu dem ich mich zu verfügen hatte, sobald es Ludwig für angebracht hielt, dass ein gewisser Heiner Bolzow mich bei Nacht und Nebel zu ihm schleuste. – Also schon mal gucken, schon mal schauen, und ich sah: Das Haus Liebigstraße sieben dreigeschossig wie fast alle durchweg unverputzten Backsteinhäuser dieser engen, nicht gerade kurzen Straße, und mit der Numerierung hatte man leider Gottes nicht dort begonnen, wo ich irgendwann nachts in diese Straße einzubiegen hatte, und das hieß, ehe mich dieser Heiner Bolzow unter seine Fittiche nehmen konnte, war mir auferlegt, dort ein paar Minuten, vier, fünf, vielleicht auch sechs, allein vor mich hin zu tippeln, womit ich mich allerdings, wie ich annahm, wohl nicht sonderlich in Gefahr brachte: Die Liebigstraße tangierte weder die Bahnhofsgegend, noch das Hafengelände, und bis zu den großen Wittger Fabriken war es auch noch ein Stück weit hin; mit einer Patrouille der gefürchteten Militärpolizei war also in der Liebigstraße nicht großartig zu rechnen, es sei denn, einer von der Truppe hatte da ein Liebchen wohnen. Es sollte nämlich, wie man munkelte, in Wittge auch Frauen geben, die sich mit Russen abgaben, die nichts abwarfen, denn war ein Russe kein Offizier, warf er nichts ab, war eher froh, dass er selbst halbwegs satt wurde, zu verschenken hatte der nichts. Und *trotzdem*, so hieß es, und es hieß: verstehe einer neuerdings die deutsche Frau. Die mir übrigens schnurzpiepe war, die deutsche Frau, was ich so in Bausch und Bogen vom deutschen Mann nicht sagen konnte, und als ich da nun in der Liebigstraße vorm Haus Nummer sieben stand, da hätte ich durchaus nichts dagegen gehabt, nun gleich auch noch den Mieter der Wohnung Erdgeschoss links kennenzulernen. Na jedenfalls mal gucken, mal schauen, mal sehen wie er aussah, der Herr Bolzow. Ich musst’ ja nicht gleich was mit ihm zu tun kriegen. Hätte mir ja fürs Erste gereicht, wenn er sich wenigstens mal am Fenster gezeigt hätte, weil ich dann doch zumindest einen gewissen Eindruck von dem Mann gehabt hätte.

Mehr hätt's ja nicht sein müssen, denn eigentlich war ich ja müde, wollt' eigentlich nach Hause, und wo ich irgendwann nachts anzuklopfen hatte, das sah ich ja nun, und das Haus wiederzuerkennen war leicht, Erdgeschoß rechts war ein Laden, das Beerdigungsinstitut Klingefeld, im Schaufenster vor halbhoher Gardine eine Schusterpalme und drei Urnen. So was war auch in der Nacht im Stockfinstern nicht zu verfehlen, zumal es ansonsten, wie es aussah, weit und breit in dieser Straße keine Läden, keine Schaufenster gab. – Na gut, Ortskenntnis erlangt, ich konnt' meiner Wege gehen, zumal sich an keinem der drei Fenster Erdgeschoss links was tat; den Herrn Bolzow zu Gesicht zu kriegen schien aussichtslos, und so lange da rumstehen, bis ich jemandem auffiel, musst' ja nun auch nicht sein, zumal schräg rüber schon die ganze Zeit im ersten Stock eine alte Frau aus dem Fenster schaute, konnt' also jeden Moment sein, dass sie fragte: „Suchst du wen, Junge? Zu wem willst du denn, Junge?“ Was bei uns in der Siedlung längst passiert wäre, hätte da irgendwo einer rumgestanden, den man nicht kannte. Was wusste man denn, was so einer im Schilde führte, und ihn ansprechen war schon fast so was wie ihn ertappt haben. Jedenfalls hatte man ihn wissen lassen, dass man auf ihn aufmerksam geworden war, und oft reichte das ja, wen von was abzuhalten. – Siedlungsmentalität. Kleinstadtmentalität. Der Stoff, aus dem sich Gemeinwesen wie Wittge tagtäglich neu erfinden. Also nicht auffällig werden, weitergehen, sagte ich mir und war auch bereits im Begriff loszuziehen, als mir einfiel: Stopp mal, halt mal... wenn ich nun schon vor Ort war, könnte ich doch auch gleich mal gucken, mal schauen, mal sehen wie der Hausflur aussah und wo sich da die Wohnungstür befand, an der ich mich ab irgendwann doch nachts immer mal wieder bemerkbar machen sollte, wollte, wollt' ich, sollt' ich Ludwig Scholl zugeführt werden. – Na dann mal rein ins Haus, mich schnell mal umschaun, und dies vollbracht und nichts entdeckt, was mir nachts zum Stolperstein werden könnte, hätte ich nun auch noch sehr gern sehr fix gewusst, ob dieser Heiner Bolzow, der laut Messingschild an der Wohnungstür mit Vornamen ‚Heinrich‘ hieß, mir nicht missfallen tat. Was aber nur rauszukriegen gewesen wäre, wäre ich mit der Tür ins Haus gefallen, hätte geklingelt, mich vorgestellt, und solches wagte ich nun doch nicht, und es hätte ja auch nichts gebracht, wäre ich dreist genug gewesen, denn ob mir der Mann nun zugesagt hätte oder nicht, mich ab irgendwann auf ihn einlassen musst' ich ja so oder so, weil ich zu Ludwig Scholl gebracht werden musste, mit dem ich mich gut zu stellen hatte, und das war ja auch kein Unglück, da mir der Mann doch gefiel, auf dessen Beistand ich ganz gewiss angewiesen war, sollt' es mir in Wittge nicht noch ungemütlicher werden. – Also groß über meine Lage nachdenken durfte ich nicht, wie ich nun so nach Hause trabte, denn in wie weit Ludwig wen in Schach halten konnte, ich konnt's nicht beurteilen, auch wenn er in der Nacht ganz offensichtlich Gerhard Sommerfeld zur Raison gebracht und am Morgen diesen Klaus, und womöglich konnte der Mann ja noch dies und das mehr, wenn er denn wollte, dass mir in Wittge das mit den Russen nicht zum Verhängnis wurde. Und was er diesbezüglich nicht vermochte, vermochte womöglich Mark, zumal ich den Verdacht nicht los wurde, Marks Bruder Ruben hatte dem Sommerfeld gesteckt, was dem gesteckt worden war, und verhielt es sich nicht so, war es Ruben, nachdem er durch mich alle Liebe erfahren, nach der ihn gierte, vielleicht *mir* zu Liebe nicht unmöglich, den Kameraden ausfindig machen, der keinem mehr was steckte, wenn man ihm ab und an ermöglichte, mir was zu stecken. – Nun ja, groß über meine Lage nachdenken durfte ich nicht, und zu Hause angekommen, nahm mich erst einmal meine Tante in Beschlag, kaum dass ich den Flur betreten hatte: „Sag mal, was reißt'n *jetzt* ein, wo kommst du denn um diese Zeit her? Die in Meisen sind deinetwegen schon in heller Uffregung.“

„Warum das denn?“

„Na weil sie sich dein Ausbleiben nich' erklären können. Die denken, dir is' womöglich was zugestoßen, und nun kommt hier fast jede Stunde einer an und fragt nach dir, seit dich Grigori heute morgen um sechs nicht angetroffen hat.“

„Na dann hat sich für dich der Vormittag ja gelohnt.“

„Sag mal, kannst du mal an was andret denken?“

„Wieso, hat er sich etwa nich’ gelohnt?“

„Wenn du et genau wissen willst, nee. Grigori hat sich keene Zeit nehmen wollen, und die andern haben auch alle abgewinkt. Und nun komm essen, gibt Buletten. Haben sie von denen abgezweigt, die es da heute Nachmittag auf dem Kinderfest gibt.“

„Na dann iss mal. Ich hab’ keinen Hunger, ich leg’ mich schlafen. Und wenn wieder einer nach mir fragt, schick ihn hoch.“

„Pack dich doch lieber in’er Schlafstube hin. Wenn dann eener kommt, hätt’ ich auch wat davon.“

„Wieso, du hast doch grad gesagt, ich soll mal an wat andret denken.“

„Komm, sei nich’ so gemein, ich bin doch zu dir auch nicht so.“

„Du wärst noch ganz anders, wenn du dir det leisten könntest.“

„Und eines Tages kann ick mir det wieder leisten, verlass dich drauf. – Komm, nich’ nach oben gehen, sei so gut und leg dich in Onkel Alberts Bett. Denk doch mal dran, wie det heute Vormittag für mich war. Alle Augenblicke kam hier ’n Kerl reingeschneit, und nich’ einer von denen hat auch nur die geringsten Anstalten gemacht, immer ging es nur um dich.“

„Wer war denn alles hier?“

„Na ganz früh Grigori, wie gesagt. Hat gesagt, ihr hättet euch gestern Abend nich’ geseh’n.“

„Stimmt, haben wir nich’. Grigori hätte wat in Potsdam zu ledigen, hieß es. Und wer hat noch nach mir gefragt? Kolja, wat?“

„Ja, ja, den hat dein Oberst gleich zweimal geschickt. Und vor etwa ’ner halben Stunde is’ noch der mit der Narbe überm Auge dagewesen.“

„Du meinst Juri?“

„Ja, ja, dieser Juri. Hat mich aber auch nicht weiter beachtet. Hat sich den ganzen Vormittag über allet nur um dich gedreht. Wo warst’n du eigentlich?“

„Auf’m Schurweg is’ die Nacht plötzlich eener vor mir aufgetaucht und is’ mir auch gleich an die Wäsche gegangen, und da bin ich mit ihm mit. Rüber bis an’ Wald, und da war’n dann noch zwee andre.“

„Deutsche?“

„Nee, keene Deutschen. Ich würd’ sagen, det war’n Zigeuner.“

„Und mit denen hast du dich eingelassen?“

„Na und? Du wärst froh, wenn du jetzt einen von denen hättest, tu doch nich’ so. Und jetzt lass mich in Ruhe, ich geh’ schlafen. Und wenn einer kommt, soll er hochkommen, kann er mich ficken, und du sieh zu, wo du bleibst.“

„Det wirst du noch mal bereuen, du verdammter Bastard. Irgendwann lass ich dich ausräuchern. Haste gehört? Ausräuchern lass’ ich dich. Weg kommste, weg“, zeterte meine Tante hinter mir her, aber Eindruck machte mir das nicht. Ich ging in mein Zimmer, zog mich aus, packte mich ins Bett, und knapp mich ausgestreckt, klingelte wer an der Haustür, und ich hoffte, das war nicht für mich; denn dass jetzt einer was von mir wollte, musste nicht sein, sonderlich auf was aus war ich jedenfalls nicht, der ich nun hörte, dass meine Tante mit jemandem sprach, und gleich darauf hört’ ich, dass jemand die Treppe hochkam, und dann ward auch schon bei mir angeklopft, also war’s kein Russe, die Russen klopfen nicht an. –

„Ja, wat gibt’s denn? Ich bin so gut wie am Einschlafen.“

„Ja entschuldige, Bruno, ich wollt’ auch nicht weiter stör’n, ich wollt’ nur wat fragen.“

„Ach du bist det. Na dann komm rin. Wat willst’n, Kurt?“

„Na dich fragen, ob du Nachmittag wieder mit in die Brombeeren kommst.“

„Ja, ja, mach erstmal die Tür zu und setz dich her. Ich bin nämlich grad erst nach Hause gekommen.“

„Wieso, wo warst’n?“

„Ich hab’ die Nacht ’n Freund von dir kennengelernt. Rat mal wen?“

„Weeß nich’. Wen denn?“

„Na dem du allet erzählst hast, was sich so zwischen dir und mir angebahnt hat, auch die Sache mit Uli Franzke, und dass die mich da gar nich' oft genug orgeln konnten.“

„Halt mal, det kann ja nur heißen, dass du an Ludwig Scholl geraten bist.“

„Ja, bin ich.“

„Wie hat er denn det geschafft?“

„Weil wir uns die Nacht zufällig begegnet sind. *Ich* rumgestrolcht, *er* rumgestrolcht. Und dann hat er mich mitgenommen, sind wir zu ihm nach Hause.“

„Denn haste wohl auch Klausie kennenlernt?“

„Ja, ja, auch det. Aber gefickt hat er mich nich', is' er nich' zu gekommen.“

„Macht' nischt, hast nischt versäumt. Der hat doch nur 'n Dreizehn-Zentimeter-Pimmel, und is' auch ansonsten, na ja, was soll ich dir dazu groß sagen, irgendwie hat Ludwig da wat falsch gemacht. Wobei: det Äußere is'et weniger, aber der Junge is' ooch nich' besonders helle. Der wollt' einem noch wat von Endsieg erzähl'n, da standen die Russen schon kurz vor Weese. Und womöglich gloobt er immer noch, Adolf kommt wieder. Wobei: ganz so große Töne wie früher spuckt er nich' mehr. Klausie war nämlich mal so verbohrt, der hätt's glatt fertig gebracht und hätt' den eigenen Vater angezeigt.“

„Und warum hat Ludwig grad so einen zum Untermieter genommen? Nur damit er jederzeit eenen zum Ficken parat hat?“

„Nee, nee, det springt für Ludwig nur so nebenbei mit raus. Der wahre Grund is'n anderer. Det weeß aber nur ick. Und wenn du Nachmittag mit in die Brombeeren kommst, erzählt ick et dir.“

„Sonst nich'?“

„Nee, nee, sonst nich'.“

„Du bist ganz schön raffiniert.“

„Is' det 'n Wunder? Bist eigentlich nur *obenrum* nackt oder unten ooch?“

„Fass doch mal unters Deckbett, denn merkst' det.“

„Nee, nee, lieber nich', du. Lass mal plötzlich deine Tante rinkommen. Also wat is', kommst' Nachmittag mit? Ich versprech' dir auch, dich so dolle durchzunehmen, wie ick nur irgend kann.“

„Na gut meinetwegen, auch wenn ich eigentlich 'ne Runde pennen müste.“

„Det kannst du doch immer noch. Vor zwei, halb drei müssen wir nich' los.“

„Gut, gut, dann hol mich ab. Aber mir dann auch wirklich erzähl'n, wie sich det mit Ludwig und diesem Klaus verhält.“

„Ja, ja, mach' ich. Für dich mach' doch rein alles. Musst mir nur versprechen, dass du Ludwig nischt davon sagst. Und auch sonst keenem. Det muss unter uns bleiben. Wann triffste dich eigentlich det nächste Mal mit Ludwig? Der will dich doch garantiert wiederseh'n.“

„Ja, will er. Aber wie det vonstatten geht, erzähl' ich dir, wenn wir Nachmittag unterwegs sind.“

„Ja, ja, jetzt muss ick ooch geh'n. Nich', dass deine Tante stutzig wird. Bei der sind die Russen heute Vormittag übrigens wieder tüchtig ein- und ausgegangen. Ich gloobe, die hat inzwischen nich' mehr det geringste Ehrgefühl.“

„Na und, lass sie doch. Wir machen unsers und die macht ihrs. Hauptsache, sie kommt mir nich' in die Queere. – Guck mal, macht dich det an?“

„Mensch Junge, klapp det Deckbett zu, ich hab' so schon die ganze Zeit 'n Ständer in'er Hose.“

„Denn pack ihn doch aus.“

„Nee, nee, um Gotteswillen, ich geh' jetzt.“

„Aber dir zu Hause keinen abwachsen. Ich will Nachmittag tüchtig durchgenommen werden.“

„Ja, ja, det wirste, ich krieg' dich schon kirre. Also bis so gegen zwei. Ick freu' mich schon mächtig.“ Und ich freute mich auch. Der Kurt Weißner gefiel mir, das war ein Mann

mit Gemüt, der hatte was Gutherziges, und wenn er einen furchte, war er trotzdem nicht kleinlich im Zulangen, was zwar mit den Sechzehneinhalb, die er einem schob, nichts Raffiniertes hatte, Kurt verabreichte mir eher bodenständige Hausmannskost, aber auf die war Verlass; der Mann verstand sich und mich zu bedienen, auch wenn er mich damit nicht um den Verstand brachte, so bis an Backe Attacke, dass ich mir selbst so quasi um die Ohren flog... nee, so weit ging's nicht, war der Kurt auf mir drauf, an mir dran, der kurz nach zwei bei uns wieder auftauchte, und dies nun per Fahrrad, an jedem Lenkerarm eine Milchkanne für die Brombeeren, und ich inzwischen nicht länger als knapp mal eine halbe Stunde geschlafen, denn dann war Grigori aufgetaucht, und ich auch ihm die Geschichte von den Zigeunern untergejubelt, worauf er ähnlich wie meine Tante reagiert hatte: Zigeuner ihm suspekt. – „Ist dein Votzloch so gierig, dass es muss haben selbst noch Zigeuner?“

„Wieso, wären dir Deutsche lieber?“

„Warum nicht, wenn es sind gute Deutsche.“

„Verschaffst du mir welche?“

„Ich dir verschaffe niemanden. Du gefälligst mit uns hast zu haben genug.“

„Klappt aber nicht, siehst du ja.“

„Sei still, ich nicht viel Zeit. Steig aus dem Bett, stell dich her, ich dich noch schnell muss bumsen.“

„Nee, lass das mal sein, geh lieber zu meiner Tante. Die hat schon gemeckert, dass sie den ganzen Vormittag über keener von euch beachtet hat.“

„Ja, ja, ich weiß, aber das sie sagt jetzt nicht mehr. Mit ihr gerade ist zugange, der mich hat hergefahren.“

„Wer? Juri?“

„Nein, keiner, den du bisher hast kennengelernt. Der Mann ist erst bei uns seit dem Morgen. Von Oberst Kusinzew Geschenk für Stepan. Du wirst staunen, wenn du Stojan wirst sehen. Ist aber trotzdem für dich nicht gedacht, Stojan kein Offizier, nur Sergeant. Und nun komm, dich hinstellen. Liebe jetzt muss schnell gehen, ich nicht viel Zeit. Man mich braucht beim Kinderfest. Auch den Stojan. Stojan ist aufgewachsen im Zirkus, ist ein Artist, wird für die Kinder machen Kunststücke. – Ja, ja, dich öffnen, schön öffnen für Bolzen von Grigori“, den er mir nun steckte, und ihn mir gesteckt, ging's nun rums-bums, ich nackt vor dem Bett, auf dem Bett mich abgestützt, und dem Grigori die Hosen nur gerade mal so weit gesackt, dass sie ihm nicht im Wege waren. Also ein Fick der billigen Art, aber wiederum keiner, der nur dem Ficker was gab, nee, nee, mir kam schon der Hintern ins Schuckeln, als Ficker freiweg den Votzkanal mir schrubbte, ihn wetzte. – „Oioi, hab's bloß nich' zu eilig, Grigori, lass et ja noch 'ne Weile so geh'n.“

„Tu ich dir gut, ja?“

„Ja, ja, tust mir gut, is' geil so, ich bin ja schon wieder so geil, dass et überall kribbelt, und wie det kribbelt, ach Gott, ach Gott, is' det 'n irret Gefühl, du, ich kann kaum noch stille steh'n. Los, zustoßen, ja nich' locker lassen, mich aufheizen, hörst du, mich aufheizen.“

„Ja, ja, ich dich gleich werde besamen.“

„Nee, noch nich'. Ficken sollst du, sollst ficken.“

„Ja, ja, du kriegst es, kriegst alles.“ Und das kriegt' ich, und das war ja gut so, nur war's viel zu früh; von Mal zu Mal mehr war mir einer zu wenig. Immer öfter in mir die Gier nach dem nächsten, hatte einer sich abgefickt. Wobei sie ja nicht unbedingt gleich Schlange stehen mussten, wie oftmals in Meisen und wie an dem Tag, als mich bei Kino-Franzke einer nach dem andern, und dann die beiden Monsterkaliber, eiwei, eiwei, das war schon der Gewöhnung bedürftig, eh solch Ansturm meiner Rosette behagte und mich die Lust ankam, aber letztlich... doch, doch, konnten auch Schlange stehen, die Männer, entsprach es doch letztlich meinem Verlangen, wollt' ich genug gekriegt haben, vollauf gesättigt sein, ganz und gar satt. Was mir nun also nicht beschert worden war, Grigori sich in mir abgerammelt. – „Jetzt kannst mir glatt noch den Neuen schicken. Wie heißt er?“

„Stojan. Aber wenn der deine Tante hat befriedigt, wir müssen fahren.“

„Stellst' ihn mir wenigstens kurz vor?“

„Nein auch das nicht. Nicht dass er dich sieht, und dann er kriegt die Wollust. Stojan soll sein ein Heißblut, ist zu Hause in Kasachstan. Stojan ist kein Russe, ist ein Kasache.“

„Sind die besonders scharf?“

„Jedenfalls man sagt so. Und ich möchte ihn nicht prügeln müssen, damit der Mann mir gehorcht.“

„Und wenn ich jetzt einfach mit dir runtergehe und ihn mir angucke?“

„Gleich so nackt wie du bist, oder wie?“

„Na klar, warum nicht?“

„Das du lässt gefälligst bleiben.“

„Und wenn ich mir fix was anziehe.“

„Nein auch dann nicht. Du wirst warten, bis Stepan ihn dir schenkt, wenn er das will. Und nun gib Ruhe, ich muss gehen. Stojan auf mich wird schon warten.“ Was der mitnichten getan hatte; jedenfalls nicht nach Aussage meiner Tante; ich in der Küche aufgetaucht, um noch was zu essen, bevor mich der Kurt unter seine Fittiche nehmen würde. – „Na wie war's, Tante Anni, bist du mit diesem Stojan auf deine Kosten gekommen?“

„Allerdings. Der junge Bursche war ganz vernarrt in mich.“

„Ach was.“

„Ja, ja, nicht ‚ach was‘. Wenn dein Grigori den Mann nicht mit Gewalt von mir weggezerrt hätte, hätte der mich glatt noch ein zweites Mal befriedigt. Drauf versessen war er nämlich mächtig.“

„Na dann sei mal froh, dass ich nich' daneben gelegen habe, sonst hätteste wahrscheinlich nicht so viel von ihm gehabt.“

„Das denk mal nicht, so wie der auf mich aus war. Das ist einer, der macht sich nichts aus Jungs, das spürt man.“

„Da hab' ich von Grigori aber wat andres gehört.“

„Das wundert mich nicht. Die zwingen da in Meisen ja wohl jeden, sich an euren Ferkeleien zu beteiligen. Aber freiwillig fasst dich der junge Mann garantiert nich' an. Der nicht.“

„Sag bloß, det hat er gesagt.“

„Der hat gar nichts gesagt, der verstand kein Deutsch.“

„Na Hauptsache, er verstand zu ficken.“

„Red nich' immer so ordinär. Was glaubst du, wen du vor dir hast?“

„Meine Tante.“

„Ja eben. Ein bisschen mehr Respekt, wenn ich bitten darf. Und wenn du nachher mit Herrn Weißner unterwegs bist, weißt du dich hoffentlich auch zu benehmen. Das fällt nämlich sonst alles auf mich zurück.“

„Ja, ja, keine Bange, bei Herrn Weißner bin ich brav wie'n Lamm. Der Mann is' gern mit mir zusammen.“

„Na dann pass mal auf, dass er nich' dahinterkommt, wat du für einer bist.“

„Ja wat bin ick denn für eener?“

„Na jedenfalls keener, mit dem anständige Menschen wat zu tun haben möchten.“

„Vielleicht denkt Herr Weißner darüber ja anders.“

„Das sollt' mich sehr wundern, wenn der über deine Verkommenheit hinwegsehen würde. Also verhalt dich jetzt anständig. Ich glaube, det is' er.“ – Ja, das war er, der da jetzt geklingelt hatte, und ich holte mein Fahrrad aus dem Keller, griff mir unsere Milchkanne, und schon radelten wir los und hübsch gemächlich nebeneinander her, und aus dem Herrn Weißner wurde für mich, wir unter uns, nun wieder der Kurt, und Kurt hatte sich was überlegt: „Hör mal zu Bruno, ick bin uff wat gekommen: ick wär' dafür, wir pflücken heute nischt. Wenn wir nach Hause kommen, erzähl'n wir, da wär' nischt mehr zu machen gewesen, allet inzwischen abgegrast. Det klingt doch plausibel, oder?“

„Ja, würd' ich sagen, det könnten wir so machen. Aber da hinfahren sollten wir trotzdem, det war da so schön abgelegten.“

„Ja, ja, det gibt's auch woanders, wo wir schneller sind. Wir biegen da vorn am Wald mal am besten rechts ab und fahr'n nach Lindenberg. Vielleicht kann ick dir ja eenen vorstellen, der so wat wie dich auch zu schätzen weeb.“

„Wer is'n det?“

„Paule. Paule Baumann. Die Sache hat bloß 'n Haken. Hat schon mal 'n Mann mit dir rumgemacht, der nur noch een Been hatte?“

„Nee.“

„Mit Paule wär't aber so. Der hatte vor etwa zehn Jahren 'n Unfall, und da mussten sie ihm der rechte Been abnehmen, so bis kurz überm Knie. Und seitdem sieht's nicht gut für ihn aus. Bei Uli Franzke haben sie von Stund an keinen Wert mehr auf ihn gelegt, und woanders kommt er zu nischt, traut sich halt keenen mehr anzusprechen. Lässt sich auch draußen kaum noch blicken. Wat zu regeln is', erledigt Hilde, det is' seine Schwester. Und 'ne Weile hat er immer noch 'n Neffen von sich ins Bett gekriegt, aber Rudi is' voriges Jahr im November an'er Ostfront gefallen. – Na, wat meinste, könntest du so eenem wie Paule 'n Gefallen tun? Dich mal für ihn hinlegen, obwohl er nur noch een Been hat?“

„Klar, warum nich', wenn er ficken kann.“

„Det kann er. Und dass ick et kann, weebte ja. Also würden wir dich alle beede. Und dass währenddessen Hilde im Haus rumwirtschaftet, det braucht dich nich' zu stör'n. Die hat nischt dagegen, dass ihr Bruder zu wat kommt. Die hatte auch nie wat dagegen, dass er regelmäßig ihren Rudi gebumst hat. Im Gegenteil. Als ihr Sprössling halbwegs im richtigen Alter war, hat sie det sogar selbst mit eingefädelt, dass er sich für seinen Onkel hingibt. Hilde is' dufte. Und verschwiegen wie'n Grab. Von der erfährt keener wat.“

„Na wenn es so is', dann bring mich mal da hin. Det mit dem einen Bein, det stört mich garantiert nich'. Und ansonsten... wat hat'n dieser Paule für eenen?“

„Der wird dir schon gefallen. Is'ne Idee größer als meiner und wat hübsch Kräftiges. Wirst nischt zu bereuen haben, det kann ick dir versichern.“

„Kann er auch öfter als eenmal?“

„Na zweemal mindestens, und ick geb's dir dann auch wieder zweemal, so wie neulich.“

„Det hört sich nich' schlecht an.“

„Nee wat? Und Paule wird staunen, wat ick ihm da anbringe. Hoffentlich is' er bei Lau-ne.“

„Wieso?“

„Na ja, seitdem det mit dem Been is, wodurch er denn ooch die Schmiede uffgeben musste... Paule is' Schmied von Beruf, und det war auch immer sein Ein und sein Allet, wat andret als Schmiedsein gab's für ihn nich', und trotzdem war's nu aus damit, als sie ihm det Been abnehmen mussten, und seitdem da hat er mitunter so Phasen, da is' er nischt als trüb-sinnig, kriegt man ihn absolut nich' hinterm Ofen vorgelockt. Aber det muss ja nich' grad heute so sein.“ – Nee, musste es nicht, sollt' es auch nicht, war aber leider so, als wir auf dem Grundstück der ehemaligen Lindenerger Dorfschmiede ankamen. – „Tag Hilde, ich wollt' mal wieder nach'm Paule gucken, ich hätt' hier nämlich wat für ihn. Den Jungen hier, den Bruno. Der hat et wahnsinnig gern, wenn sich Männer mit ihm befassen. Davon kann er gar nich' genug kriegen. Und da dacht ich mir, teil ich mir mit Paule, damit der ooch mal wieder zu wat kommt.“

„Is' lieb von dir, Kurtchen, aber nu kommt erstmal rein, setzen wir uns in die Küche.“

„Is' Paule nich' zu Hause?“

„Doch, doch det is' er, und der Junge, Gott ja, det seh' ich, der wär' schon wat nach seinem Geschmack. Hast grad die richtige Statur, Junge, und auch 'n liebet Gesicht mitsamt deinen Locken, aber momentan, da bringen den Paul wahrscheinlich mal wieder keene zehn

Pferde ins Leben zurück. Hat sich gestern Abend in seiner Stube verschanzt, und seitdem rührt er sich nich'. Hilft all keen Zureden, macht einfach nich' uff.“

„Versuch's mal trotzdem, Hilde. Sag' ihm, wat ick ihm anbringe, det hätt' er noch nie gehabt. Der Junge is' glatt 'n Wunder, wenn er sich für'n Mann hingibt.“

„Ja, machst' so wat gern, Junge?“

„Ja, mach' ick. Det gibt mir 'n Menge, wenn ich für Männer det Mädchen sein darf. Da wird mir auch so schnell nix zu viel.“

„Ach Gott, wie goldig.“

„Na sag' ick doch, Hilde, der Junge is' einzig. Und da wär' et doch jammerschade, wenn sich Paule vor lauter Trübsinn so wat entgehen ließe.“

„Det is' wahr, ja. Na gut, ich versuch's mal, aber ob det wirkt. Den Jungen *seh'n* müsst' er, am besten gleich nackt. Aber wie det zuwege bringen, wenn Paul sich nich' blicken lāsst?“

„Wieso, det reichte doch vielleicht, wenn er durch's Schlüsselloch gucken würde, und ich stände denn da, dass er mich ganz und gar sehen könnte.“

„Ja, ja, det reichte, Junge, da bin ick mir sicher, aber dazu müsst' er sich ja wenigstens bis an die Tür bequemen, und wenn er schon wieder so viel Interesse am Leben hätte, wär' ja det Ärgste ausgestanden, aber schon nach 'm Dreivierteltag... kommt vor, is' aber selten. So'n Trübsinnigsein is' meist hartnäckig, Junge. Det hält mitunter tagelang an. Bei meinem Bruder is' det jedenfalls so. Und wenn er zwischendurch wirklich mal rauskommt, dann nur, weil er zum Klo muss. Aber det is' denn wie Schlafwandeln, da kieckt er nur stur gradeaus, und wenn ich ihn anspreche, is' det so, wie wenn er mich ja nich' hört.“

„Und wenn ich mich nich' bloß nackt vor's Schlüsselloch stelle, sondern Kurt würde mich da auch gleich rannehmen? Ich muss doch vor lauter Gefühle immer ziemlich laut stöhnen, wenn et mir eener macht, und wenn Ihr Bruder det mitkriegt, denn kommt er vielleicht auf'n Geschmack. Und wenn nich', denn hab' ich wenigstens schon eenmal wat ringekriegt. Haben will ick et ja sowieso.“

„Na wat sagste, Hilde, is' der Junge nich' anstellig?“

„Ja is' er wahrhaftig, Donnerwetter. Ganz so war ja nich' mal mein Rudi. Den musst' ich immer 'n bisschen schubsen.“

„Siehste, und det brauchste den Bruno nich'. Wenn der Junge sieht, dass 'n Mann wert auf ihn legt, denn schenkt er sich dem auch hin, und zu viel wird ihm nischt.“

„Det stimmt, Frau Baumann.“

„Nee nich' ‚Frau Baumann‘, sag ‚Hilde‘ zu mir. Du wirst mich doch wohl nich' siezen, wo wir schon bei so heiklen Sachen wie dem Beischlaf sind, und denn auch noch bei dem unter Männern. Hast eigentlich auch schon wat mit'm Mädal gehabt?“

„Nee.“

„Und? Denkst' manchmal an so wat?“

„Nee bisher nich', nee. Bisher denk ich immer nur –“ ‚An Männer‘, wollt' ich sagen, aber in meine Antwort hinein rief vom Flur her ein Mann nach der Hilde, und die rief zurück: „Ja hier Paul, ich bin in'er Küche. Komm mal her, guck mal. Kurtchen Weißner is' grad gekommen, und der hat noch wen mitgebracht. Extra für dich. Is'n bildhübscher Junge.“

„Ja, ja, det is' er, Paule, wirst staunen. Brauchst auch absolut keene Hemmungen zu haben, der Junge weeiß, dass du nur noch een Been hast. Det macht ihm nischt aus, Hauptsache, du schenkst ihm deinen Stößel.“

„Den kann er haben, hab' ausgeschlafen“, antwortete der Mann, und dann stand der Mann, nur im Nachthemd der Mann, auf zwei Krücken gestützt im Türrahmen. – „Entschuldige, Hilde, wenn ich dir mal wieder Angst gemacht hab', aber det ging nich' besser. Mir war gestern Abend wie mir eben manchmal so is', so als müsst' ich versinken. Aber jetzt auf einmal kriegt' ich... na du weeiß schon, da wollt' ich dich hol'n.“

„Ja, ja, det heb' dir mal für später uff. Jetzt greif mal hier zu.“

„Ja, ja, ich seh' schon. Tag Kurtchen.“

„Tag Paule. Det hier is’ Bruno. Is’ eener von uns aus der Siedlung. Sechzehn is’ er.“

„Komm, erzähl nischt. Der Junge is’ allenfalls –“

„– nee, nee, der is’ wirklich schon sechzehn.“

„Na gut, is’ er eben sechzehn, Hauptsache, er kann den Mund halten.“

„Det kann er. Der war auch schon mit bei Uli Franzke.“

„Und, ’n Knuff vertragen?“

„Und wat für’n Knuff. Zurückhalten musst’ dich da nich’.“

„Nee, müssen Sie nich’, nee.“

„Dann hör mal mit dem ‚Sie‘ uff, Junge, ich bin Paul, achtundvierzig Jahre alt, einzwanzig undneunzig groß und ’n Invalide. Komm mal ran, komm mal her, zieh mir det Nachthemd hoch, damit du siehst, worauf du dich einlässt. Na komm schon, steh uff, komm her. – So, und jetzt heb et mal hoch, det Hemd, und wenn du dann immer noch wat von mir brauchst, dann hast mich im Kasten. Also los, kiek dir den Rest von Been an. Det war mal ’n Been wie det daneben, Schuhgröße sechsundvierzig. Na, wat sagste, kriegst’ jetzt det Kotzen?“

„Nee.“

„Nee? Na dann schieb mal det Hemd noch ’n Stück höher, wirf mal ’n Blick auf meinen Schwengel. Ja, ja, nun mach schon, vor meiner Schwester brauchst’ keene Hemmungen zu haben, die kennt, wat ich dran hab’, damit hat sie schon Bekanntschaft geschlossen, als sie in deinem Alter war. Na wat sagste, gefällt er dir? – Nee, nich’ bloß mit’m Kopp nicken, geh’ mal mit’m Mund ran.“

„Jetzt hier?“

„Ja, ja, wat sonst? Lass Hilde ruhig wat seh’n, die freut det. Und nu zeig mir mal, dass du geil auf mich bist.“

„Ja, ja, det bin ich“, piepst’ ich, beugte mich runter, langte nach dem schlappen Ding, nicht übel das Ding, mir in der Hand ein warmer fettfleischiger Batzen und den nahm ich nun auch gleich ein Stück weit in den Mund; so was macht’ ich doch gern, und schon hört’ ich dann auch: „Ja so is’ brav, mach weiter, schön dran schlabbern, mach ihn mir steif. Und du Kurtchen... nee, lass mal, lass det mal Hilde machen. Komm her, Hilde, zieh dem Jungen die Schuhe aus und dann die Hosen runter. So merkt er gleich, wie et hier lang geht. – Ja, ja, schön lutschen, Junge, wirst derweil nackt gemacht. Hat meine Schwester ’n Händchen für.“ Und ich mit so was nicht gerechnet, aber Gott ja, wer mich aus den Klamotten schälte, war doch egal, und ich ließ die Frau machen, die da beherzt zugriff, während ich ihres Bruders Schwengel umschleckte, der sich nun straffte, und keine Frage: mir blühte ein pralles Ding, da kriegte ich garantiert kräftig was zu spüren, der ich nun ruckzuck untenrum nackt war, schwupp, war ich raus aus den Hosen. – „Ei, ei, is’n niedliches Popochen, wat Hilde?“

„Und ob du. Und in dem find’st jetzt garantiert dein Glück, Bruder.“

„Na dann komm mal her, Kurtchen, hilf mir aus’m Nachthemd. Und dann orgel ich det Kerlchen das erste Mal gleich hier am Küchentisch. Geh mal die Haustür abschließen, Hilde.“

„Ja, mach’ ich. Und dann würd’ ich mich gern auszieh’n, wenn ihr nischt dagegen habt.“

„Nee, nee, haben wir nich’, mach wie du denkst, Hilde. Und du zieh’ dich auch aus, Kurtchen. Und dann wirste vernascht, Bruno. Komm, hör mal uff mit Lutschen, ich will et dir ja nich’ an die Gurgel spritzen, wo du so’n hübsches Kistchen hast. Aber erstmal zieh dein Hemd aus, pack’s zum Übrigen. Und dann ran mit dir an’ Küchentisch. Erste Runde im Steh’n, wie wenn ick noch beede Beene hätte. Aber warte mal, Junge, du bist noch ’ne Idee zu kurz für meine Größe. Da in’er Ecke unterm Hocker steht ’ne Fußbank, hol dir die mal, und dann stellste dich da ruff, und schon hat dein Hintern die richtige Höhe für mich, musst ihn nur noch tapfer hinhalten und ick putz ihn dir aus.“

„Und anschließend ick, Bruno.“

„Und Hilde kann ihm derweil det Pimmelchen massier’n. Darfst ihr auch an’er Muschi grabbeln, Bruno. Is’ allet erlaubt, Hauptsache, du lässt dich von uns Männern tüchtig durchrammeln.“

„Det lass ich mich, na klar, deshalb bin ick ja hier. Aber macht ihr mir vorher die Rosette 'n bisschen weich?“

„Ja, ja, kriegst Schmierseife ran. Hol sie mal, Kurtchen, die steht da auf'm Waschständer.“

„Ja, ja, gleich. Muss bloß noch die restlichen Klamotten vom Leibe kriegen.“

„Na dann beeil dich, ich will ficken. – Oi Hilde, na Donnerwetter, du bist ja flink aus der Kledasche gekommen.“

„Ja, ja, du weeßt ja, ich lass mir beim Auszieh'n nicht gern zugucken. Und wo ick nu schon eenmal draußen war.“

„Hast auch die Hoftür abgeschlossen?“

„Ja, ja, die auch, besser is' besser. – Nee Kurtchen, nich' die Seife nehmen, lass die mal sein. Wir können et doch machen wie früher mit Rudi, Paul. Hergeben tät ich's.“

„Ja suppt sie dir schon so dolle, die Muschi?“

„Na und wie. Det läuft mir schon schier die Beene runter. Komm ran, Kurtchen, fass her, und dann schmier ihn damit.“

„Na gut, dann zeig mal, wie et um dich steht. Au Backe, det reicht ja glatt für zwee Arschvotzen, so wie du tropfst.“

„Ja, sag' ich doch. Du, Junge, jetzt wirste mit wat Feinem geschmiert. Von Muschi zu Muschi. Natürlicher geht det gar nicht. – Du, nich' so larifari machen, Kurtchen, mach's mal schön gründlich“

„Komm, du willst ja bloß, dass ich dir 'ne Weile an'er Möse rumwühle.“

„Ja und? Ich hab' eben ooch so meine Gefühle. Außerdem will ick nich', dass der Junge plärren muss, wie det Rudi mitunter passiert is'.“

„Da war er aber auch jünger. Komm Kurtchen, mach Schluss, lassen wir den Jungen nich' warten. Nehmt mir die Krücken ab, Leute. Der Hintern hier bietet mir genug Halt. Bist tüchtig geil, Bruno?“

„Ja bin ick.“

„Hast auch keene Angst?“

„Nee wieso?“

„Na weil du so still bist“

„Na ja weil ich warte, dass ich endlich wat rinkriege.“

„Da hörst et Hilde, det is' nich' wie bei unserm Rudi, der sich immer Wunder wie gehabt hat. Der Junge hier bibbert nich', der hofft druff, dass er auch ja genug kriegt. Also los Leute, passt uff, dass ich mit ihm hier nich' umfalle. Und nu wird endlich gefickt. Her mit der Votze. Wo is' sie denn, die Votze? Wo geht's denn hier rin? Ach hier ja. Und nu mal schön uffplatzen, Röschen, schön mich rinlassen. Merkst' wie du'n rinkriegst, Junge?“

„Ja und wie, is' ganz schön fülle, auweia.“

„Ja, ja, auweia. Lass mich erstmal in Fahrt kommen.“

„Ja sollste ja ooch, sollste, ich will det ja allet.“

„Na sicher willst det allet, wozu hast'n det Loch hier, det muss doch gestopft werden.“

„Ja, ja, muss et, und nu mach mal schön feste, det hab' ick so gern.“

„Ja, haste det gern, ja?“

„Ja, hab' ick, so eener bin ich, det brauch' ich. – Ja ficken, na los doch, mich ficken, tüchtig mich ficken, den ganzen Tag ficken, eener nach'm andern, und immer schön derbe, ick jaul' doch so gern. – Du, wo sind'n die andern? Gucken die zu?“

„Klar gucken die zu.“

„Und? Sieht det Geficke geil aus? Ooch für dich, Hilde?“

„Na wat denkst'n von mir, Junge, ich bin doch ooch 'n Mensch, und denn so nackt wie ich hier steh', und denn dein Gestöhne –“

„– ja, ja, gib Ruhe, Hilde, dich bring ich heute auch noch zum Stöhnen.“

„Ja musste ooch, Bruder. Mensch, heizt mich det uff.“

„Na mich erst, Hilde. Is’ der Junge nich’ne Wucht, Paule?“

„Ja, is’ er, Kurtchen, und ick so ausgehungert, und denn so versessen uff so wat.“

„Na denn fick ma schön, schön mich ficken.“

„Ja, ja, schön dich ficken. Her mit dir, du Racker, lass dich verputzen.“

„Ach, is’ det schön, ja. Mein Gott, wie det kribbelt, det macht mich ganz rapplig.“

„Und det hört noch lange nich’ uff.“

„Nee darf et ooch nich’, ick will noch viel mehr haben. Det muss in mir scheppern.“

„Ja, ja, det werden wir schon schaffen. Dich kriegen wir schon kirre, und dann immer noch mal und noch mal, bis keener mehr krauchen kann.“ Und Paul wüst am Hacken, und das machte mich juchen: „Ach-hach-hach“, stöhnt’ ich, und Paul wüst am Schrubben, und ich kam ins Plappern: „Ja, ja, mir’s machen, schön machen“, lallerte ich, und das war ja mal wieder... o ja, dass es mich schier zerruppte, in mir ein Tosen, Getöse, Flackern im Kopf und Flattern im Leib, und Paul wüste am Bummern, und ich suhlt’ mich im Geilschmerz, lustjammern musst’ ich, taumeln tat ich, und Paul, der plärrte, dass es ihm käme, dass es ihm kam, dass ich es kriegte, wovon ich nichts spürte, ich spürte, dass er jetzt Ruhe gab und dass er mich aus den Klauen ließ, und ich hörte, dass er nach seinen Krücken verlangte und dass jetzt Kurtchen: „Ran jetzt, Kurtchen, verpass ihm det nächste.“

„Ja, det nächste, verpasst mir det nächste.“

„Ja, ja, runter von der Fußbank, stell dich so hin, und dann her mit dem Arsch.“

„Ja, ja, den kriegste, komm her, schieb’ n mir rin.“ Und Kurt nicht faul, zum Glück war er schnell, und meine Rosette, die zuckte und die brauchte und die kriegte. – „Ja, mach weiter, fick mich, fick los.“

„Na wat denn, na feste, det Zukieken war ja nich’ mehr zum Aushalten. – O schön glitschig, det fickt sich.“

„Ja, ja, ich hab’ ihm ’ne anständige Ladung verpasst.“

„Und von mir kriegt er jetzt die nächste. Mensch, Mensch, hab’ ick ’n Drang und dann so’ne heiße Votze. Mensch Bruno, bist du mal wieder wat Gutes.“

„Ja, det möcht’ ich auch sein, dazu bin ich ja da.“

„Ja biste, wat Prächtiges biste.“

„Los Hilde, geh’ mal ran, geh dem Bruno an’ Pimmel“

„Am liebsten würd’ ich dem Jungen eenen abkauen.“

„Na mach doch, hock dich hin. Und du nimm mal die Flossen vom Tisch Bruno. Legse Hilde auf die Schultern. Die lutscht dir jetzt den Pimmel aus.“

„Nee, muss sie nich’, det kommt mir auch so.“

„Ja, ja, quatsch nich’, los Hilde, ran. Und du fick schön weiter, Kurtchen. Sieht irre geil aus.“ Und nun ward ich ein kleines Endchen vom Tisch wegbugsiert, konnt’ gar nichts anderes machen, als mich auf der Hilde abzustützen, und die schnappte mir nach dem Ständer, der mir schon eine ganze Weile stakste, und der verschwand nun im Mund von der Hilde, und Kurt, der bestieß mich wie wilde, und schon stieg’s mir. – „Auweia, gleich spritz’ ich.“

„Ja, ja, denn spritz doch. Hilde, die schluckt det.“

„Ja, macht sie det? – O-oweia, jetzt kommt det. Paul, det schießt mir.“

„Ja, ja, lasse det schlucken, det liebt se. Frag Kurtchen.“

„Ja, ja, det is’ so“, krächzte Kurt, der da rammelte, der da schnaufte, mich zack-zack bestieß und dann mich rüttelte, gleich auch rührte, wie er immer rührte, wenn’s so weit war, dass er mich vollsamte, einsamte, sich in mir absamte, wie er das nannte. Und Hilde, was mir gekommen, geschluckt, blieb vor mir hocken und mit dem Mund mir am Schwanz, und Kurt, aus der Puste gekommen, rang gehörig nach Atem. – „Wat hast’n, Kurtchen, verträgst nischt mehr Gutes?“

„Doch, doch Paule, lass mich mal ’n Momentchen verschnaufen.“

„Und wat is’ mit dir, Hilde? Warum kommst’n nich’ hoch, hast doch allet gehabt.“

„Ja, ja, lass mal, ich bin gleich so weit.“

„Ah ja, ick seh’ schon, du fummelst dir ’n Höhepunkt.“

„Ja, ja, lass mich mal machen, sei stille.“ – Und ich mittenmang. Vor mir die Frau, die da jetzt zwischen ihren Schenkeln wühlte, während sie mir das Gemächt umzüngelte, und hinter mir Kurt, der da an mir lehnte, mich noch immer gepfählt. – „Wenn die da genug von dir haben, Bruno, dann setzte dich mir auf’n Schoß“ sagte Paul, sich auf einem Küchenstuhl plaziert, und auf seufzte die Hilde, ließ von mir ab, kippte zur Seite, wand sich, krümmte sich, eine Hand an der Votze und mit andern begrabschte sie sich die Brüste, und japsen tat sie, die Frau: „Paul... Paul... wo biste denn, Paul?“

„Ja, ja, genieß mal, wat du hast, ich wart’ auf’n Bruno. Na los Kurtchen, her mit dem Jungen.“

„Ja, ja, kannst’n haben, ich leg mich mal kurz zur Hilde.“

„Ja, tu det, bums se durch, wenn du kannst. Und du komm jetzt her, Bruno, komm uff’n Schoß.“

„Ja mach ick, und dann darfst’ mich noch mal.“

„Genau det hab’ ich vor. Dich anständig auskosten will ich. Und die beeden da unten lass mal machen. Is’ det die erste Votze von’er Frau, die du siehst?“

„Nee, nee, ich hab’ schon die von meiner Tante geseh’n, aber sagen tut mir det nischt.“

„Aber wat dir jetzt in der Arschspalte klebt, det sagt dir wat, stimmt’s?“

„Ja, det is’ gut.“

„Na dann huschel mal ’n bisschen hin und her, je schneller steht er mir wieder, und dann kriegst’n geschoben.“

„Ich hab’ nischt dagegen, ich lieb’ det von Tag zu Tag mehr. Und dann haste auch noch so’n schönen Dicken, da merkt man, wat man kriegt.“

„Ja, ja, hat unserer Rudi ooch immer gesagt und deshalb hat er auch stets und ständig die ganze Zeit gewimmert, wenn ich ihn am Wickel hatte. Kurtchen Seinen hat er da entschieden besser vertragen. Kiek mal, wie sich unsere Erschöpften da unten beede begrabbeln. Als wär’n se ’n Liebespaar.“

„Is’ Hilde verheiratet?“

„Offiziell nich’, nee. Aber ansonsten mit mir. Hab’ ihr im Laufe der Jahre auch schon dreimal wat angesetzt. Hat sie aber abtreiben lassen. Soll meist nischt Gescheites rauskommen unter Geschwistern. Deshalb hat se nur *een* Kind gekriegt, den Rudi. Der war nich’ von mir, den hat ihr unser Herr Lehrer hier aus’m Dorf uffgehalst, als ick ’n Jahr Festungshaft hatte.“

„Festungshaft?“

„Ja, ja, Festungshaft. Wegen anarchistischer Umtriebe. Neunzehnhundertdreiundzwanzig, -vierundzwanzig war det. Und als sie mich wieder rausgelassen haben, war kleen Rudi da, anderthalb Monate alt war er. – Na ihr beeden da unten, seid ihr schachmatt?“

„Nee, nee, nur noch ’n Momentchen verschnaufen, Paule.“

„Und wat is’ mit dir, Hilde?“

„Kommt drauf an. Wenn der Junge Lust auf mich hätte, ick hätt’ nischt dagegen.“

„Na, wat sagste, Bruno, willst’ Hilde pimpern?“

„Nee, will ich nich’, nee.“

„Hast’ det gehört, Hilde.“

„Ja, ja, is’ schon gut, ick will mich nich’ uffdrängeln. Ich werd’ mich jetzt anzieh’n geh’n. Muss sowieso noch uff’n Friedhof. Bei der Trockenheit kann man gar nicht oft genug gießen... (und auf rappelte sich Hilde)... Also dann macht mal euer Ding alleene weiter. Und sollteste mal wiederkommen, Junge, darf ich dir denn wenigstens wieder eenen abkauen?“

„Klar darfst det. Haste doch gut gemacht.“

„Übung Junge, viel Übung. Als mir eener zum ersten Mal Seinen in’ Mund gesteckt hat, da war ich erst elf. Det war der Sohn vom Pfarrer. Und so ging’s denn weiter. Und als ich fuffzehn war –“

„– da hab’ ich sie entjungfert. Siebzehn war ich.“

„Stimmt, siebzehn war er, der Paul. Und ’ne Stunde später is’ er mit’m Freund angekommen, und schon ging’s weiter. – Na ja, nu werd’ ich mal. Und wenn wir uns nachher nich’ mehr seh’n sollten, wenn ich zurückkomme... hat mit dir Spaß gemacht, Junge. War mir ’ne Augenweide, wie sie dir det Röschen zum Uffblüh’n gebracht haben, und du so willig und dann so herzlich gestöhnt. Also komm bald mal wieder, und du auch, Kurtchen.“

„Geht in Ordnung, Hilde. Wo wir doch schon so vielet zusammen durch haben.“

„Det haben wir wahrhaftig, Kurtchen. – Na ja, nu mach mal den beeden noch fein det Mädchen, Bruno.“

„Ja, ja, mach’ ick.“ Und hätt’ ich auch gemacht, na sicher, aber vielleicht war es an diesem Tag zu heiß, oder so im Stehen war es dem Paul mit nur einem Bein denn doch eine Idee zu anstrengend gewesen und der Kurt war vielleicht zu arg aus der Puste geraten, jedenfalls war die nächste Stunde nicht mehr viel mit dem Mädchen, das ich ihnen machen sollte und ihnen auch gern gemacht hätte; aber keinem Anlauf war ein Endspurt vergönnt, und immer hieß es dann, wie es immer so hieß, wenn einer letztlich nix mehr zustande brachte: „Ich weeß ooch nich’, wat heute mit mir los is’. Ich bin doch sonst so’n Stier.“ – Gott ja, Paul konnt’ ich diesbezüglich noch nicht beurteilen, aber was den Kurt anging... na ja, einmal öfter brachte er für gewöhnlich schon was zuwege, das war ihm nicht abzusprechen, nur ein Stier... für mich war inzwischen ein Stier, der nur von mir wegkam, wenn ein anderer ihn wegschubste, ansonsten mich dumm und dämlich furchte, mich fetzte auf Deubel komm raus, und so einer war er nun mal nicht, der Kurt Weißner, mit dem ich an diesem Nachmittag so gegen fünf wieder Richtung Wittge radelte. – „Du wolltest mir noch erzählen, wie sich det mit diesem Untermieter von dem Ludwig verhält. Was is’n mit Klaus?“

„Na ja, Klaus is’ ... du, das musste aber wirklich für dich behalten, auch Ludwig nich’ sagen, dass du det weeßt, weil ich nich’ weeß, ob du det wissen sollst, aber ick sag’s dir mal trotzdem, damit du dich nich’ wunderst, dass Ludwig an dem Jungen so hängt, obwohl der eigentlich nich’ zu ihm passt. Klaus is’ im Kopp noch immer ’n Nazi. Woraus du aber nicht schließen darfst, Ludwig wär’ ooch eener. Nee, nee, Ludwig war nie eener. Dass er sich trotzdem um Klaus kümmert, hat ’n ganz simplen Grund: Ludwig is’ dem Klaus nich’ nur der Liebhaber, der is’ auch sein Vater.“

„Wirklich?“

„Ja, ja, wirklich. Klaus is’ Ludwigs Sohn. Als Ludwig neunzehn war, wollt’ er’s auch mit ’ner Frau versuchen. Ich meine det Pimpern. Und da hat dann in Lentwisch eine gewisse Lene Krüger die Beene für ihn breit gemacht. Die Großmagd vom Bauern Loose. Heinrich Loose war ’n Cousin von Ludwigs Mutter, und deshalb war Ludwig auch immer mal in Lentwisch, und so is’ det zustande gekommen, det mit dem Pimpern, und nach’m dritten oder viertel Mal auch det mit dem Schwängern. Die Frau war übrigens doppelt so alt wie Ludwig. Die war damals schon achtunddreißig, aber det Kind wollt’ sie unbedingt austragen. Nur keener sollt’ wissen, von wem se det hat. Dass det so’n Jungscher war, mit dem sie sich hingelegt hat, det wollt’ sie nich’, dass det rumkam. Det wussten außer Ludwig nur Looses. Nich’ mal Ludwigs Eltern. Und um den Sohn kümmern musst’ er sich nich’. Der Junge is’ bei der Mutter groß geworden, und an wat gefehlt hat et ihm da nich’, dafür haben Looses gesorgt. Da war er fein raus, der Ludwig, hatte ’n Sohn, musst’ nischt für tun. Det ging so bis Mai neununddreißig, denn is’ die Lene plötzlich gestorben. Is’ eines Tages umgefallen, war tot. Und die alten Looses sind mit dem Klaus allein nich’ fertig geworden, und da hat ihn Ludwig dann zu sich geholt. Wat für den Mann gar nich’ so einfach war. Klaus hat sich nämlich immer dölller den Nazi angeschlossen. Der war eines Tages derart fanatisch, der hätte Ludwig glatt angezeigt, wenn er ihn an wat gehindert hätte. Und det, obwohl Klaus andererseits in den Ludwig reineweg verschossen is’. Is’ Ludwig ergeben wie sonstwat, seit der ihn det erste Mal mit im Bett hatte. Klaus weeß nämlich nich’, dass Ludwig sein Vater is’. Für Klaus is’ det sein schöner Liebhaber, der soundso viele Frauen haben könnte, und trotzdem lieber ihn

vögelt. Deshalb solltest du auch aufpassen, dass Klausie nich' auf den Gedanken kommt, du wärst seinem Ludwig lieber. Tu mal so, wenn du da mal wieder bist, als wärst du in erster Linie Klausie wegen gekommen. Wenn der Junge nämlich den Eindruck hat, eigentlich willst du ihn, denn gönnt er dir auch Ludwig. Det war nämlich schon mal so. Da hatte sich Ludwig auch so wat Niedliches wie du bist an Land gezogen. Aber der Bengel hat immer aufgepasst, dass Klausie det Gefühl hatte, er würde ihn viel besser befriedigen als Ludwig, und dadurch gab's absolut keene Reibereien.“

„Wat is'n aus dem Jungen geworden? Gibt's den noch?“

„Nee, nee, den Christoph haben sie in allerletzter Minute noch eingezogen und keene Woche später is' er gefallen.“

„Und Klausie? War der auch an'er Front?“

„Nee, der nich'. Für den hat sich sein Chef verwendet, der olle Kalkwein, der Brauereibesitzer. Weil Klausie war für ihn nützlich. Der hat ihm nämlich immer allet hinterbracht, wat ihm beim Bierausfahr'n von den Kneipiers und ihren Gästen so zu Ohren gekommen is'. Und der Kalkwein hat's dann weitergetragen, hin zum Gestapohaus in'er Parkstraße. – Ja, ja Bruno, det war'n schon böse Zeiten, die Jahre unter Hitler. Aber wem sag' ich det. Für dich war'n sie ja auch keen Zuckerschlecken, alle paar Abende diese Sadisten uff'm Hals. Hat sich von denen eigentlich mal wieder eener gerührt?“

„Nee, bisher nich'. Ich glaube, die haben Angst wegen meiner Tante und deren Russen.“

„Ach Gott ja, det is' ja ooch noch so wat. Leideste eigentlich sehr drunter, dass sich deine Tante mit den Russen abgibt?“

„Nee, überhaupt nich'. Dadurch hab' ich doch wenigstens immer satt zu essen.“

„Stimmt, wenn du det so siehst. Aber immer Russen im Haus... haste da keene Angst?“

„Nee, die tun mir doch nischt. Die kümmern sich überhaupt nich' um mich.“

„Und weiter? Hast' mal geseh'n, wat die so für Prügel haben, die Russen?“

„Nee wie denn? Die lassen mich doch nich' zugucken, wenn sie ficken. Det hör' ich doch nur.“

„Det hörste, wenn sie ficken?“

„Na ja, leise sind sie nich, vor allem meine Tante nich'. In dem Moment, wo sie sie glücklich machen, da jucht sie immer wie verrückt.“

„Und weiter? Biste denn neidisch, wenn du det hörst?“

„Klar, mitunter schon. Ich lass mich nu mal gerne ficken. Lieber eenmal öfter als eenmal zu wenig. Jedenfalls seit ich die Nazis los bin. Du, woll'n wir hier nich' mal kurz in' Wald rin, und dann versuchst et noch mal?“

„Nee, nee, lieber nich', du. Lass hier mal welche kommen, und dann haben sie uns am Arsch. Und außerdem: irgendwie bin ich heut nich' so recht in'er Verfassung. Wahrscheinlich is'et die Hitze. Paule hat sie ja ooch zu schaffen gemacht.“

„Ja, ja, hab' ich gemerkt, ja.“

„Aber mit uns Spaß gemacht hat et dir trotzdem, stimmt's?“

„Ja hat's mir, na klar. Aber jetzt könnt' ich trotzdem schon wieder wat gebrauchen. Weißte nich' irgendwen, wo wir noch hin könnten?“

„Nee eigentlich nich', nee. Jedenfalls nich' hier irgendwo in'er Nähe, und ich kann ja jetzt mit dir nich' erst noch sonstwohin radeln, und außerdem is' auch nich' gesagt, dass et dann auf Anhieb klappen würde. Nu lass uns mal den Mann nich' antreffen.“

„An wen denkst'n? Kenn' ich den?“

„Nee, ich gloob' nich', nee. Oder hast et schon mal mit dem Aufseher vom Stadtpark zu tun gekriegt, mit dem Parkwächter, dem Herrn Hänsel?“

„Nee, wann denn? Im Park spazier'n gegangen bin ich det letzte Mal zusammen mit meiner Mutter, und det is' über zehn Jahre her.“

„Ach so, nee denn kannst du den Kalle nich' kennen. Der is' erst seit neunzehnhundertsiebenunddreißig bei der Stadt angestellt. Vorher lag er jahrelang im Sanatorium. Kalle hat's

gleich nach dem Krieg vierzehn-achtzehn auf der Lunge gekriegt. Sah 'ne Weile gar nich' gut für ihn aus. Haben alle gedacht, der macht's nich' mehr lange, aber denn hat sich unser Kalle, det Sorgenkind der Familie, doch wieder gerappelt.“

„Ach du bist mit dem verwandt, ja?“

„Ja, ja, Kalle is' mein Cousin. Det is' der jüngste Sohn der Schwester meiner Mutter. Jahrgang neunzehnhundert. Kalle wird im November fünfundvierzig.“

„Und wo wohnt er?“

„Der hat zur Elbe hin seit 'n paar Jahren 'n Schrebergarten. Und da haust er auch den Sommer über. Von wegen der besseren Luft. Außerdem hat er da 'ne sturmfreie Bude.“

„Und wenn wir diesen Kalle jetzt besuchen würden, und der wäre zu Hause... meinst, ick würd' ihm gefallen?“

„Na keene Frage nich', und ob du ihm gefallen würdest, aber für heute is'et zu spät. Det müssen wir uns für andermal uffheben. Ich hab' meiner Frau gesagt, spätestens um sieben bin ich zu Hause, und wenn ick nun schon ohne Brombeer'n ankomme, dann kann ich nich' ooch noch zu spät kommen. Wie soll ick ihr det erklär'n?“

„Ja, ja, det seh' ich ja ein, aber auf wat aus bin ich noch mächtig. Kannst' mich hier nich' doch irgendwo... ich meine, det muss ja nich' lange dauern, det Ficken –“

„– ja, ja, ick versteh' schon, aber trotzdem... nee, nee Bruno, det wird nischt, lass uns mal lieber nach Hause fahr'n, is' besser so.“

„Du, guck mal, Kurt, da ganz weit vorn die beeden, ich gloob', det sind Russen.“

„Ja, ja, halt mal an. Lass die erstmal weg sein.“

„Wieso, die tun einem doch nischt. Det is' noch nich' mehr wie am Anfang.“

„Ja, ja heißt et, aber ick bin da lieber vorsichtig. Und hier so, wo keen Hahn nach einem kräht, da sollten wir's nich' drauf ankommen lassen. Lieber warten wir 'n Moment.“

„Du, die dreh'n aber um, die kommen uns entgegen.“

„Auch det noch. Wat machen wir denn jetzt?“

„Na entweder weiterfahr'n, oder so tun, als machen wir 'ne Pause.“

„Na gut, bleiben wir steh'n. Wenn wir auf sie zufahr'n, dann denken sie womöglich, wir wollen sie über'n Haufen karren.“

„Aber doch nich' mit'm Fahrrad.“

„Warum nich' mit'm Fahrrad? Wat weest denn du, wat in deren Köppen so allet vor sich geht. Allein schon aus lauter Hass. Die hassen doch die Deutschen.“

„Aber nich' alle. Mich zum Beispiel nich' und meine Tante auch nich'.“

„Na det is' ja auch keen Wunder, wo deine Tante den Russen doch ständig die Beene breit macht. – Du, guck mal, die biegen in Wald ab.“

„Na siehste, denn können wir ja weiterfahr'n.“

„Und wenn det 'n Hinterhalt is'?“

„Wat denn für'n Hinterhalt? Wenn die wat von uns wollten, könnten sie doch schnurstracks auf uns zukommen. Hier sähe es doch weit und breit keener. Außerdem wat sollen sie schon von uns wollen?“

„Vielleicht auch mal gern 'n Jungen besteigen?“

„Na dann mal ran. Von dir hab' ich doch heute Nachmittag sowieso nischt mehr zu erwarten.“

„Ja, ja, aber deshalb wirste dich doch jetzt nich' mit'm Russen einlassen.“

„Wieso, Mann is' Mann, und ficken können sie, die Russen. Wat denkste, wie ausführlich meine Tante jedesmal befriedigt wird.“

„Det sagt gar nischt Wahrscheinlich war sie von ihrem Albert nischt Gutet gewohnt.“

„Meinste?“

„Na ja, wundern würd' et mich jedenfalls nich', wenn er bei seiner Anni nich' groß wat zustande gebracht hat. Die wird ihm schon lange nich' mehr gelegen haben. Weißt du, wat mir vor 'n paar Tagen zu Ohr'n gekommen is', er und der Wilhelm Klagemeister, und dann

noch eener, eener vom Rathaus, ein gewisser Bernhard Malchow, die sollen jahrelang in der Nervenklinik vom Doktor Noack ein- und ausgegangen sein. In der Abteilung für die Minderjährigen. Deshalb soll man die Abteilung so spät auch erst dicht gemacht haben. Die Erwachsenen haben sie jedenfalls viel früher weggeschafft. Aber die Kinder waren noch da, da war die Klinik ansonsten schon längst 'n Lazarett.“

„Woher weißt'n du so wat?“

„Von einem, der da mal als Pfleger tätig war. Aber an die große Glocke kann er's nich' hängen, hat mitunter auch mitgemacht, ooch die Kinder gevögelt.“

„Du, guck mal, da sind sie wieder, die Russen. Wahrscheinlich war'n sie bloß pinkeln. – Hallo ihr beeden, wir steh'n noch immer hier.“

„Du, hör uff, wat soll'n det?“

„Wieso, lass mich doch winken, dann seh'n sie wenigstens, dass wir nischt Böses im Schilde führ'n. Guck mal, die winken ooch.“

„Ja, ja, jetzt ziehst'se erst recht an.“

„Wieso, die kommen doch sowieso hier lang. Halt mal mein Rad, ick will pinkeln geh'n.“

„Aber doch nich' jetzt, wo sie jeden Moment ran sind.“

„Warum denn nich'?“

„Na stell dir mal vor, du bringst die auf wat, wennse dich so seh'n.“

„Na und, dann warteste, bis sie mit mir fertig sind, hab' dich doch nich' so. Na los, nun mach schon, ich will mir nich' in die Hosen pinkeln.“ Und Kurt griff endlich zu und ich trippelte dreieinhalb kleine Schritte weit in den lichten Kiefernwald. Wem daran lag, der konnt' mir vom Weg aus ohne weiteres zugucken, und ich packte mich entsprechend gründlich aus, soll heißen: ich machte die Hose nicht nur auf, ich ließ sie samt Unterhose auch gleich ein Stück weit rutschen, und außerdem rafft' ich das Hemd, wodurch ich meine unterhalb der Gürtellinie mich auszeichnenden Reize so gut es irgend ging zur Geltung gebracht hatte, und als ich nun zu strullen begann, waren die Russen auch ran, und einer von denen, so hört' ich, fragte den Kurt: „Ist Junge, der da steht, dein Sohn?“

„Ja, ja, det is' mein Sohn, ja. Heißt Bruno.“

„Bruno?“

„Ja, ja, Bruno. – Mach hin, Bruno, wir wollen weiter.“

„Immer langsam, Alter. Wenn dein Sohn ist fertig mit Pissen, dann er kommt eine Weile mit *uns*, wir ihn wollen kennenlernen.“

„Das geht aber nich', tut mir leid, mein Sohn und ich müssen nach Hause.“

„Komm, hab' dich nich' so, Vati, so eilig haben wir's doch gar nich'. – Wo wollt' ihr denn mit mir hin?“

„Wir mit dir gehen hier in den Wald, wo der hat einen See.“

„Ich kann aber nich' schwimmen.“

„Das ist auch nicht nötig. Wir auf dich achten, dass du nicht wirst ertrinken. Und dein Vati hier wird warten, bis wir dich bringen zurück.“

„Klar machste, wat Vati? – Los, kommt her, ich bin gleich so weit, und dann könnt ihr mit mir loszieh'n.“

„Aber ihm ja nix antun. Ihr seht ja, wie jung er noch is', der versteht noch von nichts was.“

„Woher du das willst wissen, Alter?“

„Na weil der Junge noch det reinste Kind is'. Sonst würde er sich vor euch doch nich' einfach so hinstellen und allet von sich herzeigen. Det macht doch nur eener, der sich nichts dabei denkt.“

„Oder sich viel dabei denkt, wir werden sehen“, die den Kurt nun stehen ließen, auf mich zukamen, und ich mich jetzt ausgestrullt. – „Wartet, ich muss mich nur noch verpacken.“

„Ja, ja, hat keine Eile, lass dir Zeit. Kriegst du immer einen Steifen, wenn du musst pissen, Bruno?“

„Nee, nee, nich’ immer, kommt immer drauf an. Is’ det schlimm, dass ihr das seht?“

„Nein, nein, macht uns Freude. Und wenn wir sind am See und ziehen uns aus, dann du an meinem Kameraden und an mir wirst sehen nichts anderes, nur größer.“

„Größer is’ gut, so wat gefällt mir bei Männern. Wie heißt’n ihr?“

„Mein Name ist Pjotr. Und das hier ist Iwan. Er leider nicht kann sprechen deutsch. Aber dich lieb haben, das er kann genauso wie ich.“

„Na dann kommt, ich bin fertig. – Bis nachher, Kurt, ich meine: Vati, und mach dir keine Sorgen, mit denen hier passiert mir nichts, die sind freundlich zu mir.“

„Na hoffentlich, aber helfen kann ick dir ja nu mal nich’.“

„Nee, musste auch nich’, du würdest nur stör’n“, rief ich, und ergab mich dem Iwan; der nach mir griff, mich hochhob, mich sich auf die Schultern setzte; und schon ging’s los, huk-pack ward ich bugsiert. – „Was sagt Iwan?“

„Dass du bist leicht wie ein Mädchen.“

„Ja, bin ick. Find’ er det schlimm?“

„Nein, wie kannst das denken? Jungen, die sind wie du, in die er ist sofort verliebt, nicht anders als ich. Wir gar nicht können erwarten, es dir zu zeigen.“

„Dort an dem See, ja?“

„Ja, ja, dort an dem See, da es ist einsam, keiner wird uns was verbieten. Auch dein Vater nicht. Da wir können mit dir zusammen sein ganz nackt.“

„Das is’ gut, das gefällt mir. So bin ick gern mit Männern zusammen, die nackt, ich nackt. Da dürfen sie allet mit mir machen, schön mit mir Liebe spielen.“

„Liebe spielen?“

„Ja, ja, Liebe spielen, ganz lieb sein zu mir.“

„Was du auch möchtest, wenn mit dir zusammen sind mehrere Männer?“

„Auch dann ja. Ick kann gar nicht genug Liebe kriegen.“

„Gibt die dir auch dein Vater?“

„Nicht jede, jede nicht. Für manche Liebe brauche ich fremde Männer, und Russen mag ich da besonders gern, die sind immer so stürmisch, wenn die mich lieben.“

„Ah deshalb du uns hast angelockt.“

„Ja, deshalb. Ick hab’ mir nämlich gedacht, vielleicht seid ihr solche, die wat übrig haben für Jungs wie mich. Ich bin ja nich’ nur ’n Junge, ich kann ja auch gleichzeitig sein wie ein Mädchen, wenn ein Mann darauf wert legt, dass ich det auch bin.“

„Wenn du bist nackt?“

„Ja, ja, wenn ich nackt bin, denn wenn ich nackt bin, dann... na ja, wie soll ich det sagen, Pjotr –“

„– na wie denn, Bruno? Nun sag’ schon, was du Junge einem Mann kannst hinhalten als wärest du auch ein Mädchen, wenn du bist nackt?“

„Na ja, wenn *ich* zur Stelle bin, muss ’n Mann nich’ erst groß suchen, wenn er von sich wat reinstecken will, wo Mädchen dazu wat Passendes an sich dran haben. Det hab’ ich nämlich ooch an mir dran.“

„Und für Männer auch schon hingegeben, Junge?“

„Mehr als einmal, und die war’n auch immer alle mächtig zufrieden mit meiner... na auf Deutsch heißt det zum Beispiel –“

„– Povotze?“

„Ja, ja, Povotze, die könnt’ ich euch geben.“

„Und in die lässt du uns rein ohne viel Umstände?“

„Ich mach’ gar keene Umstände.“

„Auch nicht, wenn Iwan und ich Povotze gern nehmen, ohne dass wir sie vorher schmieren?“

„Steht ihr auf so wat?“

„Ah schau da vorn, da schon leuchtet See zwischen den Bäumen. Gleich wir sind da, gleich wir machen dir Mann.“

„Und det ohne allet, ja? An Rosette nichts dran, ja?“

„Wäre schön ja, würdest uns machen extra viel Freude. Hören Jungen, wenn wir ihn lieben wie Mädchen, gern jammern, ist für uns geil über die Maßen, verstehst du?“

„Ja, ja, versteh' ich, macht, wie ihr't macht, Hauptsache, ihr fickt mich schönschön“, schnurrt' ich, und kam jetzt dem Iwan von den Schultern, wir standen am See, und zwei Schritte seitwärts viel dichtes Trauben-Kirsche-Gesträuch, gut drin Verschwinden sah ich und ward schon geschubst: „Hinein hier, Bruno, zwischen diesen Büschen wir ziehen uns aus.“ Und ich damit fertig als erster, hatte aber auch viel weniger an als die Soldaten, die bei ihrem komplizierteren Ausziehen, Blick auf mich schon Nackten, nun russisch sprachen. – „Wat sagt'n ihr, Pjotr?“

„Wir dich bewundern, Bruno. So etwas wir hatten in Deutschland noch nicht, das nur wir hatten, als wir noch waren in Polen. Nur dort wir hatten zweimal so niedlich junge Jungen, aber war anders, war mit denen viel schwieriger, weil wir da nur an ihre Povotze kamen nach viel Überreden, und die Jungen auch nicht haben gesagt, dass sie würden sein älter als sie waren. War nicht wie mit dir, der du uns hast ermuntert, indem du uns hast gesagt, dass du bist schon wenigstens sechzehn, wo wir doch sehen, dass du bist viel herrlich jünger. – So, und nun schau, Bruno, gefallen dir unsere Kolben? Sind sie, wie du sie gern hast in dir drin?“

„Ja, ja, so sind sie.“

„Nicht wahr, sind groß, was? Da ein Deutscher nicht kann mithalten, musst du zugeben.“

„Ja, ja, det is' so, da kann von 'n Deutschen so schnell keener dran klingeln“, sagt' ich, obwohl ich an den beiden nichts Außergewöhnliches sah, eher Gegenteiliges, die hatten nur an sich dran, was zum Beispiel auch Herrn Weißner gewachsen war, und das waren ja nur sechzehn Komma fünf, aber ich sagte trotzdem sehr überzeugend „Ja, ja, det is' so, da kann von 'n Deutschen so schnell keener dran klingeln“, und ich fragte hintennach: „Und nun sagt mal, wer fängt'n jetzt mit mir an, und wie will er't denn mit mir haben?“, da hörte ich statt einer Antwort erst einmal nur so was wie „Psst“ und ich sah meine Russen die Ohren spitzen, und den Grund, den hört' ich nun auch: reden hört' ich's, hört' Männerstimmen, hörte wen russisch schwatzen, russisch Geschwatze von hinter den Büschen aus Richtung See, konnt' nur kommen von nahe dem Ufer, konnte auch wer sein auf dem Wasser, Soldaten womöglich am Schwimmen oder Soldaten im Boot. Und ich sah, dass sich Iwan, so nackt wie er war, durchs Gebüsch pirschte, und ich flüsterte: „Du Pjotr, was macht'n Iwan, wo will er denn hin?“

„Nachschauen, ob Kameraden aufgelesen Passendes oder ob sie müssen damit woanders sich abgeben.“

„Womit denn?“

„Mit Deutschen, die sie mitbringen im Schlauchboot, kommen im Schlauchboot.“

„Und woher?“

„Wo wir sind stationiert, hier am Pfluksee, gar nicht weit. Dort wir haben doch besetzt ehemaliges Erholungsheim von Faschisten, weißt du das nicht?“

„Nee, weiß ich nich', nee.“

„Ist aber so, und dorthin wir holen uns Jungen hier aus der Gegend. Nur leider wir kriegen meist nur welche, die sind schon sehr erwachsen, sind achtzehn und älter, und solche wir jetzt nicht wollen haben dabei, wo wir haben doch dich. – Ah guck her, wie haben Glück, unsere beiden Kameraden haben gefunden zwei Dorfjungen, die noch sind brauchbar, auch wenn ihre Körper leider nicht so niedlich wie deiner. Was man schon sieht, wo sie sind noch angezogen, aber trotzdem, die wir nehmen mit dazu, machen uns lustiges Lieben mit dir und den beiden“, die mit den Soldaten, die sie angeschleppt, und mit Iwan, der sie mit in die Büsche geholt, jetzt ran waren und durch Pjotr hörten: „Euch ausziehen, Jungen, euch nackt machen wie dieser junge Bursche und wir, seine beiden Freunde, hier sind nackt, alles weg. Und

so auch ohne was sind gleich die zwei Soldaten, mit denen ihr seid gekommen, Ilja und Timur. Wir alle zusammen wollen sein nackt. Was aber nur ich euch sagen kann ausführlich, meine Kameraden leider nicht können genügend Deutsch. Also hören auf mich, den Pjotr. Und wie heißt ihr?“

„Ich bin der Jürgen, und det hier is’ Harald. Und wir freuen uns schon auf det Baden. So viel hat Timur nämlich auf Deutsch sagen können: Wenn wir mitkommen mit’m Schlauchboot, geh’n se ooch ganz lieb mit uns baden, obwohl det jetzt hier im See für Deutsche ja strenge verboten is’.“

„Ja, ja, dass ich können sagen: mitkommen und mit uns sich fühlen gut, aber davon was sagen niemandem sie dürfen, sonst es nich’ geht.“

„Richtig, das ist wichtig, ihr Jungen, sonst ihr seid noch zu klein, noch zu dumm, um mit uns Soldaten sich gut zu fühlen.“

„Nee, sind wir nich’, wir sind doch nich’ mehr kleen, wat Harald?“

„Nee, sind wir nich’ und dumm sind wir schon gar nich’, Herr Pjotr.“

„Na dann macht jetzt schnell, schnell euch ausziehen, schnell nackt sein –“

„– und denn ab ins Wasser?“

„Nein, nein, nicht gleich, erst euch stellen hier zu *diesem* Jungen, zu Bruno. Der wird sein euer Anführer. Was der dann macht, ihr macht auch.“

„Der? So’n Schmächtiger? Wie soll’n der mit uns mithalten, det is’ ja noch det reinste Kind?“

„Ja, ja, das lasst sein unsere Sorge, zieht endlich euch aus, zeigt Schniepel vor, dann wir sehen weiter.“ Und Pjotr lachte, zog mit einer Hand mich an sich, griff mir mit der anderen zum Schwanz, der eingeschrumpelt war bei Ankunft der Schlauchbootleute, und eingeschrumpelt war’s immer nur ’ne Art Kinderpiepel, aber rappelte er sich, und der rappelte sich jetzt im Nu, und dann war er... Gott ja, einer in Meisen wenige Tage zuvor nachgemessen, festgestellt, dem kleinen Bruno inzwischen gewachsen das Ding, nicht mehr vierzehn und nur ein klein wenig drüber wie noch im Mai, nun schon fünfzehn Komma fast fünf, und auch gar nicht dürre, das Ding, und ich hörte jetzt: „Na so wat, na Donnerwetter, der Kleene“, jappte einer der Jungs, endlich beide aus den Klamotten gekommen, und nackt nun desgleichen Ilja und Timur. – „Na so wat, na Donnerwetter, der Kleene.“

„Ja, ja, kommt her, Jungen, stellt euch hin hier. Wollen sehen, was ihr habt an euch dran, wenn wir euch eure Schniepel gemacht haben steif.“

„Ach da fasst ihr uns jetzt auch hin?“

„Ja, ja, Harald, wir dir fassen überall hin, und dem Jürgen auch. Ist das für euch denn neu, dass Männer euch anpacken, machen euch geil?“

„Ja, ja, so wat kennen wir bisher nich’, wat Harald –“, und: „Ah, na so wat, ich dacht’, wir geh’n baden“, jappte der Jürgen, Ilja ihn sich gegriffen, und Timur und Iwan... hoppla, dran waren sie am Harald, umrankten den Harald, betatschten den Harald, erkundet ward er rundum, und Harald hielt still. – „Du, sag mal wat, Harald, haste an so wat gedacht, Harald? Ja, haste det, Harald?“

„Ja, ja, sei mal still, halt die Schnauze“, nuschelte Harald, vom Iwan von hinten umschlungen, und Iwans Gemächt bewetzte auch gleich Haralds Hinterbacken, und Timur sackte vorm Harald in die Knie, schnappte nach, schnappte sich, umschlappte... na ja, viel gab es beim Harald noch nicht zu umschlappen, da hatt’ ich schon mehr, und woran Ilja bei diesem Jürgen fummelte... ich raunte, während ich vom Pjotr fein begrabbelt ward, hatt’ auch schon eine drängelige Fingerkuppe in der Rosette : „Du Pjotr, viel haben die beeden aber nich’ an sich dran.“

„Das ich sehe auch. Bisher ihnen Kraft ist gegangen in den Arsch.“

„Und auch sonst in’ Körper.“

„Ja, ja, sie werden Kühe von Hirschen, nicht Reh.“ – Und „Huch!“, machte eine der angehenden Hirschkühe; Jürgen fiel vor Ilja der Länge nach zwischen die Büsche bäuchlings ins

Gras. – „O nee doch, o wat denn, du, Harald“, quäkte Jürgen, Ilja schon hinter ihm her geplumpst, rauf auf den Jungen, der da nun plärrte: „Nee doch, nee doch, so wat vertrag ich nich’, sag’s ihnen, Harald, bei Berti, da ween ich immer, und der hat auch so’n Ähnlichen, den verträgst doch nur du. – Aua, aua Harald, det geht los.“

„Ja, ja geht det, wollten wir doch, sei doch mal stille“, japste Harald, lag dem Timur über einer von dessen klobigen Schultern, und dem Iwan ein fester Griff. – „Au, au, der geht ja ran, der Russe“, quakte Harald, jappte: „Meine Fresse, det is’ ja wie damals mit dem Schnucke.“

„Ja, ja, der ja, der Schnucke, wo ich doch nich’, wo ich nich’–“, schniefte der Jürgen, „–ach, ach nee, nee, nee, der pimpert mich vielleicht dolle, mein Russe.“ Und *meiner* pimperte mich jetzt auch; mich, Brust voran, an eine der beiden Birken gedrückt, die es da gab, war diesem Pjotr bei mir, Pjotr einmal geschnauft, Zugang geworden ratzbatz, wieder steckte meinem Arsch, wieder gab es meinem Arsch, wieder scheuerte mein Arschloch eines Mannes Prügel, ein knallharter, knallehart, und ins auf- und aufseufzende, -juchende, auf und ab tremolierende Stöhnen, Schmerz bleib bei mir, bleib mir, du geiler, verfiel ich im Nu, und viel was anderes nahm ich nicht wahr, auch wenn ich schon mitkriegte, dass gleich hinter mir und schräg neben mir der eine Bauerlümmel quakte, der andere Bauernlümmel quäkte, und die Russen, derbe im Ficktumult, ihren Hopsasa-Spaß dran hatten, und Pjotr, mein Pjotr, langte hin, langte zu, lärmte auf Russisch, rief was auf Russisch, schnorchelte, gurgelte, ballerte, bamste, hatte es hinter sich. – „Kommt jetzt noch eener, Pjotr? Holste noch eenen, Pjotr? Hol doch noch eenen, Pjotr.“

„Ja doch, ja doch, ist doch schon hinter dir, kriegst jetzt den Timur.“ Und dieser Timur riss rum mich, riss mich abwärts, rücklings geriet ich ins Gras, und meine Beinchen hochgestakst per Klammergriff, steckte meinem Arsch, gab es meinem Arsch, scheuerte mein Arschloch eines Mannes Prügel, ein knallharter, knallehart, eije immer rein in die Wunde, Rosette, die wunde, die flammte, Schmerz bleib bei mir, bleib mir, du geiler, gleich barst ich, ich barst, und ich schnappte nach Luft, Gurgel, die flatterte, Gurgel, die kochte, Ficker, Ficker, mach weiter, mach weiter, und der Himmel, weit oben, schwamm mir vor Augen, ach herrliches Blau, ach schön, alles schön.... „Nee, wat denn jetzt, wat denn jetzt?“

„Nichts, nur fertig, der Timur.“

„Und weiter?“

„Nichts mehr, keiner mehr da, es alle gehabt. Steh auf jetzt, Bruno, steh auf, ich dich bringe zurück, dein Vater wird warten.“

„Na und, soll er doch. Willste nich’ doch noch mal, Pjotr, denn würd’ ich auch abspritzen können.“

„Ja, ja, das du machst zu Hause. Nimm herunter jetzt die Beine, komm hoch jetzt, Votze von dir gesehen wir haben genug.“ Und rums, schon griff er mich, der Russe, und rums, schon stand ich, ich verschwitztes Hämecken; wackelige Beinchen, steifer Rücken, benebelter Kopf. – „Hier, dich anziehen, hier nimm.“

„Das is’ nich’ mein Hemd. Det gehört einem von denen da“, die da mehr auf der Seite als auf den Hinterbacken unter der zweiten Birke hockten und vor sich hin blinzelten, als wüssten sie nicht so recht, ob’s zum Weinen war, was sie gerade hinter sich hatten, oder ob’s *Gott-ja-Gott-ja* mal was war, sich groß zu fühlen, schon groß genug, so richtigen Männern für so was zu taugen. – „Wat is’n mit euch? Zieht ihr euch noch nich’ an? Die Russen zieh’n sich doch auch an.“

„Ja, ja, aber musste denn nach so was nich’ ausruh’n? Nach so wat is’ man doch erstmal fix und fertig, stimmt’s Harald?“

„Ja, ja, nun fang nich’ wieder an zu weenen, wir sind doch keene kleenen Jungs mehr wie der da. Wie alt bist’n du, Kleener?“

„Sechzehn. Und ihr?“

„Wir ooch, ich wenigstens. Jürgen wird nächste Woche schon siebzehn, is’ nur ’n bisschen zurückgeblieben für sein Alter.“

„Quatsch, bin ich nich', ich wach's nur nich' schnell genug.“

„Und dabei frisst er wie'n Scheunendrescher.“

„Ja, ja, aber det macht allet nur Fett.“

„Da hab' ich keene Sorgen.“

„Nein, hast du nicht Bruno, und nun sag Auf Wiedersehen und dann komm.“

„Trägt mich Iwan wieder Huckepack?“ – Ja, trug er mich, hops saß ich ihm auf den Schultern. – „Na dann macht's gut, ihr beeden. War doch mal lustig.“

„Ja, ja, det schon ja, aber mein Arsch.“

„Ja, ja, det vergeht, musst dich nur öfter lassen. Tschüs ihr beeden. – Ach ja, wer is'n eigentlich dieser Berti, von dem er ihr geredet habt?“

„Unser Altknecht.“

„Und der andere? Da war doch noch eener?“

„Ja, ja, der Herr Schnucke. Det is' der von der Mühle in Blumenfeld.“ Und mehr erfuhr ich nicht, denn ging's raus aus den Büschen und ab durch den Wald, und hinten in meiner Hose, da suppte es. – „Was sagt Iwan?“

„Er dich hätte auch gerne, hat dich verpasst.“

„Wieso, ich kann mich doch hier noch irgendwo für ihn hinstellen.“

„Dazu er müsste noch kriegen einen Steifen, kriegt er aber nicht.“

„Kann er denn nicht 'n paar Mal hintereinander?“

„Nicht bei der Hitze, Hitze macht schlapp.“

„Dich auch?“

„Frag nicht, hast gehabt genug, oder bist du wie Hure?“

„Ich bin keene Hure.“

„Weiß ich, Bruno, weiß ich, du mir nicht sein böse.“

„Ich bin dir nicht böse, war schön mit dir, Pjotr.“

„Das ich auch kann sagen von dir. Jungen selten so wild, mehr wie die beiden von eben.“

„Und, macht es dann noch mehr Spaß?“

„Hätte ich dann mich abgegeben mit dir, du Junge wie Mädchen? Ich von dir werde träumen noch lange.“

„Kannst mich ja in Wittge besuchen kommen.“ – Nein, konnt' er nicht, Pjotr war... na ja: er war nun mal kein Offizier, und wieder einmal setzte mir einer auseinander, dass ein Rotar-mist im Mannschaftsgrad, obwohl die Heimat tapfer verteidigt, letztlich ein Niemand geblieben war. Nix waren sie, diese meine Koljas, Slawas, Rubens, Pjotrs und wie sie alle hießen, oder doch: Handlanger, Fußabtreter waren sie ihren Offizieren, und ihre Offiziere, dies zu nutzen, mitunter arg hemmungslos, weil solchen wie diesen meinen Koljas, Slawas, Rubens, Pjotrs nicht selten keinerlei Seele zugesprochen wurde. Hatten solche etwa Empfindungen und Gefühle? Die hatten ja eigentlich nicht einmal Augen und Ohren, und hatten sie doch was davon, dergleichen bitte beiseite lassen in Anwesenheit eines Offiziers. Was mein Oberst so nie stehen lassen wollte, und so entschieden bis extrem mochte er sich von seinen Soldaten auch nicht absetzen, aber letztlich war auch Stepan zunächst ein Offizier, dann erst ein Mensch. – „Na, mein Kleiner, du wieder zugelassen, dass Kolja an dir sein Viehisches durfte austoben?“

„Wieso, det is' doch mit dem nie anders als mit dir. Der fickt, du fickst.“

„Ja, ja, du zu jung, Bruno, viel zu jung. Du bisher nicht hast entwickelt den Sinn für die Feinheiten.“

„Wat denn für Feinheiten?“

„Die, die es gibt, das du wirst noch lernen, wirst noch begreifen: einer wie ich oder Gri-gori oder Fjodor, der Generalmajor aus Potsdam... wir alle erheben dich doch zu uns, darfst mit uns haben Liebe, aber einer wie Kolja –“

„– mit dem hab' ich auch Liebe.“

„Ja, ja, die aus der Gosse, wie sie haben die Hunde. Und jetzt komm, gib noch mal Votze, mach Sau für Stepan.“

„Da is’ er ja noch, mein Vater. Ich dacht’ schon, der wartet gar nich’ mehr.“

„Warum er sollte nicht warten, wird doch Sohn nicht allein lassen zurück. – Na Alter, du schon gefürchtet, wir Sohn ertränkt?“

„Nein, nein“, murmelte Kurt, stand da, guckte bedripts: „Allet in Ordnung, Bruno?“

„Ja klar, wat denn sonst, war schön mit denen“, die sich nicht lange aufhielten. Gaben mich ab, latschten zurück in den Wald. – „Nun komm endlich, Bruno, wat guckste denn noch so, steig endlich aufs Fahrrad. – Mensch, bin ick froh, dass du se überstanden hast. Waren wie die Tiere, wat?“

„Nee, aber mich gefickt, det haben sie.“

„Na det wusst’ ich gleich, dass det passiert. Solche haben doch keenen Anstand. – Wart mal, wat is’n mit deiner Hose? Wat is’n det für’n Fleck? Du, dir läuft’s ja hinten förmlich raus. So oft haben die dir wat ringepumpt, diese Russen, diese Schweine? Mensch, die sollten sich wat schämen. Du noch so jung, und denn auch noch ’n Deutscher.“

„Ja, ja, nun fahr man. Bis zu Hause is’ et trocken, und wenn nich’, is’ et ooch nich’ schlimm.“

„Und deine Votze? Die haben sie dir hoffentlich nicht beschädigt.“

„Nee, nee, kannst getrost wieder zulangen. Willste hier irgendwo?“

„Nee, nee, lieber nich’, nee. Nu lass hier mal noch mal Russen kommen... Mensch, Mensch, du machst Sachen, Bruno Stegewirt. Na hoffentlich waren sie nich’ krank, die Russen.“

„Quatsch, nun komm mal... (und wir traten in die Pedalen) ...Wat erzählst’n zu Hause deiner Frau, warum du so spät kommst?“

„Na Russen. Haben uns festgehalten und ausgefragt und ausgefragt. Können froh sein, dass sie uns haben laufen lassen. Und nun haben wir *doch* Brombeeren gehabt, Bruno. Die haben sie uns alle abgenommen, die Russen. Hätten wir uns gewehrt, hätten sie uns erschossen. Geht doch so zu, hört man doch allenthalben. – Aber schuld bist du.“

„Wieso?“

„Wieso? Na hast dich doch förmlich rangeschmissen. Wie konnteste denn vor denen pissen geh’n? Und du denn ooch noch so niedlich. Mensch, mach so wat bloß nich’ noch mal. – Du sag mal, wat hatten die eigentlich für welche? Haben Russen wirklich solche Großen wie et immer heißt?“

„Na ’n bisschen mehr als du hatten sie schon an sich dran, aber –“

„– nich’ sonstwie wat?“

„Nee, nee, det nun ooch wieder nich’.“

„Konnt’ ick mir eigentlich auch nicht vorstellen, denn wenn sie uns momentan auch unter der Knute haben, diese Russen, aber ’ne minderwertige Rasse bleibt’s ja trotzdem.“ – Was ich stehen ließ, hatte ich doch mit grad mal sechzehn und nach lediglich drei Monaten Schluss mit Krieg keine Argumente, Kurt Weißners Sicht auf die Russen in Frage zu stellen. Was mich auch nicht bekümmerte; sollte Kurt doch denken, was er dachte... ich dachte mir meines, und sein Gequatsche fand ich doof, und ansonsten war’s mir egal. Und Russen waren mir das Liebste; hätten durchaus noch mal welche aufkreuzen dürfen, als ich da mit dem Kurt Weißner zurück nach Wittge fuhr. Wobei: Mich gleich wieder an wen ranschmeißen hätte ich mich nun doch nicht getraut. In unserer Siedlung über mich stutzig werden sollt’ keiner, durchsikern musst’ nicht, wie ich zu den Russen stand. Warum die Leute auf was bringen, was sie, besser war besser, nicht wussten. Der Russen Liebling war *Tante Anni*, meinten die Leute zu wissen, und ein anderes Wissen den Leuten... nee, nee, um Himmelswillen nee, meine nächtlichen Erfahrungen in diesem ehemaligen Schlachtekeller lagen mir auf der Seele genug, schon viel zu viel Wissen gewissen Leuten, und so hoffte ich denn auch nur wenige Stunden

nach meiner Radelpartie mit dem Kurt schon gehörig inständig, dass mir das, was ich durch Stepan vernahm, und wenn ich dies richtig deutete, aus meiner mißlichen Lage, einer nicht gerade geringen Patsche half.

„Oahh jetzt, jetzt Stepan, nich’ aufhör’n, Stepan. – Ja, ja, weiter, Stepan, weiter, mach weiter. – *Jetzt, jetzt* Stepan, ja, ja, jetzt kommt’s mir, Stepan, ach is’ det... ach is’ det schön, Stepan. Oahh, wie det spritzt, det spritzt –“

„– ja und jetzt *ich*, jetzt *ich*. Hinhalten Junge, dich hinhalten, Junge.“

„Ja doch, ja doch, mach’ ich doch, ja doch –“

„Ja, musst du auch, du Sau du, du Sau –“, und auf mir auf zitterte der Mann, starr wurde der Mann, stierte mich an mein Stepan, tief in mir drin sein Mast, mir im Arsch sein Koloss, Votzloch, geiles, kracheweit, aufgerissen *ojojoi*, bollerpralle mir gestopft, und jetzt... da kriegte ich’s rein. – „**Brunooah, Brunooah...**“, rührte der Mann, und sein Phallus, der schöne, mir die Wucht, leerte sich aus. – „**Brunooah, Brunoah...**“ – Ja icke, wer sonst?! Lag da, lag rücklings, Beinchen am Leib, und den Leib mir beschmaddert, und so hatte ich’s gern, pro Tag, pro Nacht nicht oft genug konnt’s mir passieren: raus die Sahne, weg mit dem Dreck, und meinem Votzloch ein Brausen, Votze in Glut. – „Fängst noch mal an, Stepan? Fang noch mal an, Stepan.“

„Nein, nein, mein Junge, mein Liebster, wir jetzt alles gehabt.“

„Alles?“

„Ja, ja alles, ich jetzt nur auf dir will liegen. Los, du Gieriger, mache dich lang unter mir, ich dich muss umarmen“, brubbelte Stepan, den ich in dieser Nacht nun doch erwischte hatte, und ich hatte mich in dieser Nacht, der nach dem Lindenberg-Ausflug mit dem Weißner, längst aufs Verzichtenmüssen eingestellt. Hatte gehofft, geharrt, mich nach vergeblichem Warten wieder von dannen geschlichen. Nein, Kolja war nicht gekommen, mich an der Meisener Chaussee aufzusammeln, und letztlich war ja auch nicht damit zu rechnen gewesen, dass Stepan nach mir schickte, weil schicken dürfte. Und so war ich naives Rübchen zwar dennoch bei Dunkelheit losspeziiert, wusste aber, dass in Meisen bei diesem Sommerfest für die Wittger Kinder noch hochrangige Militärs aus Potsdam oder gar Berlin zu Gast gewesen waren, und solche Offiziershaudegen mussten es, Fest geglückt, die Kinder wieder abgerückt, durchaus nicht eilig haben, in ihre jeweiligen Dienstobjekte zurückzukehren. „Hoch die Taschen, Genossen!“ war stattdessen durchaus vorstellbarer gewesen, und würde man erst ins Saufen kommen, drängelte gar nichts mehr, schlief man am Ende seinen Rausch an Ort und Stelle aus, sprich in Oberst Stepan Aronowitsch Baljanins Kommandantur; Meisen besetzt, Platz noch allenfalls für die „anständigen“ Gelüste, „her mit’n paar Weibern, Genossen!“ – Ja, ja, das schon ja, das konnte passiert sein, aber so was wie ich... nee, solche Männer, wusst’ ich, waren das nicht, die Stepan aus Potsdam und Berlin erwartet hatte. Und also war nix zu machen gewesen, Kolja blieb tatsächlich aus, und ich war so gegen Mitternacht wieder nach Hause getrabt, hatte mir in meinem Bodenkammer-Zimmerchen einen abgewichst, war ins Bett gekrochen, auch gleich eingeschlafen, und aufgeschreckt *juchhu*, so kurz vor halb drei. Da war doch ein Auto gekommen, da fuhr doch wer vor... holte Kolja mich etwa frech von zu Hause ab? – Nee, Kolja mich nicht abgeholt, ab holte mich niemand. Ich saß noch mit gespitzten Ohren auf dem Bettrand, da hörte ich unten an der Treppe schon meine Tante quaken: „Bruno, steh uff, Besuch, dein Oberst.“ – Na ja, aufstehen hatte ich nicht gemusst, zu mir hochgepoltert war mein Stepan, hatte mich an sich gerissen, hatte sich aus der Uniform geschält, und los ging das Brausen: „Junge, mein Liebster –“

„Jaja, jaja schieb ihn rein, schieb ihn rein –“ Und da nun war er mir, er, der Phallus, der schöne, mir die Wucht, nach so etwa einer halben Stunde wieder genommen. – „Du, Stepan, willst du wirklich nich’ gleich noch mal?“

„*Nein*, sage ich, *nein*, gib Ruhe, ich mich mit dir möchte ausruhen“, raunte mein Stepan, auf mir sich ausgebreitet, sich lang gemacht, und wir einander umschlungen; der eine sech-

zehn, eine halbe Portion, Junge wie Mädchen, gierwillig, gierig, willig, hingebungssüchtig, und der andere achtundvierzig, triebversessen *hollala*, schäumen konnt' er vor Trieb, zulangen konnt' er, zulangen tat er, war mir, der ich dies suchte, rundum ein MANN, und der beknabberte mir jetzt ein Ohr. – „Junge, mein Liebster, mein Mädchen –“

„Ja, ja, bin dein Mädchen –“

„– und schöner als Mädchen, nur gut, dass ich bin hergekommen, und angekommen, das auch, ich doch schon getrunken nicht wenig, schwirrt mir im Kopf.“

„Und deine Gäste, die aus Berlin?“

„Sind noch am Saufen, am Gröhlen, und mit Mägden vom Gut am Huren.“

„Und da konntest du einfach los?“

„Schickse besuchen, deutsche Schickse.“

„Was ist das?“

„Na Frau, eine Frau, und das immer macht Eindruck, wenn du gehst huren. Auch wenn ich musste warten, dass keiner mehr wollte kommen auf den Gedanken, auch meiner Schickse es zugeben.“

„Und ansonsten? Wie war's heute mit den Kindern?“

„Gut, gut, waren lustig.“

„Und die Erwachsenen, die mit waren?“

„Grinsen, viel Grinsen, aber ihre Blicke andauernd schief. Sie uns hassen, dass wir ihnen weggenommen ihren Hitler, und das noch werden sie lange, die Deutschen.“

„Meinst du?“

„Nein, *weiß* ich. Letzte Nacht in der Stadt wieder Schmierereien aufgetaucht. Hakenkreuze und ‚Heil Hitler‘ an mindestens dreizehn Hauswänden. – Ja, ja, mein Bruno, von Hakenkreuzen und diesem Verderber die Deutschen kriegen nicht genug. Diesmal es waren junge Männer... ach was, ‚junge Männer‘, Idioten sind es, die da sind rumgelaufen, ihre Heimatstadt zu besudeln. Was denen von heute Nacht kein nächstes Mal wird gelingen. Diesmal wir hatten Glück: die von der Militärpolizei einen von den Kerlen haben gefasst. Zwanzig Jahre alt, und ohne seinesgleichen er auch umgehend hat vergessen, dass er sein wollte ein Held. Pro Ohrfeige uns einen seiner Kumpanen verraten. Fünf Namen waren raus wie nichts. Schnell man konnte gehen dingfest machen.“

„Alle?“

„Nein, leider nicht. Zwei der Verbrecher wohl rechtzeitig Lunte gerochen, sich vermutlich abgesetzt. Rüber über die Elbe, hin zu den Engländern, und da wir kommen nicht ran. Aber drei wir haben noch gefasst. Alle erst zwanzig, einundzwanzig.“

„Vielleicht kenne ich einen von denen. Hast du dir 'n Namen gemerkt?“

„Warte, ja. Den wir auf frischer Tat haben ertappt, ist der Sohn vom Hafensinspektor, heißt Böwen, mit Vornamen Knut.“

„Ach der, ja den kenn' ich. Der hat der Fabrik gearbeitet, in der ich gelernt hab. – Weißt' noch einen Namen?“

„Klaus Krüger. Soll gewesen sein ihr Anführer, aber den wir haben bisher nicht gekriegt. Dafür einer uns zusätzlich ins Netz gegangen, der nicht ganz richtig ist im Kopf. Heißt... warte mal, wie heißt der? – Nein, weiß ich nicht mehr, war heute zu viel an deutschen Namen. Aber deiner zum Glück war nicht dabei.“

„Nee, wieso auch? Denkst du, ich loofe nachts rum und schmier' Hakenkreuze an die Wände?“

„Nein Bruno, nein, an so was ich gedacht keinen Moment, mein Schöner. Und jetzt ich muss fahren, und ab heute Abend wie immer, ja? Du dich stellst wieder ein, wo Kolja dich im Dunkeln kann auflesen unbemerkt. Das hier von jetzt muss bleiben die Ausnahme. Ich kein Gott, der kann schalten und walten, und es ist wohlgetan. Menschen denken schnell sich was Böses.“

„Aber jetzt denken doch alle garantiert nur, du bist bei meiner Tante.“

„Ja, ja, bei deiner Tante... muss sie wieder spicken, damit sie hält dicht. Lasse euch am Vormittag bringen neue Kartoffeln.“

„Frühkartoffeln?“

„Frühkartoffeln. Wir vorige Woche die ersten konfisziert. Und ein Fässchen Heringe werde ich der Anni auch zu Füßen legen.“

„Und sie mal wieder ficken.“

„Das kann ihr besorgen Grigori. Und nun das Leben geht weiter.“

„Und was wird mit denen, die ihr heute verhaftet habt?“

„Die Faschisten?“

„Ja, ja die mit den Schmierereien. Kommen die Männer ins Gefängnis?“

„Nein, die werden bekommen neues Denken. Dazu bei uns in der Sowjetunion sind schon Schulen eingerichtet worden.“

„Und da bringt ihr sie hin? Raus aus Wittge?“

„Raus aus Wittge, raus aus Deutschland. Und sie werden zurückkehren als neue Menschen.“

„Dauert det?“

„Ja, das kann wohl dauern, ja. Haben doch zwölf Jahre Unrat im Kopf, diese jungen Leute. – Ach, Bruno, Bruno sei nur froh, dass du alle diese Jahre warst ein Opfer. Jetzt es zahlt sich für dich aus. Müssen nur sein achtsam, und deshalb ich muss jetzt verschwinden. Deutsche Schickse genug begattet.“

„Kann ich nich' behaupten. Guck mal –“

„Nein, nein, nichts da, nimm runter die Beine, gib Frieden der Votze, lass ihr die Ruhe. Nächste Nacht sie wird wieder erfahren Leidenschaft genug. Ich verspreche.“ Und vom Bett kam er, der Stepan, und an zog er sich, der Stepan, drückte mich zum Abschied, küsste mich heftig, polterte sodann unsere Bodentreppe abwärts, und gleich darauf hörte ich ihn sein Auto vom Hof fahren, und ich hoffte, dass die, die die Russen da erwischt hatten, und die, die sie nicht hatten greifen können, aber ausgebüxt waren, nun allesamt jene waren, die mich im ehemaligen Schlachtekeller vom Fleischermeister Oskar Gönnrich jun. so erbärmlich traktiert hatten. Und handelte es sich bei dem, der nicht ganz richtig im Kopf war, auch noch um Gerdi Sommerfeld, den Arsch... ja, ja, um den handelte es sich, wie mir bald zu Ohren kam, und in der Siedlung rum sprach sich auch in Windeseile: der und der und der... der Knut von dem Böwen, dem Hafensinspektor, und vom Schuster Salchow aus der Rathausstraße der Horst, der Hotte, und von der Sprechstundenhilfe vom Doktor Langbein, von der netten Frau Riesching, ihr Bernd. Aber *zwei* hätten sie nicht erwischt, die Russen: einen Bierkutscher aus der Brauerei, und dann noch einen gewissen Harald Everlein oder Eberlein, einer aus der Juliusstraße. Na, die beiden könnten von Glück reden, die anderen, hätte man gehört, waren nämlich nach Sibirien gekommen. Was sogar stimmte, wie ich Jahre später hörte, ich Wittge inzwischen entronnen. Aber bis dahin... das war mir noch ein Weg in Wittge, auweia. Was ich aber an diesem Augustmorgen nicht ahnte, als ich da in meinem Bett lag, Stepan losgebraust. Nein, nein, gut ging's mir, und ich streckte mich, reckte mich, und ich sehnte mich, jetzt nochmals in jemandes Arme rutschen zu dürfen, und ich rutschte, rutschte, schmiegte mich, und ein Erzittern kam mich an, *ja, ja, mich nehmen ja... o ja, o ja... ja, ja, ich spür' ihn, ich spür' dich... ah ja, ich krieg's jetzt, ich krieg's jetzt.* – Ja, ja von wegen, nichts kriegt' ich, allein lag ich, und bald würden die Hähne krähen, und unten im Flur rumorte meine Tante, konnt' wohl mal wieder nicht schlafen die Anni Stegewirt, viel Unruhe in ihr in der letzten Zeit, obwohl sie es doch gut hatte, die Anni Stegewirt; was wollte sie denn, die Anni Stegewirt, diese Schlange? Zu fressen hatte sie, und ihr Albert war noch immer, was wusste man denn, wo. Anni freie Hand, Baubuden-Eignerin, fehlte nur noch ihres Mannes Totenschein, der allerdings nie kam, aber Albert kam auch nie, weg war er, weg blieb er, und die Baubude ‚Stegewirt‘ war hier und da schon wieder gefragt und Geselle Justus, der Justus Lochter, dementsprechend am Einnisten. Was nicht unangenehm war, nee, das nicht; Justus wusste, was er

hatte, arbeitete redlich und fraß sich durch's reichliche Huren-Gut, und ansonsten sah und hörte er nichts, der schöne Justus, ließ es bei uns laufen wie es lief; wohnte auch nicht bei uns, nee, das nun doch nicht, wäre nicht schicklich gewesen, wäre anstößig gewesen in den Augen unserer Pannbuschsiedlungsnachbarn und –nachbarinnen, für die das mit Anni und den Russen auch nicht gerade schicklich war, trotzdem weit weniger anstößig, denn die Russen waren nun mal über uns alle hereingebrochen wie ein ‚Schicksal‘, ein „unverdient schlimmes“, und nun ja, dadurch war's nun mal jedes Deutschen ‚Joch‘, was denn letztlich hieß: man musst' zusehen, dass man's tapfer listig manövrierend trug, bis der „Herrgott“ ein Einsehen hatte; und Bäume in den Himmel wachsen ließ Gott ja sowieso nicht, das würden auch die Russen eines Tages merken. – „Bruno?“

„Ja, wat is'n, ich möcht' noch schlafen.“

„Ja, ja, ich wollt' ja bloß wat fragen. Hat er wat von neuen Kartoffeln gesagt?“

„Ja, hat er, kriegen wir. Und nun geh' mal wieder.“

„Du, nich' immer solchen Ton. Det könnt' dir eines Tages mal schwer leid tun, immerhin bin ich deine Tante, muss deine Mutter vertreten. Na ja: *Mutter* –“

„– ja: *Mutter*. So was hatt' ich auch mal, Tante Anni.“

„Ja, ja, dann schlaf mal. Wird wohl heute wieder ein Tag, wo ick allet für dich falsch mache.“ – Klapp, Tür zu, und raus war sie, die Frau, und der August nahm seinen Lauf, mir ein alles in allem wolkenloser, wenn ich mich recht erinnere. Ich tummelte mich. In der sowjetischen Kommandantur, ehemals Herrenhaus Meisen, sowieso, und ansonsten... „Ja, ja det geht, det bisschen Material hab' ich. Sag deiner Tante, die Handbreit Dach für den Maier, det is' keen Problem. Wird gleich morgen erledigt, und schon steht der Schuppen. – Aber: du hör mal Bruno, ich muss dir was von Scholl ausrichten. Dem geht' beschissen, dem Ludwig. Die Russen bewachen sein Haus. Jedenfalls kommt's ihm so vor. Und sein kann's ja auch. Rechnen damit, dass Klausie wieder auftaucht, na und dann is' er fällig, der Junge. Und viel hat er ja nich' auf dem Kasten, denkt vielleicht wirklich: wollten wat von ihm, haben ihn nich' erwischt, und damit wäre die Sache erledigt, is' se im Sande verloofen, kann er zu Ludwig zurück, hat doch gut gelebt bei Ludwig.“

„Ja, ja, aber ganz so doof is' Klausie vielleicht doch nich', Kurt. Und zurückgeschickt haben ihn die Engländer ja nich', sonst müsst' er ja schon wieder hier sein.“

„Stimmt, sagt Ludwig auch. Aber die Russen bewachen momentan sein Haus, det hat er im Gefühl, und da darfstu jetzt auf gar keenen Fall aufkreuzen. Ja nich' zur Rungestraße. Dich jetzt auch nich' von dem Heiner Bolzow hinschleusen lassen. Denn der sollte dich ja wohl unter seine Fittiche nehmen, wenn's dunkel is'.“

„Ja, sollt' er. Von wegen der Militärpolizei. Von uns aus, vom Pannbusch bis in die Liebigstraße, det kann ich abends alleen, und dann –“

„– zu Heiner Bolzow, ja ick weeiß. Aber nun erstmal Vorsicht, nich' zu Ludwig ins Bett wollen. Lieber sollten wir mal wieder beede.“

„Wieso, du hast doch nie Zeit. Det letzte Mal, det war det, wo wir in Lindenberg bei diesem Paule Baumann war'n.“

„Ja, ja, ich weeiß, aber du weeißt doch, meine Frau. Wie soll ick'n ihr det erklär'n, dass ich neuerdings öfter mit dir rumziehe? Und deine Tante könnt' ooch stutzig werden. Is' doch nich' wie jetzt, wo sie dich mit dem Auftrag für den Maier geschickt hat. Dass du nu da bist, det s' ja ganz plausibel.“

„Ja is' et, ja. Und nun werd' ich mal wieder geh'n.“

„Ja, ja warte mal, vielleicht lässt sich ja Ende der Woche wat machen. Ich wollt' dich doch mal mitnehmen zu Kalle.“

„Wat für'n Kalle?“

„Na Kalle Hänsel, der Cousin von mir, der Parkwächter.“

„Ach der mit dem Schrebergarten?“

„Und ’n kleene Laube drauf, hübsch gemütlich für wat Schnuckliges. – Sag mal, habt ihr Blumenkohl im Garten?“

„Nee, geht nich’ bei uns, der wird nich’.“

„Bei uns ooch nich’, aber bei Kalle, da wird er. Die haben da in den Gärten zur Elbe hin ’n fetteren Boden, und Blumenkohl is’ doch wat Feines zum Mittag. Sag’ ick den Frauen, ich geh’ mal mit dem Bruno gucken, ob da bei Kalle schon wat zu machen ist. Wenn ja, bringen wir wat mit. *Freut* sich mein Frau, und deine Tante wird auch nich’ abgeneigt sein.“

„Nee, die is’ nie abgeneigt, wenn sie wat kriegen kann, und gegen Blumenkohl hat sie garantiert nischt.“

„Gut, dann sagen wir Freitag. So gegen späten Nachmittag, so gegen fünf. Kommst her mit’ m Fahrrad, und dann sausen wir los.“ Ab in die Schrebergartenkolonie weit hoch zur Elbe und kurz vor dem sogenannten ‚Lietzenmoor‘, was aber kein Moor mehr war, war längst trockengelegt worden, war zu Baugrund geworden, auf dem die nächste Siedlung für Kinderreiche entstehen sollte, noch ’ne Mutterkreuz-Errungenschaft, die aber nicht mehr errungen wurde, *Polen* erobern kam dazwischen, und das Lietzenmoor, einst ein Vogelparadies, döste nun mit schartig verkrusteter Scholle nackt und bloß vor sich hin. Spuken sollte es da inzwischen, aber das begab sich ja wohl nur nachts, wenn es sich überhaupt begab, und außerdem: ganz so weit wollten Kurt und ich ja gar nicht gelangen, als wir an besagtem Freitag davonradelten. Kalle wäre da und nicht übel in Laune, mich kennenzulernen. – „Und wie alt is’ er? Wat hast du gesagt?“

„Fünfundvierzig, is’ Jahrgang neunzehnhundert, und gut beieinander, wirste merken. Der fegt dir den Hintern, dass du nischt zu klagen hast. Und ick bin ja schließlich auch noch da, mein Brunolein. Wenn Kalle genug hat, rückt dir dein Kurt auf die Pelle. – Da guck mal, da vorn, da wo der Weg hier um die Ecke geht, da is’ et schon. Allet keene Entfernung.“ – Nee, alles keine Entfernung, zwanzig vor sechs waren wir da und Karl Kalle Hänsel stapfte auf uns zu, und auf das Gartentürchen: „Rein mit euch. Na kommt schon, nich’ erst lange überlegen. – Junge, Junge, bist du wat Knuspriges. Wird Zeit, dass Kurtchen dich mir zuführt, sitz’ doch schon ’ne ganze Weile auf’ m Trockenem. Und dann der Saft, du, der Saft. Is’ manchmal rein zum Mäusemelken. – Hier laufen übrigens wirklich manchmal Mäuse rum, musst’ nichts drauf geben, tun dir nichts. – Ach Gott nee, denn kommt mal rin in die gute Stube.“ In die Laube, die da eher ein verrümpelter Karnickelstall mit Essplatz, zwei Hockern drum, und Schlafgelegenheit, stockfleckigem Plüschsofa, war. – „Nischt drauf geben, wie et hier aussieht, Kleener. Muss gelegentlich mal wieder ausfegen. Aber seit meine Olle keene Lust mehr auf den Garten hat... na ja, nu lass mal gucken, lass dich auspacken. – Hübsch spack, hübsch spack, Kurtchen. Wie damals der kleene Rönnefahrt, erinnerst du dich? Immer geheult wie ’n Schlosshund –“

„Ja, ja, lass den Wölfi mal stecken, Kalle, nimm, wat du jetzt vor dir hast. Und du mach mit, Bruno, nu mach schon, fass zu, zieh Kalle die Hosen runter. Bist doch sonst auch nich’ schüchtern.“

„Nee, nee“, sagt’ ich, ging dem Mann an den Hosenstall, piepelte an den Knöpfen, war nicht sehr neugierig. Der eher kleine, bissel vermanscht rundliche Mann roch nach Kautabak, und ansonsten roch’s stark nach lange nicht ausgemisteten Karnickelbuchten; entsprechend zahlreich umsummten einen die Fliegen, wuchtige Brummer, die mit dem Blau-Grün-Schiller-Leib. Aber na ja, meine Büxen gerutscht, diesem Kalle die Büxen gerutscht, und Kurt sich entblößt, ging’s ran ans Sofa. – „Na dann komm mal, Kleener, leg dich mal gleich auf’n Bauch. Bist ja nich’ von gestern wie ick weeiß, da müssen wir ja nich’ erst groß drum rumreden.“

„Nee, nee“, sagt’ ich, bestieg das Sofavehikel, das, wie ich’s vorausgesehen, auch gleich ächzte, und ich machte mich lang, kriegte was in die Ritze geschmiert. – „Haaröl, Kleener, beste Vorkriegsware, is’ nur ’ne Idee ranzig geworden, aber für so wat wie jetzt reinweg ideal. – Na ja, nu komm mal, lass dir wat stecken. Hab’ doch ’n Guten, hast’ ja geseh’n.“

„Ja, ja“, sagt' ich, und dieser Kalle befrachtete mich, wuselte hin, wuselte her. – „Ei, wo is'se denn nu, die Votze? Ach da, ach da, ach jetzt –“ Und jetzt schob er ihn rein, seinen Mittelprachtpfosten, der von schief und krumm kam, ungeschickt ließ grüßen, und mich stach's: „Aua.“

„Ja, ja, Kleener, meiner is' nich' von Papp, sagen alle. Hab' aber auch alle glücklich gemacht.“ – Na dann, dacht' ich, leg los, und losgelegt ward auch; dieser Kalle, der bumselte bums, bums, immer rin, immer rin, immer plump, ohne Schwung Und Kurt stand daneben, ich sah's, Kurt befummelte sich. Und mir brachte das alles... na ja, ein wenig juckerig schaben tat's schon, ganz und gar reizlos war's nicht, aber in mir auf blühte kein Flirren; meine Votze blieb nichts als ein willig' Loch, und in dem sollte er sich nun mal verewigen, wenn er es nötig hatte, der Kalle Hänsel, der da, wie es sich anfühlte, ins Schwitzen kam, und dann knackte es, krachte es, das Sofa neigte sich, wir rutschten. – „Scheiße, die Beine!“ – Ja, zwei Sofabeine, banal drehselt wie alle übrigen, waren weggebrochen, abgebrochen, und aus war's mit dem Ficken. „Scheiße, Scheiße“ japste der Herr Hänsel, mich sein gelassen, sich vor die Malesche gekniet: „Scheiße, Scheiße, mein Sofa, wie konnte denn so wat passier'n? So 'n stabiles Ding noch, immer allet ausgehalten. Mensch Kurt, wat denn jetzt?“

„Tja, det weel' ick nun ooch nich'. Hast' nich' 'n par Ziegelsteine zum Unterlegen?“

„Ziegelsteine? Nee, woher denn? Ach du Scheiße, mein Sofa.“

„Na dann sollten wir wohl besser abhauen, wat?“

„Ja, ja Kurtchen, macht mal, dass ihr wegkommt. Hier kann sowieso nischt mehr passier'n. Nee, nee, heute nich' mehr.“

„Na dann hoch mit'n Hosen, Bruno. Wat nich' is', det is' nun mal nich'. Na komm, hau'n wir ab. – Ach ja, wat macht'n dein Blumenkohl, Kalle? Hast' vielleicht schon 'n paar Köpfe für uns?“

„Nee Kurtchen, nee, is' dies Jahr allet nich' geworden, sind die Raupen ringegangen. – Ach du Scheiße, mein Sofa“, mit dem Kurt und ich den Mann nun allein ließen, wir nahmen unsere Räder und verdünnsierten uns. – „Tut mir leid, Bruno, so hab' ick mir das ooch nich' vorgestellt, zumal et mit Kalle sonst immer so lustig is'. Aber nun ja, war höhere Gewalt.“

„Ja, ja, is' ja nich' so schlimm. Vielleicht 'n andermal.“

„Ja ja, det richt' ich ein, klar. Zu Kalle fahr'n wir noch öfter.“ Und das fuhren wir nicht. Zunächst ergab sich keine Gelegenheit, und später... gar nicht viel später, so etwa anderthalb Monate nur noch, da wollt' weder Krethi, noch Plethi zu Wittge mit mir was zu tun kriegen, auch nie mit mir was zu schaffen gehabt haben. Wovon ich nichts ahnte und was mir auch nicht im mindesten vorstellbar war, dass es mit mir mal so weit kommen könnte, als Kurt Weißner und ich, wir aus Kalle Hänsels Garten gekommen, nebeneinander herradelten. Mit bekam ich nur kurz danach, in Wittge mit den Wittgern wurden die Gelegenheit, mich mit ihnen zu tummeln, arg dünne. Ludwig Scholl hatte Manschetten, und dabei blieb's, in der Rungestraße landete ich nie wieder, weshalb ich auch Heiner Bolzow aus der Liebigstraße nicht kennenlernte. Und von ‚Lichtburg‘-Besitzer Uli Franzke sowie von Karl-Heinz Noske aus dem Kasteramt kriegt' ich auch nicht noch mal was gesteckt. Was da aufgefliegen war, hab' ich nie erfahren, nur gehört, die beiden, und gleich noch wer aus ihrem Bekanntenkreis, waren bei Nacht und Nebel verhaftet worden; Franzkes kleine feine Villa, die Tür verplombt, stand stumm und still am Stadtparkrand, nach und nach ward die eine und andere Butzenfensterscheibe eingeworfen. Und der nette Mark aus der Ukraine, kommissarischer Chef der ehemaligen Brauerei ‚Kalkwein‘, hatte gewiss Gelüste auf mich, aber da ich nicht wieder dem Ludwig Scholl ins Bett fiel, war auch für den Mark nichts zu machen. Was im Nachtrab zur Folge hatte, dass auch Marks Bruder Ruben auf mich und ich auf ihn verzichten musste. Ob dieser Ruben tatsächlich jener Ruben war, dem ich nicht ans Gemächt hatte fassen dürfen, als ich ihm auf der Meisener Chaussee einen geblasen... möglich, möglich, ich nehme es an, aber ein stilles Eckchen zu finden, Gewissheit zu erlangen, war mir durch Rubens Bruder Mark nicht vergönnt. Übrigens sah ich den Mark ab und an in der Stadt, so wie ich Ludwig Scholl,

den ersten Verkäufer vom ‚Schuhaus Höcker‘, hin und wieder sah, aber da kannten wir einander selbstverständlich nicht. – Tja, in Wittge war irgendwie der Wurm drin. Letztlich blieb mir da seit ganz Ende August und dann im September ’45 nur Kurt Weißner, wenn er’s denn einrichten konnte, mir an den Hintern zu gehen. Und in Lindenberg beim einbeinigen Paule Baumann landete ich noch zwei-, dreimal. Ja, das bewerkstelligte der Kurt. Aber ansonsten... Gott ja, so wichtig war mir das nicht, dass in Wittge nicht mehr recht was laufen wollte. Ich hatte doch Meisen, und in Meisen lief es... o Gott, wie herrlich ausgiebig wurde mir im einstigen Herrenhaus Meisen mein Hintern ausgeputzt; Glühvotze mir nahezu jede Nacht; ich fiel von einem Rausch in den anderen. – „Ach, ach, Stepan...“ „Ach, ach, Grigori...“ „Ach, ach, mein Igor..“ Und dann die anderen Offiziere, die von weiterher, und dann der Kolja und und und ... „Jetzt du hast genug, mein Kleiner, ja?“

„Ja, ja, kann sein, kann sein, aber immer noch so flimmern tut’s, ach tut det flimmern. Wär’ schön, wenn ich jetzt noch einen drin hätte, einfach nur so –“

Schöne Zeit, leuchtende Zeit, Zeit der schier blendenden Helle, und so gegen... ich weiß nicht mehr genau, aber um den 20. September herum dann ein Schatten, mir ein Erschrecken: „Bruno, du Junge, ich dir muss was sagen. Ist wichtig, vor allem ist traurig.“

„Wieso, wat gibt’s denn, Stepan? Wat is’n?“

„Wir alle mit dir haben nicht mehr viel Zeit.“

„Versteh’ nich’. Wat meinst du?“

„Kommandantur hier kommt weg, wird sein nächsten Monat. Kommandantur wird verlegt.“

„Wie, ‚verlegt‘? Wohin denn?“

„Soll werden in Neustadt an der Dosse. Kann auch werden Pritzwalk. Bei euch nur bleibt Stadtkommandantur, der Major Sawjak, und weitere Verwaltung euch wird regieren von Sterneberg aus. Hier aber wird sein nichts mehr. Und ich werde überhaupt nicht mehr sein in Deutschland, auch Grigori nicht, auch nicht Igor. Meine Familie, wie es scheint, in Moskau in Ungnade gefallen. Womöglich sogar im Kreml. Aber das ich nicht weiß. Ich nur schon weiß, ich werde abkommandiert zurück in die Heimat. Und hier du findest bald niemanden mehr, wo du gefragt bist im Bett. Hier man wird umbauen. Herrenhaus Meisen soll werden Sanatorium. Immer mehr Offiziere drängen auf das Nachholen ihrer Frauen. Und die dann werden zunächst hier sich erholen.“

„Und wann passiert das alles? Schon nächsten Monat, schon im Oktober?“

„Dass hier Kommandantur wird aufgelöst, ja. Soll alles werden straffer geordnet. Man sagt, muss sein, um deutsche Bevölkerung zu kriegen besser in den Griff. Wovon du aber nirgends darfst reden. So wie ich jetzt auch nicht reden dürfte zu dir, Junge wie Mädchen, Geliebte, Geliebter, mir Sonne, Mond auch und die Sterne. Und trotzdem ich dich muss lassen.“

„Allein lassen, mich... was mach’ ick denn ohne euch, Stepan?“

„Leben.“

„Leben?“

„Leben. Wo doch die Faschisten haben ausgespielt, wenn sie auch sind noch überall. Aber in Angst sie alle, und die wir werden ihnen nicht nehmen. Die wir werden schüren, du nichts hast zu fürchten. – Komm lieben, rück ran, lass ficken. Wir noch viele Tage Zeit, die wir müssen nutzen. Wollen uns noch geben Glück über Glück, das macht stark. Wenn ich dir muss sagen Lebewohl, du wirst heben den Kopf, du dann wissen, wer du bist.“

„Wissen, wer ich bin, ja. Wird wohl so sein, ja. – Ja, fass mich um, Stepan. Ist ja allet noch nich’ gleich, dass ich euch nich’ mehr hab’, hat ja noch Zeit.“

„Ja, ja, hat noch Zeit.“ Und war doch so nahe ran.

Montag, 15. Oktober 1945

Auf wachte ich früh, schon wieder bannig früh wachte ich, und schaute auf die Arm-banduhr, die Stepan mir geschenkt, und es war erst zwölf Minuten nach fünf. Dreiviertel vier war ich schon mal wach gewesen, wollte mir einen abwischen, ging nicht, und jetzt, schon wieder aus dem Schlaf geschreckt, versuchte ich's gar nicht erst. Auf stand ich stattdessen, öffnete das Fenster, schaute runter auf den Weeser Weg; nur eine der beiden Straßenfunzeln in Betrieb, und die flackerte auch noch, aber was wollt' ich denn sehen wollen? Was ich vor mir sah, bedurfte keiner Straßenfunzel, ums zu sehen: Herrenhaus Meisen in dieser Nacht, der vom 14. zum 15. Oktober, ratzebutz geräumt, endgültig alles weg, kein Schnipselchen Dokument erinnerte noch daran, dass da mal des Oberst Stepan Aronowitsch Baljanin Reich geblüht, gefunkelt. Weg war nun alles, ja, das wusst' ich, und ich wusste: nach dem letzten Laster, das Letzte geladen, war Stepan zu Kolja ins Auto gestiegen. So würde es werden, hatte ich gehört, und auf das, was ich von Stepan gehört, war immer Verlass gewesen. – „Ich denke, so zwischen vier und fünf die Nacht wir werden alles erledigt haben. Dann ich werde Meisen verlassen, Bruno, und an dich glauben, glauben, Junge, dass du wirst stark sein, nicht wirst weinen.“

„Aber traurig? Traurig darf ich sein, ja?“

„Dann wir begegnen uns, mein Liebster. Du in der Heimat, ich auf dem Weg in die Heimat. Wir dann stehen dicht beieinander, haben den Arm umeinander, kann niemand uns stoßen in Not. Innerlich, Bruno. Unsere Herzen werden sein unangreifbar, und unsere Seelen wird niemand uns zerknicken.“

„Is' auf so wat Verlass, Stepan? Kann da kommen, wer will?“

„Nicht immer, nein, immer nicht. Nee, nee, wie du immer so hübsch sagst, da bleibt wat, mit det muss man rechnen. Rechnen, Bruno, nicht sich fürchten. Stark bleiben, wenn kommt einer auf dich zu, dich zu traktieren.“

„Dann an *dich* denken.“

„Oder Grigori. Oder Igor. Auch an Kolja, mit dem du so viel dir hast erlaubt, dass ich musste mich... sagen wir: gewöhnen. Ich doch sah mehr, als ihr habt mitgekriegt. Und nun lass kommen, wer kommt, einmal er muss wieder gehen“, so hörte ich, hatte ich gehört, erst vierundzwanzig Stunden war es her, und auftauchte, oder irrte ich mich? Schlurfte da unten auf der Straße, schleppte sich gerade unterm Funzelleicht durch... Nein, das konnt' nicht sein, das durft' nicht sein, nicht der Klagemeister, nicht Wilhelm Klagemeister. Den durften sie doch nicht wieder laufen gelassen haben. Das war doch der Schlimmste gewesen, dieser NSDAP-Siedlungswart, auf den Gewissen den Bogdan und auf mich angesetzt all und jeden, der Zerstörungsbegier auf so einen wie mich hatte. – Wo schlurfte er denn lang, der Mann, der mich am Fenster wohl nicht stehen sehen konnte; ich im Zimmer kein Licht gemacht. Ging er weiter geradeaus, der Mann, oder bog er... ja bog er, bog ab, unten bei Sichels rum um die Ecke, rauf auf den Koppelweg, und das war durchaus die Richtung zum Anwesen Klagemeister, Rabensteig 19. – Ja und, der hatte doch ausgespielt, dieser Klagemeister, oder? Genauso wie der Wilhelm Kretschow, der sich neuerdings lammfromm gab, die Zeichen der Zeit verstanden haben wollte, wie man so hörte; gesehen hatte ich den Kretschow schon etliche Zeit nicht, und als ihn mal gesehen hatte, hatte er mich nicht gesehen.

6 Uhr 40. Ich runter in die Küche, und Tante Anni stand am Herd. Die stockerte in der Pfanne, auf dass das Rührei locker bliebe, und den Kopf hob sie nicht, die Frau, sagte, Blick auf ihr Bewerbchen: „Stimmt, stimmt's?“

„Was?“

„Sind weg, hab' ich recht? Is' gekommen, wie sie hier in der Siedlung schon überall 'ne ganze Weile gemunkelt haben. Das Gesockse aus Meisen verdünnisiert sich. Am Fuffzehnten is' Schluss. Wat du natürlich schon lange gewusst hast, du verstocktes Etwas. Und mich habt ihr die ganze Zeit im Unklaren gelassen. ‚Nein‘, hieß es, ‚nein, wie kommst du auf so was,

Frau. Aus welchem Grunde sollten wir hier abrücken?“ – Ja, ja, aber ick bin nich’ blöd, und als du gestern Abend keene Anstalten gemacht hast, dich wegzuverfügen, da dacht’ ick mir: „Aha, det war’s, nu wird er sie los, seine Russen. Nu gehört er wieder hier her, muss er seine Hochnäsigkeit stecken lassen. – Nimm mal Teller aus’m Schrank. Im Moment haben wir ja noch zu fressen. Mal seh’n wie lange, wo jetzt nischt mehr rinkommt. Is’ dir klar, dass du mal wieder zum unnützen Esser geworden bist? Lange geht das nicht, mein Lieber. So großzügig ich bin, aber mich ausnehmen lass’ ich nich’. Ans Geschäft muss ich auch denken. – Na ja, denn woll’n wir erstmal essen. Und du wirst schon zur Besinnung kommen. Hast ja keenen mehr, der dir Flöhe ins Ohr setzt. Schluss mit Russenhure. Igittigitt, waren schon grauslige Zeiten, ick so zwischen Baum und Borke, und immer gute Miene zum bösen Spiel. – Bist verdammt kleinlaut. Ja, ja, Bruno, die Bäume in’ Himmel wachsen lässt unser Hergott nich’. Nee, da passt er uff. – Schmeckt’s wenigstens? Kannst ruhig wat sagen, hab’ mir ja schließlich auch für dich die Mühe gemacht.“ – Na ja, Tante Anni, die kennste ja, dacht’ ich, und nun lass’ sie erstmal ihren Quark loswerden, und dann kommt sie schon wieder runter von der Palme. Die Frau weiß ganz genau, dass wir beide miteinander auskommen müssen. Hier ist auch mein Zuhause. Leider Gottes, aber so lange ich nicht volljährig bin: mich dulden muss sie, mich verhungern lassen darf sie nicht, und ansonsten geh’ ich ihr aus dem Weg. Das schaff’ ich schon.

Am Nachmittag. Meine Tante brütete am Küchentisch, sah gar nicht gut aus, die Frau, und ich ließ mich hinreißen: „Wat is’n? Is’ wat mit’m Geschäft?“

„Bisher nich’, nee. Aber dein Onkel könnt’ zurückkommen.“

„Onkel Albert?“

„Natürlich Onkel Albert, wer denn sonst? Die Russen entlassen momentan welche von denen, die sie die ersten Tage eingebuchtet haben. Also, ich hab’ ihn noch nich’ gesehen, aber Frau Michalke hat fest und steif behauptet, die hätten den Klagemeister loofen lassen. Heute in aller Frühe wär’ er zurückgekommen. Soll sogar einigermaßen beieinander sein, hätt’ Frau Krusche gesagt, die doch um ’n paar Ecken mit der Klagemeister verwandt is’. Und nu lass die Russen mal auch Albert entlassen, grad jetzt, wo et sich mit Justus so gut angelassen hat. Der frisst mir doch aus der Hand, der Lochter. Und allet floriert. Ich meine, so weit det heutzutage schon aufwärts gehen kann. Aber aufwärts geht es, man darf bloß nichts falsch machen.“

„Und da wär’ Onkel Albert der Falsche?“

„Na wat denn sonst, du Döskopp. Dein Onkel passt hier nich’ mehr rin. Ein Unglück wär’s, det reinste Unglück. Ick will nich’, dass er mich ruiniert. – Trinkste ’n Schnaps mit? Mensch Bruno, Mensch Bruno, drück mir bloß die Daumen, dass hier nischt schief läuft.“

Zwei Tage später; mein Onkel nicht hereingeschneit, aber nach Anbruch der Dunkelheit beehrten uns Wilhelm Klagemeister und Wilhelm Kretschow. – Na ja, mich beehrten sie eigentlich nicht. Fragten, wie es mir ginge, faselten noch dies und das, und dann sollte ich mal zu mir hochgehen, hätten unter vier Augen (sechs Augen) was mit der Anni zu besprechen. Das Leben müsste ja weitergehen, und da hülfe nur zusammenhalten. Und der Abend wurde ein langer mit denen da unten; war so gegen zwei, als ich die Männer gehen hörte, und am anderen Morgen schaute meine Tante zwar verkatert, aber irgendwie nicht unwohl aus der Wäsche. Hatte was in der Haltung, die Frau, hatte was im Blick, auch in der Stimme, das deutete alles auf: Wir werden das Kind schon schaukeln.

„Hast’ was über Onkel Albert erfahren?“

Nur dass er bei den Russen nicht mit Klagemeister zusammen geblieben ist. Albert haben sie wo anders hingesteckt. Und wohin er dann verfrachtet worden ist... Sibirien is’ denkbar. Sollen nur wenige Glück haben. Für die war in Stettin Schluss, für Klagemeister auch. Auf einmal ging’s zurück. War wohl allet keen Zuckerschlecken, aber man hat überlebt. Und nun

heißt es für Klagemeister sich bewähren. Macht er, der weeiß, wie er's macht. Hat auch schon was angekurbelt. – Na ja, verstehste nischt von. Aber ick habe' begriffen. Kopp hängen lassen gibt's nich'. – Mein Gott, brummt mir der Schädel.“

Zwei weitere Tage später. Meine Tante am Vormittag zum Doktor Lebauer geradelt, der soll ihr mal in den Hals gucken, irgendwas piekte da seit ein paar Tagen. Und Anni noch nicht lange aus dem Haus, kam Justus Lochter, weil bei der Nässe, es regnete in Strömen, da wäre nun wirklich nicht mehr gut arbeiten. Und außerdem: „Setz dich mal her, Bruno, mir liegt wat auf der Seele, muss mit dir reden. Aber zur Anni keen Wort, det muss unter uns bleiben. Unbedingt ja? Ick will keen Ärger, und ick hab' hier mein Auskommen. Aber trotzdem, du bist keen schlechter Kerl, und... mein Gott, wie fang' ich denn an? Is' doch allet so kompliziert, und groß reden is' meine Sache doch sowieso nich'. Ich bin Mauerer, keen Pastor. Aber nu muss ich doch wat sagen. Also hör mal zu, Bruno. Weeßte, dein Lebenswandel, den du hier hattest, ich mein', den mit Russen... na ja, ick hab' nischt gesagt und nischt gefragt, hab' ja auch deine Tante machen lassen, wenn sie meinte, sie musste sich für die Russen hinlegen, aber det mit dir... klar widernatürlich fand ich et, find' ich auch nach wie vor, aber trotzdem: wat hier jetzt so daraus gemacht wird, Bruno... weeßte, dass du det uff einmal allet ganz alleene warst? Nur *du* wat mit diese Russen gehabt? Anni nich' eenmal? Anni nie? Hat immer nur vor den Nachbarn so getan, weil die Russen det so von hier verlangt haben, damit sie dadurch... na diese Schweinereien deckt, die die Russen mit dir angestellt haben. Ja, ja, deshalb sollte deine Tante hier in der Siedlung immer so tun, als kämen sie zu ihr, die Russen. Und wenn sie det nich' mitgemacht hätte, hätten sie sie weggeschafft, ab nach Sibirien. Ja, ja, so heißt det jetzt, Bruno. Die Russen hätten Anni alle Monate gezwungen, den Leuten hier vorzumachen, sie wär'... na wie man det hier überall so sagt: 'n Russenflittchen. Wat sie auch war, weeß ick doch, konnt' doch gar nich' dolle genug geh'n, und abgeworfen hat's ja auch nich' wenig. Aber det is' nu allet nich' mehr wahr. Hat diesem Klagemeister vorgestern vorerzählt, wie et hier angeblich in Wirklichkeit immer abgeloofen is'. Du gehurt, und sie musst det auslöffeln, musst sich den Ruf ruinier'n. Du, det wird nich' mehr lange dauern, Bruno, dann werden sie hier überall mit Fingern auf dich zeigen. Wird dieser Klagemeister schon für sorgen, und der andre ooch, der noch mit hier war, dieser Kretschow. Und det, det find' ich, muss ick dir ehrlich sagen, verdammt beschissen. Bist doch erst sechzehn, kannst dich doch ändern, muss doch bloß mal 'n hübschet Mädels kommen. Aber jetzt... jetzt wird's dir versaut. Wer guckt dich denn jetzt noch an? Und Anni protzt vor mir auch noch damit rum, wie sie det jetzt allet gedeichselt hat. Is' Wunder wie stolz druff. – Du, ick gloobe, da kommt se. Bloß nischt sagen, hörste.“

„Nee, nee.“

Weitere zwei Tage später. Lief durch die Siedlung, hatte ein bisschen weiche Knie, auch sonst war mir mulmig. Konnt' doch sein, da kiekte mich da oder da schon irgendwer schief an. War aber nicht so, fand ich, war allet wie immer. Und auf dem Gutshofweg traf ich den Kurt, den Kurt Weißner. Sag': „Tag Kurt“, und Kurt sagt: „Geh bloß schleunigst weiter, pfui Teufel noch mal. Wie konntst' mich nur derart behumpsen, mir stets und ständig vormachen, du wärst wat Ehrbares, und dabei warste... hau ja ab, du dreckige Russenhure, du Schwein du.“

Und dann kam der Dienstag, der 30.10. Zur Uhr gucken war nicht mehr, aber ich meine, das muss so kurz vor Mitternacht gewesen sein, jedenfalls hatte ich schon ein Weilchen geschlafen, als da welche reinplatzten, mich vom Bett zerrten, und meine Tante hörte ich schreien: „Na bitte, wie immer, keene Scham, immer nackt, und wenn ich rinkomme, schlägt er extra die Bettdecke uff, det perverse Schwein“, also *ich*, den drei Weißkittel-Männer jetzt in ein Laken verpackten; schreien half nichts, strampeln konnt' ich gleich nicht mehr. Und dann

trug man mich Bündel die Treppe runter, und Haustür auf, und ich landete in einem Krankenwagen, wurde auf eine Liege geworfen, festgeschnallt, und los rumpelte das Gefährt. *Biste im Koppe diesig/ kommste nach Walda-Hiesig.* – Ja, ja, mich karre man nach Walda-Hiesig, von Wittge aus etwas südöstlich Richtung Bad Nack und damals eine sogenannte Psychiatrische Heil- und Pflegeanstalt. Eine geschlossene. Und als man mich aus ihr entlässt, bin ich 23 und man schreibt das Jahr 1952

ENDE